

# Abgeordnetenhaus BERLIN

## 17. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

## Plenarprotokoll

## 81. Sitzung

Donnerstag, 12. Mai 2016

Inha	alt	Seite	Inhalt	Seite
			Regierender Bürgermeister	
	teilungen des Präsidenten und		Michael Müller	
Ges	schäftliches	8315	Dennis Buchner (SPD)	8331
	N 1 " 14 A1 1 4 G4 6		Regierender Bürgermeister	
	Nachgerückter Abgeordneter Stefan	0215	Michael Müller	
	Ziller (GRÜNE)	8315	Elke Breitenbach (LINKE)	8331
	Antuica auf Dunahfühmung ainan		Regierender Bürgermeister	
	Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	9215	Michael Müller	8332
	Aktuenen Stunde	6313		
1	Aktuelle Stunde	8315	Internationaler Tag der Pflege	8332
_		0313	Joachim Krüger (CDU)	8332
	gemäß § 52 der Geschäftsordnung		Senator Mario Czaja	
	des Abgeordnetenhauses von Berlin		Jasenka Villbrandt (GRÜNE)	
	F116	0215	Senator Mario Czaja	
	"Familienfreundliches Berlin"	8315	Philipp Magalski (PIRATEN)	
	(auf Antrag der Fraktion der SPD)		Senator Mario Czaja	
	Björn Eggert (SPD)	8315	Tarifstreit bei Lehrkräften	9224
	Antje Kapek (GRÜNE)	8317	Tariistreit bei Lehrkraiten	0334
	Lars Oberg (SPD)	8320	Stefanie Remlinger (GRÜNE)	8334
	Antje Kapek (GRÜNE)	8320	Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	8334
	Roman Simon (CDU)	8321	Stefanie Remlinger (GRÜNE)	8334
	Katrin Möller (LINKE)	8323	Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	8335
	Susanne Graf (PIRATEN)	8325	Regina Kittler (LINKE)	8335
	Björn Eggert (SPD)	8326	Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	8335
	Susanne Graf (PIRATEN)	8327		
	Senatorin Sandra Scheeres	8327	Gedenkveranstaltung am Sowjetischen	
	Steffen Zillich (LINKE)	8329	Ehrenmal in Buch	8336
	Senatorin Sandra Scheeres	8329	Elke Breitenbach (LINKE)	8336
	Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	8329	Bürgermeister Frank Henkel	
	Senatorin Sandra Scheeres	8329	Elke Breitenbach (LINKE)	
			Bürgermeister Frank Henkel	
2	Fragestunde	8330	Steffen Zillich (LINKE)	
	gemäß § 51 der Geschäftsordnung		Bürgermeister Frank Henkel	
	des Abgeordnetenhauses von Berlin			•
	2-2-1-6-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0		Pfefferspray bei Polizeieinsatz	8337
	Freiziehen von Sporthallen	8331	Oliver Höfinghoff (PIRATEN)	8337
	Dennis Buchner (SPD)	8331	Bürgermeister Frank Henkel	

3

Oliver Höfinghoff (PIRATEN)		3.1	Priorität der Fraktion Die Linke	8345
Bürgermeister Frank Henkel	8338		Entwurf des Bebauungsplans 1-14 für das	
Tempohomes für Flüchtlinge	8338		Gelände zwischen Littenstraße, der	
•			nördlichen Grenze des Flurstücks 5 (An	
Ellen Haußdörfer (SPD)			der Littenstraße), Waisenstraße,	
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen			Parochialstraße, Jüdenstraße, Stralauer	
Ellen Haußdörfer (SPD)			Straße, Molkenmarkt, Spandauer Straße,	
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen			Gustav-Böß-Straße und Grunerstraße	
Daniel Buchholz (SPD)			sowie die Gustav-Böß-Straße, den	
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	8339		Molkenmarkt, Abschnitte der	
			Jüdenstraße zwischen Gustav-Böß-Straße	
Gedenktafel für die jüdischen	0240		und Grunerstraße sowie zwischen	
Mitbegründer des Varietés Scala	8340		Parochialstraße und Stralauer Straße, den	
Cornelia Seibeld (CDU)	8340		Straßenzug Mühlendamm – Grunerstraße	
Regierender Bürgermeister			zwischen Spree und Littenstraße und den	
Michael Müller	8340		Straßenzug Spandauer Straße – Stralauer	
Cornelia Seibeld (CDU)	8340		Straße zwischen Gustav-Böß-Straße und	
Regierender Bürgermeister			Neue Jüdenstraße sowie Teilflächen der	
Michael Müller	8340		Waisenstraße im Bezirk Mitte, Ortsteil	
Oliver Höfinghoff (PIRATEN)			Mitte	9245
Regierender Bürgermeister				0343
Michael Müller	8341		Dringliche Beschlussempfehlung des	
			Ausschusses für Bauen, Wohnen und	
Kostenschätzung für den Volksentscheid			Verkehr vom 4. Mai 2016 und dringliche	
"Radverkehr"	8341		Beschlussempfehlung des Hauptausschusses	
			vom 11. Mai 2016	
Stefan Gelbhaar (GRÜNE)			Drucksache <u>17/2901</u>	
Senator Andreas Geisel			zur Vorlage – zur Beschlussfassung –	
Stefan Gelbhaar (GRÜNE)			Drucksache 17/2854	
Senator Andreas Geisel				
Dirk Behrendt (GRÜNE)			Katrin Lompscher (LINKE)	
Senator Andreas Geisel	8342		Ellen Haußdörfer (SPD)	
Cabululätza fün gaflüahtata Kindan und			Antje Kapek (GRÜNE)	
Schulplätze für geflüchtete Kinder und Jugendliche	9242		Matthias Brauner (CDU)	
· ·			Wolfram Prieß (PIRATEN)	
Regina Kittler (LINKE)			Anja Schillhaneck (GRÜNE)	8350
Senatorin Sandra Scheeres	8342		Ergebnis	8350
Regina Kittler (LINKE)	8343		Beschlusstext	
Senatorin Sandra Scheeres	8343		Descritussicat	0410
Steffen Zillich (LINKE)	8343	3.2	Priorität der Piratenfraktion	8350
Senatorin Sandra Scheeres	8343			
		7	a) Fahrscheinloser ÖPNV für Berlin (II) –	
Ausgründungen von landeseigenen			Beiträge als neues	
Unternehmen	8343		Finanzierungsinstrument für den	
Alexander Spies (PIRATEN)	8343		öffentlichen Nahverkehr	
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen			(ÖPNV-Gesetz)	8350
Alexander Spies (PIRATEN)				
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen			Antrag der Piratenfraktion	
Thomas Isenberg (SPD)			Drucksache <u>17/2889</u>	
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen			Erste Lesung	
Condition D1. Practings World I Millell	05 15		- 	
Prioritäten	8345		b) Fahrscheinloser ÖPNV für Berlin (I) –	
	-		Bezahlbare Mobilität durch freiwillige	
gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung			Solidarticketmodelle	8350
des Abgeordnetenhauses von Berlin			Antrag der Piratenfraktion	
			Drucksache 17/2888	

c) Fahrscheinloser OPNV für Berlin (III)			Ergebnis	8367
– Einführung einer Nahverkehrsabgabe für den Erhalt und Ausbau eines leistungsfähigen	0250	3.5	Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	8367
Nahverkehrs	8350	14	1 000 grüne Dächer für unsere Stadt – Berlin braucht eine Gründachstrategie	8367
Drucksache <u>17/2890</u> d) Fahrscheinloser ÖPNV für Berlin (IV)  – Investitionen und einen solidarischen ÖPNV-Beitrag aller Berliner/-innen			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 27. April 2016 Drucksache 17/2872	
wissenschaftlich vorbereiten	8350		zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die	
Antrag der Piratenfraktion Drucksache <u>17/2891</u>			Grünen Drucksache 17/2226	
Andreas Baum (PIRATEN) Ole Kreins (SPD) Andreas Baum (PIRATEN)	8352		Zitieren von Senatsmitgliedern (Senator Andreas Geisel)	
Ole Kreins (SPD) Stefan Gelbhaar (GRÜNE)	8353 8354		Silke Gebel (GRÜNE)  Irene Köhne (SPD)	8369
Oliver Friederici (CDU) Stefan Gelbhaar (GRÜNE)			Silke Gebel (GRÜNE)  Irene Köhne (SPD)	
Oliver Friederici (CDU)			Marion Platta (LINKE)	8371
Harald Wolf (LINKE)			Dr. Turgut Altug (GRÜNE)	
Ergebnis	8359		Marion Platta (LINKE) Stefan Evers (CDU)	
			Philipp Magalski (PIRATEN)	
d 3.4 Priorität der Fraktion der SPD und			Ergebnis	8374
Priorität der Fraktion der CDU	8359			
Berliner E-Government-Gesetz	8359	4	Siebzehntes Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes	Q27 <i>1</i>
Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Digitale Verwaltung, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 9. Mai 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 25. April 2016 Drucksache 17/2873	6374
vom 11. Mai 2016 Drucksache <u>17/2902</u>			zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2599</u>	
zur Vorlage – zur Beschlussfassung –			Zweite Lesung	
Drucksache <u>17/2513</u> Zwaite Legung			Ergebnis	8374
Zweite Lesung		4 A	Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem	
hierzu: Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die Linke und der Piratenfraktion		• • •	Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Einrichtung und den Betrieb eines klinischen Krebsregisters nach § 65c des Fünften Buches Sozialgesetzbuch	8374
Drucksache 17/2513-1  Sven Kohlmeier (SPD)  Thomas Birk (GRÜNE)  Heiko Melzer (CDU)  Thomas Birk (GRÜNE)	8361 8361 8361		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit und Soziales vom 2. Mai 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2903	
Burkard Dregger (CDU)	8364 8365		zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2844</u>	
Sven Kohlmeier (SPD) Dr. Simon Weiß (PIRATEN)			Zweite Lesung	
DI. DIIIIOII WOID (I INATEIN)	0500		Ergebnis	8374

4 B	Gesetz zum Abkommen zur Anderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik	8375	12	Besondere Situation geflüchteter Frauen berücksichtigen, spezifische Angebote zur Integration und Partizipation sichern	8375
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen vom 21. April 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache <u>17/2904</u>			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen vom 7. April 2016 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 27. April 2016 Drucksache 17/2870	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2772</u>			zum Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache <u>17/2703</u>	
	Zweite Lesung			Evrim Sommer (LINKE)	
	Ergebnis	8375		Dr. Ina Czyborra (SPD) Canan Bayram (GRÜNE)	8377
5	Gesetz zur Änderung des Informationsfreiheitsgesetztes	8375		Katrin Vogel (CDU)	8381
	Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/2882			Evrim Sommer (LINKE)	8383 8384
	Erste Lesung			Simon Kowalewski (PIRATEN)	
	Ergebnis	8375		Ergebnis	8385
6	Elftes Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Zuständigkeitsgesetzes	8375	15	Wirkung von Videoüberwachung im Land Berlin endlich evaluieren – Moratorium für eine Ausweitung, bis die	
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2886</u>			Ergebnisse vorliegen!	8386
	Erste Lesung			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom	
	Ergebnis	8375		25. April 2016 Drucksache 17/2874	
8	Gesetz zur Ausführung des Bundesmeldegesetzes und zur Änderung weiterer Vorschriften	8375		zum Antrag der Piratenfraktion Drucksache <u>17/2781</u>	
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2895</u>			Christopher Lauer (PIRATEN) Frank Zimmermann (SPD) Benedikt Lux (GRÜNE)	8387
	Erste Lesung			Dr. Robbin Juhnke (CDU)	8388
	Ergebnis	8375		Hakan Taş (LINKE)	
9	Frauenhäuser bedarfsgerecht erweitern	8375		Ergebnis	8390
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen vom 7. April 2016 Drucksache 17/2831		17	Vertretung von Menschen mit Behinderung und von Seniorinnen und Senioren im RBB-Rundfunkrat sicherstellen	8390
	zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache <u>17/2774</u>			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien vom 27. April 2016	
	Ergebnis	8375		Drucksache 17/2876  zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/1187	
				Ergebnis	8390

17 A	Initiative für grüne Dächer und Fassaden .	8390		zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2853</u>	
	Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 11. Mai 2016			Ergebnis	8411
	Drucksache <u>17/2900</u>		17 E	Elektronisches Amtsblatt für alle	8391
	zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/2861 Ergebnis	8390		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Verbraucherschutz, Geschäftsordnung vom 2. April 2014 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses	
17 R	Nr. 03/2016 des Verzeichnisses über	8410		vom 11. Mai 2016 Drucksache <u>17/2908</u>	
17 1	Vermögensgeschäfte	8390		zum Antrag der Piratenfraktion Drucksache <u>17/1176</u>	
	Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2905			Ergebnis	8391
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des		18	a) Wirtschaftsverkehr grüner gestalten – City-Logistik nachhaltig entwickeln	8391
	Abgeordnetenhauses von Berlin Ergebnis	8300		Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache <u>17/2847</u>	
15.0	Beschlusstext			b) Förderprogramm für E-Lastenräder aufstellen	8391
17 C	Nr. 06/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	8390		Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/2848	
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache <u>17/2906</u>			c) Elektromobilität umfassend denken: Bundesprogramm für	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin			Elektronutzfahrzeuge	8391
	Ergebnis			Stefan Gelbhaar (GRÜNE)Frank Jahnke (SPD)	
17 D	Entwurf des Bebauungsplans I-218 für			Harald Wolf (LINKE)	
17 D	das Gelände zwischen Schloßplatz,			Oliver Friederici (CDU)	
	Rathausbrücke, Spree,			Andreas Baum (PIRATEN)	8394
	Mühlendammbrücke, Gertraudenstraße, Spreekanal, Sperlingsgasse,		••	Ergebnis	8395
	Neumannsgasse und Breite Straße sowie für die Spree zwischen Rathausbrücke und Mühlendammbrücke, die		20	Berlin setzt sich für einen ambitionierten Ausbau der erneuerbaren Energien in Deutschland ein	8395
	Mühlendammbrücke, eine Teilfläche der Breiten Straße, die Neumannsgasse und die Sperlingsgasse sowie für jeweils einen			Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache <u>17/2869</u>	
	Abschnitt des Mühlendamms und der			Michael Schäfer (GRÜNE)	
	Gertraudenstraße im Bezirk Mitte,			Daniel Buchholz (SPD)	
	Ortsteil Mitte	8391		Harald Wolf (LINKE)	
				Dr. Michael Garmer (CDU)	
	Dringliche Beschlussempfehlung des			Michael Schäfer (GRÜNE)	
	Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 4. Mai 2016 und dringliche			Dr. Michael Garmer (CDU)	
	Beschlussempfehlung des Hauptausschusses			Pavel Mayer (PIRATEN)	
	vom 11. Mai 2016 Drucksache <u>17/2907</u>			Ergebnis	8399

21	Pferdekutschenbetrieb in geordnete Bahnen lenken	8400		age 1 nsensliste	
	Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/2883 Ergebnis	8400	10	Sprachbarrieren abbauen – Migranten und Migrantinnen und Geflüchtete stärken	8408
22	Städtepartnerschaft Berlin-Moskau: 25-jähriges Jubiläum für neuen Impuls nutzen			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen vom 21. April 2016 Drucksache 17/2855	
	Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache <u>17/2884</u>			zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache <u>17/2570</u>	
	Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU)	8400		Ergebnis	8408
	Alex Lubawinski (SPD) Dr. Gabriele Hiller (LINKE)		11	Sprachlerntagebuch	8408
	Alexander Spies (PIRATEN)	8403		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 21. April 2016	
24	Berliner Jobcenter neu ausrichten für eine gute Arbeitsvermittlung und bedarfsgerechte Sozialberatung	8403		Drucksache 17/2856  zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/1001	
	Antrag der Piratenfraktion Drucksache <u>17/2893</u>			Ergebnis	8408
	Alexander Spies (PIRATEN) Andreas Otto (GRÜNE) Alexander Spies (PIRATEN)	8403	13	Aufspaltung der Flughafen Berlin- Brandenburg GmbH	8408
	Zitieren von Senatsmitgliedern (Bürgermeisterin Dilek Kolat)			Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 27. April 2016 Drucksache <u>17/2871</u>	
	Alexander Spies (PIRATEN) Burgunde Grosse (SPD)	8404		zum Antrag der Piratenfraktion Drucksache 17/2818	
	Sabine Bangert (GRÜNE) Burkard Dregger (CDU)	8405		Ergebnis	8408
	Elke Breitenbach (LINKE)		16	Ausweitung des barrierefreien Angebots auch beim Rundfunk Berlin- Brandenburg	8408
26	Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sportanlage Ballhaus Linienstraße 121 (Teilfläche – Hofgrundstück) im Bezirk Mitte	8407		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien vom 27. April 2016 Drucksache 17/2875	
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2877</u>	0.405		zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	Ergebnis	8407/		Drucksache <u>17/0761</u> Ergebnis	8408

19	Für bezahlbare Gewerbemieten in Berlin: Vielfältige Gewerbestrukturen und soziale Infrastruktur in den Stadtteilen und			nge 2 chlüsse des Abgeordnetenhauses	
	Kiezen schützen	8408	3.1	Priorität der Fraktion Die Linke	8410
	Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache <u>17/2850</u>			Entwurf des Bebauungsplans 1-14 für das Gelände zwischen Littenstraße, der	
	Ergebnis	8408		nördlichen Grenze des Flurstücks 5 (An der Littenstraße), Waisenstraße,	
23	"Stille SMS" – sofortige Umsetzung von Maßnahmen zur statistischen Erfassung von detaillierten Einzelangaben	8408		Parochialstraße, Jüdenstraße, Stralauer Straße, Molkenmarkt, Spandauer Straße, Gustav-Böß-Straße und Grunerstraße	
	Antrag der Piratenfraktion Drucksache <u>17/2892</u>			sowie die Gustav-Böß-Straße, den Molkenmarkt, Abschnitte der Jüdenstraße zwischen Gustav-Böß-Straße	
	Ergebnis	8408		und Grunerstraße sowie zwischen	
25	Berlin braucht ein Landeskonzept für kommunale soziale Eingliederungsleistungen	8408		Parochialstraße und Stralauer Straße, den Straßenzug Mühlendamm – Grunerstraße zwischen Spree und Littenstraße und den Straßenzug Spandauer Straße – Stralauer	
	Antrag der Piratenfraktion Drucksache <u>17/2894</u>			Straße zwischen Gustav-Böß-Straße und Neue Jüdenstraße sowie Teilflächen der	
	Ergebnis	8408		Waisenstraße im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte	8410
27	Aufgabe einer Sporthalle gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz für eine Schulplatzerweiterung und die Schaffung eines Mehrzweckraumes/Speisenraumes für die Grundschule im Hasengrund, Charlottenstr. 19, 13156 Berlin	8408		Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 4. Mai 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2901	
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2878</u>			zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2854</u>	
28	Änderungen des Berliner	8408	17 A	Prima Klima an Berlins Gebäuden: Initiative für grüne Dächer und Fassaden .	8410
20	Flächennutzungsplans (FNP Berlin)  Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/2887	8409		Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2900	
	Ergebnis	8409		zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache <u>17/2861</u>	
			17 B	Nr. 03/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	8411
				Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2905	
				zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	

17 C	Nr. 06/2016 des Verzeichnisses über	
	Vermögensgeschäfte	8411

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2906

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

## 17 D Entwurf des Bebauungsplans I-218 für

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 4. Mai 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2907

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2853</u>

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 11.02 Uhr.

#### Präsident Ralf Wieland:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 81. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unsere Gäste, unsere Zuhörerinnen und Zuhörer sowie die Medienvertreter.

Im Namen des Hauses möchte ich Herrn Abgeordneten Alex Lubawinski von der Fraktion der SPD zum heutigen Geburtstag gratulieren. – Herzlichen Glückwunsch!

#### [Allgemeiner Beifall]

Mit unserer neuen Zeitregelung, Herr Kollege, haben Sie die Chance, heute Abend noch im Kreis Ihrer Lieben feiern zu können. Das war früher etwas gewagter.

#### [Heiterkeit und Zurufe]

Dann darf ich Ihnen mitteilen: Herr Kollege Oliver Schruoffeneger ist am 3. Mai 2016 im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf zum Stadtrat für Jugend, Familie, Schule, Sport und Umwelt gewählt worden. Wir wünschen ihm viel Erfolg in der neuen Funktion. Mit Wirkung des gestrigen Tages hat er sein Abgeordnetenmandat niedergelegt.

Als Nachrücker – das ging ganz schnell bei der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – begrüße ich Herrn Abgeordneten Stefan Ziller. – Herzlich willkommen! Auf eine gute Zusammenarbeit, Herr Kollege!

[Allgemeiner Beifall – Benedikt Lux (GRÜNE): So müsste die Verwaltung arbeiten!]

- Ja, Herr Lux, ich wollte es gerade auch noch ansprechen. Wenn die Verwaltung will, dann kann sie ganz schnell sein.

Dann habe ich wieder Geschäftliches mitzuteilen: Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/1642 – Klinisches Krebsregister Berlin-Brandenburg einrichten und Fördermittel ausschöpfen – wird von der antragstellenden Fraktion zurückgezogen. Der Antrag ist in der 48. Sitzung am 22. Mai 2014 an den Ausschuss für Gesundheit und Soziales überwiesen worden.

Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/1719 – IT-Sicherheit durch einen Chief Information Security Officer institutionell verankern –, wird ebenfalls zurückgezogen. Der Antrag ist in der 51. Sitzung am 3. Juli 2014 an den Ausschuss für Digitale Verwaltung, Datenschutz und Informationsfreiheit und an den Hauptausschuss überwiesen worden.

Am Montag sind folgende fünf Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

- Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: "Familienfreundliches Berlin"
- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: "Familienfreundliches Berlin"
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: "Berlin muss wieder funktionieren – Senat bekommt Bürgerämter, Einwohnerwesen und Landesamt für Flüchtlinge nicht aufgestellt"
- Antrag der Fraktion Die Linke zum Thema: "Senat verschleudert Millionen durch Verwaltungschaos. Ist Berlin schon mit dem Zählen seiner Einwohnerinnen und Einwohner überfordert?"
- Antrag der Piratenfraktion zum Thema: "Senat ist schon beim Zählen der Neuberliner/-innen überfordert
   das Berliner Verwaltungschaos kostet uns Millionen."

Ich lasse nun abstimmen, und zwar zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD: Familienfreundliches Berlin. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Das sind die Piraten mehrheitlich, die Grünen und Die Linke. Gibt es Enthaltungen? – Ersteres war die Mehrheit, dann rufe ich dieses Thema unter dem Tagesordnungspunkt 1 auf. Die anderen Anträge auf eine Aktuelle Stunde haben damit ihre Erledigung gefunden.

Dann möchte ich auf die Ihnen vorliegende Konsensliste sowie auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Ich gehe davon aus, dass allen eingegangenen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Sollte das im Einzelfall nicht Ihre Zustimmung finden, bitte ich um eine entsprechende Mitteilung.

## Lfd. Nr. 1:

#### Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

#### "Familienfreundliches Berlin"

(auf Antrag der Fraktion der SPD)

Für die Besprechung der Aktuellen Stunde steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redebeiträge aufgeteilt werden kann. Es beginnt die Fraktion der SPD. – Bitte, Herr Kollege Eggert, Sie haben das Wort! – Bevor der Kollege das Wort ergreift, habe ich noch die Bitte, den Geräuschpegel herunterzufahren. Wenn Gespräche zu führen sind, dann bitte draußen. – Bitte, Herr Kollege Eggert!

#### **Björn Eggert** (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Familie steht unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. – So steht es im Artikel 6 unseres Grundgesetzes, und das hat natürlich seinen Grund, denn Familie ist die kleinste und zugleich wichtigste Soli-

#### (Björn Eggert)

dargemeinschaft und damit auch die unverzichtbare Grundlage für das Funktionieren des sozialen und demokratischen Staatswesens. Berlin wächst, und das nicht nur durch Zuzug, den wir begrüßen, sondern auch aus sich selbst heraus. Das ist für mich und meine Fraktion ein sicheres Zeichen dafür, dass Berlin für Familien durchaus attraktiv ist und immer attraktiver wird, und so soll es auch bleiben

#### [Beifall bei der SPD und der CDU]

Das Berliner Familienleben ist bunt. Neben der traditionellen Familienform haben Eineltern-, Patchwork- und Regenbogenfamilien ihren Platz in unserer Stadt, und das ist gut so. Was Familie ist, definieren diese Menschen ganz allein, losgelöst von gesetzlichen Fragen wie Erbfolgen oder anderen. All diese Familien bedürfen unseres Schutzes, denn der eben von mir zitierte Artikel des Grundgesetzes definiert den Begriff Familie nicht. Für uns ist überall dort, wo Menschen dauerhaft Verantwortung füreinander übernehmen, Familie.

Angesichts dieser Vielfalt – bitte erlauben Sie mir den kurzen Ausflug in die Bundespolitik – ist unser aktuelles Steuersystem schlicht überholt und ungerecht. Warum etwa sollte ein kinderloser Arzt als Ehemann steuerlich besser gestellt werden als etwa seine verwitwete Kollegin mit drei Kindern und Hund?

#### [Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Ich begrüße daher ausdrücklich die Pläne unserer Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig, anstelle des überholten Ehegattensplittings ein sozialdemokratisches Familiensplitting einzuführen und die Steuergerechtigkeit für Familien endlich herzustellen.

## [Beifall bei der SPD]

Zurück ins Land: Familienpolitik ist für uns nicht nur eine eigene Ressortaufgabe, sondern Familienpolitik ist ein komplexer Prozess, denn die Bedürfnisse der Familien sind oftmals höchst unterschiedlich und haben doch zugleich viele Schnittstellen. Familienpolitik ist für die Berliner SPD und diesen Senat eine Querschnittsaufgabe in Bildung, Arbeit, Integration, Stadtentwicklung, Jugendpolitik und in vielem mehr. Unser Regierender Bürgermeister Michael Müller steht dafür, dass Familienfreundlichkeit nur auf der Grundlage eines ressortübergreifenden Planens und Handelns erreicht werden kann.

Familien brauchen angemessenen und bezahlbaren Wohnraum, dafür setzt sich Andreas Geisel ein. Wir erhöhen den Anteil von landeseigenen Wohnungen auf bis zu 400 000, und das kommt verstärkt auch den Familien zugute.

### [Beifall bei der SPD]

Die Einschränkung der Mieterhöhungsmöglichkeiten, durch die Mietpreisbremse kommt auch den Familien zugute.

Noch stärker im Fokus unserer Familienpolitik steht die beste und frühestmögliche Bildung für unsere Kinder. Wir haben den Kitaplatzausbau konsequent vorangetrieben und allein in dieser Legislaturperiode zusammen mit den freien Trägern und den Kita-Eigenbetrieben über 20 000 neue Kitaplätze geschaffen. Dieses bietet Möglichkeiten, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbinden und das Armutsrisiko für Familien damit zu senken. Ich finde es toll, dass Sandra Scheeres nun innovative Wege geht, um auch Eltern, die nicht in geregelten Arbeitsverhältnissen sind, sondern Schichtarbeiten, Nachtarbeiten, Wochenendarbeiten und Feiertagsarbeiten machen müssen, zu unterstützen. Gerade für Alleinerziehende ist es ein unglaublicher Vorteil, und das bringt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf noch einmal nach vorne

#### [Beifall bei der SPD und der CDU]

Die SPD-Fraktion steht dafür, dass der soziale Aufstieg für alle Jungen und Mädchen, gleich aus welchen Familienstrukturen sie stammen, möglich ist. Wir haben dafür gesorgt, dass die Bildung von der Krippe bis zur Hochschule in dieser Stadt gebührenfrei ist. Ich begrüße es ausdrücklich, dass ab 2018 der Kitabesuch für alle Kinder gebührenfrei ist und die Hortgebühren abgeschafft werden, denn auch dies stellt eine eklatante Entlastung von Familien dar.

## [Beifall bei der SPD]

Wer daran zweifelt, hat weder Berlin noch die Familien verstanden. Besonders stolz bin ich darauf – und ich danke meinem Fraktionsvorsitzenden Raed Saleh, der es entgegen aller Unkenrufe hinbekommen hat –, dass wir gleichzeitig zur Kostenfreiheit stufenweise eine Verbesserung des Betreuungsschlüssels durchgesetzt haben, und wir werden mit 3,7 Kindern pro Erzieherin stufenweise dazu kommen, dass wir einen der besten Betreuungsschlüssel in Deutschland haben. Das ist ein wichtiger Schritt.

#### [Beifall bei der SPD und der CDU]

Damit haben wir die Forderungen des Berliner Kitabündnisses nicht nur aufgenommen, wir haben sie sogar in Teilen überschritten. Das ist ein großer Erfolg für die sozialdemokratische Familienpolitik und die Schlagkräftigkeit dieser Koalition.

Wir haben mehr getan: 470 Millionen Euro für die Sanierung von Schulen und Sportstätten helfen Familien. Wir haben 10 Millionen Euro jährlich bereitgestellt für die Sanierungen von Kitas und Spielplätzen in den Bezirken. Wir haben 31 Familienzentren in den Berliner Bezirken geschaffen und gesichert und dazu das übergreifende Regenbogenzentrum in Schöneberg. Wir haben die Ausgaben für Musikschulen erhöht und andere außerschulische Lernorte priorisiert, auch jetzt in diesen Haushaltsverhandlungen. Wir haben den Super-Ferien-Pass gesichert, das sollte man nicht vergessen, denn gerade für die Familien, die wenig Geld haben, ist das ein super An-

#### (Björn Eggert)

gebot wie z. B. ab jetzt wieder die Möglichkeit, kostenlos die Schwimmbäder zu nutzen.

## [Beifall bei der SPD und der CDU]

Das Programm Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen und das Bonusprogramm für Schulen führen dazu, dass über 250 Schulen in Berlin die Möglichkeit haben, individuelle Angebote für Kinder einzurichten und zu fördern. Dies haben wir dauerhaft gesichert und finanziell untermauert. Ich glaube, das ist ein richtiger Schritt.

#### [Beifall bei der SPD]

Auch die Einführung der Jugendberufsagentur darf bei diesen familienpolitischen Maßnahmen nicht vergessen werden. Jugendarbeitslosigkeit durch Berufsberatung, Vermittlung in Ausbildung und Arbeit sowie Leistungen der Jugendhilfe aus einer Hand gezielt entgegenzuwirken, ist eine Sache, hinter die sich alle Fraktionen in diesem Haus stellen können. Ich glaube, dass es ein richtiger Schritt gewesen ist, dieses zu starten. Ich hoffe, dass die Jugendberufsagenturen in allen Bezirken gut anlaufen werden.

Auch das Thema Inklusion ist Familienpolitik. Das Gesetz zur Ganztagsbetreuung von Kindern und Jugendlichen mit schweren Behinderungen auch über die Grundstufe hinaus bis zum Schulanschluss hin bietet die Möglichkeit, dass diese Kinder aktiv Teil unserer Bildungslandschaft werden und dadurch auch aktive Chancen haben im Berufsleben. Das ist ein wichtiger Punkt.

Die Teilhabe ist uns auch beim Thema Integration besonders wichtig. Hier haben wir die Beschulung der Flüchtlingskinder in über 670 Willkommensklassen organisiert. Hier soll schnellstmöglich ein Übergang in die Regelschulen gewährleistet werden.

## [Elke Breitenbach (LINKE): Wann? Das passiert doch gar nicht!]

Mit der verpflichtenden Sprachstandsfeststellung soll sichergestellt werden, dass Kinder frühestmöglich die Sprache beherrschen und keinen unnötigen Nachteil auf dem späteren Bildungsweg erleiden. Wir haben diesen Zeitraum vorgezogen, um so zu ermöglichen, dass Kinder in der Kita länger frühkindliche Bildung haben.

Kurzum, wir haben viel und noch mehr für die Familien in Berlin getan, und darauf sind wir auch, das sage ich ganz ehrlich, ein bisschen stolz. Berlin ist eine familienfreundliche Stadt und – –

[Elke Breitenbach (LINKE): Und wann jetzt noch mal?]

Lassen Sie mich noch kurz einen Einwurf machen, wo ich schon die Zwischenrufe von der Opposition höre!
 Machen Sie das doch nicht nieder! Sie haben vieles davon mit gefordert. Es ist doch so, dass wir das alle wollen. Daher lassen Sie uns positiv darüber reden, was Berlin Familien bietet, und weniger darüber, was Sie alles

schlecht finden, was in Ihren Wunschträumen noch besser sein könnte!

Lassen Sie mich Folgendes noch ausführen: Wir haben in den letzten fünf Jahren eine aktive und moderne Familienpolitik in Berlin etabliert. Das war nicht immer einfach. Die SPD mit ihrem Regierenden Bürgermeister steht genau für diese Politik. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Kollegin Kapek das Wort. – Bitte schön, Frau Kollegin!

[Torsten Schneider (SPD): Die Stadtentwicklungssenatorin für Familien! – Lars Oberg (SPD): Eine Premiere! – Weitere Zurufe von der SPD]

- Das ist kein Grund zur Unruhe!

[Stefanie Remlinger (GRÜNE): Antje macht die Männer nervös! – Antje Kapek (GRÜNE): Ich nehme das mal als Kompliment!]

## Antje Kapek (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! "Familienfreundliches Berlin" könnte wahrscheinlich auf jedem Wahlplakat jeder x-beliebigen Parteistehen

[Zuruf von den GRÜNEN: Nicht bei der AfD!]

Es ist ein Ziel, das wir alle grundsätzlich teilen, die entscheidende Frage ist nur: Wie definiere ich familienfreundlich eigentlich? – Man kann das so tun, wie Herr Eggert gerade,

[Lars Oberg (SPD): Er hat auch recht!]

aber wir haben grundsätzlich ein breiteres Verständnis von dem Begriff "Familie" und davon, was Familien guttun würde.

[Beifall bei den GRÜNEN – Lachen von Torsten Schneider (SPD): Genau, breites Verständnis!]

Ein familienfreundliches Berlin, das beginnt bei zuverlässigen, ausreichenden und flexiblen Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche. Das beinhaltet aber auch flexible Arbeitszeitmodelle und eine entsprechende Arbeitsmarktpolitik.

[Beifall bei den GRÜNEN – Torsten Schneider (SPD): Das ist jetzt aber sehr breit! Sehr breit!]

#### (Antje Kapek)

Denn Familie heißt nicht nur lernen und arbeiten, Familie heißt auch Zeit füreinander zu haben, die man miteinander verbringen kann, und dafür muss Politik den Raum schaffen.

#### [Beifall bei den GRÜNEN]

Ein stressfreies Leben für alle ist, glaube ich, ein Ziel, das Sie alle mitunterschreiben.

## [Torsten Schneider (SPD): Und Sonnenblumen für alle!]

Dazu gehören Chancengerechtigkeit und Teilhabe von Anfang an. Bildung – da sind Sie sicherlich auch mit mir eins – ist dafür der Schlüssel. Leider, liebe Kollegen von der SPD, hängt in Berlin der Bildungserfolg unserer Kinder bis heute viel zu stark vom Elternhaus ab.

## [Lachen von Torsten Schneider (SPD)]

Es gibt auch immer noch viel zu viele junge Menschen, die Berliner Schulen ohne einen Abschluss verlassen.

#### [Martin Delius (PIRATEN): Genau!]

Wir wollen deshalb, dass jedes Kind so gefördert wird, dass es seine Potenziale frei entfalten kann, und zwar unabhängig von seiner Herkunft und seinem sozialen Hintergrund. Davon sind wir in Berlin leider meilenweit entfernt, und daran hat Frau Scheeres in den letzten fünf Jahren nichts geändert.

## [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN – Lachen von Torsten Schneider (SPD)]

Denn noch immer – und das ist wirklich kein Thema zum Lachen – lebt in Berlin jedes dritte Kind in Armut. Berlin nimmt den Spitzenplatz beim Thema Kinderarmut ein. Jedes dritte Kind lebt von Sozialleistungen, das muss man erst einmal auf sich wirken lassen! Die Folgen für diese Kinder sind, dass sie von Anfang an von Teilhabe und Aufstiegschancen abgeschnitten sind. Selbst die Zahl der wohnungslosen Familien mit Kindern steigt ständig weiter an. Ich bekomme eine Gänsehaut bei dem Gedanken, dass Kinder auf der Straße stehen. In was für einer Stadt leben wir, wenn Tausende von Kindern von Wohnungslosigkeit betroffen oder zumindest gefährdet sind? Dafür müssen wir uns allesamt schämen, und solange auch nur eine einzige Familie mit Kindern auf der Straße sitzt, können wir wohl kaum von einem familienfreundlichen Berlin sprechen.

## [Beifall bei den GRÜNEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Deshalb wäre es doch das Mindeste, dass das Land Berlin bei Familien Zwangsräumungen aussetzt bzw. Vermieter zu einer entsprechenden Prüfung zwingt. Gar nicht erst so weit kommen würde es, wenn es die entsprechende aufsuchende Hilfe, eine bessere Schuldnerberatung und Hilfesysteme gäbe, die Familien dabei unterstützen, dass sie gar nicht erst in diese Situation kommen. Das ist in allen anderen Städten Deutschlands Standard, nur die

Bundeshauptstadt Berlin gibt sich hier die Blöße, und das muss sich ändern!

## [Beifall bei den GRÜNEN]

Vor besonderen Problemen stehen in Berlin Alleinerziehende. Allein in Berlin leben 150 000 von ihnen, 90 Prozent davon sind Frauen. Vielen von ihnen gelingt es trotz aller Anstrengungen nicht, aus der Armut herauszukommen. Diesen Familien muss niemand erklären, wie wichtig Bildung ist. Dazu gehört nicht nur die Betreuung in Kindertagesstätten oder im Hort, dazu gehört auch der Zugang zu Familienzentren und anderen Angeboten wie den Stadtteilmüttern. Wir setzen uns deshalb für eine gerechte Familienförderung ein. Das heißt: Weg vom Ehegattensplitting, hin zu einer Unterstützung für Familien, in denen Kinder leben.

Außerdem wollen wir, dass auch Alleinerziehende eine Wohnung in ihrem vertrauten Viertel bezahlen können. Gerade Alleinerziehende benötigen neben der sozialen auch die materielle Sicherheit, um trotz zum Teil schwieriger Lebensumstände ein gutes Leben führen zu können. Deshalb wollen wir im Bund eine Kindergrundsicherung einführen.

#### [Beifall bei den GRÜNEN -

Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN

Der Senat will Alleinerziehenden jetzt 50 Euro mehr für Kinder bis 12 Jahre und Coaching-Projekte zuteilwerden lassen. – Liebe Frau Scheeres! Wenn Sie wirklich etwas für Familien tun wollen, dann bringen Sie doch endlich eine Bundesratsinitiative auf den Weg, die die Kindergrundsicherung voranbringt, die zeitlichen Beschränkungen beim Unterhaltsvorschuss aufhebt und eine verlässliche Kinderbetreuung garantiert! Das wäre einmal eine echte Hilfe und mehr als Ihre sonst übliche Modellprojekteritis.

#### [Beifall bei den GRÜNEN]

Genau daran krankt Ihre Politik nämlich: Sie machen erstens keine ordentliche Bestandsaufnahme dessen, was die sozialen Probleme von Familien sind, und wenn Sie dann doch zufällig mal eins erkennen, dann gibt es ein Modellprojekt.

Sie haben sich als Koalition die Bekämpfung der Kinderarmut in den Koalitionsvertrag geschrieben – passiert ist nichts. Selbst die Arbeitsgruppen, die ein Kinderarmutsbekämpfungskonzept erarbeiten sollten, haben Sie gestoppt. Die Leute, die echt viel Zeit und Engagement da hineingesteckt haben, sind zu Recht stinksauer. Was wir aber zur Bekämpfung von Kinderarmut brauchen, ist endlich die Einführung eines Netzwerks gegen Kinderarmut, das vor allem alle relevanten Institutionen zusammenbringt, sie mit dem entsprechenden Budget, dem Personal und den entsprechenden Kompetenzen ausstattet.

#### (Antje Kapek)

Auch sonst ist die Bilanz der Familienpolitik in den letzten fünf Jahren eher schlecht: Die Bearbeitung des Elterngelds dauert zu lange und treibt viele Familien, zumindest zeitweise, in die Schulden. Die Jugendämter klagen bereits seit Langem, dass ihnen das Personal für einen ordentlichen Kinderschutz stadtweit fehlt. Es fehlen mehr als 20 000 Kitaplätze; vom Betreuungsschlüssel wollen wir gar nicht mehr reden. Gut, Sie wollen jetzt eine Verbesserung. Aber die Realität nach fünf Jahren ist immer noch, dass in vielen Gruppen 13 Kinder von einer Person betreut werden. Dass da der eine oder andere Unfall vorprogrammiert ist, muss ich Ihnen nicht erzählen – ganz zu schweigen vom typischen Fachkräftemangel.

## [Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Ich wollte das nicht sagen, Herr Oberg, aber ganz ehrlich: In meiner Kita ist das Realität. Das ist kein Quatsch!
 Das ist einfach die Tatsache, die in dieser Stadt überall tägliche Realität ist.

[Beifall bei den GRÜNEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Oberg?

## **Antje Kapek** (GRÜNE):

Nein! – Und die Tatsache, dass die Schulen immer noch verrotten, dass es einen Fachkräftemangel bei den Grundschullehrern gibt, muss ich Ihnen nicht ausführen. Die GEW steht heute auf der Straße und streikt, und das zu Recht!

## [Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Zur Familie gehören nicht nur Kinder: Ob Mama-Mama-Kind, Papa-Papa-Kind oder eine andere Patchworkkombination –

#### [Beifall bei den GRÜNEN]

Familie sind auch Menschen mit pflegebedürftigen Angehörigen. Auch da muss man sagen: Lieber Senat! Sie haben nichts dafür getan, um dem Pflegekräftemangel oder gar dem drohenden Pflegenotstand, auf den Berlin zusteuert, entgegenzuwirken. Genau das brauchen wir aber, um die Familien da zu entlasten.

## [Beifall bei den GRÜNEN – Torsten Schneider (SPD): Das sind alles Behauptungen, Frau Kapek!]

Das sind keine Behauptungen! – Auch hier kann ich sagen: Mein Vater ist zufällig Pflegedienstleiter. Er erzählt mir täglich, wie schwierig es ist, Pflegekräfte zu bekommen. Hören Sie sich mal in der Branche um! Als Thema hatten wir das oft genug. – Auch das ist Familie. Es ist Familienrealität, dass man die Pflegedienste nicht mehr in Anspruch nehmen kann und deshalb die Angehö-

rigen zu Hause pflegen muss. Das ist auch Realität, und das gehört eben auch zum Thema Familien- und Sozialpolitik!

#### [Beifall bei den GRÜNEN]

Ich komme jetzt gar nicht auf die Punkte zu sprechen, dass wir mehr Spiel- und Freiflächen usw. brauchen. Aber ein Thema gehört, finde ich, schon noch zum Thema Familienfreundlichkeit: das Thema Barrierefreiheit. Es sind nicht alle so jung und fit wie wir 149 Menschen plus Senat, sondern es gibt eben die sehr Kleinen, es gibt Ältere, und es gibt Menschen, die mobilitätsbeschränkt sind. Für die brauchen wir endlich Lösungen, damit Berlin barrierefrei wird. – Herr Geisel! Nehmen Sie sich das für die Bauordnung noch ein bisschen stärker zu Herzen!

[Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

#### **Präsident Ralf Wieland:**

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schneider?

#### **Antje Kapek** (GRÜNE):

Nein! - Jetzt wird Frau Scheeres gleich erzählen, wie wunderbar alles läuft, und ganz besonders wird sie sich dafür loben, dass die Ganztagsbetreuung in den Schulen super ist. Sie wird dabei unterschlagen, dass das vor allem für den gebundenen Ganztagsbetrieb gilt, der gerade mal 15 Prozent ausmacht. Die 85 Prozent im offenen Ganztagsbetrieb leiden aber weiterhin darunter, dass Horte vollgestopft sind, dass das Personal nicht ausreicht, dass vor allem die Räumlichkeiten fehlen und - was eigentlich geradezu hanebüchen ist - die Betreuung oft nur bis 16 Uhr oder nicht einmal das stattfindet. Wenn Sie hier etwas ändern wollen, wenn Sie sich wirklich loben wollen, dann nutzen Sie die nächsten Monate und schaffen Sie die Bedarfsprüfung ab! Garantieren Sie vor allem auch im offenen Ganztagsbetrieb eine Betreuung bis mindestens 16 Uhr!

## [Beifall bei den GRÜNEN]

Ich komme zum Schluss: Aktuell leben in Berlin 400 000 Familien, Tendenz steigend. Deshalb müssen nicht nur Berlin insgesamt und die Verwaltung familienfreundlicher werden, sondern die Bilanz der letzten fünf Jahre zeigt uns: Es ist noch wahnsinnig viel zu tun. Wir werden deshalb dafür kämpfen, dass sich Berlin so entwickelt, dass Familien in Berlin endlich stressfrei lernen und leben können, und dafür haben wir ein ganz hervorragendes Programm. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Für eine Kurzintervention hat jetzt der Kollege Oberg das Wort.

#### Lars Oberg (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Liebe Frau Kapek! Es wäre klüger gewesen, wenn Sie Ihre Fachpolitikerin hätten reden lassen.

#### [Beifall bei der SPD]

Der wären derart absurde Behauptungen entweder nicht über die Lippen gegangen, oder sie wäre berechtigterweise schamrot hier vorn gestanden. Das Bild, das Sie hier zeichnen, hat nichts mit der Realität zu tun, und ich muss Sie ernsthaft fragen, was Sie eigentlich für eine Mutter sind, wenn in Ihrer Kita ein rechtswidriger Betreuungsschlüssel über längere Zeit etabliert wird, ohne dass Sie die Kitaaufsicht einschalten.

## [Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE) – Weitere Zurufe von den GRÜNEN]

Was ist denn das eigentlich für ein Handhaben von Problemen? Sie kennen die Regeln, und Sie wissen auch, wer sich an die Regeln zu halten hat. Das Nichteinhalten der Regeln zum politischen Vorwurf zu machen, ist reichlich absurd. Sie müssten sich an denjenigen wenden, der das tut. Aber offenbar ist es Ihnen das gar nicht wert, oder aber es ist ganz schlicht einfach nicht wahr.

Das, was Sie hier erzählt haben, war eine relativ krude Mischung aus bundespolitischen Allgemeinplätzen mit dem Wunsch z. B., dass wir an Arbeitsplätzen etwas ändern. Dann frage ich Sie: Welche Regelungskompetenz haben wir eigentlich? Welche Möglichkeiten hat eigentlich der Senat, um an den Arbeitszeiten von Eltern in dieser Stadt außerhalb des öffentlichen Diensts etwas zu ändern?

## [Benedikt Lux (GRÜNE): Aha, aha!]

Wo sind also Ihre Versprechen? – Lauter leere Platitüden und ein Schreckensszenario, das ich hier nicht mehr gehört habe, seit Frau Demirbüken-Wegner nicht mehr jugendpolitische Sprecherin ist. Deren würdige Nachfolge treten Sie hier gerade an.

## [Beifall bei der SPD – Zurufe von den GRÜNEN]

Ich glaube, Frau Demirbüken-Wegner hat in den letzten Jahren einiges dazugelernt. Sie erinnern sich sicherlich noch daran, wie das vor fünf Jahren hier immer klang, und dass Sie das jetzt machen müssen, ist eine ziemlich arme Nummer. Hätten Sie etwas Größe und Format, dann hätten Sie hier ein politisches Programm vorgestellt; dann hätten Sie uns gesagt, was eigentlich die grünen Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen im Bereich der Familien- und Jugendpolitik sind. – Nichts, gar nichts an Antworten haben Sie hier präsentiert, und das, was Sie an Wirklichkeit beschrieben haben, hat nichts mit der

Wirklichkeit zu tun, sondern nur sehr viel mit dem, von dem Sie glauben, dass es Ihnen im Wahlkampf hilft. Aber auch das ging vor fünf Jahren schon mal schief. Wer meint, den Berlinerinnen und Berliner erzählen zu müssen, dass ihre Stadt eine Katastrophe ist, der hat die Berlinerinnen und Berliner nicht verstanden.

#### [Beifall bei der SPD und der CDU]

Denn die sind jeden Tag in dieser Stadt, und die allermeisten sind es verdammt gerne. Ihre Miesmacherei hat weder etwas mit der Realität zu tun, noch trägt sie dazu bei, die Probleme, die es tatsächlich noch gibt, zu lösen.

[Heidi Kosche (GRÜNE): Warum streiken die dann?]

Das war eine wirklich, wirklich ganz kleine und arme Nummer, die Sie uns hier geliefert haben! Man kann nur hoffen, dass Sie im Wahlkampf noch ein paar andere Botschaften haben, denn damit haben Sie nichts geschafft. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zurufe von den GRÜNEN –
Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Ganz schön große
Schnauze für 23 Prozent!]

#### Präsident Ralf Wieland:

Für die Erwiderung hat jetzt Frau Kollegin Kapek das Wort

## Antje Kapek (GRÜNE):

Dem kann ich mich nur anschließen! Wahrscheinlich hat man Narrenfreiheit, wenn man quasi auf dem Absprung steht.

### [Beifall bei den GRÜNEN)

Ich verstehe das sogar, wenn man nicht reden darf, dass man noch einmal voll ausholt. Aber, Herr Oberg, es hat bei Ihnen ein bisschen System, wenn Fraktionsvorsitzende von den Grünen reden,

[Torsten Schneider (SPD): Reden Sie mal zur Sache!] dass Sie sich dann besonders an ihnen abarbeiten müssen.

Zu Frau Burkert-Eulitz: Erstens hat sie weite Teile fachpolitisch geschrieben,

> [Lachen bei der SPD – Torsten Schneider (SPD): Wo war denn da etwas vom Fach? – Weitere Zurufe von der SPD]

zweitens ist sie bei der Beerdigung --

#### Präsident Ralf Wieland:

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

## Antje Kapek (GRÜNE):

Wenn Sie so viel Energie in die Familienpolitik gesteckt hätten.

## [Starker Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

wie Sie jetzt in die Zwischenrufe stecken, wären wir alle ein Stück weiter.

Es tut mir wahnsinnig leid, aber auf diese klamaukige Kurzintervention kann man fast nur mit Klamauk reagieren

# [Ah! von der SPD – Zuruf von der SPD: Zehn Minuten!]

Ich kann Frau Burkert-Eulitz an dieser Stelle ganz offiziell entschuldigen. Sie hat gerade ihren Vater zu Grabe getragen

## [Benedikt Lux (GRÜNE): Das wusste Herr Oberg auch!]

und wird hoffentlich in den nächsten Stunden hier noch eintreffen, sodass Sie ihr Ihr Beileid bekunden können.

Ich habe – das können Sie gern im Protokoll nachlesen – eine Reihe von Vorschlägen gemacht. Wir haben ein sehr umfangreiches Programm zu der Frage, wie wir Berlin zu einer familienfreundlichen Stadt gestalten wollen, vorgelegt, angefangen beim öffentlichen Dienst als vorbildlichem Arbeitgeber

## [Beifall bei den GRÜNEN]

bzw. einer familienfreundlichen Verwaltung, die es zum Beispiel bei den Jugendämtern auch jenseits der Arbeitszeiten ermöglicht, Anträge einzureichen und zu beantworten, Elterngeldanträgen, die schnell bearbeitet werden, ich habe etwas zum Thema Kitaplätze schaffen gesagt, zum Thema Ganztagsbetrieb und vielem anderen mehr.

## [Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Wenn Sie all diese Anregungen nicht hören wollen, dann tut es mir vor allen Dingen für Berlin leid, denn das ist das Resümee, das wir alle hier ziehen können. Wir haben alle miteinander, alle fünf Fraktionen, die wir hier miteinander sitzen, in den letzten fünf Jahren viel miteinander gerungen. Wir haben viele konstruktive Vorschläge gemacht. Zu wenig davon wurde umgesetzt. Allein die Bilanz, die wir hier für Kinder in Berlin ziehen müssen, ist so verheerend, dass ich leider zu keinem anderen Ergebnis kommen kann, als dass es eben nicht familienfreundlich ist.

Vielleicht noch so viel zum Thema Kitaplätze: Ich nehme zur Kenntnis, dass alle Kitas, in denen der Betreuungsschlüssel nicht zu halten ist, Sie verklagen sollen. Das werden wir gleich offiziell umsetzen. Ich glaube, da werden sich Tausende von Kitas in den nächsten Wochen bei Ihnen melden. Viel Spaß bei der Bearbeitung und der Erkenntnis, wie die wahre Realität in dieser Stadt aussieht. Ihre Arbeit ist nämlich verheerend, Herr Oberg!

[Starker Beifall bei den GRÜNEN – Beifall von Katrin Möller (LINKE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Simon das Wort.

#### Roman Simon (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Kapek! Wenn man Sie hört, fragt man sich, wo man eigentlich ist. Ich darf mich ganz herzlich bei den Kollegen Graf, Saleh, Schneider und Melzer für die Energie bedanken, die sie seit Monaten im Bereich der Familienpolitik an den Tag gelegt haben

[Antje Kapek (GRÜNE): Aber nicht bei Frau Scheeres, oder was?]

und für das, was sie für die Familien in Berlin erreicht haben, die vier an der Spitze. Ganz, ganz herzlichen Dank den Spitzen der beiden Koalitionsfraktionen für das, was da geleistet worden ist!

[Beifall bei der CDU und der SPD – Clara Herrmann (GRÜNE): Aber nur die letzten Monate, und der Senat hat geschlafen!]

 Frau Herrmann! Das Hereinrufen machen Sie auch ganz exzellent im Innenausschuss. Die Quittung hat Ihnen Ihre Partei erteilt.

> [Beifall bei der CDU – Oh! bei den GRÜNEN –

Clara Herrmann (GRÜNE): Ich sitze gar nicht im Innenausschuss! Erkundigen Sie sich mal! – Heiterkeit bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Die CDU-Fraktion freut sich, dass wir der Familienpolitik und nicht Frau Herrmann diesen herausausgehobenen Platz in der heutigen Tagesordnung einräumen. Dass wir dieses Thema als so wichtig erachten, ist bei der Koalition keine Frage der Tagesform. Schon im Koalitionsvertrag beginnt eine der Überschriften in den zehn Kapiteln mit den Worten "Familienfreundliches Berlin". Wir halten mit familienfreundlicher Politik Familien den Rücken frei und geben ihnen Möglichkeiten zur Entfaltung. Das reicht von guten Kindergärten – als Stichwort möchte ich hier die Neuauflage des Berliner Bildungsprogramms 2014 nennen –, flexibler Kindertagesbetreuung – sogar zu Hause, mein Kollege Eggert hat es erwähnt -, damit zum Beispiel bei Schichtdiensten Familie und Beruf unter einen Hut gebracht werden können, bis hin zu einer Vielzahl von neuen Familienzentren,

[Steffen Zillich (LINKE): Oh, Mann! Das ist alles so absurd!]

#### (Roman Simon)

allein 36 sind ausfinanziert für diese Wahlperiode, der Kollege Eggert hat es noch ein Stück genauer gesagt, 31 sind über das Landesprogramm neu geschaffen worden, fünf neue sind bereit im Haushalt 2016 verankert und werden in den nächsten Wochen und Monaten ans Netz gehen. Das Netzwerk Kinderschutz, das ich nicht unerwähnt lassen möchte, das von der Koalition im Jahr 2014 neu eingeführte und mit 10 Millionen Euro jährlich auch sehr ordentlich ausgestattete Kindertagesstätten- und Spielplatzsanierungsprogramm, die ebenfalls von der Koalition, liebe Frau Kapek, mit Landesmitteln ins Leben gerufene Gewaltschutzambulanz und die vier Kinderschutzambulanzen, dem verbindlichen Einladungswesen für die Vorsorgeuntersuchungen bei den Kinderärzten,

## [Stefan Gelbhaar (GRÜNE):Das ist ja eine spannende Rede!]

die auch erheblich dazu beitragen, dass sich die Inanspruchnahme von Impfangeboten deutlich erhöht hat, die Einführung der Geschwisterkinderregelung bei der Schulgesetzänderung 2014, wir erinnern uns, auch für die Oberschulen durch diese Koalition, sodass Geschwister, wenn von den Familien gewünscht, bevorzugt einen Platz auch an der Oberschule erhalten können.

## [Steffen Zillich (LINKE): Wer war das doch gleich noch?]

Ein Angebot, das das Angebot für Kinder und Jugendliche extrem gut ergänzt und das mein Kollege Eggert bereits erwähnt hat neben den weiteren Angeboten des Jugendkulturservices – an dieser Stelle möchte ich ganz, ganz herzlich der Jugendsenatorin für die sehr kontinuierliche und tolle Unterstützung der Arbeit des Jugendkulturservice danken.

## [Beifall bei der CDU – Beifall von Tom Schreiber (SPD)]

Ich möchte, weil das thematisch damit zusammenhängt – Kollege Eggert hat den Superferienpass und die Badekarte erwähnt – meinen Dank auch an den Sportsenator richten,

## [Vereinzelter Beifall bei der CDU]

der durch viele Gespräche mit den Berliner Bäder-Betrieben dazu beigetragen hat, dass die Badekarte erhalten bleibt. Das ist keine Selbstverständlichkeit, herzlichen Dank!

## [Beifall bei der CDU]

Auch eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für die Koalition ganz wichtig. Es ist deshalb gut, dass der Ausbau von Betreuungsangeboten in Kindertagesstätten und bei Tagesmüttern bzw. Tagesvätern – also in der Kindertagespflege – wegen der steigenden Nachfrage nach Plätzen Priorität in der rot-schwarzen Familienpolitik hat. So steht es im Koalitionsvertrag und so wird es umgesetzt.

[Heidi Kosche (GRÜNE): Wann denn?]

Wir wissen: Das Platzangebot ist dauerhaft knapp. Wir sind da problembewusst. Auch ein nicht unerheblicher Teil des Familienberichts des Berliner Beirats für Familienfragen widmet sich diesem Thema. Auch die Stellungnahme des Senats zum Familienbericht 2015, die vor wenigen Tagen dem Berliner Abgeordnetenhaus zugeleitet worden ist - am 6. Mai -, geht ausführlich darauf ein und bekräftigt, dass der Platzausbau auch für ihn ganz oben auf der familienpolitischen Agenda steht. Seit Beginn dieser Legislaturperiode gibt es mehr als 20 000 zusätzliche Plätze. Angestoßen und befördert wurde und wird ein Gutteil der neuen Plätze durch Mittel des Landes Berlin. Auch in den Haushaltsjahren 2016 und 2017 sind erhebliche Mittel dafür vorgesehen, im Jahr 2016 über 23 Millionen Euro und im Jahr 2017 über 16 Millionen Euro. Darüber freuen uns! Das ist die richtige Prioritätensetzung!

#### [Beifall bei der CDU]

Eltern wissen aber auch: Entscheidend für die Qualität der Betreuung von Kindern sind die Erzieherinnen und Erzieher. Auch die Koalition weiß das. So war schon im Senatshaushaltsentwurf für die Jahre 2016 und 2017 das Thema mehr Erziehrinnen und Erzieher ein präsentes. In Kitas in sozial benachteiligten Gebieten kann nun im Jahr 2016 für mehr als 2 Millionen Euro und im Jahr 2017 für mehr als 9 Millionen Euro zusätzliches Personal eingesetzt werden. Kitas in der ganzen Stadt profitieren u.a. davon, dass 2016 für mehr als 1 Million Euro und im Jahr 2017 für mehr als 3 Millionen Euro zusätzliches Personal für die fachliche Begleitung der sogenannten Quereinsteiger, also derjenigen, die nach dem Erlernen eines anderen Berufes nun Erzieherinnen und Erzieher werden, eingesetzt werden kann.

Auch der Familienbericht 2015 thematisierte die nicht optimale Anzahl von Erzieherinnen und Erziehern für die unter Dreijährigen in den Kitas. Wir freuen uns – ich hatte es zu Beginn mit dem Dank an die Fraktionsspitzen erwähnt –, dass bei den Schlussverhandlungen zum Haushalt 2016/2017 zusätzlich eine enorme Verbesserung der Personalausstattung vereinbart werden konnte.

## [Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ich finde diesen Punkt so wichtig, dass ich auch noch die Zahlen nennen möchte. Für 2016 20 Millionen Euro mehr und für 2017 für 40 Millionen Euro zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher für die Berliner Kitakinder. Das ist ganz großes Kino! Etwas ungenau findet man dazu in der vorher erwähnten Stellungnahme des Senats den Satz:

Er

## - gemeint ist hier der Senat -

wird stufenweise bis 2019 eine personelle Entlastung der Fachkräfte in Kitas im Umfang von

#### (Roman Simon)

einem Kind unter drei Jahren je Vollzeitstelle vornehmen.

Nun, zum einen wird das nicht der Senat tun, sondern es hat das Parlament als Gesetzgeber durch die Änderung im Kindertagesförderungsgesetz getan; und zum anderen wird es nach der Gesetzesänderung auch nicht eine personelle Verbesserung im Umfang von einem Kind, sondern von mehr als einem Kind geben. Der Kollege Eggert hat es auch schon gesagt, mit der genauen Zahl des neuen § 11 Kindertagesförderungsgesetz. Also ruhig, weil es so schön war und in seinem finanziellen Volumen für die Berliner Familienpolitik wohl einzigartig in dieser Wahlperiode: ganz großes Kino.

#### [Beifall bei der CDU und der SPD]

"Familienfreundliches Berlin", diese Worte sind Programm der Koalition. Sie sind aber auch Vision, weil es nie zu Ende ist, Berlin noch familienfreundlicher zu machen. Das hatten wir im Blick, bevor auch der Beirat für Familienfragen 2015 den Familienbericht abgegeben hatte. Wir hatten es danach im Blick und beschlossen gegenüber dem Senatsentwurf im Jahr 2016 über 63 Millionen Euro und im Jahr 2017 über 96 Millionen Euro, insgesamt also über 159 Millionen Euro mehr für ein noch familienfreundlicheres Berlin zu investieren. Die Kapitel 10 40, 10 42, 27 10 und 27 29 sind die entsprechenden Fundstellen, wer es im Haushaltsbeschluss nachlesen möchte. Und die Stellungnahme des Senats zum Familienbericht 2015 belegt, dass wir die Vision, von der ich sprach, auch künftig nicht aus dem Blick verlieren werden.

Man hat bei Weitem nicht die Gelegenheit, zu allen Punkten, die in der siebzehnseitigen Stellungnahme genannt werden, Stellung zu nehmen. Aber selbstverständlich wären auch die von mir nicht erwähnten Punkte erwähnenswert gewesen, denn sie dokumentieren auf ganz exzellente Weise, dass der Senat und die Koalitionsfraktionen hart daran arbeiten, Berlin noch familienfreundlicher zu machen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU und der SPD]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die Fraktion Die Linke hat Frau Kollegin Möller das Wort. – Bitte schön, Frau Möller!

#### **Katrin Möller** (LINKE):

Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Präsident! Familien leben gut in Berlin, wenn sie Zeit, aber vor allem Geld haben. Für alle anderen wird die Sache mit der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben schnell zum Problem. Das weiß auch der Senat, und der weiß auch, dass er diesbezüglich keinen Plan hat – vor allem keinen ressort-übergreifenden. Deshalb dauert ja auch alles immer so lange, und in vielen Fällen bleibt es bei wortreichen An-

kündigungen. Beispiel: Stellungnahme des Senats zum Berliner Familienbericht, der ja nun fast schon ein Jahr alt ist. Dann kommt da so eine eilig zusammengeschusterte Aufzählung vermeintlich guter Taten; von Konzept keine Spur – und das wäre heute nötiger denn je, denn die Stadt wächst und wandelt sich, mit deutlichen Konsequenzen für die Familien, hier und heute vordergründig für die Familien mit Kindern.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Jedes Jahr im Frühling fragt Die Linke die Zahlen zur Kinderarmut ab. Und jedes Jahr kommt dabei heraus, dass ein Drittel der Berliner Kinder und Jugendlichen in armen Familien aufwächst. Die Zahlen sind seit Jahren stabil auf diesem hohen Niveau. Das ist erschreckend und keinesfalls familienfreundlich.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Konkret betrifft es mehr als 170 000 Kinder, die auf Transferleistungen angewiesen sind, und 80 000 Kinder, deren Eltern aufstocken, weil sie von dem, was sie verdienen, nicht leben können. Die soziale Spaltung schreitet fort. Auch bundesweit ist jedes fünfte Kind von Transferleistungen abhängig, aber hier in Berlin haben wir die rote Laterne. Der Stadtentwicklungsplan 2013 hat die Familienarmut als größte Herausforderung für die Stadt beschrieben. Und was tut der Senat? – Er hat es in fast fünf Jahren nicht geschafft, die im Koalitionsvertrag versprochene Strategie gegen Kinderarmut vorzulegen, und das, obwohl sie – so hört man – wohl seit Mai letzten Jahres fertig ist.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Warum passiert da nichts, Herr Czaja? Das liegt in der Schublade der Sozialverwaltung. Warum holen Sie das nicht heraus? – Der Familienbeirat, hat in seinem Bericht aufgeschrieben, was arme Familien brauchen und welche Ressourcen sie haben. Dabei geht es nicht nur um Geld. Es geht um diskriminierungsfreie Unterstützung, um unbürokratische Hilfen und Beratungsangebote, um Ganztagsplätze ohne Bedarfsprüfung in Kita und Schule, um wohnortnahe saubere Spielplätze und Grünanlagen. Das sind doch alles keine Unmöglichkeiten!

## [Beifall bei der LINKEN]

Das größte Problem, nicht nur für arme Familien, ist bezahlbarer, familiengerechter Wohnraum und Schutz vor Verdrängung aus der gewohnten Lebensumwelt. Durch die wortreichen Ankündigungen ist bisher keine Wohnung zu bezahlbarer Miete entstanden oder wirksam geschützt worden. Die Studie "Sozialer Wohnraumversorgungsbedarf in Berlin" belegt, dass der Angebotsmarkt weite Teile Berlins in eine Hartz-IV-freie Zone verwandelt hat. Wenn die Familien aus ihrem Kiez verdrängt werden, weil die Mieten steigen und sie von den Jobcentern auch noch zum Auszug gezwungen werden, helfen Ihre Bildungsverbünde rund um Schule, die Sie uns hier in der Stellungnahme als erstes Handlungsfeld Ihrer

#### (Katrin Möller)

Rahmenstrategie ernsthaft als Lösung angeboten haben, überhaupt nicht.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Die Wohnungslosigkeit von Familien mit Kindern ist bereits ein Riesenproblem. Das betrifft nicht nur die Verdrängten, das betrifft auch die Vielzahl von EU-Bürgern, die hierher kommen, weil sie sich für ihre Kinder eine bessere Zukunft wünschen, und die dann in Abrisshäusern und Parks leben müssen, weil sie keinen Aufenthaltsstatus und damit keine Leistungsansprüche bekommen. Dabei haben sie nach ASOG einen Anspruch auf Unterbringung. Auch sie sind Familien in unserer Stadt, genau wie die Geflüchteten. Aber auch für die Familienförderung dieser großen Gruppe von Menschen haben Sie in Ihrem ganzen Masterplan 14 Zeilen aufgeschrieben – ohne Inhalt, ohne Konzept, ohne finanzielle Untersetzung.

#### [Beifall bei der LINKEN – Beifall von Fabio Reinhardt (PIRATEN)]

Auch die Analyse von Kinderschutzfällen der letzten Jahre hat deutlich gezeigt, dass beengter Wohnraum, mangelnder Rückzugsraum für einzelne Familienmitglieder für Menschen mit komplexen Problemlagen oft der Grund für Eskalationen sind. Oder wie die Mitarbeiterin einer Wohnungsloseninitiative auf dem AWO-Fachtag neulich sagte: "Wir produzieren uns hier unsere Kinderschutzfälle selbst." – Nehmen Sie endlich diese Vorgänge ernst und handeln Sie! Aber Sie haben es ja bisher nicht einmal geschafft, die Leitlinien für die Wohnungslosenhilfe fortzuschreiben; auch hier reine Ankündigungspolitik.

Ein hohes Armutsrisiko hat auch die Gruppe der Alleinerziehenden. Das Konzept zur Unterstützung Alleinerziehender war bereits im Januar 2015 nach der Senatsklausur angekündigt worden und liegt nun pünktlich zum Wahlkampfauftakt vor. Die Initiative des Senats, das Unterhaltsvorschussgesetz auf Bundesebene anzugreifen, ist richtig. Allerdings ist der Senatsvorstoß viel zu zaghaft. Dieses Gesetz ist völlig unzureichend. Es ist nicht nachvollziehbar, warum der Staat Unterhaltsvorschuss höchstens bis zum zwölften Lebensjahr zahlt, dann auch noch viel zu wenig mit maximal 145 Euro monatlich und längstens für sechs Jahre. Wir brauchen Unterhaltsvorschuss bis zur Volljährigkeit und ohne Beschränkung der Bezugsdauer. So fordert es auch Die Linke im Bund.

## [Beifall bei der LINKEN]

Und die 50 Euro, die der Senat für geringverdienende Alleinerziehende will, sind erstens schnell weg, und zweitens dürften sie wie alle familienpolitischen Leistungen auf Transferzahlungen wie Hartz IV angerechnet werden. Das heißt, sie werden genau wie Kindergeld und Unterhaltsvorschuss auch bei den Ärmsten wieder nicht ankommen.

Atypische Arbeitszeiten treffen Alleinerziehende besonders hart, und weil es bis zur Durchsetzung familienfreundlicher Arbeitszeiten und existenzsichernder Beschäftigung für alle wohl noch ein weiter Weg ist, muss hier schnell Hilfe her. Die Hilfe des Senats ist: Es soll eine Servicestelle auf Landesebene eingerichtet werden, um berufstätigen Alleinerziehenden, die länger arbeiten müssen, als die Kita auf ist, eine ergänzende Betreuung zu besorgen. Die bringt dann die Kinder in die Kita oder holt sie von dort ab. Diese ergänzende Tagesbetreuung gibt es schon immer. Das Problem ist nur, dass von diesem Angebot kaum jemand etwas wusste und dass sich für 2,50 Euro die Stunde kaum jemand findet, der diesen Job machen will; ganz zu schweigen davon, dass wir bekanntlich ein krasses Personalproblem im ganzen pädagogischen Bereich haben, was auch die Differenz zwischen eigentlich verfügbaren, aber unbelegten Kitaplätzen eindrucksvoll belegt. Allein in Neukölln sind das über 600 unbelegte Plätze, weil kein Personal gefunden wird. Ähnlich ist es mit der ergänzenden Tagespflege, die in den Bezirken personell so gut wie nicht vorhanden ist. Die wird zwar jetzt mit dem letzten Haushalt finanziell bessergestellt, allerdings haben wir das nicht der Einsicht des Senats zu verdanken, sondern dem Mindestlohngesetz, das diese Anpassung zwingend gemacht hat.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Woher die Leute kommen sollen, die durch die neue Servicestelle vermittelt werden, das dürfte spannend werden. Im Großen und Ganzen aber ist der Ausbau der ergänzenden Tagesbetreuung gegenüber einer 24-Stunden-Kita aus unserer Sicht eine richtige Möglichkeit. Besser noch wäre es, den Kitas zu ermöglichen, ihre Öffnungszeiten bedarfsgerecht auszuweiten, z. B. indem die Bedarfsprüfung für den Betreuungsstundenumfang endlich abgeschafft wird. Denn nach diesem bewilligten Stundenumfang richten sich Personalbemessung und Öffnungszeiten.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Das käme allen Kindern zugute, deren Eltern, aus welchen Gründen auch immer, nicht erwerbstätig sind. Es bleibt mir ein Rätsel, warum Sie das nicht endlich machen, obwohl es im Koalitionsvertrag steht. Das würde überdies die Verwaltung in den Jugendämtern entlasten. Die könnten sich dann z. B. um Elterngeldanträge kümmern, was dann wieder den Familien helfen würde. Das hat sich ja inzwischen eigeninitiativ entwickelt, eine Beratungsplattform für Elterngeld im Netz hat sich etabliert, wo verzweifelnde Eltern sich gegenseitig beraten, weil es sonst keiner tut.

Apropos öffentliche Verwaltung: Kein Wort des Senats dazu in puncto Familienfreundlichkeit. Wartezeiten in den Bürgerämtern sind ein Dauerbrenner. Das kostet Menschen Zeit und Nerven. An regelmäßige Schließzeiten in den Kitagutschein- und Elterngeldstellen darf sich diese Stadt nicht gewöhnen müssen.

#### (Katrin Möller)

#### [Beifall bei der LINKEN]

Der Mangel an Personal im RSD, im Kinderschutzdienst, bleibt ein Problem. Auch wenn endlich mehr Stellen bewilligt wurden, braucht es hier deutliche Signale zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen wie die Fallzahlbegrenzung und Einkommensverbesserungen, denn sonst kommen da keine neuen Leute auf den freien Stellen an. Wir unterstützen ausdrücklich den Protestaufruf für den 2. Juni um 9 Uhr vor der Senatsfinanzverwaltung, wo Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Jugendämter erneut für eine bessere Arbeit kämpfen.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Generell ist die öffentliche Infrastruktur dieser Stadt ein Eingeständnis des Versagens. Laut Familienbericht wünschen sich Eltern Austausch und gemeinsame Aktivitäten mit anderen. Dafür fehlen aber in den Bezirken Räume, Plätze und Ressourcen. Der finanzielle Druck hindert die Bezirke daran, alle sogenannten freiwilligen Aktivitäten, die nicht mit Rechtsansprüchen hinterlegt und damit nicht einklagbar sind, umzusetzen. Das sind genau alle niedrigschwelligen Angebote, die Kindern, Jugendlichen und Familien zugutekommen würden. Stichwort: Kinder- und Jugendfreizeitarbeit! – Da warten wir ja auch immer noch auf den Gesetzentwurf.

Die erzielten Haushaltsüberschüsse der Bezirke – ja, die gibt es, das kann man in dem Bericht an den Hauptausschuss rote Nr. 2735 nachlesen - werden lieber auf die hohe Kante gelegt oder zum Schuldenabbau eingesetzt. Auch hier kommt der Senat seiner Verantwortung für einheitliche Lebensverhältnisse in der ganzen Stadt nicht nach. Von einer Erfolgsbilanz kann jedenfalls keine Rede sein. Die Liste, die das belegt, ließe sich endlos fortsetzen. Ein eigenes Kapitel bräuchten allein die Probleme der Familien mit behinderten Kindern oder behinderter Eltern mit Kindern. Da bleibt der Senat Antworten schuldig. Das Thema "Pflege von Kindern" bleibt völlig außen vor. Dazu äußert sich der Senat nirgendwo auch nur mit einer Silbe. Berlin ist weit davon entfernt, eine familienfreundliche Stadt zu sein. Man wundert sich schon über die Aktuelle Stunde. Sie haben hier wirklich keinen Grund, sich zu feiern.

# [Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Frau Kollegin! – Für die Piratenfraktion hat jetzt Frau Kollegin Graf das Wort. – Bitte schön!

## **Susanne Graf** (PIRATEN):

Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, Frau Möller, dieser Verwunderung kann ich mich anschließen. Ich habe gesehen, dass die SPD das Thema "Familienfreundliches Berlin" zur Aktuellen Stunde aufruft, und dann war die Verwunderung erst mal groß:

Worüber wollen die wohl reden? – Daraufhin schossen mir einige Gedanken durch den Kopf, die ich Ihnen jetzt gern mitteilen möchte.

#### [Zuruf von der SPD]

– Über was Sie z. B. hätten reden können! – Ich denke daran, dass am Dienstag dieser Woche die Eröffnung der temporären Spielstraße in Prenzlauer Berg geplant war, diese aber durch die Anwohnerklage gescheitert ist. Wie stehen Sie dazu? – Oder ich denke an die sechs Meter hohe Schutzmauer, die vor dem Jugendfreizeitheim in Dahlem steht, um die Anwohner vor Kinderlärm zu schützen. Die Vermutung, dass Sie darüber sprechen wollen, wäre sehr naheliegend gewesen, wenn man die Schriftlichen Anfragen betrachtet, die Sie dazu gestellt haben, Herr Eggert. Immerhin 12 von den 15 Schriftlichen Anfragen, die Sie gestellt haben, betreffen dieses Thema.

Oder geht es vielleicht um die Berliner Spielplätze? – Auch hier gäbe es genug Redebedarf. Ich verweise z. B. auf den Bericht der "B.Z. am Sonntag", wonach das Geld für die Spielplatzsanierung in Berlin fehlt, oder auf den Sanierungsstau von z. B. einer Million Euro in Spandau oder 500 000 Euro in Mitte für die Skateanlagen und Bolzplätze, wie aus der Schriftlichen Anfrage von meinem Kollegen Magalski und mir hervorgeht – ganz zu schweigen davon, dass einige Bezirke nicht benennen konnten, was ihnen an Mitteln fehlt.

Wie steht es mit dem Rattenbefall auf Spielplätzen, der im März Schlagzeilen machte, den Stichproben im Juli 2015 mit krebserregenden Stoffen in den Spielgeräten, den Rasierklingenfunden im Mai und August 2015 oder dem nicht vorhandenen Rauchverbot auf den Spielplätzen, den Funden von Kokainkügelchen auf dem Spielplatz am Görlitzer Park oder der Tatsache, dass der Konsum von Alkohol auf Berliner Spielplätzen weiterhin gestattet ist, wobei er in Brandenburg komplett verboten ist? – Aber nein, das war anscheinend nicht das Thema, über das Sie reden wollten.

Oder geht es Ihnen vielleicht um die Regenbogenfamilien, wo der Senat weiterhin keine Ahnung hat, wie es um deren Situation bestellt ist? Oder geht es um die Anzahl der inklusiv und integrativ betreuten Kinder in den Kitas, die immer weiter steigt, aber wo die Kitaplätze nicht mehr weiter existieren, es einen Mangel gibt und in der letzten Kitaentwicklungsplanung darüber nicht mal ein einziges Wort verloren wurde? Oder wie sieht es mit den Kindern der geflüchteten Familien aus? Hier herrscht Ahnungslosigkeit darüber, wie sich die Zahlen entwickelt haben, ob Kinder einen Kitaplatz besuchen, wie viele auf einen warten oder wie das entsprechend in die Kitabedarfsplanung einfließen soll. Oder, liebe SPD, möchten Sie vielleicht darüber sprechen, wofür der Senat die freiwerdenden Mittel für das abgeschaffte Betreuungsgeld verwenden möchte? - Aber auch hierzu haben wir von Ihnen leider nichts gehört.

#### (Susanne Graf)

Noch ein weiterer Vorschlag wäre: Fahren Sie doch mal in Berlin mit den Kindern Fahrrad!

## [Beifall von Silke Gebel (GRÜNE)]

In den Innenstadtregionen müssen Sie wirklich um Leib und Leben Ihrer Kinder bangen, und zwar nicht nur um deren Leben, sondern auch um Ihr eigenes, wenn man die dortige Situation betrachtet: Verfallene Fahrradwege, sofern überhaupt welche vorhanden sind! – Familienpolitik bei Fahrradwegen? – Fehlanzeige!

Wie sieht es aus bei den Familien mit geringen Einkommen oder Alleinerziehenden, die seit Jahrzehnten der Gruppe mit dem höchsten Armutsrisiko angehören? – Hierzu haben wir immerhin vom Senat eine Stellungnahme bekommen, aber von Ihrer Fraktion ist wieder nichts ausgegangen.

Ein weiteres ressortübergreifendes Thema – und da haben wir es wieder: die ressortübergreifende Politik in diesem Senat funktioniert nicht –: Wie sieht es aus mit den Mieten? – Familien werden durch Mieterhöhungen aus dem vertrauten Sozialraum verdrängt. Ist das für Sie akzeptabel? – Und nicht nur die Familien werden verdrängt, sondern die Kitas gleich noch hinterher, auch dadurch, dass die Mieten steigen!

Wie stehen Sie zu den zu geringen Angeboten in den Familienzentren, die der wachsenden Stadt einfach nicht mehr gerecht werden können? – Hier haben Sie zwar im Haushalt Verbesserungen eingestellt, aber das reicht angesichts der Nachfrage bei Weitem nicht aus. Auch über die Vereinbarkeit von Familie, Schule, Studium oder Beruf schweigen Sie komplett.

[Zuruf von Roman Simon (CDU)]

- Ja, Herr Simon! Ich rege mich auch am meisten über die SPD auf. -

[Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Oder geht es Ihnen vielleicht um die Angebote der Stadtteilmütter, die für Familien eine Hilfe sind und für Frauen den Weg in die Arbeitswelt ebnen?

Ich hätte noch ein wichtiges Thema im Angebot gehabt: die Belastung der Jugendämter. Wir haben es schon gehört, es kommt wieder zu Streiks. Die fehlenden Mittel und das fehlende Personal bei den Hilfen zur Erziehung und bei der Kinder- und Jugendarbeit führen zu weiteren Kinderschutzfällen. Wo sind hier die bedarfsgerechten Hilfen, für die Sie sich einsetzen wollten? – Wiederum Fehlanzeige!

Zum Thema "Obdachlose Familien" haben Sie nichts weiter gesagt. Das ist ein Thema, das Sie gern verschweigen. Es ist Ihnen sogar so unwichtig, dass wir seit drei Ausschusssitzungen auf die Beratung unserer Anträge warten, da sie zwar auf der Tagesordnung standen, aber nicht zum Zuge gekommen sind. Wir stellen fest, dass die

SPD wie in den vergangenen fast fünf Jahren keinen thematischen Schwerpunkt setzt. Es gibt mal wieder Selbstbeweihräucherung seitens des Senats, der ein bisschen arbeitet, und des Fraktionsvorsitzenden, des Herrn Saleh, der aber mit dem Thema eigentlich überhaupt nichts zu tun hat.

Der Familienbericht war nötig. Das stimmt. Das hat auch der Senat eingesehen. Aber auch dort sind Forderungen formuliert, die immer noch offen sind und denen nicht nachgegangen wurde. Das betrifft z. B. wieder die Wohnungslosenpolitik, die steigenden Mieten und die Diskriminierung in der Wohnungsvergabe, wo Familien diese Wohnungen nicht bekommen. Wie steht es um die umfangreichen bedarfsgerechten Beratungs- und Hilfsangebote, um Sorgen und Probleme abzufangen? - Auch hierzu von Ihnen keine Stellungnahme! Das Thema "Berufsausbildung in Teilzeit" haben wir im Ausschuss sogar besprochen und den Bedarf dort gesehen, aber passiert ist wieder nichts. Auch hier ist wieder ein großes Manko die Ausstattung in den Jugendämtern. Langsam müssten Sie es doch oft genug gehört haben, dass hier Bedarfe bestehen, aber warum passiert einfach nichts? - Ich kann das nicht verstehen.

Am Ende lässt sich feststellen: Der große Sieg dieser Koalition in dieser Legislaturperiode war die Befreiung von den Kitabeiträgen. Setzt man das in Vergleich zu den anderen Schwerpunkten, die man aufzeigen kann, sollte man sich fragen, ob das wirklich die richtige Familienpolitik für Berlin ist.

[Beifall bei den PIRATEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für eine Zwischenbemerkung hat jetzt der Kollege Eggert das Wort. – Bitte schön!

#### **Björn Eggert** (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Graf! Ich dachte mir – obwohl ich anfangs darauf hingewiesen hatte, dass es vielleicht nicht so gut wäre –, bei diesem Thema auch den ganz normalen Spielablauf hier zu machen: Wir loben etwas, was auch wirklich gut ist, und dann kommen Sie und sagen, dass es nicht so gut ist.

[Dr. Klaus Lederer (LINKE): Ach, deshalb diese Lobeshymnen, oder was?]

Danke, Herr Lederer! Ich komme gleich zu Ihnen auch noch, keine Sorge!

[Udo Wolf (LINKE): In der Kurzintervention kann man sich nur auf den Vorredner beziehen!]

Wir müssen die Sachen durchgehen. Ich finde Vorwürfe in Ordnung, und es ist auch gut, wenn man das macht.

## (Björn Eggert)

Man sollte das machen, wenn die Sachen schlecht laufen. Aber mir ist eben wirklich der Geduldsfaden gerissen, als Sie angefangen haben, davon zu reden, dass wir ein Thema nicht behandeln wollten, was auf der Tagesordnung des Ausschusses steht, weil etwas passiert ist. Frau Graf! Sie waren doch in einigen dieser Ausschusssitzungen auch da. Vor allem Mitglieder der Opposition haben bei anderen Tagesordnungen teilweise zwei bis drei einzelne, gleichlautende, sich selbst wiederholende Wortbeiträge gehalten, was dazu geführt hat, dass wir deutlich überzogen haben.

## [Zurufe von den GRÜNEN]

Wir haben auch in unserem Ausschuss – Sie selbst gehören auch dazu – Familien mit Kindern, die an Betreuungszeiten gebunden sind. Deswegen halten wir uns an diese Tagesordnung. Aus diesem Grund ist es im Einvernehmen auf die nächste Tagesordnung verschoben worden. Dass dann das gleiche Spiel noch einmal losgeht, uns einzeln vorzuhalten und es zum Vorwurf der SPD zu machen, wir würden darüber nicht reden wollen, finde ich wirklich ein starkes Stück.

Zu den restlichen Punkten kann ich nur sagen, dass mir davor graust, dass Sie bei der Ankündigung des Themas "Familienfreundliches Berlin" über all diese Sachen nachdenken. Wenn Sie sich über die Frage mit Alkohol auf Spielplätzen Gedanken machen, dann kann ich nur auf unsere Grünflächennutzungsverordnung verweisen. Auf Spielplätzen ist es meines Erachtens jetzt auch schon nicht erlaubt. Jetzt kommt das Schöne, was Ihnen zu Brandenburg einfällt - es ist immer gut -: Ich habe schnell gegoogelt und geschaut, welchen Vorschlag Brandenburg macht. Das finde ich gut. Der erste, obere Teil hört sich gut an: Auf Spielplätzen soll nicht mehr geraucht und soll auch kein Alkohol getrunken werden, auch nicht in der Nähe von Spielplätzen. Das unterschreibe ich sofort. Was haben sie aber als Nächstes gemacht? Unter anderem ist in diesem von der CDU vorgelegtem Vorschlag in Brandenburg auch verboten, Liebesschlösser an Brücken zu befestigen, weil das Lackschäden verursacht.

[Heidi Kosche (GRÜNE): Was hat das miteinander zu tun?]

Wenn Sie solche Sachen zitieren und gute Sachen herausnehmen, dann sollten Sie immer die ganze Gesetzesvorlage betrachten, Frau Graf.

[Lachen von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Frau Kollegin Graf! Möchten Sie darauf erwidern? – Bitte schön, dann haben Sie das Wort.

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Jetzt redet Frau Graf.

#### **Susanne Graf** (PIRATEN):

Danke schön! – Herr Eggert! Zum einen entscheide ich immer noch selbst, wie ich meine Reden formuliere.

[Beifall bei den PIRATEN und den GRÜNEN]

Es ist mir auch wichtig. Das möchte ich auch gern so beibehalten.

[Zuruf von Björn Eggert (SPD)]

- Ich habe Ihnen Vorschläge gemacht, genau.

[Björn Eggert (SPD): Ich habe auch Vorschläge gemacht! – Lachen von Benedikt Lux (GRÜNE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Ich hatte der Kollegin Graf das Wort erteilt. – Bitte!

## **Susanne Graf** (PIRATEN):

Ich finde es ganz schön absurd, dass Sie Rauchverbot und Alkoholkonsum auf Spielplätzen mit Liebesschlössern vergleichen und dass Sie noch Ideen in Sippenhaft nehmen. Man kann sich doch auch an guten Ideen orientieren. Das heißt nicht, dass man eine gesamte Gesetzesvorlage übernehmen muss. Wenn Sie das wirklich empfinden, hätten Sie unsere Anträge häufig genug einfach annehmen und nicht neu stellen müssen, um sie entsprechend umformuliert dann umzusetzen.

[Beifall bei den PIRATEN und den GRÜNEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Frau Kollegin! – Für den Senat hat jetzt Frau Senatorin Scheeres das Wort. – Bitte schön, Frau Senatorin!

**Senatorin Sandra Scheeres** (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Liebe Opposition! Das war eben echt ein dolles Ding. Das muss ich einmal ganz ehrlich sagen. Vor vier Wochen haben wir hier über das Thema Kita und Kitaqualität sowie über Gebührenfreiheit diskutiert, weil wir viele Millionen Euro in die Hand genommen und das Thema vorangebracht haben. Sie wollten vor vier Wochen nicht darüber reden.

Sie haben vor einer Stunde hier dagegen gestimmt, weil Sie nicht über die familienfreundliche Stadt diskutieren wollen. Das muss für Sie ein ganz wichtiges Thema sein. Ich glaube, es ist hier deutlich, bei wem Familienpolitik

#### (Senatorin Sandra Scheeres)

im Mittelpunkt der politischen Arbeit steht – nicht bei Ihnen.

## [Beifall bei der SPD und der CDU]

Ja, es hat sich in den letzten Jahren viel getan. – Liebe Frau Kapek! Es fehlen nicht 20 000 Kitaplätze.

#### [Antje Kapek (GRÜNE): Doch!]

Sie haben da wirklich absolut keinen Plan. Wir haben 20 000 Kitaplätze geschaffen.

## [Antje Kapek (GRÜNE): Es werden immer mehr Kinder!]

Es stehen auch noch einmal 14 000 auf der Tagesordnung, weil wir vorausschauend planen.

#### [Zurufe von den GRÜNEN – Lachen bei den GRÜNEN]

Ja! Im letzten Jahr waren 6 000 Kitaplätze frei. Wir sind die Koalition, die den Rechtsanspruch im Land Berlin umsetzt. Es war die SPD auf Bundesebene, die eine Verbindlichkeit und den Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz ab dem ersten Lebensjahr hergestellt hat. Anscheinend, Frau Kapek, wissen Sie nicht, was Verbindlichkeit hat. Wenn es keine Rechtsansprüche sind, dann weiß ich es wirklich nicht.

#### [Beifall bei der SPD und der CDU]

Wir haben 4 500 Erzieherinnen und Erzieher zusätzlich eingestellt. Eine Steigerung auf 1,5 Milliarden Euro im Haushalt nur für die Kinderbetreuung. Wir haben die Hortlücke geschlossen und eine Rechtsverbindlichkeit für behinderte Kinder vorgesehen, damit sie am Hort und der Ferienbetreuung teilnehmen können. Das haben wir geschaffen. Wir haben das Netzwerk Kinderschutz, die Hotline Kinderschutz. Frau Graf! Sie haben gerade das Thema der Jugendämter angesprochen. Wenn Sie im Thema wären, würden Sie wissen, dass wir es waren, dass wir uns mit den Bezirken über Standards verständigt haben. Es gehen jetzt 170 zusätzliche Stellen in die Jugendämter. Und da sagen Sie, es hat sich nichts getan? Meine Güte, machen Sie doch die Augen auf, was sich in den letzten Jahren im Kinderschutz getan hat! Klar, wir haben hier noch etwas zu tun. Sie wissen aber, dass der Kinderschutz eine kontinuierliche Aufgabe ist, die wir weiterentwickeln. Ich könnte noch viele Dinge erzählen, was wir auf den Weg gebracht haben. Es ist eine starke Bilanz im Bereich der Familienpolitik.

## Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Burkert-Eulitz?

**Senatorin Sandra Scheeres** (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Gleich! Ich komme auch gleich noch einmal zu Frau Burkert-Eulitz. Dann kann sie auch gern ihre Frage stellen. – Gut!

Wir haben viel erreicht. Sie haben auch mitbekommen, dass wir uns nicht darauf ausruhen, was wir in den letzten Jahren entwickelt haben, sondern dass es weitergehen muss. Wir haben in der letzten Senatssitzung auch auf Initiative des Regierenden Bürgermeisters - weil ihm dieses Thema sehr wichtig ist - ein Konzept für die Alleinerziehenden auf den Weg gebracht. Das hat den Grund, dass hier im Land Berlin viele Alleinerziehende leben. Es ist eine sehr große Gruppe. Hunderttausend Familien sind Alleinerziehende. Es sind 30 Prozent der Familien insgesamt. Wir finden dieses sehr wichtig, eben auch ressortübergreifend. Das ist genau das, was der Familienbeirat in seinem Familienbericht in der letzten sowie in dieser Legislaturperiode gefordert hat, dass wir ressortübergreifende Konzepte entwickeln. Das haben wir auch im Bereich der Alleinerziehenden getan, weil sie sehr belastet sind, was die finanzielle Situation angeht. Sie sind aber auch zeitlich belastet. Hier müssen wir diese Familien unterstützen.

Sehr geehrte Frau Kapek! Wenn Sie sich unser Konzept genau angeschaut hätten, wäre Ihnen aufgefallen, dass die Kindergrundsicherung in unserem Konzept formuliert worden ist. Das stellt für uns ein richtiges und wichtiges Ziel dar. Wir wollen uns aber auf Bundesebene konkret für die bessere Finanzierung von Alleinerziehenden einsetzen.

### [Zuruf von Frau Heidi Kosche (GRÜNE)]

Sie müssten einmal die Konzepte richtig lesen, dann würden Sie feststellen, dass es bei dem Unterhaltsvorschuss für uns minimal bis zum 14. Lebensjahr geht. Wir sehen hier absoluten Handlungsbedarf. Natürlich sehen wir, dass diese Dinge nicht angerechnet werden sollen. Wir sehen auch eine benachteiligte Gruppe. Das sind nämlich die Familien, die unter 1 500 Euro zur Verfügung haben. Diesen wollen wir pauschal 50 Euro zur Verfügung stellen. Liebe Frau Möller! Natürlich wollen wir nicht, dass dieses auf die anderen Transferleistungen angerechnet wird. Das ist absoluter Quatsch. Es steht nichts davon formuliert in unserem Konzept, dass es irgendwo angerechnet wird. Es geht nämlich genau darum, dass diese Dinge nicht angerechnet werden und dieser Betrag zusätzlich ist.

Dann komme ich jetzt noch einmal zu den Grünen, die so familienfreundlich sind. Aber immer, wenn es darum geht, Familien finanziell zu entlasten – ich nenne nur das Thema gebührenfreie Kita oder jetzt auch bei dem Thema der 50 Euro zusätzlich, Frau Burkert-Eulitz –, äußern Sie sich kritisch dazu, dieses sei nicht nötig. Ich muss sagen, ich glaube, dass Sie mit einer Klientel zu tun haben,

#### (Senatorin Sandra Scheeres)

welche der Auffassung ist, dass 50 Euro ein Betrag sind, den man einfach so wegdrücken kann. Für die Menschen aber, mit denen wir zu tun haben, die Familien, über die wir sprechen, für die sind 50 Euro oder 100 Euro sehr viel Geld.

#### [Beifall bei der SPD]

Sie können dann einen zusätzlichen Ausflug für ihre Kinder finanzieren, oder das Kind kann zu einem Kindergeburtstag gehen, weil es ein Geschenk mitnehmen kann, oder die Familie kann einmal mehr einkaufen. Uns ist das wichtig. Anscheinend haben Sie dazu eine andere Einstellung. Es ist auch gut, dass sich Parteien unterscheiden.

#### Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Zillich und danach der Kollegin Burkert-Eulitz?

**Senatorin Sandra Scheeres** (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Ja! Das können sie machen. Dann stoppen Sie auch die Uhr?

#### Präsident Ralf Wieland:

Ja, natürlich! – Bitte schön, Herr Kollege Zillich!

#### **Steffen Zillich** (LINKE):

Frau Senatorin! Wünschen ist das eine. Auf welchem Weg wollen Sie bewerkstelligen, dass zusätzliche Unterstützungen von Alleinerziehenden gerade nicht auf die Transferleistungen angerechnet werden?

#### Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön!

**Senatorin Sandra Scheeres** (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Sehr geehrter Herr Zillich! Wir werden eine Bundesratsinitiative starten. Darin werden wir genau diese Dinge fordern und formulieren.

### Präsident Ralf Wieland:

Dann hat jetzt Frau Kollegin Burkert-Eulitz das Wort.

#### **Marianne Burkert-Eulitz** (GRÜNE):

Ich weiß zwar nicht, woher Sie die Information haben, dass ich gesagt haben soll, dass Familien 50 Euro nicht gebrauchen könnten. Aber das ist nicht der Weisheit letzter Schluss. Wir brauchen eine Kindergrundsicherung. Und da hätten sie anfangen müssen. Da ist nämliche die Frage, 50 Euro dazu, die werden angerechnet und dann nur bis zum 12. Lebensjahr angerechnet. Und da frage ich

Sie, warum Sie die Anträge nicht zum Unterhaltsvorschussgesetz ändern und die Kindergrundsicherung gleich einführen. Und ich würde auch wissen wollen, –

#### Präsident Ralf Wieland:

Es ist eine Frage, Frau Kollegin!

#### Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

 warum Lehrerinnen und Lehrer heute streiken, weil die Familienpolitik so gut ist, –

#### Präsident Ralf Wieland:

Frau Kollegin!

#### Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

 warum sich Bündnisse gründen müssen, damit was passiert. Das ist schon sehr fraglich.

> [Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

## **Senatorin Sandra Scheeres** (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Sehr geehrte Frau Burkert-Eulitz! Ich finde es ja interessant, dass Sie sich nicht mehr daran erinnern, was Sie gesagt haben. Sie haben gesagt, dass die 50 Euro besser angelegt sind, wenn man dieses Geld in die Kindertagespflege investiert.

#### [Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Wo denn?]

Das ist immer die gleiche Leier, die Sie hier anbringen. Wir sind der Auffassung: Familien finanziell entlasten, unterstützen und die Infrastruktur ausbauen, und das unterscheidet uns einfach.

## [Zurufe von den GRÜNEN]

Ja, gehaltvolle Antwort! Das ist einfach der Unterschied, und das muss man hier auch deutlich machen.
 Liebe Opposition! Sie wollten nicht über dieses Thema reden, und bei aller Kritik, wo ist denn Ihr Konzept für Alleinerziehende?
 Mir ist nicht bekannt, dass Sie irgendein Konzept haben. Die Koalition hat ein Konzept mit vielen Maßnahmen, und diese werden wir umsetzen.

# [Beifall bei der SPD und der CDU – Zurufe von den GRÜNEN]

Jetzt komme ich noch mal zum Thema Betreuungssituation. Wir sind hier im Land Berlin so gut aufgestellt. Wir setzen den Rechtsanspruch um. Liebe Frau Kapek! Wir haben eine flächendeckende Ganztagsschule im Land Berlin.

### [Zuruf von Antje Kapek (GRÜNE)]

Und wenn Ihre Referentin mal auf die Homepage der Senatsverwaltung geschaut hätte, hätte sie festgestellt,

#### (Senatorin Sandra Scheeres)

dass Ganztagsbetreuung von 6.30 bis 18.00 Uhr in der Berliner Schule möglich ist. Dann schauen Sie mal in die von Ihnen regierten Bundesländer, ob es bei Ihnen auch solche Möglichkeiten gibt.

[Beifall bei der SPD – Beifall von Roman Simon (CDU) – Zuruf von Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)]

Diese Betreuungsmöglichkeiten reichen uns nicht aus. Klar gibt es die ergänzende Tagespflege, das ist angesprochen worden, aber da ist es zum größten Teil so, dass dann die Kinder in die Familie der Person gehen, die die Kindertagespflege anbietet. Wir haben aber von vielen Familien erfahren, dass sie sich es wünschen, dass ihre Kinder abends oder am Wochenende zu Hause sind. Deswegen funktionieren auch die 24-Stunden-Kitas nicht.

Frau Burkert-Eulitz! Ich fand das auch ganz spannend, dass Sie wieder gesagt haben, Mann, sind Sie überrascht, dass jetzt so ein Vorschlag kommt. Ich glaube, Sie waren bei den letzten Haushaltsberatungen dabei. Wir waren es, die flexible Kinderbetreuung als ersten Schritt im Haushalt abgesichert haben.

[Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Da sind wir auch ganz bei Ihnen!]

Der Senat hat jetzt noch mal einen draufgelegt. Unabhängig von der Infrastruktur für Familien ist uns die Beratung wichtig. Wir haben ein eigenes Landesprogramm. 31 Familienzentren sind auf den Weg gebracht worden. Weitere fünf werden jetzt eingerichtet. Das bedeutet, dass in jedem Bezirk drei Familienzentren sein werden.

Frau Kolat ist es auch ein sehr wichtiges Anliegen im Bereich der Alleinerziehenden gewesen, dass das Thema Arbeitsmarkt mit in den Blick genommen wird, dass Alleinerziehende durch Coaching und Beratung begleitet werden, um wieder in den Arbeitsmarkt hineinzukommen, um diese Familien zu unterstützen. Der Senat hat hier noch mal 600 000 Euro in die Hand genommen, insgesamt 1,4 Millionen Euro für flexible Kinderbetreuung. Und das ist keine Schwerpunktsetzung? – Wo leben Sie?

[Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Klatscht niemand! Beifall bei der SPD und der CDU]

– Doch! – Ja, ich habe auch gehört, die Grünen reden mit Familien. Da war ich sehr überrascht, das ist irgendwie echt der Wahnsinn gewesen, wo ich das gehört habe, weil ich glaube, dass es unser Auftrag als Parlament ist, das Ohr an den Familien zu haben. Das ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Wir haben als Senat gemeinsam mit der IHK und der Handwerkskammer eine umfangreiche Befragung durchgeführt, welche Angebote Familien brauchen. Hier haben wir Familien, Jugendämter und Betriebe befragt, wo klar formuliert wurde, dass wir diesen Weg, den wir im Land Berlin gehen, fortsetzen.

Ich möchte an dieser Stelle noch einen klaren Appell an die Wirtschaft richten, weil ich es so sehe, dass es nicht nur Aufgabe des Staates ist, sich um die Kinderbetreuung zu kümmern, damit die Arbeitnehmer gute Bedingungen haben und beruhigt zur Arbeit gehen. Ich finde, auch was die Randzeiten angeht, mit Betriebskitas könnte sich die Wirtschaft stärker engagieren, aber es gibt sehr positive Beispiele wie die Charité oder Vivantes, die Betriebskitas auf den Weg gebracht haben.

Für mich ist die Haltung zur Familie insgesamt der wichtigste Punkt der Familienpolitik. Mir und der Koalition ist es wichtig, dass deutlich wird, dass Familien in diesem Land gewollt sind. Das sehen wir auch an der wachsenden Stadt. Viele Familien ziehen nach Berlin. Sie machen es nicht einfach so, sondern sie wissen, dass sie hier eine gute Infrastruktur für Familien haben. Viele junge Menschen bleiben nach dem Studium hier. Viele junge Wissenschaftler kommen hierher, weil sie wissen, sie haben die Infrastruktur, um gut arbeiten zu können. Sie gründen hier Familien. Es gibt bestimmte Bezirke, in denen der Trend zum Drittkind geht. Wenn wir über Familienfreundlichkeit reden, meinen wir nicht nur die Betreuung von Kindern, sozusagen dass man Familien mit Kindern unterstützt – und da meine ich alle Familien –, sondern es geht natürlich auch um die Unterstützung der Familien, die zu pflegende Angehörige haben. Dies ist für uns ein ganz wichtiges Thema, weil wir der Auffassung sind, Familien haben viele Gesichter.

Familienpolitik ist eine Zukunftsaufgabe. Sie kann nur in einer solidarischen Stadt bewältigt werden, in der wir uns um alle Familien kümmern. Familienpolitik bedeutet gleichzeitig Wirtschaftsförderung. Familienfreundlichkeit stellt einen ganz harten Standortfaktor dar. Ich bin stolz darauf, dass Berlin eine familienfreundliche Metropole ist. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

#### Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 2:

#### Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Die Wortmeldungen beginnen wie immer in zwei Runden nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung an den Senat. Das Verfahren ist Ihnen nach wie vor bekannt. Die erste Frage steht der Fraktion der SPD zu. – Herr Kollege Buchner, bitte schön, Sie haben das Wort!

#### **Dennis Buchner** (SPD):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat: Wie ist der Stand des Freizugs und der weiteren Maßnahmenentwicklung, was die beiden Landesleistungszentren Horst-Korber-Sportzentrum und Rudolf-Harbig-Halle auf dem Olympiagelände in Berlin-Charlottenburg angeht? Mit welcher Zeitund Maßnahmenplanung stellt der Senat sicher, dass weitere Turnhallen, die als Notunterkünfte genutzt werden, den Berlinerinnen und Berlinern bald wieder als Sporthallen zur Verfügung stehen?

#### Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Regierender Bürgermeister!

#### Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Herr Präsident! Herr Abgeordneter Buchner! Erst mal ist es ja sehr schön, dass die beiden Leistungszentren, die Sie eben angesprochen haben, Horst-Korber-Zentrum und Rudolf-Harbig-Halle, am Montag freigezogen werden konnten. Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, dass wir diese Sportinfrastruktur jetzt auch schrittweise natürlich darüber hinaus, jenseits der beiden Leistungszentren, wieder den Sportvereinen und Schulen zur Verfügung stellen können. Insofern ist es auch geplant, im Mai weiterzumachen und mindestens fünf weitere Einrichtungen freizuziehen. Wir sind im Moment in einer Abstimmungsphase. Die Bezirke haben ihre Prioritäten, ihre Wünsche abgegeben. Insbesondere die Sportverwaltung und die Bildungsverwaltung koordinieren jetzt, in welcher Reihenfolge die nächsten Schritte gegangen werden und welche Zentren und Hallen als Erste von den gut 60, die belegt sind, freigezogen werden können.

Es ist jetzt alles von dem schrittweisen stärkeren Ausbau weiterer Plätze, weiterer Flüchtlingsunterkünfte abhängig. In einem ersten Schritt ist es so, dass Flüchtlinge in die Halle 26 der Messe eingezogen sind und dort untergebracht werden können. Wir werden in den nächsten Wochen wiederum von der BIM ertüchtigte Bestandsimmobilien mit rund 3 000 Plätzen zur Verfügung bekommen, sodass wir immer einen ausreichenden Puffer haben, denn das ist uns jetzt wichtig, dass wir nicht nur die Hallen freibekommen, sondern eben auch nicht wieder zurück in die Hallen müssen, sondern andere Kapazitäten haben, selbst wenn der Zugang an Flüchtlingen in unserer Stadt zunehmen sollte, dass wir dann genügend Vorsorge haben: in Bestandsimmobilien oder natürlich auch in den Containereinrichtungen, die nun schrittweise gebaut werden, oder den modularen Einrichtungen. Insofern war es erst einmal wichtig, dass wir am Montag wie angekündigt damit beginnen konnten und es nun in Abstimmung mit den Bezirken schrittweise weitergeht.

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die erste Nachfrage hat Kollege Buchner das Wort. – Bitte schön!

#### **Dennis Buchner** (SPD):

Ich würde gerne etwas konkreter nachfragen, was die Schäden angeht, die in den Hallen festgestellt werden: Welche Maßnahmen ergreift der Senat, um die Schäden schnellstmöglich zu beseitigen, um das Sport treiben wieder umgehend möglich zu machen?

#### Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Regierender Bürgermeister!

## Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Herr Präsident! Herr Abgeordneter Buchner! Das ist leider so, dass wir nun sehen, dass nach dem Auszug der Menschen die Hallen, vor allem die sanitären Einrichtungen, mitunter in einem Zustand sind, dass man sie nicht nahtlos wieder an die Sportvereine übergeben kann. Wir machen dazu jetzt eine Bestandsaufnahme, bzw. die BIM macht das als Dienstleister und ermittelt, wie groß die Schäden sind. Selbstverständlich beginnen dann auch die Sanierungsarbeiten.

Wir konnten allerdings in der Senatsklausur schon im Januar verabreden, dass es jenseits der konkreten Sanierung auch einen Bonus für die Einrichtungen, für die Vereine gibt, von – gemessen an der Hallengröße – 100 000 Euro oder 50 000 Euro, die möglicherweise noch eine zusätzliche Ausstattungsverbesserung darstellen. Jenseits der reinen Funktionstüchtigkeit – das ist eine Selbstverständlichkeit, dass das gewährleistet ist – gibt es vielleicht sogar noch eine kleine Verbesserung für die tägliche Arbeit der Vereine und der Schulen in der Ausstattung der Hallen.

### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die zweite Nachfrage hat jetzt Frau Kollegin Breitenbach von der Fraktion Die Linke das Wort. – Bitte schön, Frau Kollegin!

#### Elke Breitenbach (LINKE):

Vielen Dank! – Sie haben eben auf ertüchtigte Bestandsimmobilien verwiesen, in die die Menschen dann einziehen sollen. Könnten Sie mir bitte sagen, um welche ertüchtigten Bestandsimmobilien es sich dabei handelt?

#### Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Regierender Bürgermeister!

#### Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Nein, das kann ich Ihnen im Moment nicht sagen, welche konkreten Adressen das sind.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Altglienicke!]

Ich weiß nur, und darüber lasse ich mir auch berichten, dass es nach wie vor eine große Liste von Immobilien gibt,

[Elke Breitenbach (LINKE): Genau, die Liste!]

die uns von den Bezirken genannt werden, oder auch aus den Nachbarschaften heraus private Immobilien, die angeboten werden, die nicht sofort genutzt werden konnte, weil es der bauliche Zustand teilweise gar nicht hergegeben hat, dass man dort Menschen gefahrlos und gut unterbringen kann. Insofern war es eine Frage, in welcher Schrittfolge, mit welchem Volumen man welche Immobilie in Anspruch nimmt, wie man überhaupt einen Zugriff auf diese Immobilien kriegt. Nach und nach wird das abgearbeitet. Wir haben über die letzten Wochen immer wieder Immobilien ans Netz bekommen. Dies wird weiter abgearbeitet. Wir bekommen damit neue Einrichtungen, in denen Menschen gut untergebracht werden können.

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank!

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Krüger das Wort. – Bitte schön!

#### Joachim Krüger (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Ich frage den Senat: Welche Erwartung knüpft der Senat an den heute auch in Berlin stattfindenden Internationalen Tag der Pflege und die ebenfalls für heute Abend geplante Lange Nacht der Pflege?

## Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Czaja – bitte schön!

**Senator Mario Czaja** (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales):

Herr Präsident! Herr Abgeordneter Krüger! Für uns sind der Internationale Tag der Pflege und der Krankenpflege und die damit verbundenen Veranstaltungen heute ein wichtiges Zeugnis dafür, dass das Augenmerk stärker auf die Pflegeberufe gerichtet sein sollte. Wir unterstützen diese Aktivitäten durch personelle und auch materielle Begleitung, denn für eine gute Gesundheits- und pflegerische Versorgung einer älter werdenden, wachsenden und gleichzeitig bunter werdenden Gesellschaft und Stadt ist es eben auch wichtig, dass die Pflegeberufe gestärkt sind.

Wir haben aus unserer Sicht heute Abend auch gute Nachrichten zu vertreten, dass sich in Berlin die Zahl der Menschen, die sich für einen Pflegeberuf entscheiden, auch dank der gemeinsamen Initiative des Senats weiter erhöht hat und wir die Vorgaben des Bundes erfüllen, mehr als 10 Prozent Steigerung in der Altenpflegeausbildung zu haben. Sie wissen, dass wir bei der Vergütung für die ambulante und für die stationäre Pflege in dieser Legislaturperiode große Schritte gegangen sind – mit gut 14 Prozent Vergütungssteigerung über den Zeitraum der letzten fünf Jahre in der ambulanten und in der stationären Pflege. Wir haben durch die Freistellung der Praxisanleiter die Pflegeberufe gestärkt.

Jetzt warten wir sehr darauf, dass das Pflegeberufegesetz, das im Bundestag eingebracht ist, im Bundestag und im Bundesrat beschlossen wird, um zu einer generalistischen Pflegeberufeausbildung zu kommen, um noch mehr Menschen die Möglichkeit zu geben, in dem Beruf Fuß zu fassen, aber eben auch die Durchlässigkeit zu haben. Insofern ist für uns dieser Tag von großer Bedeutung, um die Pflege zu stärken, um ihr mehr Aufmerksamkeit zu geben, um unsere Unterstützungsangebote, die wir geleistet haben, auch zu kommunizieren, um mit den zu Pflegenden ins Gespräch zu kommen. Ich werde heute Abend auch bei all den Veranstaltungen des Internationalen Tags der Pflege dabei sein, um über die grundlegenden Herausforderungen für den Pflegeberuf mitzusprechen.

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Herr Krüger wünscht keine Nachfrage. Dann hat jetzt Frau Kollegin Villbrandt das Wort. – Bitte schön!

## Jasenka Villbrandt (GRÜNE):

Danke! – Herr Senator! Sie haben damals, als Sie angetreten sind, unheimlich viel in Bezug auf die Pflege versprochen. Wir haben auch Hoffnung gehabt, dass sich in diesem Bereich etwas bewegen wird. Jetzt eine Frage an Sie, weil die Wahlperiode bald zu Ende geht: Was wollen Sie noch machen, um bessere Qualität in der ambulanten Pflege, vor allem bei den Pflegewohngemeinschaften zu erreichen? Werden Sie jetzt noch in dieser Wahlperiode an das Wohnteilhabegesetz gehen und notwendige Veränderungen erreichen?

[Beifall von Thomas Birk (GRÜNE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Senator!

**Senator Mario Czaja** (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales):

Herr Präsident! Frau Abgeordnete Villbrandt! Ich bin Ihnen ausgesprochen dankbar, dass ich durch Ihre Nachfrage – auch durch Ihre Presseerklärung, die Sie dazu abgegeben haben – klarstellen kann, dass in dieser Le-

#### (Senator Mario Czaja)

gislaturperiode nicht so wenig passiert ist. Vergütungssteigerung ambulante Pflege 13,53 Prozent,

[Zuruf von Jasenka Villbrandt (GRÜNE)]

stationäre Pflege auch 13 Prozent! Wissen Sie, wie hoch die Steigerung in der ambulanten Pflege fünf Jahre davor, in der ganzen Legislaturperiode war? – Null Prozent! Wir haben – und da sind wir selbst als Kostenträger ganz wesentlich beteiligt – für eine Gruppe, die wir bei der ganzen Debatte aus den Augen verlieren, die Ihnen und mir aber genauso wichtig ist, das sind die pflegenden Angehörigen, jeder zweite zu Pflegende in Berlin wird von Angehörigen gepflegt – eine Fachstelle für pflegende Angehörige eingerichtet. Wir haben den Zuschlag für die Unterstützung der pflegenden Angehörigen, für die ehrenamtlichen Aktivitäten mit 400 000 Euro überhaupt in diesen Landeshaushalt erst einmal eingeführt. Wir haben die Woche der pflegenden Angehörigen organisiert.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Zur Frage!]

Wir haben die Auszeichnungen für die unterschiedlichen Berufsgruppen organisiert. In den Rettungsstellen haben wir die Pflege gestärkt.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Zur Frage! – Heiko Melzer (CDU): Zur Beantwortung der Frage!]

- Die Frage war, was alles erreicht wurde.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Nein, die Frage war Pflegewohngemeinschaften! – Weitere Zurufe von den GRÜNEN]

- Die Antwort dauert natürlich, Herr Lux, weil so viel erreicht wurde.

[Benedikt Lux (GRÜNE): So ein Schwindler sind Sie nämlich!]

 Ich weiß natürlich, dass das ein Problem für Sie aus Ihrer Sicht ist, dass so viel erledigt wurde und deshalb auch so viel darüber gesprochen werden muss.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Die Frage können Sie ja noch einmal nachlesen! – Jasenka Villbrandt (GRÜNE): Was wollen Sie noch machen?]

 Am liebsten, Frau Villbrandt, würde ich auch noch die Pflegekammer einrichten, das wissen Sie, aber das ist leider mit dem Koalitionspartner momentan nicht möglich. Das würde ich gerne noch tun.

[Ülker Radziwill (SPD): Das ist jetzt nicht fair an der Stelle!]

Im Wohnteilhabegesetz haben wir eine Fülle an Ausführungsvorschriften, die wir noch in dieser Legislaturperiode umsetzen wollen. Das wissen Sie, dass wir daran arbeiten,

[Lachen von Benedikt Lux (GRÜNE)]

an einigen Verordnungen, um unter anderem auch das Engagement von Ehrenamtlichen zu verbessern. Eins aber kriegen wir aber im Wohnteilhabegesetz in Berlin nicht geregelt, und das ist uns beiden, glaube ich, wichtig: dass die Qualitätsstandards für Wohngemeinschaften auch als eigenständige Form der Unterbringung in der ambulanten Pflege gelöst sind.

[Heidi Kosche (GRÜNE): Machen Sie sie noch fertig?]

Dazu haben wir Bundesratsinitiativen gestartet, bei denen wir eine große Unterstützung von den anderen Bundesländern hatten. Aber leider hat die damalige Bundesregierung das nicht aufgenommen. Wir sind im Gespräch, dass dieses Standards jetzt eine Rolle spielen. Ich finde es ein wenig traurig, dass der Bund erst nach den Fällen von Missbrauch in Pflegewohngemeinschaften, die in Berlin eine Rolle gespielt haben, jetzt sagt, wir wollen diese eigenständigen Qualitätsanforderungen für Wohngemeinschaften, wie sie Berlin immer vorgeschlagen hat, gerne einrichten. Auch wenn die Erkenntnis spät kommt, ist die Erkenntnis richtig: eigenständige Qualitätsanforderungen auch bundesrechtlich auch für Wohngemeinschaften zu regeln, weil sie neben der normalen ambulanten und der stationären Versorgung eine dritte große Gruppe darstellen, die eine eigenständige Qualitätssicherung be-

[Vereinzelter Beifall bei der CDU – Zuruf von Thomas Birk (GRÜNE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Die zweite Nachfrage geht dann an die Piratenfraktion. – Herr Kollege Magalski, bitte schön!

#### Philipp Magalski (PIRATEN):

Herr Czaja! Der Landespflegeplan 2016 sollte eigentlich am Dienstag verabschiedet werden. Können Sie mir die Gründe nennen, warum das noch nicht geschehen ist? Viele Pflegerinnen und Pfleger warten darauf und protestieren heute auch. Geben Sie mir bitte eine Antwort!

[Benedikt Lux (GRÜNE): Dazu hat er noch nichts gesagt! – Heiko Melzer (CDU): Dazu ist er auch noch nicht gefragt worden]

#### Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Senator!

**Senator Mario Czaja** (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales):

Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Der Landespflegeplan stellt die Entwicklungen der Pflege im ambulanten, im teilstationären und im stationären Bereich dar und hat für sich genommen zunächst keine direkte Auswirkung auf die Pflegeberufe.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Das war auch nicht die Frage!]

#### (Senator Mario Czaja)

Proteste der Pflegekräfte für eine bessere Qualität der Pflege stehen insofern in keinem Zusammenhang mit der Beschlussfassung des Landespflegeplans im Senat.

Wir haben insbesondere unter dem Gesichtspunkt des Fachkräftemangels und den damit verbundenen Herausforderungen für den Senat noch Abstimmungsbedarf zwischen den Senatsverwaltungen gehabt. Ich gehe davon aus, dass wir den Landespflegeplan in der nächsten Senatssitzung verabschieden können.

[Beifall bei der CDU]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank!

Wir kommen nun zur Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte schön, Frau Kollegin Remlinger, Sie haben das Wort!

#### **Stefanie Remlinger** (GRÜNE):

Ja, familienfreundliches Berlin, aber kein Wort zum Ganztagsbetrieb, kein Wort zur Schule! Dazu frage ich jetzt: Zur Stunde stehen wieder Tausende Lehrkräfte auf der Straße und streiken. Da sich der Senat unlängst mit der GEW zu Gesprächen getroffen hat, frage ich, ob das ein Zeichen dafür ist, dass eine tarifrechtliche Einigung auf Landesebene doch möglich ist und wir auf eine baldige Beendigung der Streiks hoffen dürfen.

[Beifall bei den GRÜNEN – Beifall von Regina Kittler (LINKE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Darauf antwortet der Finanzsenator. – Herr Kollatz-Ahnen – bitte schön!

#### Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Sehr geehrter Herr Präsident! – Liebe Frau Remlinger! Mit Ihrer Frage haben Sie sich die Antwort schon selbst gegeben: Eine tarifvertragliche Regelung auf Landesebene kann es nicht geben; dazu gab es einen großen Konsens zwischen den Fraktionen im Abgeordnetenhaus. Es gab eine Senatsentscheidung und auch eine Entscheidung der Gewerkschaften, dass das Land Berlin wieder in die Tarifgemeinschaft der Länder zurückkehrt. Ich halte das für eine große Entscheidung.

## [Beifall bei der SPD und der CDU]

Sie hat schwerwiegende Konsequenzen, überwiegend aber, gerade für die Beschäftigten, positive Konsequenzen, da sie dadurch in einen Flächentarifvertrag eingebettet sind. Deswegen habe ich von vornherein gesagt: Wir als Land Berlin und ich als für diese Tarifverhandlungen Verantwortlicher werden keinen Weg gehen, der uns aus der Tarifgemeinschaft der Länder herauskatapultiert. Dort gibt es – erkennbar – etwas, was ich einen innergewerkschaftlichen Diskussionsbedarf nennen würde.

Was allerdings stattgefunden hat, was man in der Öffentlichkeit aber, bitte schön, auch nicht falsch verstehen sollte, ist Folgendes: In einer Interviewsituation, als Frau Siebernik und ich ein Gespräch mit einer Zeitung geführt haben, ist die Frage aufgetaucht, ob wir miteinander reden könne. – Jawohl! Das habe ich bestätigt, und wir haben auch miteinander geredet. Die GEW hat meinem Haus und mir ein Vorschlagspapier übergeben, und ich habe gesagt, wir werden etwa drei bis vier Wochen benötigen, um dieses auszuwerten und auch, wie es sich gehört, ein Gespräch mit der Fachverwaltung zu führen, um eine gemeinsame Position zu entwickeln und zu klären, ob Elemente darin enthalten sind, die man im Rahmen des bestehenden Tarifvertragsgefüges – ohne Tarifvertragsverhandlungen zu führen – angehen kann oder nicht.

## [Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Diese drei bis vier Wochen fand die GEW zu lang – das hat mich etwas verblüfft –, und sie hat daraufhin zum Streik aufgerufen. Das will ich hier nicht bewerten, diese Bewertung können Sie selbst vornehmen.

Wenn es eine Möglichkeit gibt, in der man im Rahmen des bestehenden Tarifvertragsgefüges reden kann, dann machen wir das gerne. Ich habe zugleich die Bereitschaft erklärt, dass wir im Rahmen von TdL-Verhandlungen auch über Diskussionspunkte und Ziele reden können, die die GEW Berlin verfolgt. Es kann aber aus meiner Sicht, und das ist wohl der Kernpunkt, auf den es Ihnen ankommt, nicht infrage kommen, einen landesspezifischen Tarifvertrag abzuschließen und damit die Mitgliedschaft in der TdL faktisch zu beenden.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

## Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die erste Nachfrage hat Frau Kollegin Remlinger das Wort. – Bitte schön!

## **Stefanie Remlinger** (GRÜNE):

Vielen Dank! – Auch wir wollen in der TdL bleiben. Ob Sie das Tarifvertrag, Entgeltordnung oder Vertrag zur Steigerung der Attraktivität des Lehrerberufs nennen, ist uns an der Stelle relativ egal. Wichtig ist mir aber noch etwas, was wir noch nie verstanden haben: Warum soll es tarifrechtlich – oder wie immer Sie das nennen – möglich sein, im Land Berlin alle neu eingestellten Lehrkräfte gleich in die Erfahrungsstufe 5 einzustufen, aber unmöglich sein, z. B. die Grundschullehrkräfte gleich gut wie die Lehrkräfte der Oberschulen zu bezahlen?

[Beifall bei den GRÜNEN – Beifall von Regina Kittler (LINKE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

#### Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Als Nachfrage haben Sie nun eine mehrteilige Frage gestellt – zum ersten Teil, der sich mit der Erfahrungsstufe beschäftigt: Hier kann ich zunächst einmal ein Missverständnis ausräumen, das in der Presse gelegentlich – nicht von mir, auch nicht von meiner Verwaltung – verbreitet wird, indem so getan wird, als stehe das, was wir an Erfahrungsstufe 5 bezahlen – was es tatsächlich attraktiv macht, als angestellter Lehrer, als angestellte Lehrerin in Berlin zu arbeiten –, zur Disposition für jene, die da sind und für die, die bis zum Jahr 2017 kommen. Es wird von interessierter Seite offensichtlich der Eindruck erweckt, dass zur Disposition steht, was auch immer tarifvertraglich in der Zukunft geschehen mag. Ihre Frage kann man insofern zur Klarstellung nutzen: Nein, das steht nicht zur Disposition!

Es ist meinem Vorgänger gelungen, im Rahmen des Hereingehens in die TdL diese Regelung zunächst einmal bis 2017 für die Kräfte abzusichern, die neu herkommen. Offen ist die Frage, ob es gelingt, die Regelung auch für den Zeitraum nach 2017 abzusichern für diejenigen, die neu kommen. Für die, die bis dahin da sind, ist es unstrittig. Für die Zeit nach 2017 gibt es unterschiedliche Vorschläge und auch unterschiedliche Meinungen. Wenn ich die GEW richtig verstanden habe, ist ihr das, was wir denjenigen zahlen, die in Berlin als Lehrerin und Lehrer beginnen, zu hoch. Wenn ich sie richtig verstanden habe - das werde ich jetzt aber im Zusammenhang mit dem Papier, das mir übergeben wurde, genauer erarbeiten lassen -, wünscht die GEW eine niedrigere Eingruppierung. Das muss man bewerten, da in den Diskussionen zugleich – auch heute – vorgetragen wird, dass u. U. eine Situation entstehen kann, in der es Berlin nicht leicht fällt, Lehrerinnen und Lehrer oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den öffentlichen Dienst anzuwerben. Insofern halte ich es nicht für automatisch richtig, so etwas abzusenken. Darüber wollen wir, gerade mit dem Fachressort, in Ruhe reden.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Was ist denn jetzt die Lösung?]

Ich habe die Bereitschaft erklärt, mit der TdL darüber zu reden, dass diese Lösung nach 2017 verlängert wird. Das ist, glaube ich, ein durchaus aussichtsreicher Weg.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Na ja!]

Darüber muss man reden. – Das zum ersten Teil Ihrer Frage.

Der zweite Teil Ihrer Frage bezog sich auf die Grundschullehrerinnen und -lehrer. Hier ist es so, dass es eine Diskussion gibt, die in einem ganz anderen Zusammenhang steht.

[Zuruf von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Klar gibt es bei der Frage der Grundschullehrer auch einen landesrechtlichen Spielraum. Das Kernargument, das dort vorgetragen wird, ist, dass die Ausbildung der Grundschullehrer sich verlängert hat. Wenn man dann aber sagt, das könnte ein Argument sein, um die Bezahlung schrittweise für diejenigen anzupassen, die nach dieser längeren Ausbildung demnächst in die Schule kommen, ist das sehr wohl ein Thema, bei dem wir – auch wenn wir einen landesrechtlichen Spielraum haben – beachten müssen, dass es für ein Konsolidierungsland ein extrem ungewöhnlicher Schritt wäre, als erstes Bundesland etwas zu machen, was andere Bundesländer aus gut erwogenen Gründen gegenwärtig noch nicht machen.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Dafür hat sich Frau Scheeres gerade gerühmt!]

Ich habe sehr wohl gesagt, dass wir zu diesem Thema gesprächsbereit sind, und es ist auch einer der Gründe, weswegen wir mit dem Bildungsressort darüber reden. Es wird aber nicht kurzfristig zu lösen sein, sondern eine gewisse Zeit dauern. Was auch klar ist: Wenn man sich für neue Lehrkräfte etwas anderes vorstellen kann, wird das für den Bestand sicherlich nicht anders und nicht neu zu bewerten sein.

### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Die zweite Nachfrage geht an Frau Kittler von der Fraktion Die Linke. – Bitte schön, Frau Kollegin!

## **Regina Kittler** (LINKE):

Unabhängig davon, dass die nach dem neuen Lehrkräftebildungsgesetz ausgebildeten Lehrkräfte nicht irgendwann, sondern die ersten im nächsten Jahr unsere Schulen erreichen werden, möchte ich gerne vom Senat wissen, ob es seiner Einschätzung nach in den nächsten Jahren gelingen wird, genügend qualifizierte Lehrkräfte für Berlin zu gewinnen, wenn nicht endlich das Prinzip"gleicher Lohn für gleiche Arbeit" durchgesetzt wird.

### Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

## Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich stelle erst einmal fest, dass Sie der Auffassung sind, dass gleicher Lohn für gleiche Arbeit gilt, aber in den Bundesländern, in denen Ihre Partei mitregiert, das nicht umgesetzt ist. Aber Spaß beiseite!

#### (Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen)

Sicher ist das so, dass wir, wenn wir die Ausbildung verändert haben - und auch im Konsens verändert haben -, langfristig darüber reden müssen, was das auslöst. Aber es ist eben nicht so, dass damit alle Merkmale, die für Eingruppierungen erforderlich sind, automatisch gegeben sind, sondern da sind - und Sie kennen auch die Tarifmerkmale - eine Reihe von Kriterien zu bewerten. Ausbildung ist eines davon. Jawohl, da hat sich etwas geändert, aber es gibt eben auch noch andere Merkmale. Und wir müssen die vier bis sechs Merkmale, die es für die Eingruppierung gibt, alle abwägen, und das muss auch bewertet werden. Darüber muss dann geredet werden, und ich habe gesagt, dass wir über dieses Thema reden werden. Aber es macht keinen Sinn, so zu tun, als könne man dies außerhalb von durchaus bundesweit koordinierten Gesprächen einfach schnell, by the way, in einem Land wie Berlin, das ein Konsolidierungsland ist, regeln.

Zu dem Thema Attraktivität: Da wird vieles schlechter gemacht, als es ist. Die Bewerbungssituation in Berlin ist eher positiv. Wir wissen, dass wir nicht in allen Punkten eine führende Besoldung haben. Das werden wir auch auf weitere Sicht nicht haben. Und wir werden dauerhaft mit der Situation leben müssen, dass wir eine andere Besoldungssituation in den Bundesbehörden als in den Landesbehörden haben. Das ist nun einmal in der Hauptstadt so. Das heißt, wir müssen andere Elemente finden, um die Attraktivität des Landes Berlin langfristig und dauerhaft, aber auch aktuell sicherzustellen. Wir haben aber, gerade, wenn man die letzten anderthalb Jahre sieht, durchaus neue Stellen geschaffen, in großem Umfang geschaffen. Wir werden das auch in den Folgejahren tun. Und die Bewerberzahlen, auch pro Stelle, gehen im Trend nach oben und nicht nach unten.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank!

Für die Fraktion Die Linke jetzt Frau Kollegin Breitenbach!

## **Elke Breitenbach** (LINKE):

Vielen Dank! – Die Gedenkveranstaltung am Sowjetischen Ehrenmal in Buch am 8. Mai, dem Tag der Befreiung, wurde in diesem Jahr von der Polizei verhindert, weil die NPD eine Mahnwache von 10.00 Uhr bis 23.59 Uhr angemeldet hatte. Deshalb frage ich den Senat: Warum hat der Senat nicht durch eine Beauflagung der Nazi-Veranstaltung oder durch andere Maßnahmen dafür gesorgt, dass die von Demokraten angemeldete Gedenkveranstaltung in Buch hätte stattfinden können?

#### Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Henkel - bitte schön!

## **Bürgermeister Frank Henkel** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Breitenbach! Sie unterstellen der Versammlungsbehörde offensichtlich, hier einseitig zugunsten der NPD entschieden zu haben. Wenn dies wirklich Ihre Unterstellung ist, muss ich das zurückweisen.

Fakt ist, es gab mehrere Anmeldungen an diesem Tag, auch eine Anmeldung des Kollegen Taş. Fakt ist, dass es zeitliche Festlegungen gab, wann diese Anmeldungen eingegangen sind. Die NPD war mit ihrer Anmeldung viel früher dran, als es etwa das Bündnis oder der Abgeordnete Taş war. Wenn ich es aus meinen Gesprächen mit der Polizei richtig erinnere, hat man versucht, Kompromisse zu finden,

#### [Steffen Zillich (LINKE): Nein!]

hat auch unmittelbar, wie ich finde, eine Lösung gefunden. Es war möglich, Kränze am Ehrenmal niederzulegen. Das ist auch gut und richtig so. Aber es gibt nun mal nicht so etwas wie ein Traditionsrecht im Versammlungsrecht, worauf sich der Kollege Taş versucht hatte zu beziehen, nach dem Motto: Das hat ja jedes Jahr stattgefunden. – Dieses Recht gibt es nicht. Aus gefahrenabwehrrechtlichen Gründen hat die Versammlungsbehörde, hat die Polizei so entschieden, wie sie entschieden hat.

Ich bin froh, dass es am Ende möglich war, allen gerecht zu werden, das heißt, auch den Teilnehmern, die sich zunächst einmal nicht genügend berücksichtigt fühlten, weil sie das Gefühl haben mussten, dass man ihnen den Zugang verwehrt. Ich bin froh, dass es im Rahmen eines Kompromisses, übrigens auch im Rahmen von Kooperationsgesprächen – das ist jedenfalls mein Kenntnisstand –, ermöglicht wurde, in kleineren Delegationen Kränze niederzulegen.

#### Präsident Ralf Wieland:

Frau Kollegin Breitenbach für eine Nachfrage – bitte schön – haben Sie das Wort!

#### Elke Breitenbach (LINKE):

Erstens, Herr Innensenator: Das Bündnis hat am 29. März die Gedenkveranstaltung angemeldet, und am 3. Mai wurde ihm mitgeteilt, dass die Veranstaltung nicht wie geplant stattfinden kann. Kleine Gruppen durften neben der Mahnwache der Nazis – und sie wurden dort von den Nazis fotografiert – ihre Blumen und Kränze niederlegen. Wenn Sie glauben, dass das eine gute Lösung ist, sehe ich das anders.

#### (Elke Breitenbach)

## [Beifall bei der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und den PIRATEN]

Deshalb frage ich Sie, weil Sie offensichtlich glauben, dass es ein unumstößliches Erstanmelderecht gibt, wie Sie das in Zukunft regeln wollen, wenn offensichtlich ist, dass eine Mahnwache angemeldet wird – und ich sage noch einmal: Von 10.00 Uhr bis 23.59 Uhr, die NPD hat dann mitteilen lassen, dass sie zwei Stunden später kommt –, um die Veranstaltung, das Gedenken, zu blockieren und zu sabotieren. Entweder lassen Sie das zu oder nicht, und da würde ich gerne wissen, wie Sie gedenken, in Zukunft damit umzugehen.

[Beifall bei der LINKEN – Beifall von Thomas Birk (GRÜNE) und Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Henkel!

## **Bürgermeister Frank Henkel** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Breitenbach! Am 1. Januar, glaube ich, war die NPD diejenige Partei, die zunächst eine Anmeldung vollzogen hat. Wenn Sie mich fragen, wie ich künftig damit umgehen werde, oder anders formuliert – denn das wird gar nicht personenbezogen zu entscheiden sein –, wie künftig die Versammlungsbehörde damit umgehen wird, werde ich Ihnen sagen: Wahrscheinlich in einem solchen Fall immer ähnlich. Es wird, was es bei solchen Fällen immer gibt, Kooperationsgespräche geben. Die Polizei wird immer sehen, dass sie im Ausgleich der Interessen tätig wird.

## [Regina Kittler (LINKE): Antworten Sie doch mal politisch!]

Das ist auch im vorliegenden Fall geschehen, indem man sich bemüht hat, im Nahbereich eine entsprechende Versammlung durchführen zu können. Dies wird es in Zukunft auch geben. Also, die Polizei, die Versammlungsbehörde, wird immer bestrebt sein, einen Interessenausgleich im Fall von mehreren Anmeldungen, die am selben Ort und zur selben Zeit stattfinden sollen, vorzunehmen.

#### Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege Zillich für die zweite Nachfrage!

## **Steffen Zillich** (LINKE):

Herr Innensenator! Jenseits der versammlungsrechtlichen Konkurrenz: Halten Sie es im Ergebnis für hinnehmbar, dass ein Gedenken an einem 8. Mai, am Tag der Befreiung, nicht stattfinden kann, und wenn doch, dann nur unter der Beschallung einer unmittelbar dort stattfindenden Nazi-Demonstration, weil es eine NPD-Anmeldung gibt?

[Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN – Beifall von Benedikt Lux (GRÜNE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Senator Henkel!

## **Bürgermeister Frank Henkel** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Kollege Zillich! Ich halte es für nicht nur geboten, sondern für absolut akzeptabel, dass die Versammlungsbehörde ihre Entscheidung nach Recht und Gesetz trifft.

#### **Präsident Ralf Wieland:**

Dann kommen wir jetzt zu der Piratenfraktion. – Herr Kollege Höfinghoff! Bitte schön, Sie haben das Wort!

## **Oliver Höfinghoff** (PIRATEN):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein bisschen stockt mir gerade noch der Atem nach dieser Antwort. Aber trotzdem möchte ich gerne den Senat fragen: Wie bewertet der Senat die Tatsache, dass versucht wurde, dieselben 12 000 Demonstrantinnen und Demonstranten, die sich erfolgreich dem rassistischen Aufmarsch am 7. Mai in Mitte entgegenstellten und denen Michael Müller noch am selben Tag für ihren friedlichen Einsatz überschwänglich gedankt hatte, an mehreren Stellen, insbesondere vor dem Bundeskanzlerinnenamt, durch Polizeikräfte und teils mittels großzügigen Einsatzes von Pfefferspray von der Wahrnehmung ihres Versammlungsrechts abzuhalten?

[Beifall bei den PIRATEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Henkel!

## **Bürgermeister Frank Henkel** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Höfinghoff! Auch hier wird ein Zusammenhang hergestellt, den es so gar nicht gibt. Das Recht auf Versammlungsfreiheit wird von der Berliner Polizei jederzeit gewährt, und es kommt immer mal wieder – das ist in Berlin nichts Neues, im Rest der Republik nichts Neues – zu Auseinandersetzungen.

[Wolfgang Brauer (LINKE): Die wollen nur spielen!]

An diesem Punkt wurde von einigen Teilnehmern einer Demonstration versucht – das ist meine Kenntnis, die ich an diesem Tag vor Ort erhalten habe –, die Polizeiketten

#### (Bürgermeister Frank Henkel)

zu überlaufen. Dass danach, infolgedessen als Reaktion, ein entsprechender Zwang angewendet wurde, hat dazu gedient, einen weiteren friedlichen Verlauf beider Demonstrationen zu gewährleisten.

#### Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Herr Kollege Höfinghoff! Wünschen Sie, eine Nachfrage zu stellen? – Bitte schön, dann haben Sie das Wort.

#### **Oliver Höfinghoff** (PIRATEN):

Herr Senator! Ihnen und Ihrer Aufmerksamkeit ist es also entgangen, dass dort Polizeikräfte quasi präventiv, bevor tatsächlich irgendein Demonstrant oder irgendeine Demonstrantin eine Sperrung überwinden wollte oder konnte, vom Reizgas Gebrauch gemacht haben, und zwar großzügig. Das heißt, da sind mehrere Reihen von Demonstrantinnen und Demonstranten eingenebelt worden, und zwar tatsächlich, ohne dass da irgendein Widerstand stattgefunden hätte?

#### Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

**Bürgermeister Frank Henkel** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Meine Damen und Herren! Kollege Höfinghoff! Das ist Ihre Interpretation. Mir ist nicht bekannt, dass die Berliner Polizei präventiv Reizgas einsetzt.

[Martin Delius (PIRATEN): Niemals!]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank!

Wir kommen nun zur zweiten Runde. Für die SPD-Fraktion hat Frau Haußdörfer das Wort. – Bitte sehr!

#### Ellen Haußdörfer (SPD):

Ich frage den Senat: Kann der Senat die erste Tranche zur zeitnahen Errichtung der sogenannten Tempohomes für Flüchtlinge innerhalb des geplanten Zeitraums gewährleisten? Hat er Erkenntnisse über örtliche Hindernisse oder Widerstände, die einer raschen Umsetzung entgegenstehen?

#### Präsident Ralf Wieland:

Bitte, Herr Senator Kollatz-Ahnen, Sie haben das Wort!

#### Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Herr Präsident! Frau Haußdörfer! In Absprache mit meinem Ressort haben wir über die BIM eine europaweite Aussprache für die Tempohomes gemacht, also für diese Containerstandorte. Wir haben im Senat beschlossen, dass wir 30 Containerstandorte für Berlin vorsehen. Das ist ein dezentrales Unterbringungskonzept. Es ist – auch bei all den Schwierigkeiten, die wir in der Vergangenheit hatten – grundsätzlich das richtige Unterbringungskonzept, das in Berlin dezentral in 500er-Einheiten zu machen. Deswegen wollen wir das sowohl für die Container als auch für die MUFs – Modulare Unterbringung für Flüchtlinge – so tun.

Es ist so, dass diese Ausschreibung ein positives Ergebnis erbracht hat, das heißt, wir finden genug Lieferanten. Nach Ablauf der Frist am 21. April ist am 22. April der Zuschlag für die sechs Bestbieter erfolgt. Das heißt also, wir haben sechs Lieferanten. Man soll nicht immer alle Eier in einen Korb legen. Also wenn es zu irgendwelchen Schwierigkeiten kommen käme, dann haben wir auch eine robuste Lieferstruktur.

Die erste Umsetzungswelle besteht aus zwei Pilotprojekten. Dies folgt dem, was Herr Senator Geisel beim Thema MUFs mit dem Senatsentwurf gemacht hat. Es wird dann mehrere Wellen geben, die im Mittel jeweils sieben Containerdörfer umfassen. Wir glauben, dass wir den Zeitplan halten können. Dazu haben Gespräche mit den Bietern stattgefunden, und die entsprechenden Vereinbarungen wurden geschlossen. Ich bin also optimistisch, dass wir den Zeitplan halten können. Die Standorte für die erste Lieferung sind schon öffentlich bekanntgegeben worden, also die zwei plus die sieben.

Vor Ort gibt es sehr unterschiedliche Reaktionen. Dem Grunde nach gehe ich davon aus, dass die Bevölkerung insgesamt dieses dezentrale Unterbringungskonzept mitträgt, was wir auch daran merken, dass es jetzt, wenn wir sagen, wir ziehen aus den Turnhallen aus, häufig den Wunsch gibt, möglichst nicht so weit weg zu ziehen. Es ist also der Wunsch vorhanden, in der Nähe zu bleiben, und dem können wir in bestimmten Grenzen nachkommen. Ich bin mir insofern sicher, dass wir mit diesem Konzept, wenn sich der Flüchtlingszustrom nicht noch gravierend ändert, alle Berliner Turnhallen über den Sommer werden freiziehen können.

Vor Ort ist es so, dass ich nach wie vor der Auffassung bin, dass da noch ein Mehr an Öffentlichkeitsarbeit erforderlich ist, wofür ich auch selbst zur Verfügung stehen werde. Ich glaube auch, dass das LAGeSo noch die eine oder andere Veranstaltung dazu durchführen wird. Auf jeden Fall wäre das der übliche Weg.

Allerdings muss ich auch klar sagen: Es gibt vor Ort den einen oder anderen Vorwurf – auch gegen meine Per-

#### (Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen)

son –, den ich nicht verstehe. Wenn gesagt wird, Flüchtlingsunterbringung ist ganz nett, aber auf keinen Fall hier, dann ist das ein Argument – das wissen wir auch aus vielen anderen Fällen, wenn es um den Wohnungsneubau oder anderes geht –, das wir nicht im beliebigen Umfang durchhalten können. Wir müssen diese Standorte finden, sonst werden wir es nicht schaffen, die Turnhallen freizuziehen. Das heißt, wenn gesagt wird, das Freiziehen der Turnhallen ist gut, aber auf keinen Fall sollen die irgendwohin: Ja, was wäre denn das für ein Konzept?

## [Beifall bei der SPD – Beifall von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Insofern ist es so, dass teilweise auch Erwartungshaltungen bei der Bevölkerung geweckt werden, die nicht befriedigt werden können. Man wird die Turnhallen nicht freiziehen können, ohne an einer anderen Stelle – das betone ich noch einmal – und mit einem dezentralen Konzept Unterkünfte mit hoher Qualität zu schaffen.

Wenn teilweise in Flugblattaktionen behauptet wird, ich hätte entschieden, irgendwelche historischen Parks zu überbauen, dann stimmt das nichts. Wenn teilweise behauptet wird, dieses Unterbringungskonzept würde dazu führen, dass der Grundstücksmarkt in Berlin kollabiert, dann stimmt auch das nicht. Wir haben das erlebt, bevor wir in Wilmersdorf das alte Rathaus in Betrieb genommen haben. Dort hat ein Makler in der Gegend erzählt, das würde dazu führen, dass die Häuser unverkäuflich sind. Das stimmt alles nicht, sondern wir haben eine relativ ungebremste Entwicklung des Immobilienmarkts in Berlin nach oben.

[Steffen Zillich (LINKE): Es wäre auch nicht so schlimm, wenn es anders wäre!]

Ich appelliere in diesem Kreis an alle, dort nicht Vorschub zu leisten, dass falsche Ängste geschürt werden und insbesondere falsche Versprechungen gemacht werden. Wenn wir die Turnhallen freiziehen wollen, dann müssen wir dezentrale Unterbringungen schaffen. Das ist das beste Konzept dafür, und dafür werbe ich.

[Beifall bei der SPD]

## Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Frau Kollegin Haußdörfer hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte sehr!

#### Ellen Haußdörfer (SPD):

Vielen Dank, Herr Senator! – Nun gibt es für den Altglienicker Standort Demonstrationen unter rechter Beteiligung.

[Lachen von Wolfgang Brauer (LINKE)]

Unter dem Hören der Redebeiträge frage ich, wie der Senat sicherheitspolitisch die Situation bewertet, dass eine Abgeordnete dieses Hauses indirekt zu Rechtsverletzungen aufruft, also hier konkret zu Blockaden und Behinderungen der Baumaßnahmen, und diese toleriert.

[Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

#### Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich finde das erstaunlich und kann mir nicht vorstellen, dass ein Mitglied dieses Hohen Hauses so etwas vornehmen könnte.

[Wolfgang Brauer (LINKE): Es gibt Gruselfraktionen!]

#### Präsident Ralf Wieland:

Die zweite Nachfrage kommt vom Kollegen Buchholz von der SPD-Fraktion. – Bitte schön!

#### Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Senator! Sie haben angesprochen, dass an vielen Ecken und Enden in dieser Stadt mit Halbwahrheiten und falschen Gerüchten gearbeitet wird. Wie weit ist denn der Stand mit allen Bezirken? Oder anders herum gefragt: Welche Bezirke haben sich noch nicht mit dem Senat über die Unterbringungsmöglichkeiten für geflüchtete Menschen geeinigt?

## Präsident Ralf Wieland:

Bitte, Herr Kollatz-Ahnen!

#### Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Danke! - Das war eine fachübergreifende Aktion. Aus meinem Haus haben Staatssekretärin Dr. Sudhof und Herr Staatssekretär Glietsch aus dem Koordinationsstab mit allen Bezirken Gespräche geführt. Wir haben dafür gesorgt, dass auch alle anderen Stakeholder - so gut es ging - daran beteiligt waren, wie zum Beispiel die BIM, die das Containerprogramm vorbereitet, und das Projekt, das letztlich dann auch von meinem Haus zur Vorbereitung der MUFs in Auftrag gegeben worden war, ist ebenfalls daran beteiligt worden. Insofern können wir sagen, dass wir die 38 MUFs und die 30 Containerstandorte, die wir im Senat beschlossen haben, erst einmal machen. Über weitere 22 Containerstandorte werden wir dann im Licht einer neuen Prognose entscheiden – darüber werden wir wahrscheinlich im Mai im Senat diskutieren -, ob wir das machen werden oder ob wir vielleicht weitere Standorte in Phasen aufsetzen - wie auch immer. Das heißt, darin sind wir uns mit den Bezirken dem Grunde nach einig.

## (Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen)

Trotz allem: Das ist eine lebende Liste, was ehrlicherweise hinzugefügt werden muss. Fachverwaltungsübergreifend gibt es zum Beispiel Grundstücke, bei denen der Bund eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legt, wenn es darum geht, sie uns zur Nutzung zu überlassen. Das betrifft mehrere BImA-Grundstücke, aber bei einem ist das besonders offensichtlich. Das ist ein Standort des Bundesarchivs, bei dem offensichtlich befürchtet wird, dass dann, wenn dort in näherer Umgebung eine Flüchtlingsunterbringung, ein Containerstandort errichtet wird, Angriffe auf Schriftgut erfolgen. Das kann ich nicht teilen. Es ist bisher niemandem in Berlin bekannt geworden, dass in irgendeiner Flüchtlingsunterkunft Angriffe auf staatliches Schriftgut erfolgt sind. Deswegen führen wir Gespräche mit dem Bund und sind optimistisch, dass es gelingt zu erreichen, dass dieses Grundstück zur Verfügung steht. Und so haben wir Fragen auch bei anderen Grundstücken. Es kann durchaus sein, dass das eine oder andere Grundstück dann noch getauscht werden muss. Wir haben aber mit den Bezirken ausgemacht, dass es dann immer eine Ersetzung im jeweiligen Bezirk gibt, und haben die Bezirke gebeten, dafür Vorschläge zu machen. Das Grundversprechen, dass die Bezirksvorschläge Priorität haben, wird in dem Verfahren eingehalten. Den Stand, den wir nach diesen ausführlichen Bezirksgesprächen hatten, haben wir öffentlich bekannt gegeben - wer sich dafür interessiert, er ist im Internetauftritt meines Hauses nachzulesen.

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator!

Jetzt hat die Gelegenheit zu einer Frage für die Fraktion der CDU, Frau Kollegin Seibeld. – Bitte!

#### Cornelia Seibeld (CDU):

Frau Präsidentin! Ich frage den Senat: Welche Hinderungsgründe sieht der Regierende Bürgermeister, eine Gedenktafel zur Erinnerung und Mahnung an die von den Nationalsozialisten enteigneten jüdischen Mitbegründer des Varietés Scala in der Martin-Luther-Straße anzubringen mit dem Text: "Hier stand das 1919 gegründete und 1943 im Krieg zerstörte weltberühmte Varieté Scala. Die jüdischen Eigentümer wurden 1933/34 von den Nazis enteignet. Weder die Eigentümer noch ihre Nachfahren enthielten je eine Entschädigung"?

[Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Für den Senat antwortet der Regierende Bürgermeister. – Bitte!

#### Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Frau Abgeordnete! Es gibt da von meiner Seite keine grundsätzlichen Bedenken. Die Frage, wo und wie die Tafeln angebracht werden, wird in einer begleitenden Kommission erörtert. Da gab es wiederum Bedenken, weil es wohl gar nicht an dem Ort, der dafür vorgesehen war, richtig platziert wäre. Ich kenne diese Initiative, kenne aber nicht jedes Detail, wie man damit vielleicht umgehen kann und welcher Kompromiss gefunden werden kann, aber ich gehe dem gerne nach. Grundsätzliche Bedenken habe ich nicht, es ist eher die Frage, wie man es gut und richtig macht.

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Haben Sie eine Nachfrage, Frau Seibeld? – Bitte!

#### Cornelia Seibeld (CDU):

Darf ich Sie so verstehen, dass Sie sich dafür einsetzen werden, dass eine Gedenktafel, ob an diesem Haus oder woanders, für die enteigneten Mitbegründer angebracht werden wird?

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Herr Regierender Bürgermeister, bitte!

#### Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Ich höre gerade, es ist wohl in der Diskussion, dass es angemessen und richtig wäre, in Form einer Stele diesen Ort zu würdigen und nicht mit einer Tafel,

[Christopher Lauer (PIRATEN): Oh, eine Stele!]

weil dieser Ort auch erklärt werden muss. Insofern sage ich noch einmal, wir begleiten das sehr gerne, aber gerade dafür hat man Experten und Kommissionen, dass sie eine Beratung geben, wie man es gut und richtig macht. Ob Stele oder Tafel, das können wir gerne in der nächsten Zeit diskutieren und sehen, welche Umsetzung die richtige ist.

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Es gibt eine weitere Nachfrage, und zwar durch den Abgeordneten Höfinghoff. – Bitte!

## Oliver Höfinghoff (PIRATEN):

Die enteigneten jüdischen Anteilseigner des Zoos haben zwar schon ihre eigene Infotafel, aber eine konkrete finanzielle Entschädigung steht immer noch aus. Meine Frage: Hat der Senat in den letzten Monaten – auch nach meiner Schriftlichen Anfrage zum Thema – Kontakt zur

## (Oliver Höfinghoff)

Leitung des Zoos aufgenommen, um entsprechend nach all den Jahren die überfällige Entschädigung in die Wege zu leiten?

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Herr Regierender Bürgermeister, bitte!

#### Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Das müsste jetzt eigentlich der Finanzsenator beantworten, weil er für den Zoo zuständig ist. Er hat nun leider gerade ein anderes wichtiges Gespräch gehabt. Ich kann es Ihnen nicht beantworten. Ich werde sicherstellen, dass Sie die Antwort vom Finanzsenator bekommen.

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank!

Jetzt hat die Gelegenheit zu einer Frage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Herr Kollege Gelbhaar. – Bitte!

#### **Stefan Gelbhaar** (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Wir Grünen wollen die Verbesserung der Radverkehrsinfrastruktur, der Volksentscheid "Radverkehr" will das auch. Deswegen frage ich: Warum liegt die bereits überfällige Kostenschätzung für den Volksentscheid "Radverkehr" noch nicht vor, und warum wird das immer weiter herausgezögert?

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Für den Senat antwortet Herr Senator Geisel. – Bitte!

## **Senator Andreas Geisel** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Gelbhaar! Die Kostenschätzung ist in meinem Hause in Bearbeitung. Es geht darum, eine fundierte Kostenschätzung zu machen, die dann möglicher Kritik auch standhält. Die Bearbeitung hat sich feiertagsbedingt etwas verzögert. Wir gehen davon aus, dass Mitte nächster Woche die Kostenschätzung vorliegen wird.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Aber eine Kampagne dagegen können Sie schon beauftragen!]

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Haben Sie eine Nachfrage, Herr Gelbhaar? – Bitte!

#### Stefan Gelbhaar (GRÜNE):

Mir war unbekannt, dass das die Stadtentwicklungsverwaltung macht, ich war immer vom Innensenator ausgegangen, aber vielleicht liegt da der Fehler bei mir. – Die Kostenschätzung liegt Mitte nächster Woche vor, das heißt, am Mittwoch? Oder ist das bereits ein Teil Ihrer wunderschönen, angekündigten unsinnigen Senatsimagekampagne in Sachen Radverkehr – Werben statt Regieren?

[Sven Kohlmeier (SPD): War das jetzt eine Frage?]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! - Herr Senator Geisel, bitte!

## **Senator Andreas Geisel** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Gelbhaar! Das gibt mir Gelegenheit, etwas klarzustellen. Die gegenwärtige Debatte zu Öffentlichkeitsarbeit und Fahrradvolksentscheid scheint sehr aufgeregt und bar jeder Sachkenntnis zu sein.

[Stefan Gelbhaar (GRÜNE): Von Ihnen, ja! –
Stefan Ziller (GRÜNE): Na, na, na! Also bitte! –
Dirk Behrendt (GRÜNE): Was für eine Dreistigkeit! –
Stefan Gelbhaar (GRÜNE): Ist das schon Teil Ihrer
Medienkampagne?]

Es geht nach meiner Wahrnehmung dort nicht mehr um die Sache. Ich will das gerne erläutern. Die Fahrradstrategie im Land Berlin stärker in die Öffentlichkeit zu tragen, also deutlich zu machen, dass wir eine Veränderung im Stadtraum Berlins brauchen, ist eine langjährige Forderung der Fahrradverbände und auch des FahrRates aus dem vergangenen Jahr. Die entsprechenden Öffentlichkeitskampagnen aus anderen großen Städten - Amsterdam und Kopenhagen beispielsweise - sind im vergangenen Jahr im FahrRat vorgestellt worden, und es ist die Forderung erhoben worden, dass Berlin ebenfalls solch eine Öffentlichkeitskampagne auflegt. Demzufolge hat es bei den Haushaltsberatungen 2016/17 dazu eine Debatte gegeben, die Gelder dafür sind eingestellt worden. Die Ausschreibung erfolgt jetzt durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, damit diese Gelder dann entsprechend eingesetzt werden können.

Im Übrigen ist es nicht unsinnig, so würde ich das keinesfalls betrachten, denn, da der Fahrradverkehr in der Stadt deutlich zunimmt und in hohem Tempo zunimmt, ist es erforderlich, den öffentlichen Raum in der Nutzung zu verändern. Das geht nicht gegen die Berlinerinnen und Berliner, sondern nur mit ihnen. Dafür müssen wir Unterstützung und Akzeptanz gewinnen, gerade deshalb soll diese Dachmarke entwickelt werden. Ich sage das auch vor dem Hintergrund der Rücksicht-Kampagne, die wir seit einigen Jahren fahren – auch die müsste an dieser Stelle verstärkt werden. Im Übrigen sei noch einmal ganz

#### (Senator Andreas Geisel)

deutlich gesagt, es ist eine der zentralen Forderungen des Fahrradvolksentscheides, die Öffentlichkeitsarbeit zu verstärken.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Ja, für den Radverkehr, nicht für den Senat!]

Eine der zehn Forderungen ist, pro Jahr zukünftig 2,5 Millionen für Öffentlichkeitsarbeit einzusetzen. § 19 des Gesetzesentwurfs verlangt genau das. Vielleicht sollte die eine oder andere Aktion des Senats von der Kampagne nicht als Gegnerschaft verstanden werden, sondern als Unterstützung des Radverkehrs. – Wir sind jederzeit gesprächsbereit.

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Es gibt eine weitere Nachfrage, und zwar durch den Abgeordneten Herrn Behrendt. – Bitte!

## Dirk Behrendt (GRÜNE):

Herr Senator! Der zeitliche Zusammenhang ist offenkundig. – Können Sie ausschließen, dass die Mitarbeiter, die eigentlich die Kostenschätzung für den Fahrradvolksentscheid machen sollten, dazu deswegen nicht gekommen sind, weil sie sich um Ihre schöne PR-Kampagne und die Ausschreibung kümmern mussten?

[Beifall bei den GRÜNEN und den PIRATEN]

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! - Herr Senator Geisel, bitte!

**Senator Andreas Geisel** (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Behrendt! Ja, das kann ich ausschließen. Die Ausschreibung ist schon längst erfolgt und veröffentlicht, insofern stehen die Bearbeitungskapazitäten für die Kostenschätzung bereit.

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator!

Nun hat die Gelegenheit zu einer Frage für die Fraktion Die Linke Frau Abgeordnete Kittler. – Bitte!

#### Regina Kittler (LINKE):

Ich frage den Senat, ob er meine Meinung teilt, dass alle Kinder und Jugendlichen, die zu uns geflüchtet sind, das Recht und die Pflicht haben, zur Schule zu gehen. Was will der Senat für die 2 600 Kinder und Jugendlichen tun, die immer noch keinen Schulplatz in Berlin haben?

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Für den Senat antwortet Frau Senatorin Scheeres. – Bitte!

**Senatorin Sandra Scheeres** (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Sehr geehrte Frau Kittler! Sie wissen, dass es uns ein wichtiges Anliegen ist, die Schulpflicht durchzusetzen und auch – ich sehe es genauso wie Sie –, dass jedes Kind ein Recht auf Bildung hat. Aus diesem Grund haben wir von Anfang an mit dem Prinzip der Willkommensklasse gearbeitet, weil es uns wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche in der Schule beschult werden.

Ich möchte mich an der Stelle bei allen bedanken, dass es gelungen ist, insgesamt 20 000 Flüchtlingskinder in unserem Schulsystem zu haben. Ich finde das ist eine immense Leistung und ich finde es toll, wie die Schulen, wie die Kinder und die Lehrkräfte Flüchtlingskinder willkommen heißen. Das ist eine Riesenleistung. Wir stellen zusätzliches Personal ein. Wir haben jetzt schon allein für die Flüchtlingskinder 1 000 zusätzliche Lehrkräfte für die Willkommensklassen eingestellt. In anderen Bundesländern wird das ganz anders geregelt, da wird sozusagen direkt integriert. Die Lehrkräfte müssen dieses dann zusätzlich in ihren Klassen bewältigen, oder pensionierte Lehrkräfte werden zwei Jahre wieder zurück in den Dienst geholt. Wir stellen zusätzliche Lehrkräfte ein. -Also 20 000 insgesamt im Schulsystem in Willkommensklassen, und unser Ziel ist es ja, wenn sie dann Deutsch gelernt haben und hier ankommen, dass sie dann in die Regelklasse übergehen.

Es stimmt, dass wir einen Stau im Bereich der älteren Jugendlichen haben. Das hat auch damit zu tun, dass wir in einem großen Schwung für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge - das war mir ja wichtig - Gesundheitsuntersuchungen stattfinden ließen, damit wir diese beschulen können -, wodurch wir hier einen Stau von 2 600 Jugendlichen hatten. In der Anzahl haben wir das nicht mehr, also wir steuern jetzt auf die 1 200 hin. In kürzester Zeit ist es gelungen, hier die Zahlen zu reduzieren, und es ist wirklich unser Anliegen, dass die Kinder und Jugendlichen in den Schulen beschult werden. Das ist eine Riesenleistung, die von den Lehrkräften, aber auch von den entsprechenden Verwaltungen, von den Schulaufsichten und den Bezirken vollbracht worden ist. Ich bitte da einfach auch um ein bisschen Geduld, und es wird uns auch gelingen, die restlichen Kinder dann in Schulen zu beschulen.

[Beifall bei der SPD]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Haben Sie eine Nachfrage, Frau Kittler? – Bitte!

#### **Regina Kittler** (LINKE):

Ich möchte nicht das Engagement derjenigen schmälern, die sich hier wirklich um die Kinder und Jugendlichen kümmern – keine Frage, Frau Scheeres. Aber wenn Sie sagen, wir sollen uns in Geduld üben – in Lichtenberg in der Ruschestraße haben wir beispielsweise die Situation, dass von den 410 Kindern und Jugendlichen, die im schulpflichtigen Alter sind, nur 60 einen Schulplatz haben und 350 seit Weihnachten darauf warten, dass sie einen Schulplatz kriegen.

[Zurufe von der SPD: Wo ist die Frage?]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Frau Kittler! Kommen Sie bitte zur Frage?

# Regina Kittler (LINKE):

Das ist doch wohl Geduld genug. Oder sehen Sie das anders?

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Frau Senatorin, bitte!

# **Senatorin Sandra Scheeres** (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Sehr geehrte Frau Kittler! Uns ist sehr daran gelegen, dass wir hier Lösungen finden. Deswegen haben wir auch das im Rahmen des Masterplans formuliert: Wo sehr viele Kinder und Jugendliche sind, also in großen Einrichtungen, haben wir ein gestuftes Verfahren der Beschulung. In Lichtenberg – das haben Sie, glaube ich, angesprochen – haben wir eben einen gestuften Weg gewählt, dass die Kinder im Schichtsystem beschult werden sollen.

## [Zuruf von Elke Breitenbach (LINKE)]

– Sollen sie auf der Straße beschult werden, oder wie stellen Sie sich das vor? Es stimmt nicht, dass sie nicht beschult werden. Unsere Schulaufsichten sind da sehr eng im Gespräch mit den Einrichtungen und dem Bezirk, und wir haben ein Interesse, dass die Kinder beschult werden.

Ich möchte es noch einmal sagen: Es ist uns gelungen, dass 20 000 Kinder und Jugendliche in kürzester Zeit beschult werden, und mir ist es wichtig, dass die Kinder in den Willkommensklassen, in den Regelklassen, wo es aufgrund der räumlichen Situation noch nicht funktioniert, weil wir auch immer wieder Lehrer einstellen und zusätzliche Räume suchen müssen und es an der Stelle noch nicht gelungen ist – aber wir haben das Ziel –, ebenfalls beschult werden.

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Es gibt eine weitere Nachfrage vom Abgeordneten Zillich. – Bitte!

## Steffen Zillich (LINKE):

Zunächst gehe ich davon aus, dass Sie diese hier offenbar gewordene Differenz im Sachverhalt schnellstmöglich überprüfen und klarstellen. – Aber meine Frage ist: In welchem Umfang rechnen Sie damit, dass Flüchtlingskinder räumlich nicht im Regelschulsystem beschult werden?

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! - Frau Senatorin, bitte!

# **Senatorin Sandra Scheeres** (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Sehr geehrter Abgeordneter! Ich wollte es noch einmal sagen: Wir reden hier über einen alten Sachstand. Hier ist es wirklich so, dass wir kontinuierlich Lehrkräfte einstellen, Räume organisieren und Willkommensklassen einrichten. Der Stand ist nicht mehr so, dass 2 600 Kinder nicht in Schulen beschult werden. Wir steuern jetzt auf 1 200 Kinder insgesamt zu. Da geht es um Großeinrichtungen; das ist Spandau, Lichtenberg, und es war Tempelhof. Auch in Tempelhof hat sich die Situation verändert, indem wir die Kinder in den Bezirken verteilt haben. Wir haben auch ein umfangreiches Konzept für Tempelhof entwickelt, wie wir im Rahmen einer Dependance in der Teske-Schule – wir gründen dort auch ein Bildungszentrum – die Kinder dort vor Ort und in den Bezirken, also als Dependance-Lösung beschulen.

Also: Wir versuchen dies Schritt für Schritt. Es ist unser Ziel, und wir sehen das so, dass alle Kinder ein Recht auf Beschulung haben, dass es uns wichtig ist, dass die Kinder in die Schule gehen. Wir werden weiter mit voller Anstrengung mit den Bezirken, den Schulaufsichten und den entsprechenden Senatsverwaltungen daran arbeiten.

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Senatorin!

Nun hat der Abgeordnete Spies die Gelegenheit, eine Frage für die Piratenfraktion zu stellen. – Bitte sehr!

## **Alexander Spies** (PIRATEN):

Danke, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Der Hauptausschuss hat am 17. Februar 2016, der Ausschuss für Gesundheit und Soziales am 18. April 2016 einstimmig beschlossen, dass es bei Ausgründungen von landeseigenen Unternehmen wie z. B. Vivantes Therapeutische Dienste zu keinen Verschlechterungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen darf. – Bis wann und in

## (Alexander Spies)

welcher Form plant der Senat, diese Beschlüsse umzusetzen?

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Für den Senat antwortet der Finanzsenator. – Bitte!

#### Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Der wichtige Punkt ist erst einmal – das haben Sie ja, glaube ich, bewusst in Ihre Frage reingestellt –, dass es für die Mitarbeiter zu keinen Verschlechterungen kommen soll. Das ist in allen Fällen ausgeschlossen. Bei all diesen Ausgründungen, die es in der Vergangenheit gegeben hat, hat es immer Besitzstandswahrung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegeben, z. B. bei Vivantes, aber auch in anderen Zusammenhängen.

Um jetzt auf das Thema Vivantes zu kommen: Dort ist insbesondere jetzt aktuell erreicht worden, dass bei den Reinigungstöchtern eine vielleicht sogar in Ihrem Sinn wünschenswerte Entwicklung eintritt, dass nämlich von den beiden Reinigungsbetrieben, die Vivantes hat, einer nicht mehr in Zukunft mit einem Privaten zusammen betrieben wird. Es war ja vorgesehen, alle beide mit Privaten zusammen zu betreiben. Beide werden künftig als Töchterunternehmen von Vivantes betrieben, und zwar nur als Vivantes-Töchter. Damit ist vielleicht ein Weg vorgezeichnet, wie es in Zukunft insgesamt weitergehen kann.

Wo wir der Sache nach nicht beliebig viel ändern können, ist, dass wir gerade im Gesundheitssystem ein stark reguliertes System haben, in dem die Preise für bestimmte Leistungen überwiegend bundeseinheitlich durch Fallwerte und Ähnliches festgelegt werden und wir sehen müssen, dass wir ein Tarifgefüge haben oder auch über Töchter entwickeln müssen, das zur Leistungserbringung führt, die mit diesen Fallwerten in irgendeiner Form kompatibel ist. Das muss gelöst werden, und ich glaube, den Weg habe ich aufgezeigt.

Aber es hat für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter keine Verschlechterungen gegeben. Es hat Besitzstandswahrung gegeben, und insofern ist es so, dass, glaube ich, dieser Sorge, die hinter Ihrer Frage steckt, Rechnung getragen wird.

### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Sie haben eine Nachfrage, Herr Spies – bitte!

## **Alexander Spies** (PIRATEN):

Sie haben ja auch dem Hauptausschuss berichtet, dass es bei Vivantes Therapeutische Dienste, die ich erwähnt habe, zu erheblichen, ich sage mal: Lohneinsparungen kommen wird. – Ist das nicht eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen? Wie stellen Sie sich vor, dass man in Zukunft überhaupt qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen kann, wenn man eben wesentlich schlechter bezahlt als in anderen Bereichen? Haben Sie sich überlegt, was man da in Zukunft anders machen kann?

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! - Herr Senator Kollatz-Ahnen, bitte!

#### Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Also es ist so, dass für die Neueingestellten – darauf scheinen Sie in der Nachfrage zu zielen –, wenn man sich die einzelnen Individuen anguckt, erst mal im Regelfall – es gibt einige wenige Ausnahmen – eine Verbesserung ihrer Situation eintritt. Denn wir haben relativ viele Bewerbungen, wo sich Leute aus Positionen bewerben, in denen sie weniger verdienen und sagen: In dieser Therapeuten GmbH verdienen sie mehr. Deswegen haben wir eine relativ gute Bewerberlage.

Es gibt eine kleine Gruppe, für die wir versucht haben, eine innerbetriebliche Lösung zu finden, die den Kriterien genügt, die Sie angesprochen haben, die vorher befristete Arbeitsverhältnisse hatten und sich jetzt praktisch neu auf diese Stellen bewerben mussten. Für diese kleine Gruppe müssen individuelle Lösungen gefunden werden.

Wichtig ist mir, dass jetzt versucht wird, eine insgesamt tarifvertragliche Lösung für diese Töchter zu finden. Dafür gibt es verschiedene Wege. Darüber laufen Gespräche und ich hoffe, dass wir demnächst zu einem Ergebnis kommen. Dem Grunde nach ist es aber so, dass wir als öffentlicher Dienst auch in den Töchtern des öffentlichen Dienstes von Vivantes eher mehr und nicht weniger zahlen als vergleichbare Marktoperateure.

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Es gibt eine weitere Nachfrage und zwar durch den Abgeordneten Isenberg. – Bitte!

# **Thomas Isenberg** (SPD):

Herr Senator Kollatz-Ahnen! Stimmen Sie dem Gesundheitsausschuss in seiner Einschätzung zu, dass die Einsparungen, die dadurch erzielt werden, dass Neueinstellungen bei outgesourcten Gesellschaften im Gesundheitsbereich erfolgen, auf Kosten der Kaufkraft, auf Kosten der Verdienste und auf Kosten der Beschäftigten im Gesundheitswesen in Berlin erwirtschaftet werden?

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! - Herr Senator Kollatz-Ahnen, bitte!

## Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Dem stimme ich so nicht zu. Man muss sich immer überlegen, was die reale Alternative ist, das heißt, ein Krankenhausbetrieb kann natürlich solche Leistungen auch bei einem Privaten einkaufen. Wie ich eben schon versucht habe auszuführen, ist dann eher damit zu rechnen, dass die Stellensituation bei den Privaten eher mit niedrigeren Gehältern verbunden ist. Insofern glaube ich, dass das Denkmodell, das dahinter liegt, nicht tragfähig ist.

Es ist ein wichtiger Grundsatz für die Beteiligungsunternehmen des Landes Berlin: Wir müssen die Beteiligungsunternehmen in schwarzen Zahlen führen. Wir müssen darüber reden, wo wir im Rahmen von Haushaltszuführungen die Situation der landesweiten Unternehmen so ausbauen, dass sie auch gesellschaftlich gewünschte Leistungen erbringen können – das tun wir in vielen Fällen –, aber dass dann, wenn die Entscheidungen über das Budget getroffen sind, die Krankenhäuser und alle anderen öffentlichen Betriebe versuchen müssen, mit diesem Rahmen auszukommen. Wenn wir das nicht täten, würden wir relativ schnell in eine auch von Ihnen nicht gewollte Privatisierungswelle hineinlaufen. Insofern ist das absolut notwendig.

Was haben wir getan – auch mit Unterstützung des Hohen Hauses? – Wir haben die Investitionen deutlich erhöht, gerade auch bei Vivantes. Wir haben zum Beispiel auch ein wichtiges Projekt für die Berufsgruppe, die in der Diskussion steht, vorgesehen. Wir arbeiten daran, ein duales Ausbildungssystem für therapeutische Berufe zu entwickeln. Das wird dazu führen, dass diejenigen, die in die Ausbildung gehen, in der Ausbildung eine Ausbildungsvergütung erhalten und nicht mehr selbst für ihre Ausbildung bezahlen. Das sind Dinge, bei denen wir im Rahmen dessen, was uns finanziell zur Verfügung steht, Handlungsfähigkeit haben. Diese werden wir wahrnehmen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Wegen Zeitablaufs ist die Fragestunde damit für heute beendet.

Wir kommen nun zu

#### lfd. Nr. 3:

#### Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ich rufe zunächst auf

lfd. Nr. 3.1:

#### Priorität der Fraktion Die Linke

Entwurf des Bebauungsplans 1-14 für das Gelände zwischen Littenstraße, der nördlichen Grenze des Flurstücks 5 (An der Littenstraße), Waisenstraße, Parochialstraße, Jüdenstraße, Stralauer Straße, Molkenmarkt, Spandauer Straße, Gustav-Böß-Straße und Grunerstraße sowie die Gustav-Böß-Straße, den Molkenmarkt, Abschnitte der Jüdenstraße zwischen Gustav-Böß-Straße und Grunerstraße sowie zwischen Parochialstraße und Stralauer Straße, den Straßenzug Mühlendamm – Grunerstraße zwischen Spree und Littenstraße und den Straßenzug Spandauer Straße – Stralauer Straße zwischen Gustav-Böß-Straße und Neue Jüdenstraße sowie Teilflächen der Waisenstraße im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 4. Mai 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2901

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/2854

[Michael Schäfer (GRÜNE): Haben Sie die Stralauer Straße erwähnt, Frau Präsidentin?]

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Wird nicht. In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke. Das Wort hat Frau Abgeordnete Lompscher. – Bitte!

#### **Katrin Lompscher** (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine wenigen verbliebenen Damen und Herren! Wir reden heute über einen dicken Plan zum Molkenmarkt – den Rest können wir uns ja vielleicht sparen – und dieser ist zweifellos von höchster stadtpolitischer Bedeutung. Wir reden über einen 13 Jahre andauernden formellen Planungsprozess. Die frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung fand schon 2003 statt. Nun ist aber keine Zeit, alles muss ganz schnell gehen. Der Senat hält es nicht für nötig, das Abgeordnetenhaus früher einzubeziehen, wir sind schlechter informiert als jede BVV, allenfalls der zuständige Arbeitskreis der SPD erhält frühzeitig exklusive Informationen – so der Senat in seiner Antwort auf meine Kleine Anfrage. Das ist keine Planungskultur und kein Umgang mit dem Parlament!

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN]

# (Katrin Lompscher)

Wir reden heute über einen B-Plan, der eine seit 20 Jahren angestrebte kritische Rekonstruktion zum Ziel hat. Das Klosterviertel soll wiedererstehen und der Molkenmarkt, der heute nicht mehr als eine groß dimensionierte Straßenkreuzung ist. Doch der verkleinerte, immer noch gewaltige Straßenverkehrsraum soll weiterhin eine enorme Verkehrslast tragen. Ohne eine andere Verkehrsgestaltung aber können Stadtumbau und Reurbanisierung nicht gelingen. Wir sind der Auffassung, dass nur eine deutlich reduzierte Straßenbreite mit vier statt sechs Spuren die Verknüpfung der Stadtquartiere ermöglicht, gesundes Wohnen erlaubt und die Barrierewirkung der Straße abmildert. Dieses Argument verbindet uns bemerkenswerterweise mit den Historisten, die mit der Straßenplanung auch nicht glücklich sind.

Wir haben nachgemessen. Mit dem angrenzenden B-Plan 1-218 – heute ebenfalls auf der Tagesordnung – wird der Querschnitt der Gertraudenstraße von heute 42 bis 45 Metern praktisch nicht schmaler.

## [Senator Andreas Geisel: Was?]

Geh- und Radwege werden in Arkaden gepresst, was Senator Geisel gestern zu der erschrockenen Bemerkung veranlasste, das sei noch nicht entschieden, soll es aber heute werden. – Der Mühlendamm, heute rund 60 Meter breit, wird auf Höhe Poststraße immer noch rund 40 Meter breit sei – und das ohne Gehwege. Vor dem Nicolaiviertel fallen zwei Reihen Bäume der Kreuzung mit der auch künftig vierspurigen Spandauer Straße zum Opfer.

# [Ole Kreins (SPD): Das ist falsch!]

Das ist nicht Ihr Ernst! Damit ist der B-Plan auf Kollisionskurs zur Stadtdebatte Berliner Mitte und ihren Bürgerleitlinien, die hier für eine Verkehrsberuhigung plädieren.

# [Beifall bei der LINKEN]

Das soll auch vertiefend untersucht werden und ist so ausdrücklich in der Beschlussvorlage festgehalten, die auch Herr Geisel übermittelt hat.

Die mangelnde räumliche und planerische Verknüpfung zeigt sich aber auch an anderer Stelle. Es fehlt eine Gehund Radwegverbindung vom Rathausforum durch die Rathauspassage über die neue Grunerstraße zur Klosterstraße. Mit der wiederaufgebauten – neuen – Waisenbrücke wäre dann eine Verbindung bis zum Märkischen Museum möglich, ist es aber nicht. Auf den Baufeldern sollen Wohnungen und kerngebietstypische Nutzungen entstehen. Die Defizite in der sozialen und grünen Infrastruktur mit den geplanten bis zu 450 Wohnungen werden im Text zwar eingeräumt, aber mitnichten behoben. Insbesondere die Schulfrage ist ungeklärt. Das ist völlig inakzeptabel.

# [Beifall bei der LINKEN]

Ebenso wenig geklärt ist der Umgang mit dem Alten Stadthaus. Zwar war es früher eingebaut, steht aber seit Jahrzehnten exponiert im Stadtraum. Kaum jemand wird verstehen, warum dieses herausragende Baudenkmal von Ludwig Hoffmann nun zugebaut wird. Die 2010 von uns verlangte Öffnung des Baublocks – immerhin – für eine Sichtachse vom Nicolaiviertel auf den Turm und ein begrünter Hofplatz erweisen sich bei näherer Prüfung als nicht ausreichend.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Auch sind generell Zweifel angebracht, ob Senat und Koalition beim Umgang mit Baudenkmalen dazugelernt haben. Ein Arkadengang vor der Klosterruine wird das Denkmal stark beeinträchtigen. Jetzt können Sie einwenden: Könnte gebaut werden, muss aber nicht –, kann aber gebaut werden, das ist das Problem.

[Daniel Buchholz (SPD): Sie hätten das zehn Jahre lang mit uns gestalten können!]

Mehrgeschossige Tiefgaragen, im Bebauungsplan nicht ausgeschlossen, lassen befürchten, dass sich das Drama Friedrichswerdersche Kirche wiederholen könnte. Ob die Statik der Klosterruine zusätzliche Bebauung in räumlicher Nähe überhaupt auffangen kann, ist nicht einmal untersucht worden. Die bestehenden kulturellen Nutzungen im Palais Podewils und in der Klosterstraße 44 sind planungsrechtlich nicht gesichert. Letzteres wird zum Spielball für Grundstückstausch, in der Sprache des Senats "freiwillige Bodenordnung". Das Podewilsche Palais wird ohne Not als Kerngebiet ausgewiesen und gerät so unter Renditedruck. Wer kann denn garantieren, dass Berlin – siehe Magnus-Haus – diese Perle nicht irgendwann versilbert?

# [Beifall bei der LINKEN]

Abschließend: Mit dem B-Plan droht auch ein Ausverkauf öffentlicher Flächen. Geschätzt 18 Millionen Euro muss das Land allein für den Umbau der Straßen ausgeben, und die Schätzung ist relativ alt. Zur Gegenfinanzierung werden also Einnahmen erwartet. Entstehen wird also ein hochpreisiges kommerzielles Viertel mit ziemlich langweiligen Nutzungen statt urbaner Vielfalt. Weder eine städtebaulich überzeugende Neustrukturierung noch ein tragfähiges Umsetzungskonzept für den ohne Zweifel wünschenswerten Stadtumbau sind mit diesem B-Plan gelungen. Deshalb lehnen wir ihn ab. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN – Daniel Buchholz (SPD): Unglaublich!]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Lompscher! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Haußdörfer. – Bitte!

# Ellen Haußdörfer (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, heute besprechen und beschließen wir einen

#### (Ellen Haußdörfer)

Bebauungsplan, der uns hier im Parlament annähernd zehn Jahre, mich als Historikerin noch um einiges länger beschäftigte. Und ich sage mal, wir hätten ja in der letzten Legislaturperiode auch Nägel mit Köpfen machen können.

## [Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das Zentrum der historischen Doppelstadt, der älteste Platz Berlins, das sind einige Lagebeschreibungen für diesen Geltungsbereich, von dem in der Realität aber leider nur noch wenig vorhanden ist. Sicherlich hat die Festsetzung und die parlamentarische Beschäftigung deshalb auch so lange gedauert, weil es um das Vereinbaren unterschiedlicher Nutzungen, Zeiten und stadträumlicher Gestaltungsvorstellungen ging, zwischen dem Annähern an den historischen Stadtgrundriss durch das Anbinden von Spuren des alten Berlins, gerade in einem historisch-stadträumlichen Umfeld, hin zur Integration der modernen Nutzung als Hauptverkehrsanbindung. Umfangreiche Regelungen zum Lärmschutz, die Reduzierung der Verkehrsflächen sowie die Begrenzung des Einzelhandels und die stadträumliche Einfassung erklären, dass eben auch hier ein Platz ist, wo die Innen- vor der Außenentwicklung angegangen wird. Und ja, es gibt eine sehr gute Verbindung zum öffentlichen Nahverkehr, ausreichend Alternativen für Querende erschließen dieses Quartier hervorragend für unterschiedliche Nutzergruppen; übrigens auch gegen die wahrscheinlich jetzt auch sehr langweilige Nutzung, dass dieses Stadtquartier auch wieder belebt wird.

Letztendlich werden die Grundlagen für die Gestaltung eines lebendigen Kiezes für Anwohnerinnen und Anwohner, für Touristen, für Besucher historischer Spuren und für Durchreisende und Flaneure gelegt, der eine bunte Mischung an Nutzung ermöglicht. Über 400 entstehende Wohneinheiten, mit der Begrenzung des großflächigen Einzelhandels doch die Revitalisierung der Idee, auch wieder kleinteiligen Handel hier zu ermöglichen, quasi aus dem Kiez für den Kiez; eine touristische Anbindung an das Konzept der historischen Mitte, mit der Klosterruine als öffentlichem Standort für Kultur und möglichst auch für eine Schulnutzung, öffentliche Grünflächen für die Naherholung, für einen Ausbau der sozialen Infrastruktur und öffentliche Arbeitsplätze – das ist ein umfassendes Paket. Diese für diesen Ort neuen Ansätze ermöglicht der Rückbau der überdimensionierten achtspurigen Straße, und diese "Reparatur im Herzen Berlins", wie ein Artikel dazu lautete, bedeutet für den einen den sicheren Verkehrsinfarkt mit Rückstau und problematischen Situationen nicht nur für den Berufsverkehr, für die anderen also offensichtlich auch für die Linke - ist das Maß des Rückbaus noch nicht ausreichend genug.

Das mehrfache Überarbeiten gerade der verkehrlichen Situation sowie die umfangreichen Lärmschutzmaßnahmen tragen diesen Bedenken aber Rechnung. Und die Leistungsfähigkeit der Straße bleibt erhalten. Durch das Konzept der transparenten Liegenschaftspolitik sowie das

Berliner Modell der kooperativen Baulandentwicklung, verpflichtende Wettbewerbe und ja, auch wir können uns da durchaus mehr Kreativität vorstellen, das können wir immer nur einfordern und hoffen, aber da wir uns selbst als Architekten nicht an diesen Planungen beteiligen, können wir dazu nur aufrufen. Aber wir hoffen, die entsprechende ansprechende Qualität in der Gestaltung, aber auch für die soziale Infrastruktur und die Nutzung sicherstellen zu können.

Zum Abschluss: Ich zitiere ihn immer gerne, den französischen Sozialisten Jean Jaurès: Ja, Tradition heißt nicht, die Asche zu bewahren, sondern die Flamme weiterzutragen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Abgeordnete Kapek. – Bitte!

## **Antje Kapek** (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir begrüßen grundsätzlich den Umbau des Molkenmarkts, und vor allem begrüßen wir die Anlehnung bzw. die Umgestaltung an den historischen Stadtstrukturen. Allerdings: Vieles von dem, was Sie gerade gesagt haben, Frau Haußdörfer, war richtig und unterstützenswert, hat aber wenig mit diesem Bebauungsplan zu tun und findet sich leider auch weder in der textlichen noch in der graphischen Niederlegung wieder.

# [Oliver Friederici (CDU): Dagegenpartei!]

Ich beginne jetzt mit Ihrem Lieblingsthema, nämlich der Straße, die – ich habe mich selbst zum Glück noch mal vergewissert – tatsächlich von acht Spuren nicht auf vier, sondern auf sechs zurückgebaut wird.

# [Oliver Friederici (CDU): Stimmt nicht!]

– Das stimmt sehr wohl, Herr Friederici! Vielleicht lesen Sie einfach noch mal nach. Dann spreche ich von der Stelle Grunerstraße/Mühlendamm/Gertraudenstraße. In diesem Bereich sprechen wir von einer sechsspurigen Verkehrsschneise, die sich durch die Berliner Mitte durchschneidet und frisst.

[Oliver Friederici (CDU): An einer Stelle! Nur da!]

Allein die Tatsache, dass wir hier 63 Meter Straßenprofil haben, ist doch das Gegenteil von einem lebendigen Quartier.

[Oliver Friederici (CDU): Und zwei Straßenbahnschienen! – Ole Kreins (SPD): Unglaublich, die haben was gegen Busspuren!]

- Meine Güte! - Wenn wir ein lebendiges Stadtquartier, wenn wir lebendige Stadt, so wie Sie es in Ihrem Koali-

## (Antje Kapek)

tionsvertrag selber richtigerweise festgeschrieben haben, erzielen wollen, dann müssen wir aber auch sicherstellen, dass die Stadtquartiere, die dort vorhanden sind, miteinander verbunden werden können. Das gelingt mit dem vorliegenden Plan nicht.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN – Oliver Friederici (CDU): Stimmt nicht!]

Richtig ist, dass es überall oder in den meisten Bereichen jetzt Radwege geben soll. Schade ist nur, dass diese Radwege auf Kosten der Fußgänger angelegt werden – auf dem Bürgersteig.

[Oliver Friederici (CDU): Bisher gibt es gar keine!]

Warum, wenn man einen solchen Bereich umbaut, tut man es dann nicht gleich richtig? Warum orientiert man sich nicht mal an Städten, die den Anspruch haben, Vorbild zu sein, wie z. B. Kopenhagen? Wir fordern an dieser Stelle: Wenn in Berlin neu oder umgebaut wird, dann bitte schön Radwege nach dem Kopenhagener Modell, das heißt Fußgänger, Radverkehr und Autoverkehr so nebeneinander, dass sie nicht mehr zu Konflikten untereinander führen!

# [Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Tue ich dieses nicht, dann laufe ich Gefahr, dass die autogerechte Stadt weiterhin am Molkenmarkt das Leitmotiv bleibt. Und es tut mir leid, ich lebe im Jahr 2016 und nicht mehr 1960. Sie selbst kommen zu dem Schluss, dass dieser B-Plan und die darin enthaltene Verkehrsplanung zu einem Anstieg der Luft- und Lärmbelastung führt und vor allem dass sie Konflikte, gerade zwischen Rad- und Fußverkehr, nicht auflöst.

Anderes Thema: Es entstehen dort neue Wohnungen. Das ist ja erst mal etwas Richtiges, etwas Gutes, etwas, was auch dem Anspruch, ein Quartier zu werden, gerecht wird. Jetzt frage ich allerdings: Warum setzen Sie sich nicht, nach allen Möglichkeiten, die Ihnen das Baugesetzbuch gibt, hier für eine stärkere soziale Mischung ein? Warum werden keine Flächen für den sozialen Wohnraum ausgewiesen? Und warum werden keine Personen mit besonderem Wohnbedarf wie z. B. Studierende oder Senioren hier textlich mit gefördert?

Allein die Tatsache, dass hier mehr Menschen wohnen werden – die dann auch unter dieser Verkehrsschneise leiden, aber gut –, führt auch dazu, dass die Bevölkerung insgesamt steigt. Wir haben jetzt schon dort vor Ort einen Mangel an Grundschulplätzen, von mehr als 100 Stück. Mindestens 50 weitere Grundschulplätze werden durch die Neubebauung dazukommen, bzw. der Bedarf wird steigen. Deshalb frage ich mich: Warum wird dann an dieser Stelle eine private Oberschule geplant statt der Festsetzung einer Grundschule? – Richtigerweise muss ein lebendiges Quartier nicht nur aus Wohnen bestehen, sondern wir brauchen auch Leben, Gastronomie und Handwerk. Dieser B-Plan beschränkt dieses völlig unnö-

tig, ganz zu schweigen davon, dass keine entsprechenden Grünausgleiche festgesetzt werden und die von Ihnen angesprochene Grünplanung nicht mal planungsrechtlich gesichert wird.

## [Beifall bei den GRÜNEN]

Energetische Standards kann man weit suchen, die gibt es nicht. All das gibt Ihnen ökologische Bauleitplanung auf jeden Fall mit. Sie hätten von der dezentralen Regenwasserversickerung bis hin zu hohen energetischen Standards der Gebäudetypen alles Mögliche in den B-Plan schreiben können. Nichts davon haben Sie gemacht. Deshalb kann man sagen, die Grundidee, den Molkenmarkt umzugestalten, ist richtig. Die Festsetzung im B-Plan gibt dieses in keinster Form her. Deshalb kann man sagen: Der Molkenmarkt ist heute ein hässliches Entlein. Er hätte ein wunderschöner Schwan werden können. Das ist Ihnen nicht gelungen. Deshalb bleiben wir hier leider im Kükenteich. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Kapek! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Brauner. – Bitte!

## **Matthias Brauner** (CDU):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Molkenmarkt beschäftigt uns in der Tat schon sehr lange. Dazu gab es vorhin auch einen Zwischenruf. Wir sind seit über zehn Jahren hier damit befasst, und es ist auch gut, dass das Ganze heute zu einem Abschluss gebracht wird. Es ist die Entwicklung in der Innenstadt, die hier beschrieben wird, und die gilt es gerade in der jetzigen Zeit zu formen, denn es ist im Moment gut möglich, das umzusetzen. Der Plan bietet Möglichkeiten: die Rückgewinnung von Stadtraum, ein neues urbanes Quartier und das Herstellen von Verbindungen zwischen dem Rathaus und dem danebenliegenden Bereich. Wir schaffen eine neue Fläche, die sozusagen den Bereich auch fasst, und wir gewinnen Raum für die Stadt zurück - in dem Fall für die verdichtete und urbane Stadt. Es ist auch angemessen, dass wir, wenn wir in der Mitte der Stadt bauen, dort eine entsprechende Verdichtung und eine entsprechende Möglichkeit haben, urbanen Raum zu schaffen.

Frau Kapek! Zu dem, was Sie jetzt zum Thema Verkehr kritisieren: Wir sind eh immer etwas anderer Meinung, was man alles im Bebauungsplan festsetzen kann. Das, was Sie beschreiben, geht meines Erachtens deutlich über das hinaus, was ich nach dem Baugesetzbuch vernünftigerweise ordnen und festsetzen kann. Das, was wir im Bereich Verkehr dort schaffen, ist ein Stück weit ein Kompromiss. Wenn man sich die Zahlen anschaut, sieht man, dass die Verkehrseinschätzung von einem deutlichen Rückgang der Fahrzeuge ausgeht. Wir haben eine

#### (Matthias Brauner)

deutliche Reduzierung der Leistungsfähigkeit der Trasse von 80 000 auf 60 000 Verkehrsbewegungen. Das geht auch deshalb, weil wir an anderer Stelle den Verkehr entlasten. Dieser Bebauungsplan setzt auch voraus, dass die Stadtautobahn entsprechend verlängert wird, damit wir hier eine Entlastung der Innenstadtachse haben und es überhaupt möglich ist, diese Raumverdichtung vorzunehmen.

Darüber hinaus finden wir mit den geschaffenen Sichtachsen ausreichend Raum und Berücksichtigung für das Stadthaus, und den Wohnraum, den wir hier in der Mitte der Stadt schaffen, können wir gut gebrauchen.

Das Land Berlin ist selbst Akteur. Ich habe vorhin die Frage gehört, wie man damit umgeht, dass das Land Berlin in dem Fall selbst Akteur und meistenfalls der Eigentümer ist. Das heißt, das Land Berlin wird im Rahmen seiner Verkaufsaktivitäten zu den Grundstücken Themen wie z. B. die Quote für sozialen Wohnungsraum durchsetzen können – im Rahmen der Ausschreibung der Grundstücke. Es kann hier direkten Einfluss auf die Gestaltung nehmen und nicht nur indirekt über einen Bebauungsplan. Werte Frau Kapek! Ich glaube, das ist an der Stelle sogar der noch deutlich bessere und günstigere Weg.

## [Beifall bei der CDU)]

Dass wir diesen Plan jetzt beschließen, der nun nach so vielen Jahrzehnten – so kann man beinahe sagen – einen entsprechenden Reifegrad hat, ist auch deshalb wichtig, damit wir nicht noch mal Zeit auf der Achse verlieren. Die wichtigen Bebauungsvorhaben für die Stadt laufen jetzt am Alexanderplatz und begünstigen hier in der aktuellen Phase die Investitionen. Wir sollten das Zeitfenster nutzen, um neue Wohnungen zu errichten, die wir dringend brauchen, und um vor allem den Innenstadtbereich, der an der Stelle dringend einer Neuordnung bedarf, entsprechend zu gliedern, damit wir das Herz der Stadt in der Mitte dann auch wieder errichten. Das ist uns mit dem Molkenmarkt gelungen, und deswegen werden wir als CDU-Fraktion zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU – Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Brauner! – Für die Piratenfraktion hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Prieß. – Bitte!

## Wolfram Prieß (PIRATEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Werte Kolleginnen! Werte Kollegen! Zunächst einmal erschließt sich für uns die Dringlichkeit dieses Antrags nicht so ganz. Wir haben gehört, dass das Verfahren schon sehr lange dauert, aber jetzt muss es plötzlich mit Dringlichkeit durch das Plenum gebracht werden. Auch aus dem Plan wird klar, dass

der Bau an dieser Stelle erst losgehen soll, wenn der Bau der U 5 in der Innenstadt fertiggestellt ist. Demzufolge wäre also noch genug Zeit, diesen Plan noch einmal zu überarbeiten. Eine Überarbeitung sehen wir durchaus als notwendig an. Da unterscheiden wir uns nicht von den anderen Oppositionsfraktionen, obwohl wir oder zumindest ich die Schwerpunkte etwas anders sehen würden. Trotzdem sind die Mängel an diesem Bebauungsplan so groß, dass auch ich ihn ablehnen und die Ablehnung empfehlen werde.

Zunächst einmal zum guten Teil des Bebauungsplans: Auch die Piratenfraktion steht hinter der Absicht, die Wunden heilen zu wollen, die der Umbau der Innenstadt zur autogerechten Stadt in den 60er-Jahren gerissen hat. Breite Schneisen in der Stadt für den Autoverkehr freihalten, das war einmal. Das, was für die Verlängerung der A 100 heute andernorts noch vorangetrieben wird, versucht man an dieser Stelle wieder rückgängig zu machen, und das ist auch gut so.

## [Beifall bei den PIRATEN]

Es wäre ein unterstützenswertes Ziel, wenn die Sache denn auch gut gemacht wäre. Aber gut gemeint ist nicht immer gleich gut gemacht. Hier soll z. B. die Grunerstraße auf ein städtisches Maß eingeengt werden. Bei der Frage, ob das noch schmaler werden sollte, habe ich so meine Zweifel, denn das Problem ist, dass wir bereits eine ziemlich breite Grunerstraße im Bereich des Tunnels haben. Von dieser breiten Piste gelangt man nach dem jetzigen Bebauungsplan direkt in ein Nadelöhr. Der Stau an dieser Stelle ist also schon vorprogrammiert, auch wenn die Verkehrsprognose eine gewisse Abnahme des Verkehrs ausweist. Über viele Jahre werden sich die Auto- und Zweiradfahrer fragen müssen, wer denn für diese kapitale Fehlplanung verantwortlich ist. Die Senatsverwaltung hat im Ausschuss erklärt, dass die Zeiten vorbei seien, wo sich die Stadtplanung nach den Anforderungen des Autoverkehrs richtet. Das mag richtig sein, aber es hätte durchaus die Möglichkeit bestanden, einen flüssigeren Übergang zu schaffen – z. B. eine trichterförmige Straßenlösung -, um von der breiten Piste der Grunerstraße an der S-Bahn-Unterführung zu dem schmaleren Teil zu kommen. Das wird aber hier nicht gemacht. Es wird ein Nadelöhr an der Einmündung Littenstraße geschaffen.

Ein zweiter Punkt – das wurde auch schon von Frau Kapek angesprochen – ist die Führung des Fahrradverkehrs. Die Senatsverwaltung verfolgt hier insbesondere in der Grunerstraße das mittlerweile eher verpönte Konzept der strikten Trennung der Verkehrsarten: einen gesonderten Radweg, der hinter einer Baumreihe getrennt von der Autofahrbahn verläuft. Verpönt ist dieses Konzept vor allem deshalb, weil man im Allgemeinen erkannt hat, dass die Radfahrer dadurch aus dem Blickfeld und damit aus dem Bewusstsein der Autofahrer verbannt werden. Die gefürchteten Rechtsabbiegerunfälle sind dann die Folge.

## (Wolfram Prieß)

Zum Abschluss noch eine Kritik an der baulichen Entwicklung des Areals. Auch das klang schon an. Dass die Ruine der Klosterkirche durch einen Arkadengang zur Klosterstraße hin verbaut werden soll und damit der freie Blick auf das Baudenkmal verstellt werden kann, können wir nicht nachvollziehen.

Insgesamt bleibt also zu sagen, dass ich bei allen positiven Ansätzen, die der Bebauungsplan beinhaltet – die Entwicklung zum Wohn- und Gewerbestandort, die Schließung der baulichen Narben in der Stadt –, diesem Bebauungsplan in dieser Form leider nicht zustimmen kann. Ich kann auch meiner Fraktion und allen anderen Abgeordneten im Hause nur die Ablehnung empfehlen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei den PIRATEN – Beifall von Katrin Lompscher (LINKE) und Steffen Zillich (LINKE)]

# Anja Schillhaneck (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Prieß! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zu der Vorlage Drucksache 17/2854 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der SPD und die Fraktion der CDU. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Linksfraktion und Piratenfraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist die Vorlage so angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.2:

Priorität der Piratenfraktion

Tagesordnungspunkt 7

 a) Fahrscheinloser ÖPNV für Berlin (II) – Beiträge als neues Finanzierungsinstrument für den öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV-Gesetz)

Antrag der Piratenfraktion Drucksache <u>17/2889</u>

Erste Lesung

b) Fahrscheinloser ÖPNV für Berlin (I) – Bezahlbare Mobilität durch freiwillige Solidarticketmodelle

Antrag der Piratenfraktion Drucksache <u>17/2888</u>

c) Fahrscheinloser ÖPNV für Berlin (III) – Einführung einer Nahverkehrsabgabe für den Erhalt und Ausbau eines leistungsfähigen Nahverkehrs

Antrag der Piratenfraktion Drucksache 17/2890

# d) Fahrscheinloser ÖPNV für Berlin (IV) – Investitionen und einen solidarischen ÖPNV-Beitrag aller Berliner/-innen wissenschaftlich vorbereiten

Antrag der Piratenfraktion Drucksache 17/2891

Ich eröffne die erste Lesung zu a. In der Beratung beginnt die Piratenfraktion. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Baum. – Bitte!

## Andreas Baum (PIRATEN):

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Wir haben hier an dieser Stelle in den letzten Monaten mehrfach und kontrovers über die Berliner Verkehrspolitik debattiert. Wie können die Bedingungen für den Radverkehr verbessert werden? Wie sind neue Fahrzeuge für die BVG zu finanzieren? Wie kann das S-Bahnchaos beendet werden? Auf welche Art und Weise sind vorhandene und zukünftige Neubaugebiete verkehrsmäßig am besten zu erschließen?

[Ole Kreins (SPD): Noch eine Frage?]

Wie können Sicherheit im Straßenverkehr verbessert und gesundheitsschädliche Emissionen verringert werden?

Dazu lagen viele einzelne Vorschläge auf dem Tisch und wurden mehr oder weniger ernsthaft diskutiert. Was jedoch fehlt, ist eine wirkliche und zukunftsweisende Vision für den Berliner Verkehr von morgen.

# [Beifall bei den PIRATEN]

Der Senat glänzt mit wortreichen Strategien und blumigen Versprechungen, die leider allzu oft uneingelöst bleiben. Wenn überhaupt eine Vision zu erkennen ist, dann die, dass kein Verkehrsmittel in Berlin besonders bevorzugt oder benachteiligt werden dürfe. Das allerdings, lieber Herr Geisel, liebe SPD und CDU, ist keine Vision, sondern ein schlecht kaschiertes "Weiter so" ohne Blick auf die Zukunft.

Denn wem gehört die Straße, wenn hochmotorisierte Blechkarossen und weitgehend ungeschützte Radfahrerinnen und Fußgänger als Gleiche behandelt werden? – Eben! So gilt letztlich das Recht des Stärkeren auf unseren Straßen. Die Folgen dieser Politik erleben wir tagtäglich. So gibt es jeden Tag Tausende Verkehrssituationen in dieser Stadt, in der Radfahrende Straftaten ausgesetzt sind. Offenbar wissen viele Autofahrer nicht, dass das Überholen von Radfahrenden mit weniger als 1,5 Meter Abstand von Gerichten als Straftat bewertet wird. Auf diesen gefährlichen Eingriff in den Straßenverkehr stehen bis zu fünf Jahre Gefängnis.

Wann löst dieser Senat eigentlich endlich diese offenbar vorhandenen rechtsfreien Räume in dieser Stadt auf? Wann greift hier der Blumensenator Henkel endlich durch? Welche konkreten Maßnahmen unternehmen Sie,

#### (Andreas Baum)

Herr Geisel, um den diesen gefährlichen Zustand auf den Straßen Berlins zu beenden? Wir berücksichtigen in unserem Konzept ausdrücklich nicht nur den motorisierten ÖPNV, sondern eben auch die Fußgänger und Radfahrenden. Gerade diese Verkehrsteilnehmer brauchen bessere und hellere Wege, bessere und mehr Radwege und insbesondere besseren Schutz vor Verkehrsrowdys. Berlin braucht kein zaghaftes Moderieren zwischen scheinbar gleichen Verkehrsteilnehmerinnen. Berlin braucht auch keine weitere PR-Kampagne, um sein Nichthandeln besser zu verkaufen. Berlin braucht eine klare Linie für soziale, sichere und umweltfreundlichere Mobilität.

## [Beifall bei den PIRATEN]

Berlin braucht weder den Weiterbau der A 100 noch mehr Autoverkehr. Berlin braucht eine zukunftsfähige Vision für die Mobilität dieser Stadt.

Unsere Vision für den Berliner Verkehr von morgen heißt fahrscheinloser Nahverkehr. Vor fünf Jahren sind wir mit dieser Vision zur Wahl angetreten. Wenn der Zugang zu Bussen und Bahnen radikal vereinfacht und für wirklich alle ermöglicht wird – so die Idee –, kann der ÖPNV seinen Auftrag als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge wirklich erfüllen und zum Rückgrat einer sozialen und ökologischen Verkehrswende werden. Damals haben wohl viele, auch hier im Haus, noch mit dem Kopf geschüttelt. Letztes Jahr haben wir dann eine wissenschaftliche Studie vorgelegt, die gezeigt hat, dass grundsätzlich ein fahrscheinloser ÖPNV in Berlin machbar ist, rechtlich und auch finanziell.

Seitdem haben Linke und Grüne unsere Vision zumindest teilweise übernommen. Selbst die SPD hat sich auf ihrem Parteitag vor einem Jahr dafür ausgesprochen, den fahrscheinlosen ÖPNV auf seine Finanzierbarkeit zu prüfen und das sogenannte Schwarzfahren zu entkriminalisieren.

Heute machen wir den nächsten Schritt und legen ein detailliertes Konzept vor, wie diese Vision eines solidarisch finanzierten fahrscheinlosen ÖPNV in Berlin tatsächlich umzusetzen ist. Unser Konzept hat vier zentrale Punkte, aus denen sich die vier heute zu beratenden Anträge ergeben.

Antrag I, bezahlbare Mobilität durch freiwillige Solidarticketmodelle: Solidarticketmodelle nach dem Vorbild des Semestertickets sind der Einstieg in solidarische Finanzierung. Das Semesterticket hat unter Studierenden eine Art Verkehrswende im Kleinen bewirkt und genießt hohe Akzeptanz. Nicht umsonst wird es regelmäßig weiter ausgebaut, neu verhandelt und fortgeführt. Dieses Modell wollen wir mittelfristig auf die Mehrheit aller Fahrgäste ausweiten. Wir schlagen hier im Unterschied zu dem Semesterticket ein freiwilliges Solidarticket vor. Alle ÖPNV-Kunden an einer Schule, in einem Betrieb oder einer Behörde sollen die Möglichkeit bekommen, ihre Zeit- oder Abokarten in Solidartickets zu überführen. Diese können dann mit entsprechendem Preisnachlass

gemeinschaftlich von allen Schülerinnen, Auszubildenden und Arbeitnehmerinnen der jeweiligen Schule oder des jeweilige Betriebs abgenommen werden. So können wir die Ticketpreise deutlich reduzieren und außerdem Akzeptanz für die vollständige Umstellung auf eine solidarische Finanzierung schaffen.

## [Beifall bei den PIRATEN]

Antrag II, Beiträge als neues Finanzierungsinstrument für den öffentlichen Nahverkehr, das ÖPNV-Gesetz: Da die vorhandenen Mittel für die notwendige Verbesserung und für den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs nicht ausreichen, sind zusätzliche Finanzierungsquellen nötig. In den letzten Jahren ist bundesweit eine rege Debatte um die Möglichkeiten einer Beitragsfinanzierung des ÖPNV entstanden. Eine Änderung des ÖPNV und des Gebühren- und Beitragsgesetzes, wie wir sie hier vorlegen, schafft dafür die rechtlichen Grundlagen.

Antrag III, Einführung einer Nahverkehrsabgabe für den Erhalt und Ausbau eines leistungsfähigen Nahverkehrs: Schon heute stößt die ÖPNV-Infrastruktur insbesondere in der Innenstadt teilweise an ihre Grenzen, während die ÖPNV-Anbindung in den Außenbezirken oft zu wünschen übrig lässt. In einem fahrscheinlosen ÖPNV werden mehr Wege mit Bussen und Bahnen zurückgelegt. Unsere Studie hat gezeigt, dass das noch einmal zehn Prozent mehr sind. Um das zu ermöglichen, schlagen wir ein umfangreiches Investitionsprogramm zum Ausbau des Nahverkehrs und zur Anpassung des Straßenraums an die veränderten Mobilitätsbedürfnisse vor. Diese Investitionen wollen wir aus einer Nahverkehrsabgabe finanzieren. Damit werden diejenigen an der Finanzierung des ÖPNV beteiligt, die jetzt schon großen Nutzen davon tragen. Durch finanzielle Beiträge von Arbeitgeberinnen, Einzelhandel und Hotelgewerbe, Immobilieneigentümerinnen, Großveranstaltungen und Autofahrern stehen in zehn Jahren mindestens 2,5 Milliarden Euro für Investitionen in die Zukunft des Berliner Verkehrs bereit.

Schließlich Antrag IV, Investitionen und einen solidarischen ÖPNV-Beitrag aller Berlinerinnen und Berliner, wissenschaftlich vorbereitet: Diese Investitionen gilt es, gut vorzubereiten. Als Grundlage hierfür fordern wie eine Umsetzungsstudie mit zeitlich begrenztem Pilotbetriebs eines fahrscheinlosen ÖPNV. Die Studie soll außerdem einen solidarischen ÖPNV-Beitrag vorbereiten, der spätestens im Jahr 2030 die Fahrgeldeinnahmen ersetzen soll. Die Hälfte aller Berlinerinnen zahlt dann einen regulären Beitrag von 35 Euro im Monat, ein weiteres Drittel zahlt ermäßigte Beiträge von 15 Euro oder 20 Euro, während der Rest, vor allem Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, ganz vom Beitrag befreit ist.

# [Beifall bei den PIRATEN]

Ein fahrscheinloses Berlin 2030 stellt die ÖPNV-Finanzierung auf sichere und solidarische Füße. Ein fahrscheinloses Berlin 2030 garantiert allen ein Recht auf Mobilität unabhängig vom Einkommen, vom Auf-

#### (Andreas Baum)

enthaltsstatus, vom Alter und/oder einer körperlichen Einschränkung. In diesem fahrscheinlosen Berlin 2030 wird der ÖPNV zum Rückgrat einer auf den Umweltverbund ausgerichteten Verkehrspolitik, von der besonders auch die Radfahrenden und Fußgänger und letztlich auch die Autofahrerinnen profitieren.

Mit unseren Anträgen liegen konkrete Vorschläge auf dem Tisch, welche Schritte jetzt zu unternehmen sind, um langfristig die Vision einer für alle zugänglichen und umweltfreundlichen Mobilität und damit eines lebenswerten städtischen Raums zu verwirklichen. Wenn Sie diese Vorschläge ablehnen, müssen Sie erklären, was Sie geplant haben. Wie gehen Sie mit den gewachsenen Verkehrsmengen um? Möchten Sie mehr Autofahrer? Möchten Sie längere Staus? Wir schlagen vor: Schluss mit uninspirierter Mangelverwaltung in der Berliner Verkehrspolitik, Schluss mit vagen Ankündigungen und halbherzigen Reformvorschlägen. Wir fordern fahrscheinloses Berlin 2030. – Vielen Dank!

[Beifall bei den PIRATEN]

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Baum! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Kreins. – Bitte!

## Ole Kreins (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter Baum! Ich staune sehr. Sie haben vor einem Jahr die Piratenstudie zum fahrscheinlosen ÖPNV veröffentlicht. Das ist im Juni gewesen, wenn ich mich recht entsinne. Sie hatten ein Jahr Zeit, die Defizite dieser Studie zu erkennen. Sie hatten ein Jahr Zeit, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Mit den Anträgen, die heute vorliegen, haben Sie die falschen Schlussfolgerungen gezogen.

Man kann dabei nur staunen, denn bereits die Analyse ist falsch. Erstens: Im Grundsatz, ja, das ist richtig, wollen alle Berlinerinnen und Berliner einen preiswerten ÖPNV, doch viele Berlinerinnen und Berliner sind bereit, für einen zuverlässigen, pünktlichen, sauberen, sicheren ÖPNV mit kurzen Takten, guter Erreichbarkeit und Barrierefreiheit einen entsprechenden Preis zu bezahlen. Für jeden Berliner ist das, was er als gerechten Preis für die Mobilität empfindet, etwas Unterschiedliches. Das hat auch etwas mit dem Einkommen zu tun und mit dem, was man zu bezahlen bereit ist. Allerdings muss man auch feststellen, dass trotz steigender Preise sich zunehmend mehr Berlinerinnen und Berliner für den ÖPNV entscheiden. Die BVG vermeldet im Jahresrhythmus Fahrgastrekorde trotz der Preisentwicklungen, die wir bei den Tarifen haben.

Zweitens: Es gibt neben dem ÖPNV im Umweltverbund weitere Fortbewegungsarten, die kostengünstiger und

umweltschonender sind. Das sind Fuß- und Radverkehr. Ich will nicht jeden Radfahrer auf die Schiene bringen. Diejenigen, die zu Fuß gehen wollen, sollen das auch weiterhin tun. Also warum wollen Sie diese Gruppen in eine Zwangsumlage einbringen? Und andersherum: Nicht jeder Autofahrer wird mit 35 Euro Zwangsabgabe, die Sie zuletzt vorgeschlagen haben, sofort auf den ÖPNV umsteigen. Selbst wenn wir Maut und Parkgebühren noch exorbitant erhöhen, bedeutet das nur eine weitere soziale Spreizung und dass motorisierte Mobilität nicht mehr für jeden zur Verfügung stehen kann.

## [Beifall von Karlheinz Nolte (SPD)]

Diejenigen, die Geld haben, fahren dann Auto, und die anderen quetschen sich in die bereits jetzt schon vollen Züge. Es gibt ja in Tokio und Peking neue Berufsbilder von Leuten, die die Fahrgäste in den ÖPNV quetschen. Sie müssen sich das mal für Berlin vorstellen. Der Berliner würde wahrscheinlich ruppig zurückdrücken.

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

## Ole Kreins (SPD):

Nein, danke! – Wenn man drittens ein Mindestmaß an Fahrkomfort für den ÖPNV erreichen will, müssen umgehend die Takte in den Hauptverkehrszeiten verdichtet werden. Allein diese Folgekosten für den Mehrbedarf an Zügen und Fahrpersonal sind von Ihnen bisher nicht berücksichtigt worden.

Viertens: Bei der Finanzierung steht zur Auswahl: Zwangsgebühr, Umlage für alle oder Zwangssteuern, Steuern sind ja immer ein Zwang, aber Steuererhöhungen für alle und nicht wenig, denn eine Pkw-Maut in der Innenstadt und die Parkplatzgebühren allein werden den ÖPNV nicht finanzieren können. Weiterhin ist ungeklärt, wie Pendler an den Kosten des ÖPNV mit ihrer Abgabe beteiligt werden sollen. Ungeklärt ist weiterhin, wie sich Touristinnen und Touristen und Privatreisende, die nicht in Hotels untergebracht werden, an den Kosten des ÖPNV beteiligen. Und wer finanziert darüber hinaus die notwendigen Investitionen? Wer bezahlt die Sanierung und Modernisierung des ÖPNV-Netzes? Wer bezahlt die Barrierefreiheit? Ich bezweifle, dass man mit 25, 35 oder 45 Euro diese Bedarfe decken und gleichzeitig Sanierungsstau abbauen kann.

# [Zuruf von Heiko Herberg (PIRATEN)]

Das ist Augenwischerei, verehrter Kollege Baum! Den Bürgern was zu versprechen, was nirgends funktioniert und nicht seriös durchgerechnet ist, ist Augenwischerei. Das muss man einfach mal so benennen.

Dass Sie mit dem Antrag den Senat beauftragen zu prüfen, was Ihre Studie nicht geleistet hat, und als Nächstes noch sagen, er soll im Haushalt Vorsorge treffen, wundert

#### (Ole Kreins)

mich schon ein bisschen mehr. Wir hatten im Dezember Haushaltsberatungen. Ich kann mich nicht entsinnen, vielleicht mögen Sie mich ja korrigieren, dass Sie für den fahrscheinlosen ÖPNV dort Geld einstellen wollten.

## [Andreas Baum (PIRATEN): Haben wir!]

Ich glaube, Sie waren so sehr mit Ihrem Wunschtraum beschäftigt, dass Sie es einfach verpennt haben.

# [Zuruf von den PIRATEN: Was?]

Und der fünfte Punkt ist der entscheidende: das Thema Zwangsmobilität. Die Partei der Freiheit des Netzes und der Bürgerrechte macht sich gerade zur Partei des Zwangs. Ihr freiwilliges Solidarticketmodell ist und bleibt eine Zwangsveranstaltung für Schülerinnen und Schüler, Auszubildende, Arbeitslose, Rentnerinnen und Rentner.

## [Zurufe von den PIRATEN]

Ihre Nahverkehrsabgabe bleibt Zwang für Radfahrerinnen und Radfahrer, Autofahrer und Fußgänger, die den ÖPNV nicht nutzen müssen oder wollen.

#### [Zurufe von den PIRATEN]

Ohne Zwang werden Sie Ihr Ziel nicht erreichen. Das sollten Sie öffentlich sagen, dass Sie dazu Zwang brauchen, denn sonst zerplatzen Ihre Träume wie Seifenblasen.

## [Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Wir können das gerne mal machen, Herr Baum, wir testen das mal, ich kassiere gleich nach der Plenarsitzung 35 Euro Nahverkehrsabgabe von Ihnen, und Sie dürfen mit dem Fahrrad nach Hause fahren. – Schönen Abend noch!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU – Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Kreins! – Das Wort zu einer Zwischenbemerkung hat Herr Abgeordneter Baum.

# **Andreas Baum** (PIRATEN):

Da kann ich ja nur anschließen: Gute Nacht, Herr Kreins! Denn einige Sachen, die Sie angeführt haben, stimmen so einfach nicht, z. B. dass wir die entsprechenden Mittel für diese Umsetzungsstudie nicht im Haushalt eingestellt haben, was Sie eben kritisiert hatten. Da müssen Sie Ihre Unterlagen in den Haushaltsverhandlungen besser lesen.

#### [Beifall bei den PIRATEN]

Und wenn Sie unsere Anträge gelesen und mir zugehört hätten, dann wüssten Sie auch, dass wir uns gerade um die Radfahrenden und die Fußgänger kümmern möchten.

# [Ole Kreins (SPD): Fahren die Rad oder U-Bahn?]

Sie sorgen im Moment mit Ihrer Politik dafür, dass Radfahrer in Berlin sterben und umkommen und gleichzeitig immer jeden Tag in gefährliche Situationen kommen,

## [Ole Kreins (SPD): Nicht persönlich!]

die dazu führen, dass es erhebliche Konflikte auf den Berliner Straßen gibt. Wir machen einen Vorschlag, wie diese Situation aufgelöst werden kann.

## [Ole Kreins (SPD): Mit der Keule!]

Sie sagen, Parkgebühren und eine Maut sollen allein die Kosten finanzieren. Das stimmt nicht. Wir haben verschiedene Säulen von Beiträgen vorgestellt, wie dies insgesamt finanziert werden soll. Ich kenne keinen Autofahrer, der morgens mit dem Auto in Berlin zur Arbeit fährt, der nicht bereit wäre, für eine tägliche Zeitersparnis von 10 oder 15 Minuten 35 Euro im Monat zusätzlich zu bezahlen.

# [Staatssekretär Christian Gaebler: Da kenne ich eine Menge!]

Denn der zusätzliche Verkehr, der dann mit dem fahrscheinlosen ÖPNV abgewickelt werden kann, ist insgesamt wesentlich leistungsfähiger als das, was wir jetzt schon haben. Ich sage nicht, dass wir einen schlechten ÖPNV in Berlin haben, aber er kann noch weit besser werden. Letztendlich führt das zu einer Politik der Plattformneutralität, was Sie genannt haben. Gemeinsame Infrastruktur wird gemeinsam finanziert.

Fragen Sie nur mal bei den Studenten nach! Die wollen jedes Jahr erneut und immer wieder ihren solidarisch finanzierten Verkehr haben. Sie hätten dort nämlich auch die Möglichkeit, das über den AStA zu beenden, der die Verträge nicht verlängert, aber sie entscheiden sich freiwillig jedes Mal erneut dafür, dass sie ihr ÖPNV-Ticket solidarisch finanzieren wollen. Genau das schlagen wir für die Berliner insgesamt vor und denken, dass es zumindest ein diskussionswürdiger Vorschlag ist, den man sich mal genauer durchlesen sollte, als Sie das hier getan haben.

## [Beifall bei den PIRATEN]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Baum! – Herr Kreins! Sie möchten antworten. – Bitte!

# Ole Kreins (SPD):

Herr Kollege Baum! Ich bin persönlich auch ein Stück weit enttäuscht.

[Oh! von der LINKEN]

#### (Ole Kreins)

Sie haben gerade gesagt, dass die Berliner Politik Radfahrerinnen und Radfahrer tötet. Also ich bitte Sie, das explizit hier noch mal klarzustellen.

## [Oh! von den PIRATEN]

Das ist nicht die Art und Weise des Diskurses, den man hier machen sollte. Das ist das Erste.

Das Zweite ist: Sie haben es gerade schon gesagt, Ihre Kalkulation sind 35 Euro. Ich komme nicht auf 35 Euro, selbst wenn ich es nachrechne, und auch in Ihren schönen Studien kommt man nicht darauf.

# [Zurufe von den PIRATEN und den GRÜNEN]

Drittens: Was machen Sie mit denjenigen, die das Angebot des ÖPNV nicht annehmen wollen oder müssen? Was machen Sie mit denjenigen, die z.B. über Arbeitslosengeld-II-Bezug im Berlin-Ticket S sind?

[Andreas Baum (PIRATEN): Dann lesen Sie mal nach!]

Das sind Fragen, die Sie nicht beantwortet haben.

[Andreas Baum (PIRATEN): Doch!]

Solange Sie die nicht beantworten, bleibt das ein Wunschtraum, eine Illusion, der Sie sich hingeben, denn Solidarität hat natürlich was damit zu tun, dass die einen was geben, die ein breiteres Kreuz haben, und diejenigen, die ein schmales Kreuz haben, was nehmen. Das ist richtig. Aber Solidarität organisiert man, indem man Verständnis dafür erwirbt, und nicht, indem man alle in eine Zwangsjacke steckt, schon gar nicht diejenigen Rentnerinnen und Rentner, die eben nicht mehr auf den ÖPNV angewiesen sind und andere Mobilitätsarten haben.

[Beifall bei der SPD – Zurufe von den PIRATEN]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Kreins! – Liebe Kollegen, ein bisschen mehr Ruhe bitte!

[Anhaltende Zurufe von den PIRATEN]

Für die Fraktion Bündnis 90 hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Gelbhaar – und auch nur der!

[Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von den GRÜNEN]

#### **Stefan Gelbhaar** (GRÜNE):

Ist doch schön, dass das Thema die Emotionen berührt! – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst mal müssen wir konstatieren, die Anträge der Piratenfraktion weisen auf eine wichtige Zukunftsfrage hin: Wie schaffen wir es, das Angebot von Bus und Bahn zu verbessern und bezahlbarer zu machen? Herr Kreins! Sie haben das auch angedeutet, aber Ihre

Antwort habe ich nicht gehört. Was sagen Sie denn? – Sie haben gesagt, es gibt Mehrkosten. Aber wie wollen Sie die denn als SPD auffangen? – Dazu habe ich nichts gehört. Die Koalition hat sich hier in den letzten Jahren um eine Antwort gedrückt.

Herr Senator! Ist Ihnen eine Initiative des Senats in Sachen Bundesgelder für den Verkehr bekannt? – Mir nicht! Das ist sträflich, da wir als Berlin nichts zu verschenken haben.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Als Senator müssen Sie für uns um Bundesgelder fighten, um die Verkehrswende hier in Berlin zu finanzieren. Das machen Sie nicht. Sie akzeptieren die Benachteiligung Berlins – ganz konkret in Sachen Radverkehrsmittel an Bundesstraßen: 1 Million Euro pro Jahr gehen uns dadurch verloren. Die Regionalisierungsmittel werden für Brandenburg quasi gekürzt. Wo bleibt das Berliner Votum? – Sie tun so, als ob wir damit nichts zu tun hätten. Das ist sträflich. Wo waren Sie da, Herr Geisel, oder auch Herr Gaebler, der jetzt aufwacht?

# [Staatssekretär Christian Gaebler: Wo waren Sie denn?]

Oder bei den Mitteln des GVFG oder des Entflechtungsgesetzes: Wo ist da die Initiative des Hauses Geisel? – Da ist nichts. Das muss sich ändern, meine Herren, denn wir haben als Land Berlin nichts zu verschenken.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Auch auf Landesebene ist keine Linie erkennbar. SPD und CDU kennen immer nur eine Antwort: Die Berlinerinnen und Berliner müssen mehr Geld für Bus und Bahn bezahlen. Das ist nicht die richtige Antwort. Und wenn Herr Kreins entgegenhält: Ja, die Fahrgastzahlen steigen doch trotzdem!, dann sage ich: Wir sind in einer wachsenden Stadt. Wenn sie stagnieren oder sinken würden, dann würde aber wirklich was falsch sein. Sie wachsen genauso viel, wie die Bevölkerungszahl wächst. Darauf können wir uns nicht ausruhen.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Und ganz ehrlich, liebe SPD: Früher hätten wir als Statement hier etwas anderes erwartet als das, dass steigende Fahrpreise irgendwie in Ordnung sind. Dass Sie jetzt immer mehr Geld für Mobilität ausgeben wollen und den Berlinerinnen und Berlinern aus der Tasche ziehen, das ist nicht der richtige Weg. Ein klimaneutrales Berlin kann nur mit einer echten Verkehrswende erreicht werden. Das wollen hier im Hause angeblich alle. Die Stadt wächst. Wir müssen das Angebot also verbessern. Das sagen auch alle. Das heißt, die Preise müssen dann eben runter und nicht rauf. Da höre ich von SPD und CDU nichts.

[Christopher Lauer (PIRATEN): Mehr Autobahnen!]

#### (Stefan Gelbhaar)

Das hatten wir jetzt schon. Das finde ich persönlich schwach.

Jetzt kommen wir zu den Anträgen: Wie bekommen wir das hin? – Die Piraten haben jetzt gesagt, die Nahverkehrsabgabe sei es, und die hätten sie erfunden. Mit Verlaub, es gibt Anträge mindestens der Linksfraktion, wo das hier schon vor 20 Jahren debattiert wurde,

[Beifall von Dr. Gabriele Hiller (LINKE)]

auch diverse Reden von Herrn Cramer sind mir da bekannt.

[Heiterkeit bei den GRÜNEN – Zurufe von den PIRATEN]

Ich finde das aber gut – ich will das hier gar nicht kritisieren –, dass die Piraten diese Debatte hier wieder aufgreifen und sich dem Thema nähern.

[Christopher Lauer (PIRATEN): Bündnis 90/Die Grünen wieder!]

- Herr Lauer!

[Christopher Lauer (PIRATEN): Ja, Herr?]

Sie können ja eine Frage formulieren, wenn Sie es schaffen.

Kommen wir zum Antrag I, wir greifen mal ein paar Anträge heraus. Da ist die Frage: Was wollen Sie? In dem, was dort geschrieben steht, ist es für mich nicht erkennbar. Ist es ein Solidarmodell, das gewollt ist, oder ein erweitertes Jobticket? In der Rede jetzt klang es eher wie ein Solidarmodell. Im Text kann man das nicht erkennen.

[Andreas Baum (PIRATEN): Eine Weiterentwicklung des Jobtickets!]

Ich weiß nicht, ob Ihnen, Herr Baum, Ihre Fraktion da reingegrätscht ist, aber im Text ist es nicht nachvollziehbar. Das geht eben nicht: entweder solidarisch oder freiwillig, sonst ist das schwierig. Das wäre hier in diesem Fall ein Widerspruch.

[Zuruf von Christopher Lauer (PIRATEN)]

Einen Preisvorteil gibt es eben nur, wenn die ganze Gruppe mitmacht. Da sind wir d'accord. Sie haben das positive Beispiel schon benannt, das Semesterticket. Da, Herr Kreins, muss ich Sie fragen: Ist das für Sie der Zwang, den Sie abschaffen wollen? Stellen Sie das Semesterticket hier in Berlin infrage? Oder sagen Sie, das ist ein Erfolg? – Ich finde, das ist ein Erfolg. Das können wir hier auch sagen und schreiben. Das wäre der richtige Weg, zu überlegen, ob man das erweitern kann. Das finde ich richtig, dass die Piraten diese Frage stellen.

[Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN – Andreas Baum (PIRATEN): Dann fährt kein Student mehr Fahrrad!] Antrag III und IV: Ich gehe einmal auf den Antrag IV ein. Dort sagen Sie im Prinzip, wir vertagen die ganze Entscheidung auf das Jahr 2030. Das ist leider ein bisschen unglücklich, weil wir in den kommenden anderthalb Jahrzehnten Verkehrspolitik werden machen und auch fragen müssen, wie wir an das Geld kommen. Dann im Antrag III sagen Sie, die Nahverkehrsabgabe könnte doch auch von Unternehmen und Grundbesitzern entrichtet werden. Da sagen wir, wir wollen nicht den Mietendruck erhöhen. Diese Frage lassen Sie unbeantwortet. Etwas, das auf die Miete umgelegt werden kann, finden wir nicht gut.

Deswegen haben wir ein Modell entwickelt, mit dem wir meinen, die Antworten auf die wichtigsten Fragen zu geben, nämlich dass man es so machen muss: Busse und Bahnen dürfen nicht überlastet werden. Deswegen haben wir die Hauptverkehrszeit am Vormittag in unserem Modell vom solidarischen Ticket ausgenommen.

[Zuruf von Alexander Spies (PIRATEN)]

So verteilt sich die Nachfrage besser über den Tag.

[Lachen von Ole Kreins (SPD): Alles klar!]

Durch diese Einschränkung kann man auch den Grundpreis deutlich niedriger halten und kommt nicht bei 35 Euro raus, sondern eben bei 15 Euro. Auch für die bisherigen Zeitkartenbenutzer wird es günstiger. Es ist nicht ticketlos, das muss ich Ihnen zugestehen. Aber man kann mit diesem Modell alle Familien und Geringverdiener deutlich entlasten, denn die Kinder und die Jugendlichen würden befreit sein. Das heißt, wir können hier ein Modell anbieten, das von dem Piratenmodell differiert. Wir können damit Einnahmen generieren, um das Angebot auszubauen, und zwar nicht erst 2030, sondern das kann man schon deutlich früher umsetzen. Das genau ermöglicht eben günstigere Preise für alle Bus- und Bahnnutzer. Das ist unser Ziel als Bündnis 90/Die Grünen.

[Christopher Lauer (PIRATEN): Jetzt sind die Grünen ja bald an der Regierung!]

Deswegen wünschen wir uns auch weiterhin eine intensive und ernsthafte Debatte. Ich finde, dazu zumindest sind die Anträge der Piratenfraktion ein guter und ernsthafter Anstoß. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Gelbhaar! – Für die CDU-Fraktion hat nun das Wort der Herr Abgeordnete Friederici. – Bitte!

[Zuruf von Alexander Spies (PIRATEN)]

## Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist durchaus nicht unüblich, dass der Abgeordnete Gelbhaar Anträge verschiedener Fraktionen dazu benutzt, ein krudes verkehrspolitisches Bild seiner Fraktion und seiner Partei abzugeben.

[Lachen bei den GRÜNEN – Benedikt Lux (GRÜNE): Alles richtig gemacht!]

Wenn Sie aber hier nicht in der Lage sind, die Vergangenheit richtig darzustellen, muss man als nächster Redner darauf eingehen.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Die Junge Union kann das besser! Lasst doch Danny Freymark das darstellen!]

Sie haben einmal behauptet, das Land Berlin habe sich niemals für die Erhebung und Erhöhung der Regionalisierungsmittel beispielsweise für den öffentlichen Nahverkehr eingesetzt.

[Stefan Gelbhaar (GRÜNE): Sie können es im Protokoll nachlesen, was ich gesagt habe!]

Sie haben behauptet, wir wollten das Semesterticket abschaffen. Beides ist unwahr, Herr Gelbhaar! Erstens: Die Regionalisierungsmitteldiskussion ist in diversen Fachministerkonferenzen – der Bauministerkonferenz, Verkehrsministerkonferenz und Wirtschaftsministerkonferenz – gerade mit der Unterstützung Berlins in die Richtung zu lenken versucht worden, dass gerade die ostdeutschen Bundesländer mehr Mittel hier bekommen. Das, was Sie gesagt haben, stimmt also nicht.

Dann haben Sie behauptet, mein Vorredner, Herr Kreins, hätte gesagt, die Koalition wolle das Semesterticket abschaffen. Auch das stimmt nicht.

# [Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Sie werden nichts von uns finden, wo wir das behauptet haben. Ich darf hinzufügen, es war die Brandenburger Landesregierung Rot-Schwarz, die zunächst in Brandenburg das Semesterticket eingeführt hat. Wir hier in Berlin hatten es damals in der Koalition Rot-Rot übernommen. Diese Koalition Rot-Schwarz gedenkt überhaupt nicht, dieses abzuschaffen. Auch hier haben Sie nicht die Wahrheit erzählt.

## [Oh! von den GRÜNEN]

Die oppositionelle Piratenfraktion kommt heute wieder mit einem ganzen Schwall von neuen Ideen, den öffentlichen Nahverkehr für die Menschen zu verbilligen, ohne zu sagen, wie das wieder bezahlt werden soll.

[Christopher Lauer (PIRATEN): Mit Geld!]

Die Piraten kommen heute wieder mit einem alten Thema, allerdings mit neuen Anträgen.

[Zuruf von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Verbilligen durch Vergesellschaften von Kosten, also die Zwangsumlage bei allen nur für diejenigen, die den ÖPNV nutzen, ist nicht neu, ist auch kein Fortschritt, sondern Rückschritt in längst vergangen geglaubte Zeiten der untergegangenen DDR.

[Lachen bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN –
Stefanie Remlinger (GRÜNE): Noch eine Nummer größer?]

Die Landespolitik Berlins ist seit Jahren und Jahrzehnten darauf ausgerichtet, dem öffentlichen Nahverkehr die notwendigen Investitionen für den Erhalt und den Ausbau des ÖPNV zu ermöglichen. BVG, S-Bahn und Deutsche Bahn erhalten jährlich aus dem Landeshaushalt fast eine Dreiviertelmilliarde Euro. Das ist einzigartig in Deutschland. Dazu steht die Berliner Koalition. Das ist von SPD und CDU seriös ausfinanziert.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Ich füge hinzu, weil hier immer wieder von oppositioneller Seite reingerufen wird: Seit drei Jahren hat es diese Koalition ausfinanziert in den Haushaltsplänen und auch durch aktives Umsetzen umgesetzt, dass wir in Berlin über 20 Linien des Busses, der Tram, der U-Bahn verdichtet, neu geschaffen haben und auch länger in der Nacht fahren. Das ist eine Leistung für die wachsende Stadt, der wir uns in einer schwierigen Haushaltslage stellen und zielgerichtet auch mit dem Ergebnis zuwenden, dass wir eben die wachsende Stadt mit mehr Verkehr ausstatten und nicht mit solchen schwachsinnigen Anträgen kommen.

# [Beifall bei der CDU – Beifall von Ole Kreins (SPD)]

Keine andere Stadt in Deutschland hat ein derartig gutes ÖPNV-Angebot wie Berlin. Keine andere Stadt in Deutschland hat so viele Busse und Bahnen wie Berlin.

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Keine Stadt in Deutschland bietet einen solchen Verkehrsvorteil, und das auch noch zu einem so günstigen Preis. Keine Stadt in Deutschland investiert so viel Geld wie Berlin in seinen öffentlichen Nahverkehr. Damit stützen wir bei einem effizienten Betrieb der drei Verkehrsunternehmen auch den günstigen Tarif für die Nutzer des öffentlichen Nahverkehrs in Berlin und auch in Brandenburg.

[Zuruf von Alexander Spies (PIRATEN)]

Wir brauchen keine Zwangsabgaben und Steuerumlagen für den Betrieb des ÖPNV.

[Zuruf von Andreas Baum (PIRATEN)]

Wir wollen weiter einen leistungsgerechten, attraktiven öffentlichen Nahverkehr, der über den Landeshaushalt und die Fahrgeldeinnahmen jeweils kofinanziert wird.

#### (Oliver Friederici)

[Benedikt Lux (GRÜNE): Ihr fahrt doch immer Auto!]

Dieser Weg von Rot-Schwarz wird weiter solide ausfinanziert beschritten. Ich bin mir sehr sicher, dass wir die weite Mehrheit der Berlinerinnen und Berliner damit hinter uns wissen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD – Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Sie versuchen nur, Berlin genauso provinziell zu machen wie den Rest von Deutschland!]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Friederici! – Das Wort zu einer Zwischenbemerkung hat der Herr Abgeordnete Gelbhaar. – Bitte!

# Stefan Gelbhaar (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Friederici! Ich bin immer wieder beeindruckt, wie Sie bei jedem verkehrspolitischen Thema irgendwie auf die DDR zu sprechen kommen. Ich bin wirklich tief beeindruckt, wie Sie das schaffen, würde aber auch sagen: Das spricht für sich. Ich finde das ja ein bisschen abstrus, aber machen Sie ruhig weiter so. Das wird die Position der CDU-Fraktion immer im besten Lichte erscheinen lassen.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Ich gestehe Ihnen zu: Ich habe anscheinend etwas zu komplex gesprochen. Ich versuche, die Sachverhalte noch einmal zu vereinfachen.

## [Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Stichwort: Regionalisierungsmittel. In der Tat, Sie haben recht, da gibt es einen gewissen Aufwuchs bei den Bundesmitteln. Berlin und Brandenburg werden bei den Trassenpreisen aber draufzahlen müssen. Das heißt: Gerade in Brandenburg wird es dadurch – Herr Geisel! Hören Sie ruhig zu, dann können Sie weiter nicken! – wahrscheinlich zu Ausdünnungen des Regionalverkehrs kommen, und genau darum geht es.

# [Zuruf von Senator Andreas Geisel]

Entweder wird also das Land Berlin oder das Land Brandenburg private Landesmittel zuschießen müssen, damit er aufrechterhalten bleibt. Da kann Berlin doch nicht danebenstehen und sagen: Ist uns egal!

## [Zuruf von Staatssekretär Christian Gaebler]

Dazu habe ich von Ihnen nichts gehört. Ich habe auch Herrn Böhning im Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien explizit diesbezüglich gefragt, und er hat gesagt, Berlin habe da keine Aktien drin. Das können Sie im Protokoll nachlesen. Ich glaube nicht, dass er das unabgestimmt mit Ihrem Hause sagt. Das ist der erste Punkt. – Herr Friederici! Informieren Sie sich, oder

kommen Sie in den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien!

## [Zuruf von Ole Kreins (SPD)]

Zweiter Punkt – Semesterticket. Herr Friederici! Ich finde es schön, dass Sie und Ihre Fraktion sich inzwischen hinter dem Semesterticket versammeln.

# [Beifall bei den GRÜNEN]

Sie wissen aber: Der Diepgen-Senat musste erst abgelöst werden, damit das Semesterticket in Berlin eingeführt werden konnte. Das war Rot-Grün-Rot!

[Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN – Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Ich habe gefragt, was der Kollege Kreins gemeint hat, wenn er sagt, Zwangsabgaben und Ähnliches seien für ihn Teufelszeug.

# [Zuruf von Christopher Lauer (PIRATEN)]

Das Semesterticket betrifft natürlich alle Studierenden. Die haben darüber abgestimmt, sie müssen es aber auch alle bezahlen.

#### [Zuruf von Heidi Kosche (GRÜNE)]

Ob man jetzt quasi sagt, wir brauchen dann auch für ein solches Modell einer Nahverkehrsabgabe oder für unser Modell eine Abstimmung, das ist eine gute Frage; die können Sie gerne stellen.

## [Zuruf von Ole Kreins (SPD)]

Grundsätzlich aber als Vertreter der Sozialdemokratie hier zu behaupten, das wäre ein Weg, den es nicht geben würde, stellt das Semesterticket in der Tat infrage. – Herr Friederici! Jetzt haben Sie es, glaube ich, verstanden. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Gelbhaar! – Herr Friederici! Sie möchten replizieren – bitte!

[Benedikt Lux (GRÜNE): Wie war das denn in der DDR? – Zuruf von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

#### Oliver Friederici (CDU):

Frau Vorsitzende! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich stelle noch einmal klar: Sie, Herr Gelbhaar, haben behauptet, wir hätten uns als Land Berlin nicht für die Erhöhung der Regionalisierungsmittel eingesetzt. Das haben Sie vorhin in Ihrer ersten Rede behauptet.

[Stefan Gelbhaar (GRÜNE): Nein!]

Ich habe Ihnen dargelegt, dass das nicht stimmt.

#### (Oliver Friederici)

# [Heidi Kosche (GRÜNE): Warum hat Herr Geisel dann genickt?]

Es gibt entsprechende Fachministerkonferenzen; dazu gibt es Protokolle und Verlautbarungen, und all das werden wir im Verkehrsausschuss nun mal vorlegen müssen, damit Sie es endlich begreifen.

Zweitens: Zum Semesterticket habe ich deutlich ausgeführt,

# [Benedikt Lux (GRÜNE): Sie haben es nicht eingeführt!]

dass es in einigen Bundesländern manchmal Probleme gibt, dieses umzusetzen, weil diejenigen, die dieses Ticket vielleicht nicht nutzen möchten, die Einführung nicht wollen.

# [Zuruf von Stefan Gelbhaar (GRÜNE)]

In den Neunzigerjahren hatten wir – es tut mir leid, da war ich auch schon im Abgeordnetenhaus vertreten –

## [Benedikt Lux (GRÜNE): Deswegen!]

bereits die Diskussion, dass durchaus nicht alle Studierendenverbände und auch nicht alle Parlamente der Hochschulen in Berlin der einheitlichen Meinung waren, das Semesterticket einzuführen.

#### [Zurufe von den PIRATEN]

Genau deswegen haben wir das Semesterticket nicht eingeführt. In den 2000er-Jahren hat sich das geändert – dazu haben Sie jetzt auch nicht die Wahrheit vorgebracht. Ich will das nur erwähnen, weil Sie hier immer einiges in den Raum stellen, was so nicht stimmt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD – Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Und das alles nur, weil sich der RCDS nie mit etwas hat durchsetzen können!]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Friederici! – Für die Linksfraktion hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Harald Wolf. – Bitte!

# Harald Wolf (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Selten habe ich in einer Debatte aus sozialdemokratischem Mund, bezogen auf staatliche Steuern, Beiträge und Umlagen, so oft die Worte Zwang und Zwangsabgabe gehört.

# [Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Das bin ich ansonsten nur von Freien Demokraten gewohnt, bzw. das kenne ich aus der Kampagne der Republikaner gegen die Krankenversicherung in den USA. Ich finde, das ist unterhalb des normalen sozialdemokratischen Niveaus.

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN – Ole Kreins (SPD): Ui! – Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Weit!]

Wir teilen bekanntlich das Ziel, perspektivisch zu einer solidarischen Finanzierung über ein Beitragsmodell für den öffentlichen Personennahverkehr zu kommen.

#### [Zuruf von den PIRATEN: Kommunist!]

Wir wollen darüber ein Umsteigen vom Autoverkehr auf den öffentlichen Personennahverkehr begünstigen. Wir wollen die Attraktivität des öffentlichen Personennahverkehrs steigern, und wir wollen über eine solidarische Umlagefinanzierung den Beitrag, den jeder für den öffentlichen Personennahverkehr leisten muss, senken, damit der ÖPNV für alle zugänglich ist und keine Eintrittsbarriere mehr über den Fahrpreis existiert.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Wenn die Piraten sich auf den Antrag beschränkt hätten, mit dem sie den Senat auffordern, eine wissenschaftliche Untersuchung einzuleiten, in der die Modelle mit ihren Auswirkungen etc. geprüft werden, könnten wir die Debatte beenden. Wir würden sagen: Gut so! Das sollte in der nächsten Legislaturperiode unbedingt gemacht werden. – Ihr habt mit euren Anträgen aber quasi dem Ergebnis zumindest teilweise schon vorgegriffen, und deshalb will ich auf einige Vorschläge, die in den Anträgen enthalten sind, eingehen, bei denen ich Probleme sehe.

Ein Vorschlag lautet, eine Nahverkehrsabgabe zu erheben, ausgestaltet als Beitrag. Die Begründung dafür ist, dass alle Nutznießer des öffentlichen Personennahverkehrs zu dieser Finanzierung herangezogen werden sollen. Nun weist die Studie der Piraten darauf hin, dass man bei der Erhebung eines solchen Beitrags sehr streng auf den Gleichbehandlungsgrundsatz achten muss - das heißt also: Wer ist Nutznießer des öffentlichen Personennahverkehrs? - Auch die Studie der Piraten nennt dazu als Erstes die große Gruppe der Bürgerinnen und Bürger. Die nehmt ihr nun aus eurem Modell - aus für mich nachvollziehbaren Gründen – heraus, weil es in der ersten Phase keine finanzielle Belastung für diese Gruppe geben soll. Ich frage mich aber, ob das mit dem Gleichbehandlungsgrundsatz vereinbar ist, denn: Genau in der Studie, die ihr in Auftrag gegeben habt, wird gesagt, und zwar an erster Stelle, dass das die Gruppe ist, die vom öffentlichen Personennahverkehr profitiert.

Die zweite Gruppe, die ihr ausnehmt, sind die Immobilien- und Grundstücksbesitzer, auch mit dem nachvollziehbaren Argument, dass das auf die Miete umgelegt würde. Damit würden also die Mieterinnen und Mieter belastet. Ihr versucht, das zu kompensieren, indem ihr sagt: Dafür erhöhen wir den Hebesatz der Grunderwerbsteuer. – Das löst aber das Problem nicht, denn rechts-

# (Harald Wolf)

systematisch muss die Gleichbehandlung bei der Beitragserhebung erfolgen. Das kann nicht dadurch kompensiert werden, dass man parallel dazu eine Steuererhöhung vornimmt, die mit dem Beitrag als solchen nichts zu tun hat, abgesehen davon, dass ich die Grunderwerbssteuer dafür für nicht tauglich halte, denn: Sie fällt nur beim Kauf und Verkauf einer Immobilie an, zudem zahlt der Großteil der Spekulanten keine Grunderwerbsteuer, da sie Gesellschaftshüllen, Anteile kaufen und mit diesem Modell des Share Deals außerhalb der Steuerpflicht bleiben. Deshalb rege ich an, über diesen Punkt noch einmal nachzudenken.

Letzter Punkt – da teile ich, was Kollege Gelbhaar angesprochen hat: Das freiwillige Solidarmodell habe ich nicht verstanden. Während man beim Semesterticket die Möglichkeit hat, durch die verfasste Studentenschaft über ein Organ zu verfügen, das Verträge für die gesamte Studentenschaft verbindlich abschließen kann, hat man das in der Schule nicht, hat man das in Betrieben nicht, und damit ist man letztendlich bei dem Modell eines erweiterten Jobtickets.

## [Zuruf von Christopher Lauer (PIRATEN)]

Wie wenig attraktiv dieses Ticket ist, hat man gesehen. Hier sollte noch einmal nachgebessert werden. Wie gesagt: Dem ersten Antrag, eine Studie zu erstellen, die nach meiner Kenntnis übrigens auch der Beschlusslage eines SPD-Landesparteitages entspricht, können wir zustimmen. Das andere halten wir für noch nicht ausgereift. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Wolf! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung der vier Anträge an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und an den Hauptausschuss empfohlen. Gibt es hierzu Widerspruch? – Das ist nicht der Fall, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nrn. 3.3 und 3.4:

Priorität der Fraktion der SPD und Priorität der Fraktion der CDU

# **Berliner E-Government-Gesetz**

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Digitale Verwaltung, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 9. Mai 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016

Drucksache 17/2902

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache 17/2513

Zweite Lesung

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die Linke und der Piratenfraktion

Drucksache 17/2513-1

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Einzelberatung der zehn Artikel miteinander zu verbinden, und höre auch hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift, die Einleitung und die Artikel 1 bis 10. In der Beratung beginnt die Fraktion der SPD. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Kohlmeier. – Bitte!

[Uwe Doering (LINKE): Was? Das willst du jetzt alles vortragen?]

#### **Sven Kohlmeier** (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Doering hat es ja gerade gefragt und auch erkannt: Das hier

[Redner hält einen Aktenordner hoch.]

ist eine Akte, wie Sie sie heutzutage tausendfach in der Berliner Verwaltung in vielen Räumen finden. Und das hier

[Redner hält einen USB-Stick hoch.]

ist eine Akte, die Sie ab dem 1. Januar 2023 in den Berliner Verwaltungen finden, und zwar möglicherweise auf einem USB-Stick.

[Uwe Doering (LINKE): Auf einem grünen!]

 Auch auf einem grünen oder einem roten – wie Sie wollen, Herr Doering! So steht es im E-Governement-Gesetz, welches das Parlament heute beschließen wird. Mit diesem Gesetz leiten wir den digitalen Fortschritt in der Berliner Verwaltung ein.

In der Expertenanhörung wurde der Vorschlag der Koalitionsfraktionen von den Anzuhörenden gelobt. Ich zitiere den Bezirksstadtrat Dr. Prüfer aus Lichtenberg, dem man nicht vorwerfen kann, dieser Koalition besonders nahe zu stehen: Der Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen

ist auch mit Überraschung verbunden gewesen und soll an dieser Stelle mit einem Lob für diesen Änderungsantrag verbunden sein, weil er vieles, was ich aufgeschrieben hatte, ... dann doch ins Visier nimmt.

Dem kann ich mich nur anschließen!

Das vom Senat vorgelegte Gesetz war ausbaufähig. Deshalb haben die Koalitionsfraktionen mit umfangreichen Änderungen ein echtes E-Governement-Gesetz für Berlin

#### (Sven Kohlmeier)

erarbeitet. Die Schwerpunkte möchte ich Ihnen kurz darstellen.

Wie bereits gesagt, wird ab dem 1. Januar 2023 bei der Berliner Verwaltung nicht mehr mit Papier, sondern digitaler Akte gearbeitet. Es soll zukünftig einen IT-Staatssekretär geben. Dieser kümmert sich nach unserer Vorstellung ausschließlich um die Standardisierung der Berliner IT und den Ausbau der digitalen Akte. Wir führen ab dem 1. Januar 2018 eine Pflicht zur Nutzung des IT-Dienstleistungszentrums ein. Die Übergangsfrist ist erforderlich, um das IT-Dienstleistungszentrum in die Lage zu versetzen, als zentraler IT-Beschaffer des Landes Berlin zu fungieren. Wir haben uns zu diesem Schritt entschieden, um die IT-Landschaft zu vereinheitlichen.

Derzeit gibt es 74 IT-Königreiche, 74 IT-Stellen in Haupt- und Bezirksverwaltungen, die jeweils für sich für die IT-Beschaffung und für die IT verantwortlich sind. Das führt in der Praxis zur Zersplitterung der IT-Landschaft; jeder bestellt bisher eine Ausstattung, wie und wo er will. Das soll zukünftig der Vergangenheit angehören. Um die Standardisierung zu erreichen, koordiniert der IT-Staatssekretär zukünftig die Beschaffung, die zentral beim IT-Dienstleister des Landes Berlin erfolgt.

Wir haben in das Gesetz aufgenommen, dass die Bezirke zukünftig im Lenkungsrat von IT-Staatssekretär, Chef der Senatskanzlei und Staatssekretär in der Hauptverwaltung mit vertreten sind. Bisher waren dort nur vier Bezirke vertreten. Wir wollen so sicherstellen, dass die Informationen auch alle Bezirke erreichen.

Wir haben uns in der Koalition entschieden, deutliche Anforderungen zur Barrierefreiheit in das Gesetz zu schreiben. Die digitale Verwaltung muss für Menschen mit Behinderungen sowohl in der Mitarbeiterschaft als auch unter den Nutzern genutzt werden können. Ich will Ihnen hier ein Beispiel geben: Es darf nicht sein, dass ein PDF-Formular so erstellt ist, dass es faktisch ein Bild ist, denn dieses ist für Menschen mit Behinderungen mit Hilfsmitteln nicht lesbar. Das PDF-Dokument muss also so erstellt sein, dass es Hilfsprogramme auslesen und zum Beispiel in Braille-Schrift darstellen können.

Wir haben im Gesetz eine höhere Verankerung der IT-Sicherheit durch Festschreibung eines Mindestschutzniveaus und Bildung einer Stelle zur Meldung und Begegnung von sicherheitsrelevanten Vorfällen festgeschrieben. Und wir haben im Gesetz festgehalten, dass es neben dem D-Mailzugang auch eine tatsächliche Endezu-Ende-Verschlüsselung zum Beispiel durch den PTP-Standard geben soll.

Dies alles stellt eine große Herausforderung für den IT-Staatssekretär und die zukünftige Regierungskoalition dar. Dieser Weg wird kein leichter sein,

[Oh! von den PIRATEN]

dieser Weg wird steinig und schwer.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Denk mal darüber nach, Sven, wen du da gerade zitierst!]

– Einen großen Künstler, der euch möglicherweise politisch nicht passt!

#### [Lachen bei den PIRATEN]

Der Gesetzestext, welchen wir hier beschließen, muss natürlich auch von der Exekutive gelebt werden. Da kommt ein Artikel in der "Berliner Morgenpost" vom Dienstag gerade recht: Berliner Senat sorgt sich um Akzeptanz elektronischer Akte – so die Überschrift. E-Akten können in der Berliner Verwaltung 10 Prozent Arbeitszeit sparen. Die Innenverwaltung befürchtet jedoch Schwierigkeiten bei der Akzeptanz. Das ist generell ein Problem bei dem Thema, sagt der Innenstaatssekretär Statzkowski, der für IT zuständig ist. – Das Gesetz, das wir vom Senat erhalten haben, hatte genau diesen Eindruck gemacht: keine Verbindlichkeit, keine Festlegungen, keine Zeitrahmen.

Ich werbe bei diesem Thema dafür, die anstehenden Veränderungen als Chance und nicht als Risiko zu sehen. Und ich bin dankbar, dass mein Kollege von der CDU, Burkhard Dregger, ebenfalls mehr an die Chancen gedacht hat. Wir waren uns einig, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter folglich in diesen Prozess mit einbezogen sein müssen, und haben es deshalb auch in das Gesetz mit aufgenommen. So wird es die gesetzliche Verpflichtung zur Schaffung von barrierefreien Arbeitsplätzen und barrierefreien Formularen geben, und der Hauptpersonalrat wird im Lenkungsrat vertreten sein. Ich finde es richtig, dass wir das so eindeutig geregelt haben.

Der Ausschussvorsitzende Herr Reinhardt hat sich am Montag nach der Beratung im Ausschuss für die konstruktive Zusammenarbeit von Regierung und Opposition bedankt. Ich möchte mich diesem Dank anschließen. Ich finde, wir hatten eine breite Einbindung auch von Vorschlägen der Opposition. Einen Vorwurf teile ich hingegen nicht: Am Montag kritisierte der Vertreter der Grünen, dass wir das E-Governement-Gesetz mit Dringlichkeit beschließen. – Was denn sonst, liebe Kollegen von den Grünen? Der Vertreter der Grünen hat uns hier vier Jahre lang vorgeworfen, dass das E-Governement-Gesetz nicht schnell genug kommt. Und nun legen wir das E-Governement-Gesetz vor und wollen es beschließen, und dann geht es auf einmal alles zu schnell. Das ist wenig konstruktiv, liebe Kollegen von den Grünen.

[Uwe Doering (LINKE): Nach fünf Jahren Beratung spielen zwei Wochen auch keine Rolle mehr!]

Im Ergebnis ist das Gesetz im zuständigen Ausschuss einstimmig bei Enthaltung der Opposition beschlossen worden. Berlin bekommt mit dem E-Governement-Gesetz eine kleine Revolution zur Einführung der digitalen Akte in der Berliner Verwaltung. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Kohlmeier! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Birk. – Bitte!

## Thomas Birk (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst, Herr Kohlmeier, wie Herr Doering soeben schon richtig reingerufen hat: Sie haben sich viereinhalb Jahre Zeit gelassen, dieses Gesetz hier endlich zu beraten und einzubringen, und dann muss es mit Dringlichkeit beschlossen und gestern mit Dringlichkeit durch den Hauptausschuss gebracht werden, wo erkennbar Ihre Koalition überhaupt nicht wusste, wovon die Rede ist! Ich finde, das ist diesem wichtigen Thema nicht angemessen. Zwei Wochen wären schon noch Zeit gewesen.

# [Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN – Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Heute bin ich einem Wechselbad der Gefühle ausgesetzt – ich gebe es gerne zu – in wahrscheinlich meiner letzten Rede hier im Abgeordnetenhaus, weil ich nicht mehr kandidiere. Es überwiegt zum einen die Freude, dass wir endlich dieses E-Governement-Gesetz auf den Weg bringen können, auf der anderen Seite ist jedoch der Ärger über die verlorene Zeit auch groß – es sind viereinhalb verlorene Jahre, die Rot-Schwarz und insbesondere Innensenator Henkel mit zu verantworten haben –, dass wir erst jetzt, zum Ende der Legislaturperiode zu dem kommen, was man am Start hätte machen müssen: ein E-Governement-Gesetz, und das dann umsetzen und nicht alles der nächsten Legislaturperiode überlassen. Das ist jammerschade!

# [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN]

Dann finde ich noch bezeichnend: Die CDU-Fraktion hat sich heute Morgen zusammen mit dem SIBB, das ist der Verband der IT-Wirtschaft in Berlin und Brandenburg, für das großartige Gesetz, das sie selbstverständlich alleine, ohne den Koalitionspartner oder irgendjemanden sonst, verabschiedet hat, feiern lassen, und jetzt sind die Reihen hier geleert. Das heißt, die Priorität scheint bei Ihnen nicht so weit vorne zu liegen, sonst hätten Sie das auch früher geschafft. Herr Henkel trat heute Morgen kurz auf, hielt ein Grußwort, machte sozusagen den Grußonkel, und mehr hatte er zu diesem Gesetz und zur Herbeiführung einer Entscheidung auch nicht beigetragen. Sie haben als Letztes nur den Widerstand bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beschworen. Das ist kein positiver Beitrag zu Ihrem Gesetz. Sie hätten die letzten Jahre vielleicht mehr kämpfen müssen, mein lieber Herr Innensenator!

[Beifall bei den GRÜNEN – Beifall von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Melzer?

## Thomas Birk (GRÜNE):

Gerne!

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Bitte!

#### Heiko Melzer (CDU):

Herr Birk! Erst ging es Ihnen zu langsam, dann zu schnell, dann finden Sie es schwierig, dass das Gesetz überhaupt kommt und dass wir darüber reden.

[Zurufe: Frage! – [Udo Wolf (LINKE): Was ist das jetzt? Eine Zusammenfassung der Rede?]

Meine Frage ist: Können Sie sich jetzt entscheiden, wie die Haltung der Grünen zu diesem Gesetz ist? So, wie es die Experten sagen, deutschlandweit federführend und einmalig, oder haben Sie auch da wieder was dagegen und nur zu meckern?

[Beifall bei der CDU]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank!

#### Thomas Birk (GRÜNE):

Die Antwort liegt zum Teil in meiner Rede, die ich noch vor mir habe. Ich kann Ihnen aber so weit schon mal versprechen: Wir werden nicht gegen das Gesetz stimmen, weil wir es richtig und wichtig finden, dass ein solches Gesetz verabschiedet wird. Wir anerkennen auch, dass das Gesetz sehr viel weiter geht als das, was ursprünglich vom Senat vorgelegt wurde. Wir haben aber noch weitergehende Vorschläge, wie sich das für eine Opposition, die konstruktiv sein will, gehört. Und weil diese Vorschläge nicht alle berücksichtigt wurden und weil wir ein paar große Risiken sehen, die ich Ihnen auch gleich vortragen werde, werden wir uns heute nur enthalten.

# [Heiko Melzer (CDU): Ach so, Enthaltung der Grünen!]

Wir freuen uns aber, dass wir endlich zu dem Punkt kommen, dass wir sagen können: Berlin hat wie viele andere Bundesländer – manche haben es schon ein paar Jahre lang – endlich auch ein E-Government-Gesetz! Das

## (Thomas Birk)

gehört sich für eine digitale Hauptstadt. Wir sind da leider ein bisschen spät dran. Wir hätten federführend und Vorreiter sein können. Ihre Fraktionen haben jetzt von anderen Bundesländern abgeschrieben. Anders herum wäre es schöner gewesen.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Beifall von Uwe Doering (LINKE)]

Wenn hier der Innensenator geredet hätte – er tut es nicht, obwohl es eigentlich um die Einbringung einer Senatsvorlage geht, die allerdings völlig verändert verabschiedet werden wird -, dann hätte er auch auf die Versäumnisse der letzten viereinhalb Jahre hinweisen müssen, denn nichts von dem Koalitionsvertrag wurde umgesetzt. Sie haben eine standardisierte IT-Landschaft versprochen und wollten die Hälfte der Verwaltung mit der E-Akte versorgen. Jetzt kommt dabei ein kleiner Pilot mit 2 000 Arbeitsplätzen heraus, anstatt 34 000 - in vier Behörden. Wir hatten die Windows-XP-Probleme, und wahrscheinlich haben wir immer noch Windows-Server 2003 im Einsatz, obwohl sie längst nicht mehr unterstützt werden. Die Ursachen für die Probleme, die wir bei den Bürgerämtern, beim Flüchtlingsmanagement und selbst bei den bröckelnden Brücken haben, liegen auch bei den Mängeln der Digitalisierung. Der Rechnungshof hat Ihnen mit dem Bericht eine schallende Ohrfeige gegeben, und dem können wir uns leider nur anschließen.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Beifall von Dr. Simon Weiß (PIRATEN)]

Die Koalition der Infrastruktur versagt nicht nur beim Bauen, sondern genauso bei der digitalen Infrastruktur.

Dieses Gesetz, das heute vorliegt, hat fast so lange gebraucht wie das Gesetz zum Klimaschutz, das sich dann am Schluss Energiewendegesetz nannte. Daran sieht man, wie lange Sie brauchen, um Dinge, die für uns die höchste Priorität haben, umzusetzen oder überhaupt erst einmal in Gang zu bringen. Das sind die falschen Prioritäten. Es braucht langsam eine andere Koalition, die schneller vorangeht und die Dinge, die jetzt beschlossen werden, schnell umsetzt.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Beifall von Udo Wolf (LINKE) und Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Tatsächlich gab es einen Referentenentwurf zu diesem Gesetz schon 2011 unter Rot-Rot, der auch schon von den anderen Behörden bewertet wurde. Der erste Besprechungspunkt in der Legislaturperiode der rot-schwarzen Koalition war das neue E-Governmentgesetz. Jetzt sind wir am Ende der Legislaturperiode, und es liegt endlich vor. Dabei hätten Sie das Ganze vom Ende her denken müssen. Wenn man die Standardisierung der IT und die Einführung der elektronischen Akte will, dann hätte man dieses Gesetz am Anfang gebraucht.

Was im Oktober 2015 kam, war ein weichgewaschener Entwurf, der nichts mehr von der Verbindlichkeit hatte, wie sie ursprünglich geplant war. Es bedurfte der Fraktionen, die sich allerdings des Verstands von klugen Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern bedienen mussten, um einen besseren Entwurf daraus zu machen. Ich begrüße bei dieser Gelegenheit ganz herzlich Herrn Pasutti und Herrn Both, die ich vorhin noch gesehen habe und die jetzt auf der Tribüne sitzen. Kluge Menschen aus der Verwaltung und den Personalvertretungen haben allen Fraktionen Hinweise gegeben. Jetzt sind im Gesetz eine klare Verbindlichkeit verankert, ein starker IT-Staatssekretär, eine starke IT-Staatssekretärin, mehr Barrierefreiheit und mehr IKT-Sicherheit. Diese Punkte tragen wir selbstverständlich mit, und deswegen sind sie in unserem Globaländerungsantrag, der gemeinsam von der Opposition vorgelegt wurde, auch enthalten, denn wir mussten uns immer auf die Ursprungs-Beschlussvorlage des Senats beziehen. Insofern haben wir diese Dinge mit übernommen.

An einem besonderen Punkt zielen Sie allerdings über das Ziel hinaus. Um zu kompensieren, dass Sie hier fast fünf Jahre lang geschlafen haben, wollen Sie die IKT-Mittel für die verfahrensunabhängige IT im nächsten Haushalt vollständig dem IKT-Staatssekretär übertragen und den Anschluss- und Benutzerzwang ans ITDZ mit einem Schlag schon zum 1. Januar 2018 vollziehen. Das wird nicht gelingen! Sie haben gleich, weil Sie selbst nicht daran glauben konnten, eine Ausnahmeregel geschaffen. Wahrscheinlich wird die Ausnahme erst einmal die Regel werden, und peu à peu wird dann dieser Anschlusszwang tatsächlich vollzogen werden. Alles andere wird furchtbar teuer, denn Sie müssen das Personal, das Sie in den Verwaltungen haben, erst einmal weiterbezahlen und dann, inklusive der Mehrwertsteuer, das durch das ITDZ - sie machen das nicht selbst, denn sie haben auch nicht die Leute - am Markt einkaufen. Da bezahlen Sie beides doppelt. Ich prognostiziere schon mal, dass das mindestens 100 Millionen Euro kosten wird.

Wir hätten gern einen realistischeren Plan gehabt und wären gern auf das Jahr 2022 gegangen. Als Kompromiss haben wir das Jahr 2020 angeboten, aber auch das haben Sie abgelehnt, wie Sie stets die Realität verweigern, wie wir heute schon an anderen Punkten hörten. Das wird jedoch in der Praxis zu reparieren sein.

Ich komme nun zu unserem Änderungsantrag. Sie haben elf Änderungen übernommen – vielen Dank dafür! –, aber wir haben etwa 15 weitere Änderungen. Der Schwerpunkt liegt bei der Transparenz. Wir hatten – wie im Transparenzgesetz, das wir auch schon vorgelegt haben – eine verpflichtende Veröffentlichung von Daten gefordert, die von der öffentlichen Hand erstellt werden. Wir hätten gern einen Chief Information Security Officer, weil die IT-Sicherheit in Berlin ganz besonders im Argen liegt. Wir hätten gern ein Referat für Barrierefreiheit gehabt, und wir hätten gern auf die Streichung des Verwaltungsreform-Grundsätze-Gesetzes verzichtet, denn

#### (Thomas Birk)

das ist der Hammer: Nur, weil Sie ein Satz in diesem Gesetz stört, nämlich die dezentrale Fach- und Ressourcenverantwortung, streichen Sie gleich das gesamte Leitbild für die Berliner Verwaltung. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Ein Gesetz, das 1999 von allen Fraktionen und mit den reformwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf den Weg gebracht worden ist, wird heute mit einem Federstrich gestrichen. Die Folgen sind verheerend – leider kann ich es nicht weiter ausführen.

# [Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Alles in allem möchte ich sagen: Das ist trotzdem ein guter Tag, denn er bietet die Agenda für die nächste Legislaturperiode.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die E-Akte keine Datei ist, sondern eine vollelektronische Aktenführung, die vollständige Digitalisierung des Verwaltungshandelns. Dazu müssen alle Prozesse analysiert, standardisiert, optimiert und dann schließlich digitalisiert werden. Dazu werden Sie sehr viel Koordinierung brauchen. - Dazu hatten wir auch einen Satz im Gesetz, den Sie leider nicht übernommen haben. - Wir brauchen Prozessmanagerinnen und -manager in allen Behörden, und die Zusammenarbeit mit der Servicestelle Prozessmanagement in Pankow muss eingegangen werden. Das wird viele Jahre brauchen. Wir haben schon 2009 beschlossen, die 100 wichtigsten Prozesse zu standardisieren, und haben gerade einmal acht geschafft. Wenn wir so weitermachen, dann dauert das bis 2050, aber diese Zeit haben wir nicht. Deshalb müssen wir da einen stärkeren Turbo einlegen.

## [Beifall bei den GRÜNEN]

Mit diesem Bewusstsein verabschiede ich mich nach elf Jahren aus freien Stücken. Ein Lichtblick ist, dass wir als Opposition am Ende noch mal einbezogen wurden, aber ich möchte auch noch einen anderen Lichtblick kurz benennen - eigentlich hatte ich mehr vorbereitet. Ich möchte mich bedanken, dass ein anderes Herzstück meiner und unserer Arbeit - Anja Kofbinger war auch beteiligt -, nämlich die Initiative Sexuelle Vielfalt, die einmal als Aktionsplan gegen Homophobie und Transphobie gestartet ist, Wirklichkeit wurde. - Jetzt redet Herr Lederer gerade, aber ich wollte ihm einfach noch mal sagen: Der schönste Moment in diesem Parlament war für mich, als ich den langen Änderungsantrag der rot-roten Koalition zu unserem damaligen Antrag gelesen habe, was dann auch umgesetzt wurde. Das freut mich bis heute. Vielen Dank für die Zusammenarbeit! Alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank Herr Birk! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Herr Abgeordnete Dregger das Wort. – Bitte sehr!

## **Burkard Dregger** (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Birk! Ich schließe mich selbstverständlich den guten Wünschen für Ihre Zukunft an und möchte Ihnen meine Wertschätzung für die gute gemeinsame Zusammenarbeit zum Ausdruck bringen, auch wenn ich etwas bedauere, dass Sie versucht haben, im Hinblick auf das E-Governmentgesetz das nicht vorhandene Haar in der Suppe zu finden.

Wir verabschieden heute nach intensiven Beratungen das Berliner E-Governmentgesetz. Dieses Gesetz ist das stringenteste und innovativste E-Governmentgesetz Deutschlands. Es wird zum Maßstab für alle anderen Bundesländer in Deutschland. Das sagen nicht wir, sondern das bescheinigen uns alle Experten einhellig.

Ich möchte gleich zu Beginn meinem Kollegen Sven Kohlmeier von der SPD-Fraktion herzlich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit danken. Unsere enge und effiziente Zusammenarbeit ist ein guter Beweis für die erfolgreiche Zusammenarbeit dieser Koalition aus CDU und SPD in dieser Legislaturperiode. – Vielen Dank!

# [Beifall bei der CDU – Beifall von Alex Lubawinski (SPD)]

Worum geht es? – Es geht darum, die Voraussetzungen für eine Verwaltungsmodernisierung zu schaffen, die den Anforderungen des modernen Bürgers und des modernen Unternehmens an effizientes Regieren und Verwalten im digitalen Zeitalter gerecht werden. In einer Stadt, die den selbstgestellten Anspruch hat, die Hauptstadt der Digitalisierung zu sein, muss das selbstverständlich werden. Es wird dann nicht mehr darum gehen, ob und wann Bürgeramtstermine zur Verfügung stehen, sondern es wird zunehmend darum gehen, ob Bürgeramtstermine überhaupt notwendig sind.

Wie ist die bisherige Lage? – Jede Senatsverwaltung, jede nachgeordnete Behörde und jede Bezirksverwaltung sucht sich ihre eigene IT-Lösung. Eine Standardisierung im Hinblick auf Ausstattung, Kompatibilität, Medienbruchfreiheit, Benutzerfreundlichkeit, Barrierefreiheit und Sicherheit ist weitgehend nicht gegeben. Soweit sie zustande gekommen ist, ist dies das Verdienst des IT-Staatssekretärs Andreas Statzkowski.

# [Lachen von Heidi Kosche (GRÜNE)]

der mit Geduld und Beharrlichkeit darauf hingearbeitet und Überzeugungsarbeit geleistet hat. Wir wollen als Gesetzgeber diese Bemühungen unterstützen. Daher hat die CDU-Fraktion bereits vor zwei Jahren umfangreiche Vorarbeiten geleistet, Expertengespräche geführt und eine digitale Agenda für Berlin beschlossen. Heute freue ich mich, dass unser E-Government-Gesetz sämtliche Kernpunkte unserer digitalen Agenda für Berlin enthält. Danach werden dem IKT-Staatssekretär zukünftig wirksame Mittel an die Hand gegeben, um die Transformation

## (Burkard Dregger)

von der analogen Papierverwaltung zur serviceorientierten elektronischen Verwaltung flächendeckend zu ermöglichen.

Welches sind die wichtigsten Mittel für diese zentrale digitale Führung? – Wir wollen die zentrale Standardisierung der IT im Land durchsetzen und das federführend durch den zukünftigen IKT-Staatssekretär. Wir geben ihm dafür die zentralen IKT-Haushaltsmittel an die Hand für die verfahrensunabhängige IT, damit er bei der Beschaffung darauf achten kann, dass die Standardisierung durchgesetzt wird. Wir werden das ITDZ, also den IT-Dienstleister des Landes Berlin, dafür einsetzen, die Standardisierung durchzusetzen. Wir werden dafür sorgen, dass die elektronische Aktenführung bis zum 31. Dezember 2022 flächendeckend eingeführt worden ist.

## [Zuruf von den PIRATEN: Nein, Sie nicht mehr!]

Wir werden Verwaltungsabläufe auf elektronische Verfahren umstellen. Wir werden den elektronischen Identitätsnachweis flächendeckend einführen. Wir werden interaktive elektronische Formulare über ein einheitliches Portal einführen. Wir verpflichten zur Bereitstellung der frei verfügbaren öffentlichen Daten in maschinenlesbarer Form. Und – besonders wichtig für uns – wir stärken die IT-Sicherheit, denn es geht darum, dass ein Land und eine Landesverwaltung weniger angreifbar ist als bisher durch Schadsoftware ebenso wie durch gezielte Cyberattacken. Dazu werden wir den BSI-Grundschutz zum Mindeststandard erheben, und wir werden dafür sorgen, dass alle Behörden an das Berlin-CERT, das Reaktionssystem gegen Angriffe, angeschlossen werden. Wir haben an die Mitarbeiterinteressen gedacht und werden dafür sorgen, dass flächendeckend Schulungen vorgenommen werden, damit wir die Mitarbeiter auf den Weg in diese digitale Verwaltung mitnehmen können.

Abschließend: Die Umsetzung dieses Gesetzes wird eine enorme Herausforderung sein, aber die Anstrengung wird sich lohnen. Berlin kann zum Vorbild effizienten bürgerund unternehmensfreundlichen und sicheren Regierens werden. Dafür stehen wir! – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Dregger! – Für die Fraktion Die Linke hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Doering. – Bitte!

## **Uwe Doering** (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im April haben die Koalitionsfraktionen einen umfangreichen Änderungsantrag eingebracht, der aus den unverbindlichen Regelungen der Senatsvorlage an vielen Stellen klare, verbindliche und verpflichtende Regelungen macht und auf eine zentrale Steuerung, Planung und Entschei-

dung setzt. Heute reden wir schließlich über die Gesetzesfassung der Koalition, die, wie schon vom Kollegen Birk erwähnt, Vorschläge und Anregungen der Opposition mit aufgegriffen hat, aber eben längst nicht alle.

Wir unterstützen die strategischen Ziele des Gesetzes. Dies betrifft insbesondere die verbindliche Einführung der elektronischen Akte in allen Verwaltungen, die künftige medienbruchfreie Kommunikation in und zwischen den Verwaltungen, die gemeinsame Nutzung von zentralen Informations- und Kommunikationsstrukturen, und dies betrifft die zukünftige zentrale Planung, Steuerung, Entscheidung und Beschaffung durch die neu geschaffene zentralisierte Struktur: IKT-Staatssekretär oder –Staatssekretärin, IKT-Steuerungsrat und ITDZ als zentralen Dienstleister.

Ehrgeizige ambitionierte Vorhaben und Ziele verfehlen aber ihre Wirkung, wenn die reale Situation in der Berliner Verwaltung aus den Augen verloren wird.

# [Beifall bei der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und den PIRATEN]

Überhaupt nicht akzeptabel ist, wenn für die Umsetzung des Gesetzes keine finanzielle und personelle Vorsorge getroffen wird und dies den nächsten Wahlperioden vorbehalten bleibt. – Der Lichtenberger Bezirksstadtrat Herr Prüfer führte in der Anhörung zum E-Government-Gesetz aus:

Noch immer erfordern bei uns Fachverfahren Windows XP und Server 2003. Solange diese Verfahren nicht modernisiert sind, sind wir weit von E-Government entfernt. Die Modernisierung aller Fachverfahren wird hohe Investitionen erfordern

Und:

Es geht um Prozessoptimierung, es geht um IT-Ausbildung bei unserer Altersstruktur in Berlin, und es geht um Personalmangel an vielen Ecken und Enden.

Nun stellt Herr Staatssekretär Statzkowski laut rbb24 eine fehlende Akzeptanz bei den Beschäftigten fest, wenn es um die Umstellung der Verwaltung auf E-Akte geht. Entscheidend für den Erfolg sei aber, so der Staatssekretär, die Mitarbeiter der Verwaltung bei dem Wandel mitzunehmen. – Richtig! Aber wo bleiben die Konsequenzen? Die Mitarbeiter haben schlechte Erfahrungen gemacht und müssen wieder befürchten, dass die schwierigen Umstellungsprozesse auf ihren Rücken ausgetragen werden.

# [Beifall bei der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und den PIRATEN]

Deshalb ist vollkommen unverständlich, weshalb unsere Forderung, in das Gesetz den Abschluss einer Dienstvereinbarung zum E-Government aufzunehmen, von der

#### (Uwe Doering)

Koalition abgelehnt wurde. Das wäre ein Signal an die Beschäftigten gewesen, sie mitzunehmen.

# [Beifall bei der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und den PIRATEN]

Stattdessen werden alle Paragrafen des Verwaltungsreform-Grundsätze-Gesetzes zur Personalführung, zur personellen Entwicklung, zum Personalmanagement bis hin zur Qualifizierung mit dem E-Government ersatzlos gestrichen. Statt die Beschäftigten im öffentlichen Dienst zu motivieren und im schwierigen Umsetzungsprozess hin zur digitalen Verwaltung mitzunehmen, werden hier von der Koalition falsche Signale gesetzt.

Der schwerwiegendste Kritikpunkt unserer Fraktion an diesem Gesetz ist, das zwar strategisch richtige Ziele formuliert werden, der Umsetzungsprozess aber mit so vielen Fallstricken und unrealistischen Vorgaben versehen ist, dass ein Scheitern vorprogrammiert ist. Wir können einen solchen Politikstil nicht mittragen!

# [Beifall bei der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Der zukünftige Finanzierungsaufwand zur Umsetzung des E-Government-Gesetzes bleibt unklar, und es gibt keine Klarheit über die Höhe der einzusetzenden finanziellen Mittel. In der Vorlage zur Beschlussfassung zum E-Government-Gesetz teilt der Senat zum Thema Gesamtkosten mit, dass eine Prognose zu den tatsächlichen Umsetzungskosten nicht seriös getroffen werden kann und Aufwände zur Anpassung vorhandener IT-Lösungen derzeit noch nicht konkret beziffert werden können. Im gestrigen Hauptausschuss wurde uns die finanzielle Konzeptlosigkeit wieder glasklar vor Augen geführt. Ein solches Gesetz zu verabschieden bedeutet, dass sich alle politischen Entscheidungsträger im Klaren sein müssten, was das in den nächsten Jahren kosten wird.

Der zweite grundlegende Kritikpunkt, weshalb wir dem Gesetz nicht zustimmen können, sind die schnellen voraussetzungslosen Veränderungen. Der IKT-Staatssekretär oder die IKT-Staatssekretärin wird zunächst mit einem Doppelhaushalt arbeiten, der den im Gesetz festgelegten neuen Strukturen nicht entspricht. Das ITDZ als zentralen Dienstleister für die Berliner Verwaltung zu definieren ist richtig, allerdings muss das ITDZ erst ertüchtigt werden, dieser Funktion zu entsprechen.

# [Beifall bei der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und den PIRATEN]

Unsere Vorschläge, die Umstellung auf die verpflichtende Abnahme der Leistungen des ITDZ schrittweise bis 2020 umzustellen, um auch die finanziellen Voraussetzungen zu schaffen, wurden von der Koalition nicht übernommen. Im Gegenteil – mit dem Änderungsantrag der Koalition wurde die Terminsetzung für die Übernahme der Leistungen des ITDZ durch alle Verwaltungen auf

das Jahr 2018 vorverlegt. Aber wir wissen alle, dass das ITDZ nicht in der Lage sein wird, ab 2018 störungsfrei diese Aufgaben als zentraler Dienstleister zu leisten. Allein die laufende Anpassung der IT-Verfahren an die standardisierte IT-Technik und die Basisdienste werden eine personelle und finanzielle Bugwelle erzeugen. Dazu sind keine Vorbereitungen im Haushalt getroffen worden.

Wir stimmen heute nicht über gute und richtige Absichten ab, sondern über ein Gesetz, das umzusetzen ist, über konkrete Konzepte und Umsetzungsschritte. Hier, liebe Koalition, versagen Sie komplett. Sie übernehmen null Verantwortung für die Umsetzung, kein Schritt ist untersetzt, deshalb lehnen wir das Gesetz ab.

[Beifall bei der LINKEN]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Doering! – Für die Piratenfraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Weiß. – Bitte!

## Dr. Simon Weiß (PIRATEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss zugeben, ich hätte nicht gedacht, dass wir in dieser Legislaturperiode tatsächlich noch ein E-Government-Gesetz beraten. Ich hätte auch nicht gedacht, dass wir am Ende über einen so weitgehenden Entwurf beraten.

Man kann in diesem Gesetz auch in der Version, in der es jetzt da ist, tatsächlich – und das wird man in den nächsten Jahren dann sehen – im Positiven, möglicherweise auch im Negativen, eines der bedeutendsten Gesetzgebungsvorhaben dieser Legislaturperiode sehen, auch wenn einigen das vielleicht aufgrund der Trockenheit der Materie nicht klar ist. Denn es wird erhebliche Auswirkungen haben und auch erhebliche Anforderungen stellen, sowohl an die Verwaltung, an die politische Spitze, aber auch an das Parlament, das in den nächsten Legislaturperioden die Umsetzung des Gesetzes wird begleiten und kontrollieren müssen.

Man kann darüber nicht reden, ohne ein bisschen auf den Vorlauf einzugehen: In der Tat gab es schon in der letzten Legislaturperiode einen Entwurf für ein E-Government-Gesetz, und spätestens 2013, als die bundesrechtlichen Rahmenbedingungen klar waren und es den Entwurf im Senat schon gab, auf dem das jetzige Gesetz basiert, hätte man es einbringen und beschließen müssen. Ich weiß, es ist ein Klischee, wenn man von fünf verlorenen Jahren redet – oder eben viereinhalb, wenn man genau sein will –, aber ich weiß nicht, wo man dieses Klischee so verwenden sollte, dass es passt, wenn nicht an dieser Stelle.

[Beifall bei den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

#### (Dr. Simon Weiß)

Wir haben schon länger eine katastrophale Situation, was die Steuerbarkeit der Berliner Verwaltungs-IT angeht. Wir haben die dezentrale Fach- und Ressourcenverantwortung. Alle meine Ausschusskollegen haben wahrscheinlich auch schon eine konditionierte Reaktion auf diese Worte, weil es kein Thema beim Thema digitale Verwaltung gibt, das wir im Ausschuss besprochen haben, wo am Ende nicht klar war: Ja, aber wir können nichts machen, weil es die dezentrale Fach- und Ressourcenverantwortung gibt. – Das zieht sich durch alle Themen: bei der Einführung der E-Akte, beim standardisierten Arbeitsplatz, bei der Barrierefreiheit, bei der IT-Sicherheit usw. Insofern ist dieses Gesetz in der Tat ein richtiger und wichtiger Schritt an der Stelle.

Die Blockade, die der Senat da jahrelang hatte, ist nicht das größte Versagen des Senats in dieser Legislaturperiode, aber es könnte das größte sein, über das nicht jeden Tag etwas in der Zeitung stand.

# [Beifall bei den PIRATEN und den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Allerdings hatten wir durchaus – das wurde schon angesprochen – in den letzten Wochen eine, wie ich fand, gute und auch konstruktive Beratung, und ich möchte mich da bei allen beteiligten Kollegen explizit bedanken, auch wenn es jetzt alles etwas schnell war. Wir haben einen Entwurf, der in die richtige Richtung geht, worüber ich auch froh bin. - Das ist das Positive, aber natürlich muss ich auch negative Sachen anmerken. Ein Punkt, der mir wichtig ist: Wenn wir sagen, es ist ein E-Governmentgesetz und wir reden über E-Government, dann kann ich ja fragen: Was versteht man darunter? - Es ist sicherlich die Digitalisierung der Verwaltung der große Punkt; die Digitalisierung sowohl der internen Abläufe als auch der Kommunikation mit der Verwaltung. Das ist alles richtig, und das ist völlig zu Recht der Schwerpunkt des Gesetzes. Es ist eine Mammutaufgabe. Aber man kann unter dem Begriff auch noch mehr verstehen, und es gehört eigentlich das Verständnis einer sich öffnenden Verwaltung dazu und ein Verständnis von Transparenz und den Möglichkeiten, die da eröffnet werden, was Beteiligung angeht. Davon, muss man leider sagen, ist nicht viel zu sehen.

Das ist schade, denn wir haben ja das Transparenzgesetz in dieser Legislaturperiode diskutiert; wir haben immer wieder über Open Data geredet. Da wurde eigentlich immer alles abgeschmettert, entweder mit Verweis auf die Open-Data-Strategie, die ja eigentlich noch ein Überbleibsel des letzten Senats war und in den Kernpunkten nie umgesetzt wurde, oder auf das kommende E-Governmentgesetz. – Dazu steht leider nichts drin; das Einzige, was dazu drinsteht, sind unverbindliche Beschreibungen des Status quo, und daran hat jetzt leider auch die Koalition nichts mehr geändert. Insofern haben wir jetzt ein Thema, das wiederum in dieser Legislaturperiode gar nicht mehr angepackt wird, und es ist sehr schade, dass

wir bei den Themen Open Data und Transparenz nicht weiter vorangekommen sind.

## [Beifall bei den PIRATEN -

Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

In der Form – auch das wurde schon angesprochen –, wie Sie jetzt dieses Gesetz haben, werden Sie sich – also diejenigen von Ihnen, die in der nächsten Legislaturperiode an der Regierung beteiligt sind – wahrscheinlich selbst ein Bein dadurch gestellt haben, wie Sie sich das mit den Fristen und dem Zeitablauf vorstellen. Ich prognostiziere das einfach mal.

Sie wollen das ITDZ auf einen Anschlusszwang umstellen, also dass Behörden verpflichtet sind, das abzunehmen. Das ist ein Weg, den man gehen kann. Das ist nicht der einzig mögliche, aber es ist einer, den wir, wie Sie wissen, mit unseren Änderungsanträgen mitgehen.

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kohlmeier?

# Dr. Simon Weiß (PIRATEN):

Sicher!

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Bitte, Herr Kohlmeier!

# **Sven Kohlmeier** (SPD):

Herr Dr. Weiß! Sie haben gerade die Fristen angesprochen, die seien Ihnen zu verbindlich. Was wäre denn Ihr Vorschlag gewesen? Hätten Sie lieber unverbindliche Regelungen ins Gesetz aufgenommen als die festen Fristen zur Einführung der elektronischen Akte?

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank!

# Dr. Simon Weiß (PIRATEN):

Ich habe nicht gesagt, die Fristen seien zu verbindlich. Es geht einfach um die Zeit. Es geht auch nicht um die elektronische Akte. Ob es klappt, die elektronische Akte bis 2023 einzuführen, da habe ich Bedenken. Die sind aber eher darin begründet, dass ich eben weiß, wie das mit solchen großen Projekten und den Fristen, die man sich da setzt, funktioniert. Ich halte aber die Frist nicht für falsch, die da als Ziel gesetzt ist. Ich beziehe mich eher auf das, was ich schon sagte, auf die Umstellung beim ITDZ, und da ist 2018 ziemlich knapp für etwas, was eine komplette Umstellung der Haushaltssystematik ist, was eine enorme Ausweitung der Aufgaben des ITDZ bedeutet, die ja auch personell unterlegt werden muss. Das wird

#### (Dr. Simon Weiß)

in der kurzen Zeit schwierig, vor allem, weil Sie dem ITDZ ja gleichzeitig jetzt noch – und das sind Änderungen, die relativ kurzfristig von Ihnen gekommen sind – einen schwierigen Zielkonflikt auferlegen, indem Sie einerseits sagen, die Angebote des ITDZ sind jetzt verpflichtend. Aber das muss dann halt zu marktüblichen Preisen angeboten werden. Das haben Sie auch bestärkt, das ist auch sinnvoll, schön und gut.

Aber dann sagen Sie dem ITDZ gleichzeitig, es muss einen angemessenen Gewinn machen, was schon schwer wird, vor allem, wenn man sich überlegt, was das ITDZ noch alles für Aufgaben, gerade in der Übergangsphase, aber auch danach hat. Die Verwaltungs-IT ist ja nicht irgendwann fertig. Es wird ja ein immerwährender Entwicklungsprozess sein, und da wird es immer Aufwendungen seitens des ITDZ bei dem Aufgabenzuschnitt geben. Das ist auch keine vorübergehende Sache, dass es denen schwerfallen wird, Gewinne zu machen, wenn sie ihre Aufgabe da richtig machen. – Das ist die eine Sache.

Dann wollen Sie die Gewinne aber gleich in den allgemeinen Haushalt überführen, und dann sagen Sie gleichzeitig, dass nicht mehr die politischen Ziele des Landes Berlin Vorrang haben vor den wirtschaftlichen Interessen des ITDZ, sondern gegeneinander in Abwägung zu bringen sind. Bei der Konstruktion weiß ich gar nicht mehr, was eigentlich der Unterschied zwischen den politischen Zielen des Landes Berlin und den wirtschaftlichen Zielen des ITDZ ist, wenn die Gewinne des ITDZ sowie so in den Haushalt gehen.

# [Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN, den GRÜNEN und der LINKEN]

Mir ist das noch nicht nachvollziehbar. Aber ich rechne damit, dass es da Zielkonflikte geben wird in den nächsten Jahren.

Abschließend noch: Das ist jetzt wahrscheinlich die letzte Rederunde der IT-Dat-Mitglieder. Der Ausschuss war als Fachausschuss ja neu, und er hatte auch seine holprigen Phasen. Ich bin jetzt noch froher, dass es ihn gegeben hat, als ich es am Anfang war, weil ich nicht glaube, dass wir solche Beratungen hingekriegt hätten, wenn es keinen Fachausschuss in der Form gegeben hätte, der sich damit so intensiv beschäftigen kann. Ich glaube, gerade in Anbetracht der Umsetzung des Gesetzes, die jetzt auf andere zukommt – ich werde dem nächsten Abgeordnetenhaus auch nicht mehr angehören – wird es dringend notwendig sein, weiterhin einen solchen Fachausschuss zu haben. Dies möchte ich zum Ende mitgeben. – Vielen Dank!

[Beifall bei den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Dr. Weiß! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zunächst lasse ich über den Änderungs-

antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die Linke und der Piratenfraktion auf Drucksache 17/2513-1 abstimmen. Wer dem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion und die Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion der SPD und die der CDU und der fraktionslose Abgeordnete. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Das ist eine qualifizierte Minderheit! – Zurufe von den GRÜNEN: Was? – Joachim Esser (GRÜNE): Wie viele fehlen denn da?]

Liebe Damen und Herren! Sie können sich schon darauf verlassen, dass wir hier oben des Zählens mächtig sind.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Wirklich!

[Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Zu der Gesetzesvorlage Drucksache 17/2513 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen – und der Hauptausschuss mehrheitlich – gegen Linke bei Enthaltung Grüne und Piraten – die Annahme mit Änderungen. Wer der Gesetzesvorlage mit den Änderungen der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Digitale Verwaltung, Datenschutz und Informationsfreiheit Drucksache 17/2902 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der SPD und der CDU sowie der fraktionslose Abgeordnete. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion Die Linke. Enthaltungen? – Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Piratenfraktion. Damit ist das Berliner E-Government-Gesetz so beschlossen.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.5:

Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 14

1 000 grüne Dächer für unsere Stadt – Berlin braucht eine Gründachstrategie

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 27. April 2016 Drucksache 17/2872

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/2226

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Das Wort hat Frau Abgeordnete Gebel. – Bitte!

Die Fraktion bittet um die Anwesenheit des zuständigen Senators. Zuständiger Senator ist nach unserer Auffassung und aufgrund der Ausschussüberweisung der Senator für Stadtentwicklung und Umwelt. Gibt es Wi-

## (Vizepräsidentin Anja Schillhaneck)

derspruch dagegen, ihn zu zitieren? Er ist meiner Kenntnis nach nicht entschuldigt. – Dann warten wir so lange, bis der zustände Senator anwesend ist.

Der Senator ist da. – Bitte, Frau Gebel!

## Silke Gebel (GRÜNE):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Guten Tag, Herr Geisel! Haben Sie sich eigentlich schon einmal Berlin auf Satellitenbildern angeschaut? – Auf privaten Gebäuden, zum Beispiel am Hackeschen Markt, im Gewerbegebiet Adlershof oder der Freien Waldorfschule in Kreuzberg, da grünt es wirklich vortrefflich. Schaut man allerdings auf das Rote Rathaus, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt oder auch unser Abgeordnetenhaus, so sieht man nur Grau, kein Gründach, kein Dachgarten, keine Begrünung. Die öffentlichen Gebäude in Berlin sind kein Vorbild, wenn es um Dachbegrünung geht.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Beifall von Philipp Magalski (PIRATEN)]

Die "Morgenpost" hat das Grün der ganzen Stadt ausgewertet und unsere Stadt kommt dabei auf Platz 63 von 79 Städten. Das ist bundesweit noch nicht einmal solides Mittelfeld.

## [Beifall bei den GRÜNEN]

Deshalb habe ich mit Freude in derselben Zeitung gelesen, dass sich Herr Ewers von der CDU unserer Idee für mehr Dachgrün angeschlossen hat. Die Fotomontage mit unseren "1 000 grüne Dächer" sah richtig super aus. Das war, glaube ich, ein großer Schritt nach vorn für Sie. Bis dahin wollten Sie unseren Gründachantrag am Liebsten im Ausschuss versenken.

## [Beifall bei den GRÜNEN]

Was Sie jetzt nach zigmaligem Vertagen zum Einlenken gebracht hat – unser Berichtsauftrag nach § 27 GO, die Bürgerbriefe für mehr Gründächer oder die Wahl in vier Monaten –, ist mir, ehrlich gesagt, egal. Wichtig ist, dass hier fünf Fraktionen sitzen, die sich unserem Ziel für mehr Dachbegrünung in Berlin angeschlossen haben. Das ist gut für unsere Stadt.

# [Starker Beifall bei den GRÜNEN – Beifall von Philipp Magalski (PIRATEN)]

Gerade in einer wachsenden Stadt wie Berlin ist die Devise "Grün statt Grau" wichtig. Drei inhaltliche Argumente für die Dachbegrünung: Erstens: Wir alle haben die Sonnenstunden der letzten Tage genossen. Aber für viele Menschen bedeutet solch eine Hitzewelle auch enormen Stress. Berlin ist im Sonnenschein eine Hitzeinsel und in den extrem versiegelten Gegenden ist sie zum Teil bis zu zehn Grad heißer als das Umland. Wenn Sie ein angenehmes, lebenswertes Stadtklima wollen, dann brauchen sie mehr Grün statt Grau. Gründächer leisten dazu einen wichtigen Beitrag.

## [Beifall bei den GRÜNEN]

Zweitens: Der Klimawandel bringt nicht nur extreme Sonne, sondern auch extremen Regen. Die Folge ist, dass unsere Kanalisation bis zu 50 Mal im Jahr mit Fäkalien, Duschwasser und Co in die Spree fließt. Kein Wunder, dass man hier nicht baden kann. Unser Vorschlag ist so einfach wie komplex: Die Häuser in unserer Stadt müssen den Regen aufnehmen und nach und nach abgeben. Darüber gibt es auch viel Wissen in der Stadt, von der Technischen Universität bis hin zur boomenden Wasserwirtschaft, das man einfach nur umsetzten müsste. Das Gründach ist dabei ein wichtiger Baustein.

Drittens: Mehr Gründächer nebeneinander bilden einen Biotopverbund, der die Artenvielfalt in unserer Stadt stärkt. Der Lebensraum für Pflanzen und Tiere wächst. Gleichzeitig schafft man Freiräume und Erholungsräume für Nachbarn und Anwohnerinnen und Anwohner. Unsere Idee ist es, Räume für Roof-Gardening und Erholung auf mindestens 20 Prozent der Gründächer zu schaffen. Denn wenn die Stadt auch in der Luft grün wächst, gewinnen alle an positivem Lebensgefühl.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN – Beifall von Philipp Magalski (PIRATEN)]

Für uns geht es darum, wie Berlins graue Dächer endlich grün werden. Wir haben uns dafür andere Städte angeschaut wie München, Hamburg oder Bremen. Wir haben mit den Umweltverbänden gesprochen, wir haben uns mit den Fachleuten für Dachbegrünung hingesetzt und mit Gebäudebesitzern geredet. Eine Sache kam immer wieder: Nur mit einem Förderprogramm wird man den Gebäudebestand begrünen können. Deshalb heißt unser Programm heute auch "1 000 grüne Dächer für Berlin" und sieht eine Anschubfinanzierung für Gebäude im Bestand vor. Das haben wir vor über einem Jahr vorgelegt.

Ein Gründach ist ein Vieleskönner, aber kein Alleskönner. Wir wollen Zielzahlen und eine breite Begrünung mit dem positivsten Effekt. Viele Dinge, die in Ihrem Prüfauftrag-Antrag erwähnt werden, der heute dringlich ins Plenum gekommen ist, sind in unserer Strategie bereits enthalten. Was aber gar nicht geht, ist Ihr Vorschlag, dass Gründächer als Ausgleichsmaßnahme für Bautätigkeiten geltend gemacht werden können. Ein gefällter Baum am Boden ist nicht durch ein Moosdach im fünften Stock zu ersetzen.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN – Beifall von Philipp Magalski (PIRATEN)]

Deshalb werden wir Ihrem Antrag auch nicht zustimmen können, denn das Gründach ist wichtig, aber es darf nicht zum Feigenblatt werden.

## (Silke Gebel)

Die Berliner Bilanz beim Dachgrün fällt mager aus. Wir Grüne haben ein Konzept vorgelegt, und Sie haben in Ihrem Antrag, der eilig eingebracht worden ist, die Hälfte kopiert, aber das Wichtigste vergessen. Der Weg zu mehr Grün statt Grau ist also noch weit. Aber vielleicht erleben wir alle es noch, dass das Rote Rathaus, dieses Hohe Haus und die Senatsverwaltung für Umwelt ein grünes Dach bekommen. Dann gäbe es immerhin neun öffentliche Gebäude mit Dachbegrünung. Gut für das Stadtklima wäre es allemal.

[Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN – Beifall von Philipp Magalski (PIRATEN)]

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Gebel! – Für die SPD-Fraktion hat nun das Wort Frau Abgeordnete Köhne. – Bitte!

#### **Irene Köhne** (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich glaube gern, dass die Grünen sich nicht so wahnsinnig gefreut haben, dass wir ihren Antrag abgelehnt haben. Aber andererseits können Sie sich doch freuen, dass wir wenigstens die Anregung für dieses Thema aufgegriffen haben.

[Heidi Kosche (GRÜNE): Kopiert!]

Das haben Sie vorhin schon gesagt. Wir haben die Anregung aufgenommen, um dann in die Einzelheiten zu gehen. Deshalb war unser Ansatz, dass uns Ihr Antrag nicht weitgehend genug war. Deshalb haben wir konkrete Maßnahmen beschlossen.

# [Lachen bei den GRÜNEN]

Dabei ist uns gestern die Mehrheit im Umweltausschuss gefolgt und hat unseren allumfassenderen Antrag einstimmig verabschiedet. Unser Antrag heißt jetzt "Prima Klima an Berlins Gebäuden: Initiative für grüne Dächer und Fassaden". Wir wollen, denke ich, alle das gemeinsame Ziel erreichen, durch die grünen Dächer und Fassaden im Neubau und im Bestand die kühlenden Effekte für das Stadtklima zu erreichen, Entlastung der Stadtkanalisation, Stärkung der Artenvielfalt in Berlin und höhere Aufenthaltsqualität für die Bewohner; Roof-Gardening ist ja so ein toller –

### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage? –

[Irene Köhne (SPD): Nein!]

- Keine Zwischenfrage!

# Irene Köhne (SPD):

Da gibt es ja nun den Antrag von den Grünen, und wenn man ihn so liest, kann der Eindruck entstehen, dass bisher im Bereich der Dach- und Gebäudebegrünung in der Stadt nichts getan wird.

[Zuruf von den GRÜNEN: Das stimmt auch so!]

Das ist so nicht richtig. Ich habe eine ganze Liste, wo die Senatsverwaltung für Umwelt tätig ist. Nur als kurze Beispiele: Die Senatsverwaltung beteiligt sich u. a. an dem TU-Projekt mit anderen Institutionen, am Kuras-Projekt. Das ist das Konzept für urbane Regenwasserbewirtschaftung und Abwassersysteme. Sie stellt eine Wanderausstellung zum Thema ökologische Gebäudekonzepte zur Verfügung, zum Ausleihen übrigens. Das können Sie alle zur Info in Ihre Bezirke geben. Es gibt einen Internetauftritt "Ökologisches Bauen, ökologische Gebäudekonzepte", der gibt schon weitere Informationen zum Thema, zu Projekten, Terminbegriffen usw. Wir bauen mit unserer Forderung nach mehr Information, Bündelung von Wissen und gezielter Öffentlichkeitsarbeit auf der Arbeit der Verwaltung auf. Wir wollen sie aber ausweiten und vor allem sichtbarer machen. Eine gute und für alle im Netz leicht zu findende aktuelle Zusammenfassung aller Möglichkeiten und Informationen soll dabei die Grundlage für eine Gesamtstrategie sein, die natürlich bei einer reinen Wissensdarstellung nicht stehen bleiben darf.

Wir wollen mit unserem Antrag weitere konkrete Maßnahmen definieren und nicht nur als Ziel x Prozent der Neubauten begrünen bzw. y Prozent des Regenwassers verwerten. Wir wollen damit langfristig alle möglichen Standorte aktivieren. Deshalb haben wir die ehrgeizigen Maßnahmen definiert: durchaus die Forderung nach einem Gründachwettbewerb nach Hamburger Modell, die Verankerung des Themas Gebäude- und Bauwerksbegrünung im Stadtentwicklungsplan Klima, klare Vorgaben für eine Gebäudebegrünung bei Neubau und Sanierung von öffentlichen Gebäuden, wobei sich die SPD-Fraktion auch alle Gebäude hätte vorstellen können: eine Änderung der Gebührenstruktur der Wasserbetriebe bis hin zur Prüfung von Änderungen im Baurecht und die Prüfung der Frage, ob Begrünungsmaßnahmen an Gebäuden im Rahmen eines Biotopflächenfaktors vielleicht endlich verbindlich berücksichtigt werden können.

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Frau Abgeordnete Köhne, darf ich Sie ganz kurz unterbrechen und darauf hinweisen, dass es keine Verbindung der beiden Anträge gegeben hat. Ihr Antrag ist jetzt eigentlich gar nicht zur Beratung aufgerufen.

### Irene Köhne (SPD):

Ja, ich muss ja darauf eingehen, warum wir den Antrag abgelehnt haben: weil unserer besser ist. Da muss ich ja dann darstellen, warum der besser ist, damit allen klar ist, warum wir den jetzt ablehnen.

[Beifall von Lars Oberg (SPD): Gute Frau!]

#### (Irene Köhne)

Wir sind natürlich auch der Meinung, dass im Grünen-Antrag fehlt, dass sich der Senat auf Bundesebene dafür einsetzen soll, dass die Begrünung und gärtnerische Gestaltung von Dachflächen sowie die Nutzung als Aufenthaltsfläche zur Freizeitgestaltung erleichtert wird. – Die Liste an Maßnahmen ist lang und wird, konsequent umgesetzt, der Anfang einer Gesamtstrategie werden, die Berlin zu einer Vorzeigestadt im Bereich der Gebäudebegrünung wandeln kann.

Noch ein Wort zu den finanziellen Anreizen im Antrag der Grünen. Es gibt immer zwei Arten möglicher Förderung: finanziell und ideell. Finanzielle Förderung war definiert: Sie wollen ein Tausend-Dächer-Programm für fünf Jahre mit einem Etat von 7 Millionen Euro. Das macht für jedes Dach im Schnitt 7 000 Euro. Glauben Sie wirklich, dass für Hausbesitzer bei den Preisen, die bei einer Dachbegrünung angesetzt werden müssen, das das Hauptargument sein wird?

# [Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Dann lieber ideell!]

Das ist für uns eher ein teurer Mitnahmeeffekt. Ideell ist natürlich in, weil Urban Gardening in ist, nicht nur auf dem Tempelhofer Feld, sondern die Leute wollen das auch gern in ihrer direkten Umgebung machen.

### [Heidi Kosche (GRÜNE): Ideell kostet nichts!]

Na, kostet schon was, wenn man beispielsweise die Mitbürger schulen wird, dass man für die bessere Bereitstellung der ganzen Informationen sorgt und noch andere Wettbewerbe machen kann, z. B. "Wer hat den schönsten Dachgarten?". Was lässt sich am besten anbauen, kann man als Thema anbringen. Auf jeden Fall ist es dann auch noch ein Beitrag zur sozialen Stadtentwicklung. Und wenn durch die starke Nachfrage in Berlin zunehmend Brachflächen bebaut werden, bieten grüne Dächer zusätzliche Erholungsmöglichkeiten und steigern den Wohnwert. Das wollen wir auch, da der Dichtestress zurzeit schon stark zunimmt und wir die Grundlagen für einen Ausgleich legen wollen.

Wir wollen mit unserem Antrag die Randbedingungen dafür schaffen. Deswegen bitten wir um Unterstützung für unseren Antrag. Wir werden Ihren Antrag ablehnen.

[Beifall bei der SPD und der CDU – Zuruf von den GRÜNEN: Wann kommt denn Ihr Antrag? –

Heidi Kosche (GRÜNE): Jetzt können Sie Ihre Rede zweimal halten, das ist geschickt!]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Köhne! – Das Wort zu einer Zwischenbemerkung hat Frau Abgeordnete Gebel. – Bitte!

## Silke Gebel (GRÜNE):

Vielen Dank! – Frau Köhne! Da Sie mich mehrfach angesprochen haben, habe ich mich gezwungen gefühlt, noch mal kurz nach vorne zu gehen. Ich finde es schade, dass Sie einen künstlichen Widerspruch aufmachen, weil ich glaube – das habe ich vorhin deutlichzumachen versucht –, dass es schon mal ein sehr großer Schritt nach vorn ist, dass wir hier in einer seltenen Einigkeit sagen: Diese Stadt Berlin braucht grüne Dächer, braucht Dachbegrünung.

# [Beifall bei den GRÜNEN]

Es kann eigentlich nicht sein, dass wir auf Platz 63 von allen Städten in Deutschland rumdümpeln und noch ca. 15 Städte hinter uns sind und wir uns eigentlich auch damit rühmen, die grünste Metropole zu sein und wir eigentlich alle wissen, dass es in Zeiten des Klimawandels für die Lebensqualität der Berlinerinnen und Berliner wichtig ist, dass wir mehr Stadt- und Dachbegrünung haben. Deswegen wollte ich auch noch mal diesen Punkt, den Sie aufgemacht haben mit dieser weitergehenden Frage, diese Diskussion hatten wir auch im Ausschuss immer wieder, ansprechen. Vielleicht können Sie das gleich in Ihrer Antwort auf meine Intervention noch mal deutlich machen, wo Ihr Antrag, den Sie hinten unter "dringlich" vorgestellt haben, – oder wo Ihnen unser Antrag nicht weit genug geht.

Wir wollen ein Förderprogramm, wo wir eine Anschubfinanzierung machen, wo der Mieter aus dem Wedding, der bei der Genossenschaft ist, wo das Dach momentan saniert wird, den ich neulich vor Ort gesprochen habe, zu seinem Vermieter hingehen und sagen kann: Hör mal zu, du musst doch sowieso dein Dach machen! Es gibt da ein Senatsprogramm, da hast du eine Kofinanzierung für deine Dachsanierung. Dein Dach ist dann auch zehn Jahre länger haltbar. Du hast noch einen positiven Effekt für die Einsparung von Niederschlagsentgelt, das heißt, du sparst Unterhaltskosten. Du hast einen positiven Effekt, wenn es um die Kühlung und um die Wärmedämmung geht. Mach das doch einfach! Und es gibt dieses Programm vom Senat. - Das ist eine Handreichung, wo wir es schaffen, mehr Dächer zu begrünen. Deswegen ist das für uns der weitergehende Punkt. Alle anderen Städte in Deutschland haben gezeigt, dass es nur so funktioniert.

## [Beifall bei den GRÜNEN]

Ansonsten obliegt es beim Neubau den Bezirken, in den Bebauungsplänen zu regeln, wie viel Begrünung es geben wird. Da bin ich fest davon überzeugt, dass man das nur schafft, wenn man Zahlen vorgibt. Das sieht man auch in den Bezirken, wo das funktioniert. Das ist z. B. in Friedrichshain-Kreuzberg, das ist z. B. in Pankow; das ist auch in Treptow-Köpenick, wo die gerade beim Gewerbegebiet Adlershof sehr vorbildlich sind und da ganz konkrete Zahlen vorgeben, wie die Dachbegrünung und die sonstige Regenwassermanagementsituation ausschauen soll. Nur dann funktioniert das. Deswegen haben wir gesagt,

## (Silke Gebel)

wir machen einen Rahmen, eine Strategie, die wir mit den Anwohnerinnen und Anwohnern und den Gebäudebesitzern diskutieren wollen, und setzen Zahlen fest, weil wir nur glauben, dass man so erreicht, dass diese Stadt grüner wird. Da frage ich Sie: Warum ist das für Sie nicht weitergehend? Das können Sie jetzt bitte mal hier erklären! – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Gebel! – Frau Köhne, Sie möchten replizieren? – Bitte!

## Irene Köhne (SPD):

Entschuldigung, Frau Gebel, aber wir sind halt nicht der Meinung, dass das genau der Finanzierungsaspekt ist, der da ausschlaggebend ist. Wenn beispielsweise Dächer saniert werden – es wird wahrscheinlich sowieso nur gemacht, wenn Dächer saniert werden –, kann ich die Kosten insgesamt von der Steuer absetzen. Wir setzen uns dafür für eine Gebührenordnungsänderung bei den Berliner Wasserbetrieben ein, dass die Niederschlagstarife geändert werden.

[Heidi Kosche (GRÜNE): Damit die Wassertarife wieder höher werden!]

Da gibt es auch einen Ausgleich. Aber nur für die reine Investition – wenn Sie gerade sagen, andere Städte hätten das gemacht: Ich weiß, in München gibt es seit 1990 irgendwie so ein Programm.

[Dr. Turgut Altug (GRÜNE): 1990!]

Meinen Sie, dass München so viel grüner ist? Gucken Sie sich das mal von oben an, ob das so reingehauen hat in die Dächer. Das möchte ich ganz stark bezweifeln. Ich war vor zwei, drei Jahren mit meinem Mann in New York. Wenn man da diese Highline langgeht, dann sieht man, dass da ziemlich viele grüne Dächer sind. Das ist aber Eigeninitiative, das ist nicht mit Zuschüssen gewesen. Und wir sind der Meinung, dass es nicht die Zuschüsse sind, sondern die Unterstützung, damit ich weiß, was ich optimal machen kann, wo ich mich hinwenden kann. Gerade auch für die Mieter in den Genossenschaften oder öffentlichen Bauten sind die öffentlichen Wohnungsanbieter ja der Meinung, dass das gemacht werden soll, wenn da saniert wird. Also diese Schiene werden wir damit auf jeden Fall erreichen, und alle anderen werden einfach nachrechnen und feststellen, dass sich das eh lohnt. Der Quadratmeterpreis solch einer Dachbegrünung liegt kaum unter 100 Euro. Wenn ich dann 7 000 Euro insgesamt vom Staat hinzubekomme, spielt das nicht so eine Rolle.

Unsere Punkte habe ich vorhin genannt. Die muss ich jetzt nicht noch mal anführen. Aber bei Ihnen ist das offensichtlich der Hauptpunkt.

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der CDU – Benedikt Lux (GRÜNE): Das hat noch immer keiner verstanden! – Zuruf von Heidi Kosche (GRÜNE)]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Köhne! – Für die Linksfraktion hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Platta. – Bitte!

## Marion Platta (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Behandlung des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – auch die heutige Debatte – hat gezeigt, wie notwendig die öffentliche Debatte zu scheinbar einleuchtenden und schon von vielen Fachgremien vorgelegten Maßnahmen einer enkelgerechten Stadtentwicklung gerade auch für sogenannte Entscheidungsträger wie die Mitglieder der Regierungsfraktionen ist. Die Grundfrage ist doch, wie wir es schaffen, dass richtige und notwendige Maßnahmen von der Stadtgesellschaft mitgetragen und umgesetzt werden. Teilweise erfolgt das ja schon. Gute Beispiele sind heute genannt worden.

Es ist aber auch ein Streit über die Instrumente zur Umsetzung von notwendigen Maßnahmen – also Instrumente wie gesetzliche Festlegungen und verbindliche Bauauflagen auf der einen Seite und marktantreibende Förderprogramme mit Geldern der öffentlichen Hand mit erschwerter Steuerung wegen der Freiwilligkeit der Teilnahme an den Förderprogrammen auf der anderen Seite. Am Beispiel der Dachbegrünung zur Verbesserung der bauklimatischen Bedingungen, des Regenwassermanagements, der Freiraumgestaltung und der Artenvielfalt wurde das bisherige Scheitern der Regierungspolitik und der Senatsverwaltung bei der Umsetzung von Wissen in Handeln besonders sichtbar.

[Dr. Turgut Altug (GRÜNE) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Warum sage ich das? – Wir haben nämlich schon eine Vielzahl von Strategien. Der Stadtentwicklungsplan Klima und die Planungshinweiskarte Stadtklima 2015 mit den dazugehörigen ausführlichen Begleitdokumenten sind Beispiele genug, wie weit die Erkenntnisse zum Erreichen einer gesunden Stadt und des Klimas darin bereits für Berlin aufgearbeitet wurden.

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Altug?

# Marion Platta (LINKE):

Bitte!

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Bitte!

## Dr. Turgut Altug (GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin! – Frau Kollegin Platta! Sie haben zwischen 2001 und 2011 mitregiert. Ich möchte gern von Ihnen wissen, was Sie in dieser Zeit bezüglich der Dachbegrünung in Berlin unternommen haben. – Danke!

## **Marion Platta** (LINKE):

Ich sage es mal so: Wir haben darauf hingewirkt, dass dieses Dokument, der Stadtentwicklungsplan Klima, erstellt wird. Es ging ja erst mal darum, was man alles tun kann. Wer heute darüber spricht, dass wir da noch mehr hineinschreiben und noch etwas erfinden müssen, dem kann ich nur sagen, dass er es nicht richtig gelesen hat. Ich habe es auch schon im Ausschuss gesagt: Die Grundlagen sind da. Es sind kleinere Projekte auch in unserer Regierungszeit gelaufen. Da ging es erst mal nur um Höfe. Wenn man sich das in der Stadt angeschaut hat, hat man auch gemerkt, dass gerade mit den Verbänden die Möglichkeit geschaffen wurde, Informationen an die einzelnen Bürger heranzutragen. Das passierte unter unserer Regierungsbeteiligung.

Das Klima hat sich weiterentwickelt, die Horrormeldungen kamen auch weiterhin, und jetzt ist es wichtig – und deshalb ein herzlicher Dank an Ihre Fraktion, dass sie das Thema noch mal aufgegriffen hat –, an diesem Thema weiterzuarbeiten.

# [Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Was muss nun folgen? – Es geht um die zügige Abarbeitung von Maßnahmen. Ich habe schon den Stadtentwicklungsplan Klima genannt, und es gibt noch den anderen Teil der Planungshinweiskarte. Auch dort sind viele grüne Maßnahmen drin, die man gern in die Vorbildwirkung der öffentlichen Hand einbeziehen kann. Es geht eben nicht wie im Antrag der Koalition um weitere Prüfaufträge, denn darin sehen wir eher ein Verzetteln. Wir brauchen die Umsetzung.

Wir haben uns auch noch mal die rechtliche Debatte angeschaut, die in den letzten Jahren zur Festsetzung von Dachbegrünungen erfolgt ist. Es gab schon 1994 eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in Schleswig-Holstein, die die Zumutbarkeit solcher Auflagen noch mal bestätigt hat. Sie können auch die hessische Bauordnung prüfen, die für die Gemeinden im Satzungsrecht die Möglichkeit eröffnet, über eigene Vorschriften auch die Begrünung von baulichen Anlagen vorzusehen. Gute Beispiele sind schon genannt worden. Es ist z. B. der Bezirk Lichtenberg zu nennen, der textliche Festsetzungen zur Dachbegrünung in den Bebauungsplänen veran-

kert hat. Wenn ich mich richtig erinnere, waren das immer ca. 30 Prozent.

Warum der Senat seine Möglichkeiten bisher nicht genutzt hat, um die Bezirke durch Rundbriefe, Verwaltungsvorschriften und Ähnliches zum einheitlichen Handeln aufzufordern, ist auch gestern im Ausschuss eher ein Geheimnis geblieben. Kurzum: Wenn die Koalition einen Auftrag des Parlaments für weitere Gutachten, die Sie nicht lesen werden, und eine überarbeitete Neuauflage des Stadtentwicklungsplans Klima benötigen – diesmal mit dem Vorwort von Herrn Geisel; Exemplare mit dem Vorwort von Frau Junge-Reyer und dem früheren Senator Müller sind schon vorhanden –, sage ich: Gern, tun Sie das! Das können Sie heute beschließen. – Aber bei der Verschwendung von personellen und finanziellen Ressourcen zur Prüfung von Dingen, die andernorts schon auf dem Tisch liegen, werden wir Sie nicht unterstützen.

# [Beifall bei der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Wenn es um die Umsetzung von zielgerichteten Maßnahmen geht – und das sage ich auch in Ihre Richtung, Dr. Altug –, stimmen wir dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu. Das sollten auch Sie von der Koalition tun. So, wie wir es im Ausschuss getan haben, werden wir es auch heute tun. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN – Beifall von Philipp Magalski (PIRATEN)]

#### Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Platta! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Evers. – Bitte!

#### Stefan Evers (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Gebel! Sie haben mich enttäuscht. Ich muss die Hälfte meiner Rede einstampfen, weil ich fest darauf eingestellt war, dass Sie wieder mit meinen Fotoshopkünsten beginnen. Aber ich denke, wir können uns auch, ohne uns in der grafischen Darstellung zu messen, über Ziele und Maßnahmen gut und sinnvoll austauschen. Sie haben zu Beginn betont, dass uns das Ziel eint, möglichst einen großen Anteil dessen für eine Begrünung zu nutzen, was sich uns allen in Berlin als ein weithin ungenutztes Flächenpotenzial darstellt, nämlich die Zahl der noch nicht grüngenutzten Dächer, und das ist der Fall. Wenn aber ein Stück weit auch der Weg das Ziel ist, dann trennen uns doch Welten.

Wenn ich mir Ihre Vorschlagsliste anschaue, mit der wir uns bekanntlich lange und intensiv auseinandergesetzt haben, muss ich feststellen, dass bei Ihnen doch recht viel von Vorschrift, von Zwang, von Quote und von Subvention die Rede ist. Wir haben Gespräche geführt, und vielleicht hatten wir unterschiedliche Gesprächspartner. Ja,

#### (Stefan Evers)

das muss eigentlich der Fall gewesen sein, denn wo immer wir unterwegs waren – auch bei denjenigen, die grüne Dächer in der Stadt bereits realisiert haben, sei es bei Gewerbe-, sei es bei Wohnbauten –, wurde uns der Eindruck vermittelt: Nein, am Geld liegt es nicht! – Am Geld liegt es nicht, erst recht dann nicht, wenn Sie sagen: 1 000 grüne Dächer werden wir mit 7 500 Euro Zuschuss pro Dach schon erreichen. – Das reicht vielleicht für ein paar Carports, wie wir es in Hamburg gesehen haben. Aber bemooste Carportdächer sind nicht unser Ziel, sondern unser Ziel ist eine lebendige Dachlandschaft.

Wir haben gezielt danach gefragt: Was ist es, das euch auf dem Weg dahin im Wege steht? – Wir stellen in unserem Antrag anders, als Sie es tun, vor allem auf Vorschriften ab, die dringend entschlackt werden müssen, und setzen auf Entbürokratisierung und auf das kreative Potenzial einerseits und den guten Willen zu grünen Dächern andererseits, der in der Stadt vorhanden ist und nicht erst geweckt werden muss. Das unterscheidet uns. Das ist unser Weg, und das ist das Berlin, das wir vor Augen haben. Dafür wollen wir die passenden Rahmenbedingungen setzen, und wir sehen uns mit unserer Initiative auch auf einem besseren Weg.

[Silke Gebel (GRÜNE) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Gebel?

## Stefan Evers (CDU):

Ich freue mich auf ihre spätere Zwischenbemerkung. Das wird umso lustiger.

Wenn ich Ihre erste Intervention richtig in Erinnerung habe, dann haben Sie dankenswerterweise schon viel aufgezählt, was die Bezirksverwaltungen und die Senatsverwaltung für grüne Dächer tun - im Rahmen von städtebaulichen Verträgen und Bebauungsplänen. Das fand ich deshalb bemerkenswert, weil Sie uns gleichzeitig unterstellt haben, es passiere nichts, um grüne Dächer in Berlin entstehen zu lassen, ohne dass wir einen Fördertopf zur Selbstbedienung bereitstellen. Nein, daran glaube ich nicht. Es passiert schon unglaublich viel, und da, wo noch mehr passieren könnte, machen wir uns auf den Weg, Beratung bereitzustellen. Wir denken an Wettbewerb, denken an Kreativitätsförderung, denken daran, Behörden zu ermuntern, und denken daran, Vorschriften zu entrümpeln. Ich bin sehr zuversichtlich, dass uns das im Ergebnis sehr viel weiter tragen wird als der doch inhaltlich recht beschränkte Ansatz, den wir bei Ihnen vorgefunden haben.

Insofern sagen wir noch einmal Ja zu grünen Dächern in Berlin, Ja zu all denen, die wir schon haben, Ja zu den vielen, die wir noch bekommen werden, wenn unsere Initiative an Fahrt aufnimmt und ein klares Nein zu dem Weg, den Sie einschlagen. Das Ergebnis wird uns recht geben. Ich freue mich auf den Weg dorthin und bin zuversichtlich, dass wir heute auch noch eine Mehrheit für unseren Antrag finden werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Evers! – Für die Piratenfraktion hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Magalski. – Bitte!

## Philipp Magalski (PIRATEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem die Koalition nun schon seit über einem Jahr betont, dass die Idee der Begrünung der Dächer eigentlich eine ganz gute Idee ist, aber dem vorliegenden Antrag nicht zustimmen kann, weil er von den Grünen ist, hat sich die Koalition endlich durchringen können, doch noch einen eigenen Gründachantrag vorzulegen.

Er weist wie der vorliegende Antrag der Grünen eigentlich alle Gründe auf, die die Dachbegrünung sinnvoll macht, wie kühlende Effekte auf das Stadtklima, eine Entlastung der Stadtkanalisation, eine Stärkung der Berliner Artenvielfalt sowie Freiräume inklusive Roof-Gardenings und gar zusätzlich hier noch die Option der Fassadenbegrünung, was allerdings der Antrag der Grünen nicht ausschließt. Aber die Unterschiede liegen doch einerseits in der Quantität der Dächer, die im Grünen-Antrag mit 1 000 in fünf Jahren benannt ist – das ist schon einmal eine Hausnummer –, und in der finanziellen Unterfütterung der Strategie, von der im SPD-Antrag nichts zu lesen ist.

Ein Satz aber in diesem dringlichen Antrag lässt mich aufhorchen. Kollegin Gebel hat es gerade schon angedeutet. Ich möchte das einmal mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, zitieren:

> Auch dem Thema der Flächenkonkurrenzen in der wachsenden Stadt kann zum Beispiel durch gezielte Maßnahmen der Nutzung von Dachflächen und der Dachbegrünung begegnet werden.

Das hört sich für mich dann doch zu sehr nach Ausgleichsmaßnahme – die es nicht sein kann – als nach zusätzlicher Begrünung an.

Wollen Sie die Dachbegrünung tatsächlich als Argumentationshilfe für die zusätzliche Bereitstellung von Bauflächen missbrauchen, nach dem Motto: Hier können wir noch weiter verdichten und die Brache bebauen, anstatt dort eine Grünanlage oder einen Grünzug zu ver-

## (Philipp Magalski)

wirklichen, weil wir jetzt eine intensive Dachbegrünung haben? Ich hoffe nicht.

Herr Kollege Buchholz – er ist gerade nicht im Saal –, liebe SPD-Fraktion! Dass das die Intention ist, kann ich nicht glauben, denn es geht hier natürlich ausschließlich um zusätzliches Stadtgrün. Es ist gut, wenn wir uns an dieser Stelle ein Beispiel an Bremen, Hamburg oder München nehmen, um die Hitzeinsel Berlin abzukühlen.

Das Instrument der Reduzierung des Niederschlagswasserentgelts als Anreiz: In Hamburg gibt es dafür 50 Prozent Nachlass, um Gebäude im Bestand und im Neubau für eine extensive oder intensive Dachbegrünung zu nutzen. Jetzt muss die Entscheidung dafür vereinfacht werden.

Beispiel München: Hier gibt es eine Förderung von extensiver Begrünung von zuvor unbegrünten Dachflächen mit bis zu 15 Euro Zuschuss pro Quadratmeter begrünter Dachfläche, jedoch höchstens 50 Prozent der Kosten.

Die Aufnahme des Themas in den Stadtentwicklungsplan Klima begrüßen wir ebenso wie eine informelle Plattform im Netz dazu, was bei beiden Anträgen aber auch kein Hindernis ist. Ich wünsche mir daher eine zügige Umsetzung für einen schnell sichtbar werdenden Großstadtdschungel aus echten Pflanzen und Tieren auf vielen Berliner Gebäuden für mehr biologische Vielfalt und Lebensqualität mitten in der Stadt. – Vielen Dank!

[Beifall bei den PIRATEN]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Magalski! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Zu diesem Antrag Drucksache 17/2226 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen die Oppositionsfraktionen die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion, die Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltung. – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme nun zu

#### lfd. Nr. 4:

# Siebzehntes Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 25. April 2016

Drucksache <u>17/2873</u>

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache <u>17/2599</u>

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel I bis III. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Gesetzesvorlage empfiehlt der Innenausschuss einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme. Wer der Gesetzesvorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU. Gegenstimmen? - Es gibt eine Gegenstimme aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? - Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion und die übrigen Mitglieder der Piratenfraktion. Damit ist das Siebzehnte Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes so beschlossen.

Ich komme zu

#### lfd. Nr. 4 A:

Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Einrichtung und den Betrieb eines klinischen Krebsregisters nach § 65c des Fünften Buches Sozialgesetzbuch

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit und Soziales vom 2. Mai 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2903

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache <u>17/2844</u>

Zweite Lesung

Wird der Dringlichkeit widersprochen? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Einzelberatung der vier Artikel miteinander zu verbinden, und höre keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel I bis IV. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Gesetzesvorlage Drucksache 17/2844 empfehlen die Ausschüsse einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme. Wer der Gesetzesvorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU. Gegenstimmen? - Es gibt eine Gegenstimme aus dem Kreis der Piraten. Enthaltungen? - Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion und die übrigen Mitglieder der Piratenfraktion. Damit ist dieses Gesetz so beschlossen.

Ich komme zu

# (Vizepräsidentin Anja Schillhaneck)

#### lfd. Nr. 4 B:

# Gesetz zum Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen vom 21. April 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache <u>17/2904</u>

zur Vorlage - zur Beschlussfassung -Drucksache 17/2772

Zweite Lesung

Wird der Dringlichkeit widersprochen? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Paragrafen miteinander zu verbinden, und höre auch hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Paragrafen 1 und 2 sowie das Abkommen der Bundesländer. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Gesetzesvorlage Drucksache 17/2772 empfehlen die Ausschüsse einstimmig bei Enthaltung der Grünen die Annahme. Wer der Gesetzesvorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. -Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU, die Linksfraktion und die Piratenfraktion. Gegenstimmen? -Es gibt eine Gegenstimme aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? - Eine Stimme aus dem Kreis der Piratenfraktion und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich komme zu

# lfd. Nr. 5:

# Gesetz zur Änderung des Informationsfreiheitsgesetztes

Damit ist auch dieses Gesetz so beschlossen.

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU

Drucksache 17/2882

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Es wird die Überweisung des Gesetzesantrags an den Ausschuss für Digitale Verwaltung, Datenschutz und Informationsfreiheit und an den Hauptausschuss empfohlen. - Gibt es hierzu Widerspruch? - Den gibt es nicht. Dann verfahren wir so.

Ich komme zu

# lfd. Nr. 6:

# Elftes Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Zuständigkeitsgesetzes

Vorlage - zur Beschlussfassung -Drucksache 17/2886

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung ist auch hier nicht vorgesehen. Es wird die Überweisung der Gesetzesvorlage an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr empfohlen. – Gibt es hierzu Widerspruch? – Den gibt es nicht. Dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 7 war Priorität der Piratenfraktion unter Nr. 3.2

Ich komme nun zu

#### lfd. Nr. 8:

# Gesetz zur Ausführung des Bundesmeldegesetzes und zur Änderung weiterer Vorschriften

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/2895

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Auch hier ist keine Beratung vorgesehen. Es wird die Überweisung der Gesetzesvorlage federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und mitberatend an den Ausschuss für Digitale Verwaltung, Datenschutz und Informationsfreiheit sowie an den Hauptausschuss empfohlen. - Gibt es hierzu Widerspruch? – Den gibt es nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

## lfd. Nr. 9:

## Frauenhäuser bedarfsgerecht erweitern

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen vom 7. April 2016

Drucksache <u>17/2831</u>

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/2774

Dieser Antrag soll nunmehr heute vertagt werden. Gibt es hierzu Widerspruch? - Gibt es nicht. Dann ist der Antrag vertagt.

Die Tagesordnungspunkte 10 und 11 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

## lfd. Nr. 12:

# Besondere Situation geflüchteter Frauen berücksichtigen, spezifische Angebote zur **Integration und Partizipation sichern**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen vom 7. April 2016 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 27. April 2016 Drucksache 17/2870

## (Vizepräsidentin Anja Schillhaneck)

zum Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache <u>17/2703</u>

In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke. Das Wort hat Frau Abgeordnete Sommer. – Bitte!

## **Evrim Sommer** (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Berlin verfügt über eine breitgefächerte Fraueninfrastruktur mit hochprofessionell arbeitenden Expertinnen. Obwohl nie bedarfsgerecht ausgestattet und nur untertariflich bezahlt, haben die Frauenprojekte ihre Angebote kontinuierlich weiterentwickelt und immer mit Blick auf die realen Bedingungen vorangebracht. In Berlin gibt es ausreichend Möglichkeiten, frauenspezifische Angebote für Flüchtlinge zu machen.

Unser Antrag hat das Ziel, geflüchtete Frauen für den Arbeitsmarkt fit zu machen und ihnen ein selbstständiges Leben zu ermöglichen. Das schließt auch ein, dass sie natürlich auch menschenwürdig untergebracht werden. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie bitten – weil Frau Vogel auch noch reden wird –, mir zu erklären, wie Sie das zusammenfügen können, wenn Sie begründen, warum Sie unseren Antrag ablehnen, dass Sie als CDU-Kreisvorsitzende bei einer Demonstration gegen Flüchtlingsunterkünfte Seite an Seite mit NPD-Mitgliedern mobil gemacht haben.

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN –

Katrin Vogel (CDU): So ein Blödsinn!]

Scheinbar – wir setzen uns mit dem Antrag für geflüchtete Frauen ein – wollen Sie tatsächlich am rechten Rand fischen.

[Katrin Vogel (CDU): Quatsch!]

Ihre Rechnung, damit Stimmen zu fangen, wird, glaube ich, Frau Vogel, nicht aufgehen, da die Wählerinnen und Wähler leider lieber das Original wählen, also NPD oder AfD.

[Michael Dietmann (CDU): Warum regen Sie sich dann so auf?]

Sie jedoch machen mit Rechtspopulisten diese neofaschistische Partei salonfähig. Ich finde das widerwärtig und kann das auch nicht nachvollziehen, wenn Sie nachher zu diesem Antrag reden. Das muss ich hier deutlich machen.

# [Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN]

Unser Antrag zielt darauf, dass wir Frauen für ein selbstständiges Leben fit machen wollen und damit die bestehende Infrastruktur der Frauenprojekte für diese Integrationsarbeit ausstatten. Das muss viel stärker gefördert werden. Immer noch arbeiten die Mitarbeiterinnen in den Frauenprojekten ohne tarifgerechten Lohn. Mit dem Haushalt 2016/17 hat der Senat leider wieder einmal die Chance verpasst, Frauenprojekte bedarfs- und tarifgerecht auszustatten. 12,4 Millionen Euro stehen als pauschale Mittel für die Finanzierung der Flüchtlingsarbeit zur Verfügung. Wir fordern, dass 10 Prozent, also 1,24 Millionen Euro, für die Erweiterung von Angeboten für Frauen verwendet werden. Diese sollen Flüchtlingsfrauen den Zugang zur bestehenden Berliner Infrastruktur ermöglichen.

Frau Senatorin Kolat verwies im Ausschuss darauf, dass 3,7 Millionen Euro der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen für die Flüchtlingsarbeit bereitstehen. Diese Mittel seien für geflüchtete Frauen eingesetzt worden. Verteilt man aber diese Mittel auf die vier Bereiche, die ich schon genannt habe, so wären es gerade einmal 930 000 Euro für den gesamten Frauenbereich. Dabei bleibt nicht viel für die Erweiterung der Angebote der Frauenprojekte übrig. Einmal mehr wird deutlich, dass der Frauensenatorin der politische Wille fehlt, die Situation geflüchteter Frauen in den Fokus zu nehmen.

Sie haben sich einfach, Frau Senatorin Kolat, wenn Sie mir jetzt zuhören, mit der Höhe der Mittel zufrieden gegeben. Dabei haben Sie ein großes Ressort – ich habe es aufgelistet – und hätten tatsächlich Ihren Anspruch geltend machen können und müssen. Das haben Sie leider wieder mal nicht gemacht.

Darüber hinaus trafen Sie eine Aussage im Ausschuss, die ich überaus befremdlich fand und die Vertreterin des Berliner Frauennetzwerks ebenso. Sie als SPD-Senatorin haben sich ganz in CDU-Manier von der Doppelstrategie bezüglich der Geschlechtergerechtigkeit verabschiedet. Stattdessen spielen Sie Gender-Mainstreaming und die strukturelle Förderung der Frauenprojekte gegeneinander aus. Dabei haben wir in unserer gemeinsamen Regierungszeit immer den Grundsatz vertreten, eine Doppelstrategie zu fahren, die beides beinhaltet, denn es geht nicht um ein Entweder-oder, sondern um ein Sowohl-alsauch. Solange es die strukturelle Diskriminierung von Frauen gibt, brauchen wir diese Doppelstrategie. Deshalb bitte ich Sie, unserem Antrag zuzustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN]

# Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Sommer! – Für die SPD-Fraktion hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Czyborra. – Bitte!

Und ich möchte darauf hinweisen, dass im Plenarsaal bitte nicht fotografiert wird. Das war bis jetzt immer so Grundregel untereinander. – Danke!

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Seit Erfindung des Fotoapparats!]

## Dr. Ina Czyborra (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute schon einiges an Party und Klamauk gehört. Ich hoffe, wir reden jetzt hier sehr ernsthaft, wie es den Frauen in ihrer sehr schweren Lage gebührt.

In der Grundintention sind wir in diesem Haus überwiegend einig, nämlich die Integration in unsere Gesellschaft, in den Arbeitsmarkt, ein selbstbestimmtes Leben, Partizipation in der Gesellschaft für alle Geflüchteten zu ermöglichen und dabei auch die Frauen nicht zu vergessen, sondern selbstverständlich ganz prominent mitzunehmen. Eigenartig bleibt für mich nichtsdestotrotz immer noch der Ansatz des Antrags, pauschal 10 Prozent an Projekte der Fraueninfrastruktur zu geben.

Entlang dem Masterplan Integration – immerhin 76 Seiten – führen die Senatsverwaltungen Gespräche, um zu konkretisieren, um zu vertiefen, um weiterzuentwickeln. Wir werden in den nächsten Jahren auch sehen, dass dieses Thema eine permanente Weiterentwicklung braucht. Die Projekte arbeiten Angebote aus. Alle Anträge müssen auf gleichstellungspolitische Ziele überprüft werden. Und dann müssen wir natürlich auch das Geld bereitstellen. Alle Maßnahmen müssen dabei gendergerecht ausgerichtet werden, ob sie nun von Projekten der Fraueninfrastruktur, die im Frauenhaushalt verortet sind, oder von Projekten, die in anderen Haushalten ihren Platz finden, durchgeführt werden.

Ich will den Punkt Studienplätze herausgreifen: Da sehen wir, dass in den bisher laufenden Maßnahmen, Geflüchtete in den Universitäten ankommen zu lassen und weiterzuqualifizieren, Frauen bislang weitgehend fehlen. Das kann uns nicht gefallen. Da müssen wir ganz intensiv Maßnahmen entwickeln, um das zu ändern, zu sehen: Warum ist das so? Liegt es an der Vorqualifikation? Oder liegt es daran, dass der Weg in die Universitäten für die Frauen schwerer ist?

Ich will den Masterplan hier nicht noch mal vorsingen. Ich glaube, fast alle in diesem Haus können tatsächlich lesen. Es sind dort sehr viele Träger und Maßnahmen angesprochen: Willkommen-in-Arbeit-Büros, Integrationslotsinnen, Integrationsbüros, mobile Bildungsberatung, Jugendberufsagenturen. All dies sind Einrichtungen, die diesen Weg für die jungen Menschen, aber auch für die älteren Menschen in den Arbeitsmarkt begleiten und ermitteln sollen, wie weiter geholfen werden kann.

Diese Erkenntnisse und Erfahrungen müssen wir permanent rückkoppeln, und natürlich müssen wir auch gucken: Wo sind die Kompetenzen in dieser Stadt? Wir haben die starken Frauen in den Projekten. Wir haben da die Qualifizierung. Das weiß Frau Sommer, das wissen wir auch. Wir werden uns als SPD im Bund dafür einsetzen, wir tun das permanent, dass die Angebote für Bildung, In-

tegration und Partizipation ausreichend finanziert werden. Wir werden eine bedarfs- und gendergerechte Projektfinanzierung bereitstellen und uns damit spätestens in den nächsten Haushaltsberatungen wieder beschäftigen.

Grundlage für jegliche Partizipation bleibt jedoch, dass jede geflüchtete Frau, um am öffentlichen Leben zu partizipieren, die Sicherheit braucht, hier willkommen zu sein und sich mit oder ohne Kopftuch frei von Übergriffen bewegen zu können, ohne fremdenfeindlich angegriffen zu werden. Ohne diese Sicherheit werden wir keine Integration und Partizipation erreichen können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD]

## Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Dr. Czyborra! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Bayram. – Bitte!

## Canan Bayram (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Geflüchtete, das Thema Frauen, auch geflüchtete Frauen haben wir hier häufiger behandelt. Jetzt hat die Linksfraktion einen Antrag eingebracht, der einen Aspekt herausstellt, der auch uns und meiner Fraktion sehr wichtig ist, denn es geht darum, dass es, wenn mehr Menschen in der Stadt sind, insbesondere geflüchtete Menschen, auch mehr Bedarf bei der Beratung und Unterstützung geben wird. Insoweit geht es bei dem Thema um Gleichstellung von Frauen, unabhängig davon, welcher Herkunft sie sind. Und das ist erst einmal richtig.

# [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN]

Frauen auf der Flucht sind besonders betroffen: von Gewalt, von Missbrauch, von Leid, das sie und mit der Verantwortung für ihre Kinder die Familien erfahren. Deswegen ist es wichtig, dass es aufhört, wenn sie in Berlin ankommen. Dafür brauchen wir Antidiskriminierungsund Empowermentinstrumente. Genau das bieten die Frauenberatungsstellen, die Frauenhäuser und alles, was da mit dranhängt. Und spannend finde ich, dass wir viele Diskussionen zu dem Thema haben, wie Integration gelingt und wie wir gerade Frauen aus dem muslimischen Kulturkreis oder den muslimischen Ländern stärken. Da wäre es gerade richtig und wichtig, zu sagen: Wenn selbst Konservative so etwas anführen, es ernst meinen, dann müssten sie doch sofort diesem Antrag zustimmen, weil es genau darum geht, die Frauen in den Stand zu versetzen, ihre Frauenrechte, die ihnen nach dem Grundgesetz zustehen, tatsächlich geltend zu machen.

# (Canan Bayram)

# [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN]

Daher kann man den Antrag hier nur unterstützen. Selbst wenn Sie ihn heute ablehnen, wie Sie das schon im Ausschuss getan haben, dann sollten Sie, liebe Frau Kolat, dennoch dafür sorgen, dass die Arbeit getan wird und sie sich als Frauensenatorin gegenüber den anderen in der Senatstruppe durchsetzen. Denn es ist der Bedarf da. Und mit den bestehenden Strukturen und Ressourcen können die Beratungsstellen das so nicht leisten. Wir haben mehr Bedarf, das heißt, wir müssen auch mehr Mittel zur Verfügung stellen.

[Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN]

Die Frau Kollegin Baba früher,

[Heiterkeit von Evrim Sommer (LINKE)]

jetzt Frau Sommer, hat das auch angesprochen. Auch ich, Frau Vogel, will Sie noch einmal direkt ansprechen. Wie wollen Sie eigentlich Frauenpolitik oder auch Frauenpolitik für geflüchtete Frauen authentisch und glaubwürdig vertreten, wenn Sie auf der anderen Seite eine Gesellschaft bei einer Demonstration wählen, über die wir uns doch eigentlich hier im Haus schon einmal verständigt hatten, dass wir die meiden wollen, dass wir die auch nicht hier im Parlament oder auf der Straße haben wollen? Sie sagen, Frau Vogel, das sei Ihnen nicht bewusst gewesen, dass das NPDler waren und wer da alles auf der Demo gewesen sei. Gleichzeitig sagen Sie, man habe mit der Polizei gesprochen, wenn die Nazis hätten reden wollen, wären sie gehindert worden. Frau Vogel! Ich glaube, Sie haben jetzt in Ihrer Rede die Gelegenheit, sich zu distanzieren und sich klar wieder bei den Demokraten einzureihen, die sagen: Wir geben den Nazis keine Chance und stellen uns auch nicht mit ihnen in eine Reihe auf der Straße. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

# Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank! – Kollegin Vogel von der CDU hat jetzt das Wort.

[Kurt Wansner (CDU): Frau Bayram hätten lieber zum Thema reden sollen! –

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Manche lieber gar nicht! –

Heiko Melzer (CDU): Sehr demokratisch! – Zuruf von Elke Breitenbach (LINKE)]

- Bitte schön, Frau Kollegin Vogel!

## Katrin Vogel (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich erlaube mir, jetzt hier zu diesem Antrag zu reden und nicht zu anderen Themen, die Sie angesprochen haben.

[Beifall bei der CDU – Oh! von den GRÜNEN und der LINKEN]

Geflüchtete Frauen befinden sich zweifellos in einer besonderen Situation. Diese kann und darf nicht einfach ignoriert werden.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

- Würden Sie mir vielleicht endlich einmal zuhören?

[Dirk Behrendt (GRÜNE): Nein! Hören Sie auf! – Weitere Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

# Vizepräsident Andreas Gram:

Meine Herrschaften! Bitte um etwas Ruhe! Die Rednerin hat das Wort.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Nimmt ihr doch niemand!]

- Bitte sehr!

[Dirk Behrendt (GRÜNE): Eine Schande ist das! – Burgunde Grosse (SPD): Genau! – Weitere Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

# Katrin Vogel (CDU):

Wie eine Berücksichtigung ihrer Lage erfolgen soll, vor allem aber, auf welchem Wege Hilfe effektiv zur Anwendung kommen kann, -

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Was haben Sie denn in Altglienicke erzählt? – Zurufe von Hakan Taş (LINKE), Heiko Herberg (PIRATEN) und Dirk Behrendt (GRÜNE)]

## Vizepräsident Andreas Gram:

Ich bitte doch, der Rednerin jetzt die Aufmerksamkeit zu widmen, man versteht sie hier vorne kaum.

[Zuruf von Dirk Behrendt (GRÜNE)]

 Wenn Sie etwas zu sagen haben, melden Sie sich doch in Form einer Zwischenfrage.

# Katrin Vogel (CDU):

Sie können auch rausgehen!

Lieber Kollege Dr. Behrendt! Die Gepflogenheiten sind die, dass man, wenn man etwas zu sagen hat, sich mit einer Zwischenfrage meldet

[Zuruf von Hakan Taş (LINKE)]

und ansonsten der Rednerin zuhört.

[Zuruf von Dirk Behrendt (GRÜNE)]

Ich bitte das jetzt zu beachten! – So, Frau Kollegin Vogel! Sie haben das Wort!

#### Katrin Vogel (CDU):

Ich fange jetzt einfach noch einmal an. – Geflüchtete Frauen befinden sich zweifellos in einer besonderen Situation. Diese kann und darf nicht einfach ignoriert werden.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Außer in Altglienicke!]

Wie eine Berücksichtigung ihrer Lage erfolgen soll, vor allem aber, auf welchem Wege Hilfe effektiv zur Anwendung kommen kann, ist eine andere Frage.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Das beginnt damit, dass die bisher vorliegenden Informationen über die soziodemografischen Daten der geflüchteten Frauen

[Dirk Behrendt (GRÜNE): Eine Schande für das Parlament sind Sie! – Heiko Herberg (PIRATEN): Erzählen Sie mal, was Sie in Altglienicke erzählt haben!]

wie zum Beispiel Alter, Kinderzahl, Bildungsstand, Erwerbsneigung und so weiter noch nicht ausreichen.

[Heiko Herberg (PIRATEN): Werden Sie auch nächste Woche mit der NPD sprechen?]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Bayram?

#### Katrin Vogel (CDU):

Nein.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Als gesichert gilt, dass gerade einmal 25 Prozent der Geflüchteten im erwerbsfähigen Alter weiblich sind.

[Unruhe – Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Es ist festzustellen, dass diese Frauen --

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Meine Damen und Herren! Kollege Dr. Behrendt! Insbesondere Sie spreche ich jetzt an. Ich hatte Sie jetzt mehrfach ermahnt. Ich möchte ungern wegen dieses Themas jetzt hier eine andere Maßnahme ergreifen, aber bitte haben Sie jetzt den Anstand, lassen Sie die Rednerin ausreden oder melden sich mit einer Zwischenfrage!

[Beifall bei der CDU – Dirk Behrendt (GRÜNE): Wo ist denn ihr Anstand?]

#### Katrin Vogel (CDU):

Ist das Ihr Verständnis von Demokratie?

[Dr. Klaus Lederer (LINKE): Sie haben sich mit der NPD gemein gemacht! Alles andere ist völlig irrelevant! – Weitere Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

## Vizepräsident Andreas Gram:

Es ist jetzt so, meine Damen und Herren! Die Rednerin kann sagen, was sie will.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN)

Es ist das gute Recht, dass die Kollegin Vogel gehört und nicht gestört wird. Ich sage das jetzt zum letzten Mal.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

- So, Frau Vogel, bitte schön!

#### Katrin Vogel (CDU):

Als gesichert gilt, dass gerade einmal 25 Prozent der Geflüchteten im erwerbsfähigen Alter weiblich sind.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Es ist festzustellen, dass diese Frauen nur in einem sehr geringfügigen Umfang an den bestehenden Angeboten wie Deutschkursen teilnehmen.

[Zurufe von Hakan Taş (LINKE), Elke Breitenbach (LINKE), Dr. Klaus Lederer (LINKE) und Clara Herrmann (GRÜNE)]

Das bedeutet, dass es genau hier spezifischer Maßnahmen bedarf, um diese Personengruppe gezielt anzusprechen.

[Dirk Behrendt (GRÜNE): Wo ist Ihr Anstand?]

Auch ohne Ihren Antrag wird bereits gehandelt.

[Heiko Herberg (PIRATEN): Frau Vogel! Treten Sie nächste Woche wieder mit der NPD zusammen auf?]

- Nein, nächste Woche nicht, in 14 Tagen!.

Bitte weiterreden, Frau Kollegin!

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Bald treten Sie wieder zusammen mit der NPD auf!]

#### Katrin Vogel (CDU):

Ich trete nicht mit der NPD gemeinsam auf, aber wenn Sie die Demonstration der Bürger meinen – –

[Hakan Taş (LINKE): Sie treten gemeinsam mit Rechtspopulisten auf! – Weitere Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Wenn das jetzt so weitergeht, unterbreche ich die Sitzung.

## Katrin Vogel (CDU):

Das ist doch abartig.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Ich bitte jetzt, verbal abzurüsten. Es ist, glaube ich, klar geworden.

[Zurufe von Dirk Behrendt (GRÜNE), Clara Herrmann (GRÜNE) – Weitere Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Herr Dr. Behrendt! Ein letztes Mal, ansonsten gibt es eine Verwarnung.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Frau Vogel läuft mit Nazis!]

So geht es wirklich nicht. – Bitte, Frau Kollegin!

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Ich glaube, ich habe mich klar und deutlich ausgedrückt! Die Kollegin Vogel hat jetzt das Wort.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Danach können Sie reden. Sie lässt keine Zwischenfragen zu. Ich habe alles notiert.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

#### Katrin Vogel (CDU):

Auch ohne Ihren Antrag wird bereits gehandelt. Schon ein Blick in den Haushalt zeigt, dass bereits mehr Mittel für Frauenprojekte eingesetzt wurden.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

## Vizepräsident Andreas Gram:

Sie können sich hinterher im Wege einer Zwischenbemerkung melden, aber jetzt redet die Kollegin Vogel.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Das kann sie ja tun!]

#### Katrin Vogel (CDU):

Ich glaube, Sie haben irgendwie ein eigenartiges Verständnis von Demokratie und Parlamentariern, oder?

[Laute Protestrufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Ist es Ihre Art und Weise, einen hier in Grund und Boden zu reden?

[Canan Bayram (GRÜNE): Sie haben das Recht zu reden! – Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Es ist doch völliger Unsinn!

## Vizepräsident Andreas Gram:

Kollege Höfinghoff! Das gilt auch für Sie! Niederbrüllen ist keine Art und Weise!

#### Katrin Vogel (CDU):

Das sehe ich ebenso.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Ich brülle hier niemand nieder!]

### Vizepräsident Andreas Gram:

Doch, Sie brüllen!

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Frau Vogel hat das Mikrofon!]

## Katrin Vogel (CDU):

Natürlich machen sie das!

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Ich bitte, dass das, was ich dem Kollegen Dr. Behrendt gesagt habe, auch für Sie gilt.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Hier laufen Leute mit Nazis! – Zuruf von Clara Herrmann (GRÜNE)]

#### Katrin Vogel (CDU):

Ich habe genau das gleiche Recht auf Meinungsfreiheit wie jeder andere auch.

[Zuruf von den GRÜNEN: Ja, wir auch!]

Es ist mein gutes Recht, an einer Demonstration teilzunehmen. Bei diesem Recht werde ich auch bleiben. Das lasse ich mir von Ihnen nicht verbieten.

[Beifall bei der CDU -

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Auf welcher Liste treten Sie im September an? –

Benedikt Lux (GRÜNE): Steigbügelhalter! – Zuruf von Clara Herrmann (GRÜNE) – Weitere Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

## Vizepräsident Andreas Gram:

Frau Kollegin Herrmann! Das Gleiche gilt auch für Sie. Sie können sich zu einer Zwischenbemerkung melden, aber niederbrüllen ist kein Stil eines Parlaments. Das lasse ich nicht zu.

[Beifall bei der CDU – Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

– Jetzt hat die Kollegin Vogel das Wort. Ich bitte, das zu respektieren.

#### Katrin Vogel (CDU):

Weiterhin werden im Rahmen des Konzepts der mobilen Bildungsberatung zwei Stellen für den Einsatz mobiler Bildungsberaterinnen für geflüchtete Frauen gefördert.

[Zurufe von den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN]

Diese sind bei den Frauenberatungseinrichtungen Marie e.V. und TIO angesiedelt, um frauenspezifische Ansätze stärker einbinden zu können. Ich halte das für einen guten Ansatz, der, wenn er Erfolg hat, auch verstetigt werden sollte.

## [Zurufe von den GRÜNEN und den PIRATEN]

Sie fordern in Ihrem Antrag, pauschal 10 Prozent der geplanten Mehrausgaben für integrative Maßnahmen nur für Frauen vorzuhalten. Das ist eine rein fiktive Zahl, die auch durch Ihren Antrag nicht ansatzweise untersetzt wird.

[Zuruf von Canan Bayram (GRÜNE)]

Nicht ohne Grund hat deshalb neben dem Ausschuss für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen auch der Hauptausschuss eine ablehnende Beschlussempfehlung abgegeben,

[Dirk Behrendt (GRÜNE): Aufhören!]

der sich meine Fraktion anschließt. – Danke schön!

[Beifall bei der CDU]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön, Kollegin Vogel!

Ist das durch die Geschäftsführung angemeldet? – Gut! Dann hat die Kollegin Bayram jetzt das Wort zu einer Zwischenbemerkung. Ich bitte jetzt, auch der Kollegin Bayram zuzuhören und nicht dazwischenzubrüllen!

[Heiko Herberg (PIRATEN): Kein Problem! Sie ist ja auf dem demokratischen Pfad!]

#### Canan Bayram (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Kollegin! Ich habe Ihnen wirklich die Gelegenheit gegeben, sich in meiner Rede zu erklären.

#### [Lachen bei der CDU]

Ich finde es unglaublich, dass Sie es, nach dem, was Sie vorher gemacht haben, noch nicht einmal für nötig befinden, im Parlament darzustellen, warum Sie mit NPDlern zusammengestanden haben

[Zuruf von Katrin Vogel (CDU)]

und Sie verhindern wollen, dass in diesen Unterkünften auch geflüchtete Frauen untergebracht werden sollen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ich frage mich wirklich, wie Sie als frauenpolitische Sprecherin noch glaubwürdig Politik machen können,

[Oh! von der CDU]

wenn Sie hier vortragen, was Sie angeblich in diesem Senat machen und was Ihre Koalition will,

[Zuruf von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

und Sie sich gleichzeitig in einer tragenden Rolle in einer Initiative gegen Menschen, gegen Frauen, gegen Familien, gegen Kinder wenden, die nicht dort hinkommen sollen, und Sie dafür sogar bereit sind, in Kauf zu nehmen, dass Sie von Rassisten, Nazis – neue und alte –, NPDlern, AfDlern und wie der ganze Kram da heißt, unterstützt werden, wenn Sie mit denen gemeinsam auf der Straße stehen. Das kann Ihnen doch nicht egal sein!

#### (Canan Bayram)

## [Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Gleichzeitig ist Ihr Senatsmitglied Czaja in alle Senatssitzungen eingebunden und hat diesen Standort mitgetragen. Ich verstehe das wirklich nicht. Haben Sie als Abgeordnete denn keine andere Möglichkeit, Ihre Bedenken gegen den Standort vorzutragen als in einer Reihe mit der NPD? Es will mich nicht überzeugen; ich kann es nicht verstehen. Ich bin emotional, und dazu stehe ich auch.

Ich möchte Sie bitten, sich hier zu erklären,

[Zuruf von Michael Dietmann (CDU)]

welche weiteren Aktionen Sie mit der NPD vor Ort gemeinsamen planen. Was tun Sie, um das, was wir heute besprochen haben – die Versorgung und Unterstützung geflüchteter Frauen – tatsächlich zu gewährleisten? Nur eines von beiden geht! Frau Vogel! Sie müssen sich entscheiden: Wollen Sie etwas für die geflüchteten Menschen tun, oder wollen Sie mit der NPD gemeinsam eine Flüchtlingsunterkunft verhindern? Sind Sie dafür wirklich bereit, sich aus der Gruppe – Sie haben es hier doch mitgekriegt – der Demokraten zu verabschieden? Ist Ihnen das Anliegen so wichtig?

[Zuruf von Michael Dietmann (CDU)]

Sind Sie bereit, sozusagen mit jedem dagegen zu protestieren?

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Das wäre wirklich schade, weil wir in diesem Parlament mal einen Grundkonsens hatten, dass die Demokraten zusammenstehen –

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Frau Kollegin! Ihre Redezeit für die Kurzintervention ist vorbei!

## Canan Bayram (GRÜNE):

- gegen Nazis und Rassisten. - Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Als Nächstes erteile ich der Kollegin Sommer zu einer weiteren Kurzintervention das Wort. – Bitte schön!

#### **Evrim Sommer** (LINKE):

Ich will nur zwei Punkte ansprechen. – Frau Vogel! Sie hätten die Situation nutzen können und sich von Ihren Äußerungen,

[Zuruf von Michael Dietmann (CDU)]

die Sie auf dieser Demonstration, Seite an Seite mit der NPD, von sich gegeben haben, zu distanzieren. Das haben Sie nicht gemacht, und das ist eine Schande für das Hohe Haus, dass Sie sich hier hinstellen und auch noch über die besondere Situation der geflüchteten Frauen reden. Ich finde, Sie haben nicht das Recht dazu,

[Wolfgang Brauer (LINKE): Die hören ja nicht mal zu!]

solange Sie sich nicht von Ihrer Position distanzieren.

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN]

Darüber hinaus frage ich die CDU: Die Fälle in der CDU häufen sich im Moment. Auch der Abgeordnete Danny Freymark – in meinem Wahlkreis in Hohenschönhausen – hat, Seite an Seite mit der AfD und NPD, gegen Flüchtlingsunterkünfte mobil gemacht, ganz zu schweigen von dem Skandal mit diesem Video in Riga. Wie tief ist die CDU gesunken, dass sie mit Nazis und Rechtspopulisten gemeinsame Sache macht?

## Vizepräsident Andreas Gram:

Frau Kollegin! Sie müssen sich auf die Kollegin beziehen und können nicht eine generelle politische Erklärung abgeben!

## **Evrim Sommer** (LINKE):

Das ist einfach widerwärtig!

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Weitere Wünsche für eine Kurzintervention liegen nicht

[Zuruf]

- Ja, das ist möglich! Wer redet?

[Kurt Wansner (CDU): Und das sagt die SED! –
Heiterkeit bei der CDU –
Evrim Sommer (LINKE): Guten Morgen,
Herr Wansner! –
Zurufe von der LINKEN]

Zwei? – Ach so! – Kollege Melzer! Es waren nur zwei Kurzinterventionen. Das ist sozusagen verbraucht. – Kollegin Vogel erwidert nicht.

Damit rufe ich den Kollegen Kowalewski als nächsten Redner auf und erteile ihm das Wort.

[Elke Breitenbach (LINKE): Deutlicher kann man es nicht sagen! – Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Auch der Kollege Kowalewski hat das Recht, ungestört zu reden. Ich bitte, die Zwischenrufe zu unterlassen, auch bei seiner Rede! – Bitte sehr!

#### Simon Kowalewski (PIRATEN):

Vielen Dank, verehrter Herr Präsident! – Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dank der Berliner Bevölkerung hatten wir hatten in diesem Haus lange Zeit das Privileg, uns ohne Rechtsradikale über Flüchtlingsthemen unterhalten zu dürfen. Dass das jetzt, vier Monate vor der nächsten Wahl, ein Ende finden soll, finde ich erschreckend.

## [Beifall bei den PIRATEN, den GRÜNEN und der LINKEN]

Aber zum Thema! Wir wissen aus der Anhörung zu diesem Thema im Ausschuss für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen, dass wir kaum etwas über die Situation von geflüchteten Frauen wissen, weil es nirgendwo Erhebungen gegeben hat. Aus Stichproben und aus der Erfahrung der Menschen, die mit geflohenen Frauen arbeiten, können wir aber schließen, dass ein großer Teil von ihnen von verschiedenen Formen von Gewalt betroffen ist.

Seit Anfang der Legislaturperiode weisen wir beispielsweise auf die prekäre Situation der Berliner Frauenhäuser hin, genauso lange wiegelt die Koalition das Thema ab. Deswegen hat sich auch nichts verändert. Die Frauenhäuser sind überbelegt, seit drei Jahren pausenlos, und den Antrag, der das ändern soll, haben wir gerade vertagt. Wobei: Im Berliner Haushalt sind lediglich 0,1 Prozent des Gesamtvolumens für den Bereich Frauen und Gleichstellung vorgesehen, also zwei Größenordnungen weniger als das, was in diesem Antrag gefordert wird. Vielleicht kommt es deswegen manch einem ein wenig viel vor.

Hilfesuchende Frauen bekommen oft zu hören, sie sollten die Zähne zusammenbeißen und die gewalttätige Situation noch ein bisschen aushalten. Oder sie werden in Notunterkünfte für Obdachlose gebracht und morgens wieder schutzlos auf die Straße gesetzt – und das mit minderjährigen Kindern und im "familienfreundlichen Berlin"! Das betrifft bereits Frauen, die der deutschen Sprache mächtig und mit der deutschen Bürokratie aufgewachsen sind. Wie soll es dann erst denen gehen, die diese Privilegien nicht haben?

Wir müssen nicht nur die Situation im Gewaltschutzbereich insgesamt deutlich verbessern, sondern den Frauen in den Unterkünften aktiv die Antigewaltmaßnahmen erklären und ihnen helfen, sie auch zu nutzen. Das müssen wir natürlich auch in allen anderen Bereichen tun. Das Beratungs- und Unterstützungsangebot müssen wir durch Beraterinnen verbessern, die die Sprache der geflüchteten Frauen sprechen. Wir brauchen Kinderbetreuungen für geflüchtete Mütter, damit diese die Möglichkeit haben, Termine und Kurse wahrzunehmen oder vielleicht

sogar, um studieren zu können. In allen Feldern braucht es auch Angebote allein für Frauen, um traumatisierten Gewaltopfern die Teilnahme überhaupt erst ermöglichen zu können.

Gerade deswegen ist es so skandalös, dass wir es in Berlin schaffen, ein funktionierendes, europaweit einzigartiges und von Geflüchteten selbst organisiertes Integrationsprojekt wie den Wagenplatz Kanal, der all diese Aufgaben erfüllt und den Senat keinen roten Heller kostet, einfach plattzumachen, um an dieser Stelle ein Massenlager hinzuklotzen – und die bürgerliche Presse klatscht dazu Beifall! Das zeigt deutlich, dass es scheinbar nicht gewünscht ist, wenn Geflohene, vor allem geflohene Frauen, aber eben auch Trans- oder Intersexuelle, einen Zugang zu selbstbestimmter Ausbildung und Arbeit bekommen. Geflohene Menschen sind aber genau das: Menschen, Menschen mit Wünschen, Träumen, Ideen und auch Problemen, die Menschen eben haben. Die kann man nicht einfach in Container einlagern wie Stückgut.

Viele sind traumatisiert – von der Situation, vor der sie geflohen sind, aber auch von dem Weg, den sie zurückgelegt haben, bis sie Berlin erreichten, schutzlos auf der Suche nach irgendeinem Loch im Zaun des Europas, das sich in seiner PR als Hort der Menschenrechte darstellt, ihnen aber an seinen Außengrenzen deutlich zeigt, dass es sie nicht haben will, dass es nicht helfen will und dass es Autokraten bezahlt, die sie an der Grenze erschießen lassen. Gerade Frauen, die das erlebt haben, brauchen deutlich bessere, auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Hilfe, niedrigschwellig, in ihrer Sprache und sensibel gegenüber ihrer Kultur.

Deutschland hat 2011 die Istanbul-Konvention des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt ratifiziert, und die ist rechtlich bindend. Es gibt eine EU-Konvention zum Schutz besonders schutzbedürftiger Flüchtlinge und die Aufnahmerichtlinie, gegen die in Berlin täglich verstoßen wird. Die aktuelle Situation ist also nicht nur katastrophal, sondern auch illegal.

Tun Sie endlich was dagegen, und stimmen Sie für diesen Antrag! Es ist zumindest ein erster und dringend benötigter Schritt. – Vielen Dank!

[Beifall bei den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

## Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön! – Das Wort zu einer Zwischenbemerkung erteile ich jetzt dem Kollegen Dietmann.

#### Michael Dietmann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dem, was eben gesagt wurde, habe ich das Bedürfnis, einige Sachen klarzustellen.

[Zurufe: Nur auf den Vorredner beziehen! – Heiko Herberg (PIRATEN): Eine Kritik an dem Präsidenten ist nicht erlaubt!]

Herr Kowalewski --

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Das muss sich auf den Vorredner beziehen, Kollege Dietmann!

## Michael Dietmann (CDU):

Ja, Herr Präsident! Das war mein erster Satz. Ich habe eben fortgefahren mit "Herr Kowalewski", und das war der Vorredner.

Herr Kowalewski! Sie haben eben in Richtung meiner Kollegin gesagt, sie sei rechtsradikal. Ich möchte das persönlich und auch im Namen der CDU-Fraktion in aller Deutlichkeit zurückweisen.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ich finde, Sie hätten eine gute Chance gehabt, das auch zu hören, wenn Sie nicht laut geschrien hätten, sondern den sachlichen Ausführungen zu dem eigentlichen Antrag zugehört hätten. Sie werden in keinem Wortbeitrag, der hier eben geliefert wurde, auch nur die Spur von Rechtsradikalismus finden, sondern eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema.

[Beifall bei der CDU – Zuruf von Dr. Klaus Lederer (LINKE)]

Zweitens würde ich – und ich bin viele Jahre in diesem Parlament Mitglied – gerne zu der Art und Weise, wie hier gerade die Auseinandersetzung geführt wurde, ein paar Worte verlieren. Ich finde es unerträglich, dass hier in einer lautstarken Art und Weise versucht wird, Redner niederzuschreien.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD – Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Inwiefern bezieht sich das auf den Vorredner?]

Wir befinden uns im Parlament von Berlin. Hier sitzen frei gewählte Abgeordnete – –

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Kollege Dietmann! Darf ich Sie kurz unterbrechen! Die Zwischenbemerkung muss sich immer auf den Vorredner beziehen!

#### Michael Dietmann (CDU):

Und frei gewählte Abgeordnete sollten das Recht haben, an dieser Stelle das zu sagen, was sie für richtig halten, ohne unterbrochen zu werden. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU – Weitere Zurufe]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Ein Wort zur Zwischenbemerkung für den Kollegen Lux!

#### **Benedikt Lux** (GRÜNE):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kowalewski! Ich möchte gerne auch auf Ihre Rede eine Zwischenbemerkung machen und genauso wie der Kollege vor mir, Herr Dietmann, auf die Art und Weise eingehen, wie wir hier miteinander reden.

Wir haben hier einen klaren Sachverhalt. Eine Abgeordnete dieses Hauses hat mit der NPD gemeinsam gegen eine Flüchtlingsunterkunft in Altglienicke demonstriert.

[Matthias Brauner (CDU): Wo ist der Bezug zum Vorredner?]

Genau darüber hat Herr Kowalewski gesprochen, Herr Kollege.

[Zuruf von der CDU: Hat er nicht!]

Ich führe weiter fort: Diese Abgeordnete --

[Matthias Brauner (CDU): Wo ist der Bezug?]

Sie wollten uns doch gerade Benehmen beibringen. Dann hören Sie mir doch bitte auch zu! – Frau Vogel hat mit Neonazis gemeinsam gegen Flüchtlinge – –

[Matthias Brauner (CDU): Wo ist der Bezug?]

demonstriert und hier die Gelegenheit nicht genutzt, sich davon zu distanzieren.

[Matthias Brauner (CDU): Wo ist der Bezug?]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Herr Kollege Lux! Auch für Sie gilt: --

[Unruhe]

Darf ich mal einen Moment um Ruhe bitten! Es gilt auch für den Kollegen Lux, dass er sich auf den Vorredner beziehen muss! Also, gehen Sie ein auf das, was Herr Kowalewski gesagt hat, Kollege Lux! – Bitte!

#### **Benedikt Lux** (GRÜNE):

Herr Kowalewski hat vorgetragen, dass Frau Vogel mit Neonazis gemeinsam gegen Flüchtlinge demonstriert hat

[Weiter Zurufe]

#### (Benedikt Lux)

und dass sie sich damit in der Wirkung auch rechtsradikal betätigt. Und dem stimmt, das muss ich sagen, meine Fraktion zu. Und ich sage Ihnen noch eines: Wenn diese Person hier nicht die Gelegenheit nutzt, sich davon zu distanzieren – und sie hätte dazu die Möglichkeit gehabt –,

[Christopher Lauer (PIRATEN): Hätte sie, ja!]

dann kann sie nicht den Schutz der Geschäftsordnung und den Schutz des Parlaments in Anspruch nehmen. Ich erinnere an den Fall Jermak, den Fall eines Anmelders einer linken Demonstration aus dem Bereich der Linksfraktion, wo es zu Gewalt kam, und natürlich hat sich die Linksfraktion hier im Jahr 2009 von diesem Kollegen, der auch zu Blockaden aufgerufen hat, distanziert. Genauso hat Frau Vogel mittelbar zu Blockaden aufgerufen, und zwar gegen die Flüchtlingsunterkünfte.

Das möchte ich in diesem Zusammenhang auch sagen: Sie haben nicht nur mit Neonazis gemeinsam demonstriert, sondern Sie haben, wie Frau Haußdörfer vorhin in der mündlichen Anfrage auch schon richtig bemerkt hat, –

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Kollege Lux! Jetzt wenden Sie sich aber an die Kollegin Vogel!

## Benedikt Lux (GRÜNE):

sondern Sie haben mittelbar zu Blockaden gegen
 Flüchtlingsunterkünfte aufgerufen, und dies ist sowohl –

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Ich würde Sie jetzt herzlich bitten, auf Herrn Kowalewski einzugehen!

#### Benedikt Lux (GRÜNE):

- aus sicherheitspolitischer Sicht als auch aus demokratiepolitischer Sicht fatal.

[Christopher Lauer (PIRATEN): Das hat Herr Kowalewski alles nicht gesagt!]

Herr Kowalewski hatte mit seinem Redebeitrag völlig recht, und deswegen war es überhaupt nicht nötig, wie Kollege Dietmann hier auf ihn reagiert hat. – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Herr Kollege Kowalewski! Wollen Sie erwidern?

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Auf beide?]

- Bitte schön!

#### Simon Kowalewski (PIRATEN):

Vielen Dank! – Geschätzter Herr Dietmann! Ich muss natürlich Ihren Vorwurf absolut von mir weisen. Das können Sie sich sicher vorstellen. Was gerade Zwischenrufe und das Niederbrüllen von Rednerinnen und Rednern angeht, da sind Sie ja auch kein Neuling.

[Beifall bei den PIRATEN – Beifall von Andreas Baum (PIRATEN) und Udo Wolf (LINKE)]

Das kennen Sie ja sehr gut auch aus Ihrer eigenen Art, hier mit Kolleginnen und Kollegen umzugehen. Natürlich hätte Frau Vogel sich beispielsweise auch selbst verteidigen können – aber gut, das sei unbenommen.

Der Punkt ist: Ich rechne es mir zu, Menschen, die sich mit Rechtsradikalen, mit Anhängern der NPD, gemeinsam in eine Reihe stellen.

[Zuruf von Katrin Vogel (CDU)]

gemeinsam mit ihnen demonstrieren und sich ihre Positionen zu eigen machen, als rechtsradikal zu bezeichnen. Und ich nehme es mir auch heraus, mit diesen Leuten dann nicht mehr inhaltlich diskutieren zu wollen.

[Matthias Brauner (CDU): Was haben Sie denn für ein Demokratieverständnis?]

Das gibt Konsens, dass wir das nicht machen, und dabei bleiben wir meiner Meinung nach auch. Deswegen sehe ich dafür keinen wirklichen Grund. – Geschätzter Herr Kollege Lux! Ich schließe mich Ihren Ausführungen dahin gehend komplett an!

[Beifall bei den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag Drucksache 17/2703 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung auch mit geändertem Berichtsdatum 30. Juni 2016. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Linksfraktion, die Grünen und die Piraten. Wer ist dagegen? – Die Fraktionen der SPD und der CDU. Wer enthält sich? – Keine Enthaltungen. Das Letztere war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 13 steht auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 14 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Nummer 3.5.

Ich rufe also auf

lfd. Nr. 15:

Wirkung von Videoüberwachung im Land Berlin endlich evaluieren – Moratorium für eine Ausweitung, bis die Ergebnisse vorliegen!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 25. April 2016 Drucksache 17/2874

zum Antrag der Piratenfraktion Drucksache 17/2781

In der Beratung beginnt die Piratenfraktion, und es spricht der Kollege Lauer, und er erhält das Wort. – Bitte schön!

#### **Christopher Lauer** (PIRATEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Antrag wollte die Piratenfraktion bewirken, dass das Land Berlin endlich eine Evaluierung der bisher bestehenden Videoüberwachungsmaßnahmen im Land Berlin durchführt, denn das haben wir nämlich nicht. Das ist sicherheitspolitisch sehr interessant, da die Politik behauptet, mit der Videoüberwachung gäbe es mehr Sicherheit im Land Berlin, wären die Leute sicherer, aber wir können es gar nicht qualifiziert sagen, da wir überhaupt keine Untersuchungen dazu gemacht haben.

Da haben wir uns gedacht: Na ja, jetzt wäre es mal an der Zeit, jetzt könnte man es ja mal tun. Aber Sie, insbesondere die Mitglieder der Koalitionsfraktionen, können sich fast vorstellen, wie das dann gelaufen ist. Man hat das abgelehnt.

#### [Andreas Baum (PIRATEN): Was?]

– Ja, lieber Andreas! Ich habe auch nicht glauben können, was ich da im Ausschuss erlebt habe. Du merkst, ich stehe noch immer unter Schock!

#### [Zuruf von der CDU]

 Jeden Zwischenruf aus der CDU-Fraktion nehme ich nach der Debatte vorhin nicht mehr ganz so ernst. Haben Sie Verständnis dafür! Also: "Ich war hier schon sehr lange im Haus, und was ich hier gerade erlebt habe" –

## [Heiterkeit von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Noch mal zurück zum Thema: Das ist nichts Besonderes, dass die Koalition einen Antrag der Opposition ablehnt. Was besonders ist, was wirklich besonders peinlich ist, ist die Argumentation des Senators für Inneres und Sport – eigens angereist für diese Rederunde –, warum man das jetzt ablehnt. Und zwar ging das so: Ja, man könne mit einer Studie zur Videoüberwachung überhaupt nicht herausfinden, ob die Videoüberwachung etwas bringt oder nicht, aber – Obacht! – der Innensenator wäre dafür zu haben, dass man mal ein Modellprojekt am Alexanderplatz macht, und das könnte man ja dann von einer wissenschaftlichen Studie begleiten lassen. – Ohne Spaß,

das ist so passiert! Herr Henkel sagt: Nein, wir können keine Videoüberwachungsstudie machen, die brauchen wir nicht, – und sagt dann zwei Minuten später: Aber wir können die Videoüberwachung doch ausweiten, und am Alexanderplatz, da können wir eine Studie machen.

Das unterbietet sogar das übliche Argumentationsniveau, das man sonst im Abgeordnetenhaus gewohnt ist, und ist extrem peinlich. Ich habe das im Ausschuss gesagt und werde es auch hier noch einmal wiederholen: Durch das Ablehnen dieses Antrags, in Verbindung mit der kruden Argumentation, eine Studie würde nichts bringen, aber man könnte ein Modellprojekt machen, das man von einer wissenschaftlichen Studie begleiten lässt, verabschieden sich zumindest Teile dieses Hauses, nämlich der Innenausschuss, vom Politikmachen. Es stand im Wahlprogramm dieser Kleinstpartei, mit der wir hier angetreten sind: Meine Fraktion stand der Videoüberwachung wie allen anderen Überwachungsmaßnahmen auch immer extrem kritisch gegenüber, und wir lehnen sie im Kern ab. Es ist natürlich eine legitime politische Forderung zu sagen, wir lehnen die Videoüberwachung ab, und sie soll abgeschafft werden. Uns ist aber klar, dass die Koalition im Laufe einer solchen politischen Diskussion zum Beispiel sagen würde: Das ist doch blanker Populismus! Die Videoüberwachung bringt doch etwas! - Und dann sagen wir in der Diskussion: Ja, das ist doch super! Wenn sie etwas bringt, dann legt uns doch Zahlen vor, was sie bringt. - Und dann sagt die Koalition: Nein, das ist nicht nötig – obwohl sie überhaupt keine Zahlen hat.

Der Senator nannte in der Ausschussdebatte 700 Leute, die irgendwie identifiziert werden konnten. Was der Senator nicht gesagt hat - darüber gibt es im Land Berlin und in auch in keinem anderen Bundesland eine Statistik -, das ist, wie viele dieser Leute dann tatsächlich verurteilt worden sind. Die sogenannte Aufklärungsquote in der polizeilichen Kriminalstatistik betrifft nur die hinreichend tatverdächtigen Leute, die man präsentiert hat. Es gibt überhaupt keine Statistik darüber, wie viele von diesen Leuten wieder freigelassen werden. Das ist aber egal, denn die 700 Leute, die der Senator dort nannte, haben keine Aussagekraft. Meine Fraktion wollte eine wissenschaftliche Studie, um endlich einmal den Nutzen oder Nichtnutzen von Videoüberwachung evaluieren und eine andere Sicherheitspolitik machen zu können. Aber die Koalition hat sich hier ganz klar vom Politikmachen verabschiedet, weil Sie ein vollkommen bizarres, sich widersprechendes Gerüst aufgebaut haben, das Ihnen erlaubt, sich nicht mit solchen sicherheitspolitischen Fragen auseinandersetzen zu müssen. Das ist in meinen Augen der Politik und des Parlamentarismus nicht würdig. - Vielen lieben Dank!

> [Beifall bei den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und den LINKEN]

Die SPD hat den Kollegen Zimmermann als Redner benannt, und ich erteile ihm das Wort. – Bitte sehr!

[Martin Delius (PIRATEN): Tut mir leid!]

#### Frank Zimmermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zurzeit fahndet die Polizei mit Fotos aus der Videoüberwachung in Lankwitz nach mehreren potenziellen Gewalttätern. Sie hat in den letzten Jahren mit einer Reihe von Fotos aus der Videoüberwachung Täter überführen können, die in den öffentlichen Bahnen Gewalttaten begangen haben. Das ist das, was wir von Anfang an in Sachen Videoüberwachung immer wieder gesagt haben: Wir müssen wissen, was sie kann und was sie nicht kann. Die Videoüberwachung kann im Zweifel Täter identifizieren und Beweise für Gewalttaten liefern - zum Beispiel auf Bahnhöfen. Solange sie das kann – es ist erwiesen, dass sie das kann -, kann man nicht einfach darüber hinweggehen und sagen, das bringt gar nichts. Wir wissen aus den Erfahrungen der letzten Jahre, dass damit eine erhebliche Anzahl von Tätern überführt werden konnte, und insofern ist das ein sinnvolles Instrument.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU]

## Vizepräsident Andreas Gram:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Höfinghoff?

## Frank Zimmermann (SPD):

Nein! Ich muss meinen Gedankengang im Zusammenhang vortragen, sonst wird nicht deutlich, was wir dazu meinen.

Die zweite Seite ist natürlich, dass man beschreiben muss, was Videoüberwachung nicht kann. Selbstverständlich ist bisher nicht messbar, welche generalpräventive, sicherheitsschaffende, vorbeugende Wirkung die Videoüberwachung haben kann, und deswegen haben wir sie auch nicht eingeführt. Das war nicht der Grund, warum wir das ausgeweitet haben, sondern das waren einzig und allein die Repression und die Beweisführung. Deswegen sind wir nach wie vor skeptisch bei der Behauptung, die Videoüberwachung schaffe mehr Prävention oder Sicherheit. Nein! Sicherheit schafft man durch Personal, durch Doppelstreifen, durch Präsenz vor Ort und durch Reaktionen tatsächlich in dieser Minute – wenn es denn möglich ist.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Warum macht es denn keiner? –

Martin Delius (PIRATEN): Endlich sagt es mal einer!]

Das ist die eigentliche sicherheitserhöhende Maßnahme, die getroffen werden muss. Deswegen noch einmal: Man muss sehr differenzieren, was man damit erreichen will und was man nicht erreichen kann. Das haben wir von Anfang an so gesehen.

In diesem Antrag, den Sie vorlegen, beantragen Sie ein Moratorium. Das heißt, bis eine längere Evaluation abgeschlossen ist, soll keine weitere Videoüberwachung,

[Martin Delius (PIRATEN): Das stimmt nicht!]

keine Ausweitung der Videoüberwachung stattfinden. Und das halten wir in der Tat für fahrlässig, das kann man so strikt nicht machen. Wenn es eine Berechtigung gibt und die Polizei sagt, wir können an einem bestimmten Ort durch Überwachung Täter eventuell leichter überführen, dann müssen wir uns dieser Sache stellen und können sie nicht von Vornherein ablehnen. Wir können zum Beispiel darüber diskutieren, was wir am Alexanderplatz machen, allerdings muss man gleichzeitig auch immer darüber nachdenken und mitentscheiden, dass dort mehr Personal zur tatsächlichen Erhöhung der Sicherheit eingesetzt wird. Das wäre unverzichtbar, wenn man die Überwachung ausweiten will. In diesem Zusammenhang macht die Videoüberwachung Sinn,

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Glauben Sie!]

und deswegen werden wir Ihrem Antrag nicht folgen. – Danke!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Zimmermann! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich nun dem Kollegen Lux das Wort.

## Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen setzt sich ein für mehr Sicherheit im öffentlichen Nahverkehr und mehr Sicherheit im öffentlichen Raum. Es steht fest, dass dafür Personal erforderlich ist, nämlich jenes Personal, das Rot-Rot damals bei der Polizei gekürzt und dieser Senat noch nicht wieder aufgebaut hat und insbesondere das Personal auf den Bahnsteigen der BVG, das in Ihrer Regierungszeit weggefallen ist. Da muss doch schon deutlich gesagt werden: Das war ein klarer und schwerer Fehler. Es kann doch nicht sein, dass Berlin eine der wenigen Städte ist, wo man für den Fall der Fälle keine Ansprechpersonen hat, wenn auf einem Bahnhof etwas passiert.

Zweitens haben Sie in dem gleichen Zusammenhang die Videoüberwachung eingeführt. Auch hier möchte ich daran erinnern, dass Rot-Rot das Gesetz verabschiedet hat, wonach die Videoüberwachung im öffentlichen Nahverkehr zulässig ist. Damals wurde uns versprochen, das werde evaluiert. Das war Ihre Zusage, die der Fraktion

#### (Benedikt Lux)

der SPD und auch der Linksfraktion. Diese Zusage ist nicht eingehalten worden. Das ist bedauerlich, denn es ist wichtig und richtig, die unterschiedliche Wirkung, die die Kameraüberwachung auf den öffentlichen Raum hat, zum jetzigen Zeitpunkt zu erforschen, genauso wie das in London, in Großbritannien auch getan wurde, wo es bekanntlich massiv mehr Videoüberwachung gibt.

Ja, Herr Zimmermann, Sie haben recht! Es ist gut, dass sich anhand der Videobilder, die momentan zur Aufklärung genutzt werden, Täter feststellen lassen. Das sind mit die schlimmsten Gewalttaten, die dort passieren, und deshalb haben nicht nur die Opfer, sondern auch die Allgemeinheit einen Anspruch darauf, dass diese Täter bestraft werden. Das ist gut und richtig so. Die Polizei geht verantwortungsbewusst mit den Videobildern um, die ihr zur Verfügung gestellt werden – übrigens in einer sehr kurzen Zeit. Das Opfer einer Straftat im öffentlichen Straßenland muss sich innerhalb von 48 Stunden bei der Polizei melden, damit die Videoüberwachung ausgewertet werden kann. Das ist eine kurze Zeit, die dazu anhalten soll, sich schnell zu melden, wenn man Opfer einer Straftat geworden ist.

Aber, und auch darüber hätten wir reden sollen, lieber Herr Kollege, wo ist die Grenze? Wo ist die Grenze der Argumentation "Aufklärung ist alles"? Sie könnten die gesamte Stadt mit Videokameras vollhängen, aber ich bin mir sicher, wir würden das nicht wollen. Deswegen ist es sinnvoll und richtig, zu überlegen und evaluieren zu lassen, wo Kameras Sinn machen könnten und wo sie nicht sinnvoll wären, das von unabhängigen, dritten Experten vornehmen zu lassen. Nichts anderes will dieser Antrag. Den Satz mit dem Moratorium könnten Sie jederzeit, noch bis zum Ende der Debatte und bis zur Abstimmung streichen, denn ich habe Sie so verstanden, dass Sie das Moratorium stört. Ich glaube, im Ergebnis würden wir Grüne dem auch noch zustimmen, denn uns kommt es darauf an, eine Sicherheitspolitik zu machen, die so wenig wie möglich Dritte betrifft. Das muss man sich auch vor Augen halten: Unzählige, wahrscheinlich Millionen Bürgerinnen und Bürger werden pro Tag von Kameras abgefilmt. Die allermeisten haben damit kein Problem, aber es gibt Leute, die damit ein Problem haben, und das auch zu Recht, weil das Bundesverfassungsgericht mehrmals festgestellt hat, dass man selbst bestimmen soll, welche Daten man preisgibt und welche nicht. Das ist natürlich bei einer laufenden Videoüberwachung eingeschränkt.

Ich hoffe, dass es mittlerweile bereits in weiten Kreisen der CDU eine solche Sensibilität gibt, denn z. B. Mitglieder der Jungen Union, die nach Riga fahren, oder auch Frau Vogel, die irgendwo in Altglienicke mit Nazis demonstriert, wissen, was es bedeutet, abgefilmt zu werden, und was es bedeutet, aus Versehen abgefilmt zu werden wie im Beispiel der Jungen Union. Das ist übrigens eine Straftat, das Zeigen von verfassungswidrigen Kennzei-

chen hier in Deutschland, die der Innensenator gesehen hat. Als er diese Straftat gesehen hat in Berlin vor einigen Jahren – das muss man noch einmal feststellen –, hat er diese nicht zur Anzeige gebracht. Das ist Paralleljustiz, wenn die CDU meint, so etwas intern klären zu können. Das ist ein rechtsfreier Raum. Das war eine Straftat, Neonazisymbole bzw. Hakenkreuze zu zeigen, die durch das Video dokumentiert worden sind, und da hätte man eigentlich als zukünftiger Innensenator eine Strafanzeige stellen müssen, denn nur so kann überprüft werden, welcher Strafvorwurf besteht.

#### [Zurufe von der CDU]

Sie sehen, hier wird ziemlich widersprüchlich bis bigott mit dem Mittel der Videoüberwachung umgegangen. Wenn man im öffentlichen Nahverkehr Personal einsparen kann, um es dann an den Görlitzer Bahnhof oder in den Görlitzer Park zu schicken, ist es okay, aber wenn man Videoüberwachung hat, um das Zeigen von verfassungsfeindlichen Symbolen aufklären und verfolgen zu lassen, wird der Mantel des Schweigens darübergelegt. Das ist nichts anderes als Paralleljustiz.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Darf man denn noch rote Sterne zeigen?]

Deswegen mein Appell an Sie: Stimmen Sie dem Antrag zu, um am Ende wissenschaftlich evaluieren zu lassen, was Videoüberwachung bringen kann. – Vielen Dank!

> [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön! – Für die CDU-Fraktion erteile ich jetzt das Wort dem Kollegen Dr. Juhnke. – Bitte!

#### **Dr. Robbin Juhnke** (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! – Lieber Kollege Lux! Denken auch Sie an die Videoüberwachung! Die zeichnet auch auf, was Sie hier im Regelfall an Unsinn von sich geben, und das können sich dann Ihre Enkel noch angucken. Ich weiß nicht, ob Sie damit immer so gut bedient sind, wenn Sie hier mit dem Finger auf andere zeigen.

[Martin Delius (PIRATEN): Das ist hier keine Videoüberwachung! – Weitere Zurufe von den PIRATEN]

Dann zu dem Thema, das die Piraten schon in dritter Runde diskutieren – ich sage es gleich im Voraus: Nichts spricht im Grundsatz gegen die Evaluation der Wirkung von Videoüberwachung, und ich habe auch gar keine Zweifel an deren Sinnhaftigkeit. Wir haben Videoüberwachung an vielen Stellen: bei Tankstellen, bei Geldautomaten, bei den Banken und bei den Kaufhäusern. Warum sollten sich erwerbswirtschaftlich orientierte Un-

#### (Dr. Robbin Juhnke)

ternehmen dieses teuren Mittels bedienen, wenn es denn keine Sinnhaftigkeit haben sollte?

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Oh, Mann!]

Ich habe aber Zweifel daran, dass das Ergebnis dieser Studie bei den Piraten zu irgendeiner Meinungsänderung führen würde. Aus diesem Grunde bezweifle ich die Sinnhaftigkeit dieses Vorgehens.

[Lachen von Oliver Höfinghoff (PIRATEN) – Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Herr Juhnke! Dass Sie das Level noch mal senken können, hätte ich nicht gedacht!]

Sie haben, Herr Lauer, einmal im Ausschuss gesagt: Vielleicht könnte das Ergebnis sein, dass wir sogar mehr Videoüberwachung haben wollen. - Wer soll Ihnen das denn glauben, wenn Sie nicht einmal die evidenten Erfolge der Videoüberwachung überzeugen, die wir bei der repressiven Wirkung tatsächlich sehen, wo nicht eine Woche vergeht, in der irgendwelche Fahndungsbilder zu Erfolgen führen? Wie soll Sie das denn überzeugen auf dem in der Tat methodisch deutlich schwierigerem Feld der präventiven Wirkung? Denn dort haben wir verschiedene Faktoren, die zusammenwirken, wo wir nicht genau sagen können, was separiert die Wirkung von Videoüberwachung ist. - Das wird Sie mit Sicherheit nicht überzeugen, und darin liegt auch die Erklärung für Ihren Antrag: Das Moratorium ist der Hauptzweck Ihres Antrages. Sie wollen versuchen, durch eine Diskussion über methodische Fragen und Interpretation der Ergebnisse bei dieser Frage der Videoüberwachung einen Stillstand zu erzeugen. Das ist ein sicherheitspolitische Amoklauf.

## [Lachen von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Den Stillstand können wir uns nicht leisten vor dem Hintergrund, dass die BVG ständig steigende Anforderungen hat, was Videomaterial anbelangt; dass die Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Früherkennung von Anschlägen im ÖPNV mehr Videoüberwachung als sinnvolles Mittel herausgestellt hat in der Frage der Terrorbekämpfung; dass die S-Bahn weiter aufrüstet. Diesen Stillstand können Sie vielleicht irgendwie mit Ihrem Parteiprogramm vereinbaren, aber wir werden diesen Antrag ablehnen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön, Dr. Juhnke! – Ich erteile dem Kollegen Taş für die Linksfraktion das Wort. – Bitte sehr!

## Hakan Taş (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die öffentliche Sicherheit und Ordnung ist ein wichtiges Rechtsgut, die Persönlichkeitsrechte der Berlinerinnen und Berliner aber auch. Die Installation einer Kamera in der Öffentlichkeit, insbesondere die Speiche-

rung der aufgenommenen Daten, stellt einen Eingriff in die informationelle Selbstbestimmung dar. Folglich hat diese Maßnahme Ultima Ratio zu sein, das heißt, letztes mögliches Mittel, auf das zurückgegriffen werden muss, wenn keine milderen Alternativen zur Verfügung stehen. Vor allem muss sie wirksam sein – genau darüber haben Sie noch keinen Nachweis erbracht, lieber Herr Innensenator! Sie sind daher gehalten, eine vernünftige und breite wissenschaftliche Studie in Gang zu setzen, denn nicht wir müssen uns für unsere Freiheitsrechte rechtfertigen, sondern der Staat, der in diese Freiheitsrechte eingreifen will.

## [Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN – Zuruf von der LINKEN: Bravo, so ist es!]

Ich habe Zweifel am Sinn und Zweck der Videoüberwachung. Vergegenwärtigen wir uns hierzu die Lage auf einem verlassenen Bahnsteig, auf dem jemand von mehreren vermummten Personen angegriffen wird! Die Koalitionsfraktionen müssen mir doch zustimmen, dass Sicherheitspersonal zur Verhinderung einer solchen Straftat geeigneter ist als eine Videokamera.

[Frank Zimmermann (SPD): Ja, stimme zu! Absolut!]

Niemand bestreitet, dass begangene Straftaten in manchen Fällen mithilfe von Videobildern aufgeklärt werden. Das kann aber nicht unser alleiniges Ziel sein. Wir wollen, dass Straftaten gar nicht erst verübt werden können. Das effektivere Mittel ist der Ausbau des Sicherheitspersonals, das in einer Gefährdungssituation zugunsten der Bürgerinnen und Bürger intervenieren kann.

In den vergangenen Jahren ist der Einsatz von Kameras zur Überwachung des öffentlichen Raums übrigens enorm angestiegen. So haben wir es im Land Berlin inzwischen mit nahezu 15 000 Kameras zur Bewachung der Öffentlichkeit zu tun, mit anderen Worten, die Berlinerinnen und Berliner werden auf Schritt und Tritt beobachtet, insbesondere wenn sie den öffentlichen Nahverkehr benutzen. Was hat das bislang für die Kriminalitätsbekämpfung in dieser Stadt tatsächlich gebracht? – Ich sage, wenig, die CDU und die SPD sagen, viel. Wirklichen Aufschluss über diese Fragen kann uns nur eine breite wissenschaftliche Untersuchung geben. Diese aber verweigern Sie uns mit der Begründung, eine wirkliche Evaluation wäre nicht nötig und auch gar nicht möglich. - Wenn Sie sich so sicher sind, warum haben Sie Angst davor?

Sie verstecken sich nicht nur hinter fadenscheinigen Argumenten, sondern haben auch noch eins draufgesetzt und ein neues Modellprojekt am Alexanderplatz vorgeschlagen. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: Sie wollen keine Untersuchung über die bestehende Videoüberwachung, Sie wollen aber ein neues Überwachungsprojekt einführen, damit das dann untersucht werden kann. Das ist vollkommen absurd und wi-

## (Hakan Taş)

dersprüchlich, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition!

#### [Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN]

Von uns bekommt der vorliegende Antrag die uneingeschränkte Zustimmung. Leider scheinen die Koalitionsfraktionen nicht ganz sattelfest hinter ihrer vorgetragenen Meinung zu stehen, denn sonst gäbe es gleich eine breite Zustimmung für diesen Antrag. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN]

#### Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu diesem Antrag auf Drucksache 17/2781 empfiehlt der Innenausschuss mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung auch mit geändertem Berichtsdatum 30. August 2016. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! Das sind Die Linke, Grüne und Piraten. – Wer lehnt ab? Das sind die Koalitionsfraktionen. – Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. – Letzteres war die Mehrheit, damit ist der Antrag abgelehnt.

[Thomas Birk (GRÜNE): Ganz schön knapp!]

Tagesordnungspunkt 16 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

#### lfd. Nr. 17:

## Vertretung von Menschen mit Behinderung und von Seniorinnen und Senioren im RBB-Rundfunkrat sicherstellen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europaund Bundesangelegenheiten, Medien vom 27. April 2016

Drucksache <u>17/2876</u>

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion

der CDU

Drucksache <u>17/1187</u>

Der Antrag auf Drucksache 17/1187 wird von den antragstellenden Fraktionen zurückgezogen. Damit ist die vorlegende Beschlussempfehlung gegenstandslos geworden.

Ich rufe auf

## lfd. Nr. 17 A:

# Prima Klima an Berlins Gebäuden: Initiative für grüne Dächer und Fassaden

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 11. Mai 2016 Drucksache <u>17/2900</u>

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU

Drucksache <u>17/2861</u>

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Zum Antrag auf Drucksache 17/2861 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Koalitionsfraktionen. – Wer ist dagegen? – Keine Gegenstimme. – Wer enthält sich? – Dann sind, wenn ich es richtig sehe, sämtliche Oppositionsfraktionen. – Damit ist der Antrag angenommen.

Ich komme nun zu

#### Ifd. Nr. 17 B:

## Nr. 03/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache <u>17/2905</u>

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Wird hier der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig – mit allen Fraktionen – zugestimmt. Wer dem Vermögensgeschäft Nr. 03/2016 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das müssten jetzt alle Fraktionen sein, soweit ich es sehe. – Gibt es Gegenstimmen? – Sehe ich nicht. – Enthaltungen? – Sehe ich auch nicht. – Einstimmig angenommen.

Ich komme zu

## lfd. Nr. 17 C:

## Nr. 06/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2906

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Wird hier der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist auch nicht der Fall. Eine Beratung ist ebenfalls nicht vorgesehen. Auch hier hat der Hauptausschuss der Vorlage einstimmig – mit allen Fraktionen zugestimmt. Wer also diesem Vermögensgeschäft 06/2016 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das müssten wieder alle sein. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. – Damit ist auch dieses Vermögensgeschäft einstimmig beschlossen.

Ich komme zu

#### lfd. Nr. 17 D:

Entwurf des Bebauungsplans I-218 für das Gelände zwischen Schloßplatz, Rathausbrücke, Spree, Mühlendammbrücke, Gertraudenstraße, Spreekanal, Sperlingsgasse, Neumannsgasse und Breite Straße sowie für die Spree zwischen Rathausbrücke und Mühlendammbrücke, die Mühlendammbrücke, eine Teilfläche der Breiten Straße, die Neumannsgasse und die Sperlingsgasse sowie für jeweils einen Abschnitt des Mühlendamms und der Gertraudenstraße im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 4. Mai 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016

Drucksache <u>17/2907</u>

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache <u>17/2853</u>

Wird hier der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage auf Drucksache 17/2853 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Linksfraktion – die Annahme. Wer also der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind Grüne, SPD, CDU und alle Piraten. – Wer ist dagegen? – Das ist die geschlossene Linksfraktion. – Wer enthält sich? – Keine Enthaltungen. – Ersteres war die Mehrheit; damit ist der Vorlage zugestimmt worden.

Ich rufe auf

#### lfd. Nr. 17 E:

#### Elektronisches Amtsblatt für alle

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Verbraucherschutz, Geschäftsordnung vom 2. April 2014 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2908

zum Antrag der Piratenfraktion Drucksache 17/1176

Wird hier der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag auf Drucksache 17/1176 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Piraten – die Annahme in neuer Fassung. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig – bei Enthaltung Linke – den Antrag für erledigt zu erklären. Wer entsprechend der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses den Antrag für erledigt erklären möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das sind Grüne, SPD, CDU und Piraten. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Die Linke enthält sich. – Damit war Ersteres die Mehrheit; also ist das einstimmig für erledigt erklärt worden.

Ich rufe auf

#### lfd. Nr. 18:

a) Wirtschaftsverkehr grüner gestalten – City-Logistik nachhaltig entwickeln

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache <u>17/2847</u>

#### b) Förderprogramm für E-Lastenräder aufstellen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache <u>17/2848</u>

#### c) Elektromobilität umfassend denken: Bundesprogramm für Elektronutzfahrzeuge

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache <u>17/2849</u>

Es beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Gestalt des Kollegen Gelbhaar, der schon am Podium steht und das Wort erhält. – Bitte schön!

#### Stefan Gelbhaar (GRÜNE):

Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Unsere Anträge widmen sich dem Wirtschaftsverkehr und darin insbesondere dem Potenzial von elektrischen Lastenrädern. Vorweg: Der Wirtschaftsverkehr hat einen riesigen Anteil von bis zu 40 Prozent am städtischen Verkehr. Diese Frage spitzt sich noch zu: Gestern hat sich – wer die Zeitung liest – ein Schnelllieferdienst angekündigt; das heißt, dieser Prozentanteil wird eher noch steigen.

Man könnte jetzt sagen: Wir nutzen die Chance. Wir gucken, ob wir Berlin als Labor für die Mobilität der Zukunft etablieren. – So weit sind wir nicht. Aber eine Studie zeigt, dass beispielsweise bei den Kurierdiensten gut die Hälfte der Pkw-Aufträge durch Elektrolastenräder erfüllbar wäre. Was bedeutet das? – Die Zustellung mithilfe von Lastenrädern hat ein großes Potenzial, um Lieferfahrten mit dem Lkw zu vermeiden und dicht besiedelte Gebiete enorm zu entlasten. Das wollen wir, denn damit werden Wohngebiete sauberer, leiserer und sicherer.

## [Beifall bei den GRÜNEN]

Wie ist das zu schaffen? – Zunächst müssen wir dafür geeignete Flächen für Mikrodepots identifizieren. Diese können dann zunächst für Pilotprojekte zur Belieferung der letzten Meile mit Lastenrädern genutzt werden. Hamburg hat das vorgemacht, hat vorgemacht, was geht, und auch gezeigt, welche positiven Effekte möglich sind. Wir wollen nichts weiter, als dass Sie das abschreiben und damit den Berlinerinnen und Berlinern einen Gefallen tun.

Die Zustellung mithilfe von Mikrodepots ist nur eins von vielen innovativen City-Logistikkonzepten, die Innenstädte von Verkehr entlasten können. Daher wollen wir

#### (Stefan Gelbhaar)

einen weiteren Vorschlag machen: In Paris wurde ein Preiswettbewerb für innovative City-Logistikkonzepte ins Leben gerufen, und ein solcher Wettbewerb würde auch in Berlin neuen Schwung in die Debatte bringen. Aber wir haben auch ganz konkrete Forderungen, Herr Kollege Friederici: Wir wollen ein Förderprogramm in Höhe von 250 000 Euro für Elektrolastenräder. Damit soll der Kauf oder das Leasing von Lastenpedelecs mit 1 000 Euro pro Lastenrad gefördert werden für Gewerbetreibende, freiberuflich tätige Personen oder gemeinnützige Einrichtungen wäre so die Anschaffung leichter.

Zudem ist unser Gedanke, dass wir den Senat auffordern wollen, zwölf Lastenpedelecs zur Kurzzeitmiete als Testräder zur Verfügung zu stellen. Wir glauben, dass erst damit das Potenzial dieser Nutzfahrzeuge sichtbar und bewusst gemacht werden kann. Der Einsatz von Elektrolastenrädern ist in vielfältiger Hinsicht möglich: Im Handel, bei Kurierdiensten, im Handwerk, bei Dienstleistungsbetrieben und nicht zuletzt in der Gastronomie. Noch einmal: Damit könnten wir einen deutlichen Beitrag zur Reduktion von Lärm- und Schadstoffemissionen, aber eben auch zur Verringerung von Verkehrsbeeinträchtigungen wie Staus oder dem vielgenannten Parken in der zweiten Reihe leisten, und das würde den Verkehr insgesamt entlasten und insbesondere dem Radverkehr enorm nützen, indem eben Unfälle und Unfallgefahren deutlich reduziert werden können. Das wollen wir eben auch.

## [Beifall bei den GRÜNEN]

In diesem Kontext haben wir uns natürlich auf der Bundesebene angeschaut, wie da gerade die Entwicklung ist, was dort die Debatte ist. Wir meinen, dass da ein Ansatz verfolgt wird, der für Berlin kein sinnvoller Ansatz ist. Daher wollen wir das Land Berlin auffordern, sich gegenüber der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die kommunalen Fuhrparks und der Wirtschaftsverkehr elektrifiziert werden, z. B. mittels E-Lastenrädern. Dort wird ja gerade etwas ganz anderes debattiert, nämlich eine Kaufprämie für Privat-Pkw, und da will ich Ihnen einmal ein paar Zahlen an die Hand geben: In Berlin haben wir aktuell 657 Elektro-Pkw, 109 elektrische Nutzfahrzeuge, und dazu kommen noch 400 Miet- und Carsharingfahrzeuge, die mit Strom betrieben werden. Das sind zusammen ein bisschen weniger als 1 200 elektromobile Pkws. Nur zum Vergleich – das sind die Zahlen des Senats: Wir haben in der Stadt 80 000 bis 100 000 E-Bikes unterwegs. Das heißt, die Abstimmung mit den Füßen ist schon vollzogen.

Was kann der Senat jetzt tun? – Wir glauben, der Senat und auch die öffentliche Hand haben eine Vorbildfunktion. Deswegen brauchen wir Elektromobilität für die öffentlichen Fuhrparks, und das kann man mit einer richtig gestalteten Förderung der Elektromobilität auf Bundesebene eben auch für Berlin etablieren und in die richtigen Wege leiten. Deswegen, Herr Senator: Da können Sie aktiv werden und für Berlin in der Tat etwas erreichen.

Warum machen wir das Ganze? – Es könnte für uns alle zu einem Verkehr führen, der schneller ist, der stressfreier ist, der umweltfreundlicher ist. Wir könnten Staus und Gestank vermeiden, wir schonen damit die Nerven aller Verkehrsteilnehmer und -teilnehmerinnen, die Gesundheit der Berliner und Berlinerinnen und sogar die Geldbörsen der Unternehmen. Das heißt, es gibt nur Vorteile. Wir wären nicht die Ersten, andere Städte haben das alles vorgemacht. Deshalb empfehlen wir heute die Zustimmung zu diesen Anträgen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion Herr Kollege Jahnke!

#### Frank Jahnke (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Drei Anträge liegen hier vor, die sich unter verschiedenen Blickwinkeln mit dem Thema E-Bikes beschäftigen, und zwar nicht zu Freizeit- oder Tourismuszwecken, sondern mit dem Fokus auf dem Lastenverkehr. Ich finde das sympathisch. Lieferverkehr im verdichteten innerstädtischen Raum ist natürlich ein Problem sowohl für die Stadt als auch für die Wirtschaft. Es ist ein klarer Zielkonflikt: In solch einem verdichteten Raum brauchen wir den Lieferverkehr, um lebensfähig zu sein, das wollen die Bürgerinnen und Bürger, gleichzeitig haben sie es aber am liebsten, wenn vom Lieferverkehr nichts zu merken ist, er unauffällig bleibt und die von ihm ausgehenden Belästigungen möglichst null sind.

Zum Zweiten ist der Antrag durchaus interessant, weil er für den Industriestandort Berlin nicht uninteressant ist. Berlin war – das ging dieser Tage durch die Presse – bei Elektromobilität vor fast hundert Jahren führend, weil wir Elektropolis im allgemeinen Sinne waren und eben auch Fahrzeuge mit elektrischem Antrieb hier in Berlin hergestellt worden sind. Es ist bekannt, dass auch aus politischen Gründen weltweit der Siegeszug der Verbrennungsmotoren erfolgte und auch die Berliner Elektrofahrzeugproduktion zum Erliegen kam. Jetzt allerdings gibt es hier eine neue Chance für den Industriestandort Berlin. Es werden wieder Komponenten für Elektrofahrzeuge, gerade auch für Elektrofahrräder, hier gefertigt. Wir haben uns dies als Wirtschaftsausschuss am Industriestandort in Moabit angesehen. Es gibt auch eine komplette Fertigung von Lastenrädern. Insofern sind die Anträge von ihrem Anliegen her zu begrüßen. Allerdings sind sie viel zu unausgegoren, um sie hier heute spontan beschließen zu können. Sie bedürfen einer genauen Erörterung.

Nehmen wir den ersten Antrag, "Wirtschaftsverkehr grüner gestalten – City-Logistik nachhaltig entwickeln": Das ist eine Sache, die bedarf intensiver Diskussionen darüber, wie ein solches Konzept aussehen müsste. Wenn

#### (Frank Jahnke)

zum Beispiel Ihre Mikrodepots für Kurierdienste aufgestellt werden, müssten die wahrscheinlich größer sein als die Depots, die man heute schon von der Post kennt, der kleine graue Kasten, an den der Briefträger heranfährt und sein Fahrrad belädt. Das ist eine Sache, die, wenn größere Mengen an Warensendungen von Dienstleistern wie Amazon ankommen, größer ausgelegt werden müsste. Ich sehe auch nicht unbedingt ein, warum man solche Unternehmen staatlich subventionieren sollte. Aber vielleicht haben Sie hinsichtlich der Finanzierung auch andere Vorstellungen. Aber genau so etwas müsste diskutiert werden. Es müsste auch diskutiert werden, ob das Bepacken der Fahrräder arbeitskräftemäßig wirklich zu einer wirtschaftlichen Lösung führt. Das muss tatsächlich im Gesamtkonzept – auch für die Unternehmen – gesehen werden. Hier kann der Staat bedingt eingreifen, aber nicht den Unternehmen die Arbeit abnehmen.

Dann komme ich zu Ihrem Förderprogramm für E-Lastenräder. Das Antragsanliegen klingt auch gut, ist aber auch – wie im Antrag formuliert – ein hoher bürokratischer Aufwand. Zu überlegen ist deshalb viel eher, finde ich, inwieweit die schon erwähnten Produzenten von Elektrofahrrädern am Standort Berlin direkt gefördert werden können –

#### Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gelbhaar?

## Frank Jahnke (SPD):

Nein, jetzt nicht! Meine Redezeit ist schon fast erschöpft. –, da wir die wachsende Nachfrage nach E-Fahrrädern und E-Lastenrädern dann natürlich für unseren Standort hätten und nicht irgendwo. Das heißt, hier wäre eine direkte Förderung der Unternehmen vielleicht sinnvoller.

Schließlich Ihr letzter Antrag, wo man auf die Bundesförderung, die mir so, wie sie bisher angedacht ist, auch nicht hundertprozentig gefällt, abzielt. Ja, hier könnten wir in der Tat diskutieren, wie man so etwas sinnvollerweise ausweiten könnte. Natürlich sind öffentliche Fuhrparks hierbei ein wichtiger Punkt. Sie wissen, was öffentliche Unternehmen bereits an E-Mobilität haben. Zum Beispiel betreibt die BEHALA einen E-mobilen Lkw, und andere Lösungen gibt es auch. Hier könnte man sehen, ob durch die Anschaffung von E-Lastenrädern auch Klein-Lkws durch solche Fahrräder zu ersetzen wären. Das wäre sicherlich ein Umweltbeitrag zur Reduktion von Emissionen, zur Reduktion von Lärm. Aber dies sind alles Dinge, die wir im Wirtschaftsausschuss und im Stadtentwicklungsausschuss besprechen sollten. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Die Linke jetzt Herr Kollege Wolf!

#### Harald Wolf (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was an den Anträgen der Grünen gut ist, ist, dass das Thema Wirtschaftsverkehr wieder aufgerufen wird, weil wir seit dem Wirtschaftsverkehrskonzept von 2005 keine Aktualisierung dieses Konzepts vorliegen haben. Wenn wir darüber reden, dass wir die Stadt CO<sub>2</sub>-frei machen, dass wir Klimaneutralität erreichen und Autoverkehr zurückdrängen wollen, dann müssen wir zentral über den Wirtschaftsverkehr reden und brauchen ein neues Konzept dafür.

Nun zu den Anträgen im Einzelnen: Wenn vorgeschlagen wird, dass wir Pilotprojekte für die City-Logistik entwickeln und einen Wettbewerb ausschreiben sollen, will ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass wir im Rahmen des Schaufensters Elektromobilität gegenwärtig fünf Projekte haben, die sich mit dem Güterverkehr beschäftigen, unter anderem das Projekt DisLog, in dem es um die Erprobung elektrisch und hybrid angetriebener Nutzfahrzeuge für den innerstädtischen Güterverkehr geht, einschließlich E-Bikes und E-Lastenfahrrädern, mit der Zielsetzung, ein Logistikkonzept zu entwickeln, das auf andere Standorte und unterschiedliche Branchen übertragen werden kann. Ich würde es für sinnvoll erachten, erst einmal eine Auswertung dieser Projekte - wenn ich es richtig im Kopf habe, soll das Projekt 2016 abgeschlossen werden - vorzunehmen und zu gucken, was übertragen werden kann, um danach in die Umsetzung zu gehen, wenn eine Übertragbarkeit gewährleistet wird.

Zweitens: Ich glaube, dass das eingebettet sein muss in ein integriertes, in eine Neuauflage des Wirtschaftsverkehrskonzepts. Wir diskutieren gegenwärtig über eine Neuauflage des Stadtentwicklungsplans Verkehr. Ich glaube, dass hierin ganz zentral die Themen Neuorganisation des Wirtschaftsverkehrs, Logistikkonzepte und in dem Zusammenhang auch Elektromobilität und Lastenfahrräder eine zentrale Stellung haben müssen. Wir müssen das aber in ein Gesamtkonzept integrieren. Das Problem, das ich bei den Anträgen der Grünen sehe, ist, dass sie einzelne Aspekte herausgreifen, ohne dass wir gegenwärtig über ein Gesamtkonzept diskutieren. Deshalb lautet mein Vorschlag: Lassen Sie uns gemeinsam die Modellprojekte im Rahmen des Schaufensters Elektromobilität auswerten, dann Konsequenzen ziehen und im Rahmen der Diskussion über den Stadtentwicklungsplan Verkehr auch ein integriertes Konzept entwickeln.

Was ist richtig finde, ist die kritische Anmerkung zur Kaufprämie für Elektroautos. Ich halte das für den völlig falschen Weg. Ich glaube, das Geld wäre zum Beispiel für die Elektrifizierung noch nicht elektrifizierter Bahnstrecken besser eingesetzt oder für den Ausbau der

#### (Harald Wolf)

Straßenbahnen. Das wäre eine Form von Elektromobilität, die allen nutzen würde und nicht nur diejenigen privilegiert, die meinen, sie müssten sich ein schickes und hippes Elektromobil als Zweitwagen anschaffen. Den öffentlichen Fuhrpark auf Elektromobile umzustellen, das ist etwas, was auch wir als Ziel teilen. Was allerdings eine Kaufprämie in Höhe von 1 000 Euro für Elektrolastenfahrräder bringen soll, die gegenwärtig ca. 6 000 Euro kosten, weiß ich nicht. Dann könnte sich der Fahrradkurier das Lastenrad auch nicht leisten. Ich glaube, man müsste das von der Gesamtkonzeption her diskutieren. Es muss eine Infrastruktur aufgebaut werden, damit wir da insgesamt einen Drive hineinbekommen. Insofern sollten wir das im Ausschuss intensiv diskutieren und auch gucken, was mögliche Zwischenergebnisse aus den Projekten im Rahmen des Schaufensters Elektromobilität sind. Aber abstimmen würden wir das heute noch nicht, sondern sagen, dass das im Ausschuss genauer diskutiert werden muss.

[Beifall bei der LINKEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Friederici das Wort. – Bitte schön!

#### Oliver Friederici (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was die wirtschaftliche Entwicklung in Berlin betrifft, gibt es in den letzten Monaten und sogar in den letzten Jahren eigentlich nur positive Tendenzen zu betrachten. Das Wirtschaftswachstum steigt kontinuierlich, der Arbeitsmarkt wächst stetig, und wir haben bald eine Arbeitslosenquote von unter zehn Prozent. Dabei haben wir in Berlin aber nicht die freie Auswahl, wo und wie wir uns engagieren. Wir müssen jede sich bietende Möglichkeit ergreifen, um Investitionen zu akquirieren und neue Schwerpunkte in der Wirtschafts-, Finanz- und Verkehrspolitik zu schaffen. Hier ist es gerade der von uns geführten Senatsverwaltung für Wirtschaft und auch besonders dem Engagement der Senatorin Cornelia Yzer zu verdanken, dass Berlin einen so positiven Lauf nimmt.

Es ist anzumerken, dass der Bund im Bereich der Elektromobilität bereits vielfache Schritte unternommen hat, um den Einsatz von Elektrofahrzeugen zu unterstützen. Wir wissen alle, dass die große Koalition im Bund dieses aktiv betreibt. Das Ziel ist es, bis zum Jahr 2020 eine Million Pkw mit Elektroantrieb auf der Straße zu haben. Allenfalls im Bereich von Pflegediensten oder kleineren Kurierfahrten ist der Einsatz von Elektrofahrzeugen momentan im Regelbetrieb denkbar. Hier existieren bereits Fahrzeuge, die man einsetzen kann. Allerdings setzt dies bei verstärktem Einsatz auch eine entsprechende Infrastruktur mit Ladestationen voraus – und auch zusätzliche Energieerzeugungen: Kraftwerke, regenerative Energieerzeugung oder was auch immer.

Im Bereich der echten Nutzfahrzeuge – also des Güterverkehrs – existiert nicht wirklich eine serienreife Fahrzeugproduktion. Es gibt lediglich die eine oder andere Sonderanfertigung und ein paar Prototypen. Sie alle wissen von den Elektrobussen der BVG, die sich momentan noch immer in der Erprobungsphase und zuweilen auch sehr oft in der Werkstatt befinden. Ähnliches gilt dann auch für die Lkw. Es fehlt also noch an der Alltagstauglichkeit.

Der Antrag zur Förderung von elektrischen Lastenfahrrädern wirft mehr Fragen auf, als er Antworten gibt. Warum wollen Sie elektrische Lastenräder fördern, aber keine, die normal mit Körperkraft betrieben werden? – Das ist eine zentrale Frage. Anwälte und Architekten – das sind auch Freiberufler – dürfen sich dann staatlich gefördert ein Elektrolastenrad zum Transport ihrer Kinder kaufen, aber die Kassiererin im Supermarkt muss sich das Fahrrad komplett ansparen. Das mag vielleicht für Ihren parlamentarischen Geschäftsführer Benedikt Lux als praktizierenden Rechtsanwalt interessant sein, aber für die anderen ist das vielleicht nicht so schön.

Die nächste Frage betrifft die Verkehrssicherheit. E-Lastenräder sind elektrisch angetrieben und fahren sehr schnell. Zuladungen und höhere Geschwindigkeiten erhöhen deutlich die Unfallgefahr für alle Verkehrsteilnehmer. Und erneut stellt sich die Frage der Kennzeichnungspflicht und der Haftpflichtversicherung. Wie Sie sehen, sind noch viele Fragen zu klären, bevor wir überhaupt eine solche staatliche Förderung im Mikrokosmos Berlin angehen sollten.

Zu Ihrem Antrag mit den Mikroverteilstationen sage ich an dieser Stelle erst mal nichts. Vielmehr freue ich mich darauf, das mit den entsprechenden Experten aus dem Bereich Spedition und Logistik zu besprechen. Ich glaube nicht, dass Sie im Anschluss daran an Ihrem Antrag festhalten werden. – Vielen Dank!

[Langanhaltender Beifall bei der CDU]

#### Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Für die Piratenfraktion jetzt der Kollege Baum!

#### **Andreas Baum (PIRATEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Geehrte Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Ich war eben überrascht von dem starken Applaus, denn das, was Herr Friederici am Ende gesagt hat, ist nicht richtig. Es gibt eine Studie zu den Unfällen mit Pedelecs, wo darauf geachtet wird, was da eigentlich passiert. Die sind ja mit größerer Geschwindigkeit unterwegs, und deshalb stellt sich die Frage, ob das nicht zu mehr Unfällen führt. Der Verband der Versicherungswirtschaft ist aufgrund einer Studie zu der

#### (Andreas Baum)

Erkenntnis gekommen, dass das nicht der Fall ist. Das heißt, was Sie gerade gesagt haben, ist einfach falsch.

[Beifall bei den PIRATEN – Beifall von Stefan Gelbhaar (GRÜNE)]

Zu den Nutzfahrzeugen: In Berlin sind schon einige im Produktiveinsatz unterwegs, nämlich bei der BVG als E-Busse. Das funktioniert noch nicht so gut, wie man sich das vielleicht vorstellt. Aber genau dort ist es sinnvoll, dass das weiterentwickelt wird und geschaut wird, dass es damit einen zuverlässigen Betrieb gibt. Dafür braucht man entsprechende Pilotprojekte, wie sie gerade jetzt auch schon stattfinden.

Zu den Anträgen im Einzelnen: Beim Antrag "Wirtschaftsverkehr grüner gestalten – City-Logistik nachhaltig entwickeln" fiel mir als Erstes auf, dass man auf jeden Fall einen Zeitraum von zwölf Monaten zur Erprobung nehmen sollte, weil man nur dann auch alle Jahreszeiten mit drin hat und weil sich vielleicht auch die Liefersituation unterschiedlich darstellt, je nachdem, ob das mit dem Pedelec im Winter oder im Sommer passiert. Mir fehlt ein Blick auf die Lade- und Entladeflächen. Ich gebe zu, dass das nicht nur eine Frage für die Mikrodepots ist, aber es hängt doch stark damit zusammen. Insgesamt brauchen wir in jedem Fall funktionierende Be- und Entladeflächen und Flächen für den Wirtschaftsverkehr. Das könnte man dort auch noch mit berücksichtigen, indem man das direkt adressiert.

Beim zweiten Antrag habe ich mich gefragt, warum diese Konzentration auf das Gewerbe erfolgt. Klar, das ist erst mal ein beschränkter Bereich, wo man sich damit auseinandersetzen und Erfahrungen sammeln kann. Ich würde mir aber mittelfristig durchaus wünschen, dass es E-Lastenräder für alle gibt. In Stuttgart gibt es z. B. seitens der Bahn Pedelecs. Das sind noch keine Lastenräder, aber die kann man überall auswählen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass es auch in Berlin bestimmte Stationen gibt, wo man mal testet, wie es ist, wenn man den Wocheneinkauf auch als Privatperson mit dem E-Pedelec nach Hause transportiert. Das könnte man also in den Antrag aufnehmen. Inwieweit das Sinn macht, wird man vielleicht noch im Ausschuss diskutieren können, wenn der Wunsch besteht - so höre ich das von den Koalitionsfraktionen -, die Anträge an die betreffenden Ausschüsse zu überweisen und nicht sofort darüber abzustimmen. Vielleicht kommen sie dann dort tatsächlich noch mal auf die Tagesordnung.

Mir fehlt auch noch die Forderung, dass sich der Senat dafür einsetzen soll, dass bei landeseigenen Betrieben mehr damit gemacht wird. Ich denke z. B. an die BSR oder andere, zumal auch in anderen Städten diesbezüglich Erfahrungen gesammelt wurden, die man auf Berlin übertragen kann. Auch das habe ich hier nicht gefunden.

Insgesamt finde ich die Anträge aber durchaus sinnvoll, auch wenn sie nicht alle Aspekte abdecken, wie Herr

Wolf schon erwähnt hat. Insofern stehe ich diesen Anträgen positiv gegenüber und meine, dass man sie eventuell noch erweitern oder verbessern kann. Grundsätzlich hätte ich aber auch nichts dagegen, über sie direkt so abzustimmen, denn einen Schaden oder etwas Negatives kann ich darin nicht finden. – Vielen Dank!

[Beifall bei den PIRATEN und den GRÜNEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Danke schön, Herr Kollege! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zu den Anträgen hat die antragstellende Fraktion die sofortige Abstimmung beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen dagegen die Überweisung der Anträge zu a und c federführend an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Forschung und Technologie sowie zu dem Antrag zu b federführend an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Forschung und Technologie sowie an den Hauptausschuss. Sind Sie damit einverstanden, dass wir darüber verbunden abstimmen? – Ich höre keinen Widerspruch. Das machen wir dann so.

Wer den Überweisungen der Anträge zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und der fraktionslose Kollege. Gegenstimmen? – Das sind die Piratenfraktion, die Linksfraktion und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Enthaltungen? – Keine! Ersteres war die Mehrheit. Dann sind diese Anträge überwiesen.

Tagesordnungspunkt 19 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 20:

Berlin setzt sich für einen ambitionierten Ausbau der erneuerbaren Energien in Deutschland ein

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache <u>17/2869</u>

Eine Beratung ist nun doch gewünscht. Es beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Kollege Schäfer hat das Wort. – Bitte schön!

## Michael Schäfer (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Stimmung im Hohen Haus ist auf dem Höhepunkt. Ich freue mich, dass ich zu Ihnen über dieses wichtige Thema reden darf.

[Beifall von Andreas Otto (GRÜNE) – Oh! von der CDU]

#### (Michael Schäfer)

Heute berät der Regierende Bürgermeister Michael Müller mit den Ministerpräsidenten der Bundesländer über die Zukunft des Erneuerbare-Energien-Gesetzes. Es mag Ihnen als ein etwas dröges Thema vorkommen, aber es ist sehr entscheidend für das Weiterführen der Energiewende hier in Deutschland. Im September wird der Bundesrat voraussichtlich über die Novelle zum Erneuerbare-Energien-Gesetz entscheiden. Wir möchten mit diesem Antrag, dass das Parlament dem Senat hier einen Auftrag mit auf den Weg gibt.

Dieser Auftrag soll darin bestehen, dass sich der Senat im Bundesrat und hoffentlich auch heute Herr Müller in der Ministerpräsidentenkonferenz dafür einsetzt, dass wir erstens den Ausbau erneuerbarer Energien nicht ausbremsen, zweitens eine faire Chance für Bürgerenergieanlagen zulassen und drittens für Mechanismen sorgen, die sicherstellen, dass der Ausbau der Erneuerbaren nicht weiter die noch am relativ klimafreundlichsten Fossilen aus dem Markt drängt, sondern die klimaschädlichsten, nämlich die Kohle, vor allem die Braunkohle.

Zu allen drei Punkten möchte ich kurz begründen. Wir haben das Problem, dass die Bundesregierung das Ziel hat, die erneuerbaren Energien drastisch auszubremsen. Der Ausbau soll bei 40 bis 45 Prozent im Strom bis 2025 gedeckelt werden. Das ist eine ganz drastische Erneuerbare-Energien-Bremse, die die Bundesregierung vorhat.

Sie müssen sich vorstellen, dass wir im Jahr 2014 etwa 25 Prozent Erneuerbare im Strom in der ganzen Stromproduktion in Deutschland gehabt haben. Im Jahr 2015 waren es schon 30 Prozent. Wir sind jetzt also bei 30 Prozent. Wenn Sie das weiterrechnen, sehen Sie, wie sehr man das abbremsen muss, damit man nur bei 40 bis 45 Prozent in 2025 landet. Wir könnten es schon in diesem Jahrzehnt schaffen, wenn wir den Ausbau weiter laufen ließen.

Das große Problem ist, dass einfach ein Deckel eingezogen werden soll. Dagegen haben sich die Ministerpräsidenten 2014 zumindest schon ein bisschen gesträubt. Herr Müller! Unser Appell an Sie ist: Bleiben Sie dabei! Sorgen Sie dafür, dass die Erneuerbaren weiter ausgebaut werden, als es die Bundesregierung derzeit vorsieht!

## [Beifall bei den GRÜNEN]

Ich möchte Ihnen noch ein Argument an die Hand geben.

1. April: Was kosten neue Solaranlagen nach dem Ausschreibungsmodell? Sie kosten 9 Cent pro Kilowattstunde. Sie sind bei einem absoluten Tiefpreis, was die Erneuerbaren jetzt geschafft haben. Auf Ihrer Stromrechnung zahlen Sie wahrscheinlich 29 Cent. In der Produktion von Solarstrom liegen wir heute schon bei 9 Cent. Es ist ein Wahnsinn, wie diese Entwicklung vorangeht. Diese Entwicklung sollte man nicht abbremsen.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Die zweite Bitte, die wir an Sie haben, betrifft die Ausschreibungen, die jetzt erfolgen. Bitte sorgen Sie mit dafür, dass Bürger-Energie eine reelle Chance hat, sich daran zu beteiligen. Es gibt einen Entschließungsantrag aus dem Bundesrat, der von Schleswig-Holstein bis Bayern getragen wurde. Berlin hat sich damals im Bundesrat leider enthalten. Wir bitten Sie inständig, sich noch einmal eine Meinung zu bilden und hoffentlich zu derselben Überzeugung zu kommen wie wir, dass sich nicht nur die großen Konzerne an solchen Ausschreibungen beteiligen können, sondern es Mechanismen geben muss, die auch Bürgergenossenschaften eine Beteiligung ermöglichen.

#### [Beifall bei den GRÜNEN]

Der dritte Punkt – das ist für mich sehr entscheidend – ist, dass wir Mechanismen dafür finden müssen, dass der Ausbau der Erneuerbaren nicht weiterhin das Gas aus dem Markt drängt, sondern er auf die Kohle geht. Es muss eine Verbindung zwischen dem Ausbau der Erneuerbaren und dem Kohleausstieg geben. Es gibt kluge Vorschläge auch aus dem Bundesministerium für Wirtschaft, auch vom Ökoinstitut. Ich glaube, dass es dringend an der Zeit, uns daran zu machen. An Sie alle richte ich eine herzliche Einladung: Am Sonnabend findet in der Lausitz eine große Demonstration für den Braunkohleausstieg statt. Sie sind alle herzlich willkommen, daran teilzunehmen. Der Appell ist: Wir müssen die Kohle drosseln und nicht die Erneuerbaren. Das möchten wir mit diesem Antrag erreichen. Dafür bitten wir um Ihre Zustimmung und wünschen Ihnen, Herr Müller, dass Sie diesbezüglich ein glückliches Händchen haben und heute vielleicht einen Beitrag dazu leisten können. - Vielen Dank!

> [Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall der SPD]

#### Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Kollege Buchholz das Wort.

#### Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen, meine Herren! Verehrter Kollege Schäfer! Mit den Dingen, die Sie in diesem Antrag aufrufen, rennen Sie bei der SPD-Fraktion ganz offene Türen ein,

## [Beifall bei den GRÜNEN]

denn zum ganz überwiegenden Teil sind das Dinge, die wir in der Enquete-Kommission dieses Abgeordnetenhauses von Berlin gemeinsam verabredet haben. Das sind sehr richtige Festlegungen. Es heißt natürlich in erster Linie genau das, was Sie angesprochen haben. Es kann nicht sein – das sagen wir unseren Freunden in Brandenburg sehr deutlich, um mit dem Kohlethema anzufangen –, dass noch im Jahr 2016 darüber diskutiert wird, dass neue Braunkohletagebaue erstmals erschlossen

#### (Daniel Buchholz)

werden sollen. Das ist ein echter Rückschritt in der Energiepolitik, die in anderen Bundesländern, auch in benachbarten und befreundeten, gemacht werden soll. Wir werden das weiterhin anmahnen und diskutieren. Ich weiß auch persönlich vom Regierenden Bürgermeister und vom Umweltsenator, dass sich beide natürlich in dem Instrument Gemeinsame Landesplanung auch sehr kritisch mit den Kolleginnen und Kollegen aus Brandenburg unterhalten haben, was das angeht.

Es ist natürlich ein Instrument – Sie weisen darauf immer wieder zu Recht hin –, dass wir als Berlin diesen Druck aufmachen können. Wir können aber schlecht über eine gemeinsame Landesplanung dem Bundesland Brandenburg eine komplett neue Energiepolitik aufdrängen. Das ist auch ein wenig schwierig, auch wenn wir das vielleicht gern möchten. Wir schicken in Kürze sicherlich auch ein gedrucktes, schönes Exemplar mit allen Bildern, den Endbericht der Enquete-Kommission – das können wir gern alle gemeinsam unterzeichnen – an das Bundesland Brandenburg. Das wird vielleicht noch einmal ein bisschen bei der Bewusstseinsfindung dort helfen.

Was Sie weiterhin fordern, was die Privilegierung von erneuerbaren Energien, von Windkraftanlagen, von Solaranlagen angeht, haben Sie völlig recht. Wir müssen dabei nur eines immer im Blick behalten, dass natürlich auch die Kosten – Sie haben die aktuellen neuen Entstehungskosten von neuen Anlagen angesprochen – im Fokus stehen. Das, was über das Erneuerbare-Energien-Gesetz auf die Stromkundinnen und Stromkunden umgelegt wird, muss in einem beherrschbaren Rahmen bleiben. Beides ist möglich. Ich sehe das wie Sie, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien nicht gestoppt werden darf, erst recht nicht zu Gunsten von Kohle. Er muss vielmehr vorangetrieben werden. Das wird sicherlich der Senat auch entsprechend im Bundesrat voranbringen.

Was mir ein bisschen in Ihrem Antrag fehlt, muss ich auch sagen. Sie haben eine sehr vorsichtige Formulierung eingebracht, was die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an beispielsweise Windanlagen angeht.

[Michael Schäfer (GRÜNE): Damit Sie zustimmen!]

Das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, lieber Kollege Schäfer, ist dort vorbildlich. Sie sagen, dass zwingend die lokalen Grundstückseigentümer, die Anwohner, an einem Fonds zu beteiligen sind, wenn neue Windkraftanlagen errichtet werden sollen, ob von Firmen oder Fonds. Man kann sich als Anwohner aktiv mit einem finanziellen Anteilsschein von einigen Hundert Euro daran beteiligen. Als Anwohner sagt man vielleicht: Von dieser Windkraftanlage, die tatsächlich bei mir in der Nähe steht, profitiere ich auch ganz persönlich, nicht nur aus ökologischen Gründen, sondern auch aus ökonomischen Gründen. Solche Anreize würden wir uns wünschen. Das erklärt auch relativ hinreichend, warum wir diesen Antrag sehr zügig noch im Umweltausschuss und

im Wirtschaftsausschuss beraten wollen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Harald Wolf das Wort.

#### Harald Wolf (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wenn der Antrag heute nicht abgestimmt, sondern in die Ausschüsse verwiesen wird, sollte die Botschaft dieses Antrag mitgenommen werden sowohl bei der Diskussion der Sonder-MPK als auch bei den weiteren Verhandlungen der EEG-Novelle in den Bund-Länder-Gremien.

Herr Kollege Schäfer hat es schon gesagt, die EEG-Novelle in der gegenwärtigen Form bremst die Energiewende aus und sieht vor, dass es einen Deckel für die Windkraft von 2 500 Megawatt brutto gibt. Dazu muss man wissen, 2 500 Megawatt brutto beinhaltet auch Repowering, also alles das, was erneuert wird. Netto sind das 1 500 Megawatt. Das kann bedeuten, dass bis 2021 der Nettozubau nahezu null ist, weil dann das Kontingent erschöpft ist. Mit einem solchen Ausbaukorridor, der eher eine Ausbaubegrenzung ist, werden wir die Klimaziele nicht erreichen.

## [Beifall bei der LINKEN]

Das Gleiche gilt für die 45 Prozent bei den erneuerbaren Energien. Wir haben bereits jetzt einen Anteil an erneuerbaren Energien von 33 Prozent. Die 45 Prozent können wir rasch erreichen. Dann soll es einen Stopp geben, oder was? Das kann doch nicht das Ziel sein. Die Bundesregierung konterkariert auf die Art und Weise ihre eigenen Klimaziele.

## [Beifall bei der LINKEN]

Für Photovoltaik soll es einen Deckel von 52 Megawatt geben. So lautet jedenfalls die Information, die ich habe. Dass das jetzt bei dem Gespräch zwischen Staatssekretär Baake aus dem Bundeswirtschaftsministerium und Altmaier aus dem Bundeskanzleramt die neue Einigung sein soll, halte ich für völlig kontraproduktiv.

Der andere wesentliche Punkt bei der EEG-Novelle ist der Übergang zum Ausschreibungsmodell. Ich halte das für grundsätzlich falsch. Auch die Argumentation, die vonseiten der Bundesregierung kommt, es hätten sich zwei Bürger-Energie-Genossenschaften durchsetzen können, verkennt, dass sich beide Genossenschaften, die sich durchsetzen konnten, ihre Projekte schon projektiert hatten, also die Vorlaufkosten gar nicht mehr eingegangen sind, und deshalb billig anbieten konnten. Dieses Projekt der Ausschreibung führt dazu, dass Bürger-

## (Harald Wolf)

Energie-Projekte, dass kleine genossenschaftliche Projekte ausgebremst werden, die bisher die Energiewende vorangetrieben haben. Das Ausschreibungsmodell ist ein Modell im Interesse der großen Energieversorgungsunternehmen und von Großinvestoren, aber nicht der Energiewende und der Dezentralität von unten. Deshalb wenden wir uns grundsätzlich gegen diese Form der Ausschreibung.

## [Beifall bei der LINKEN – Beifall von Simon Kowalewski (PIRATEN)]

Nun gibt es innerhalb des Bundesrats und der Länder die Aufforderung, eine De-minimis-Regelung zu ermöglichen, die die Ausschreibung nicht notwendig macht. Unserer Ansicht nach müsste die Grenze für diese Deminimis-Regelung mindestens ein Megawatt sein. Herr Regierender Bürgermeister! Ich halte das für zentral, dass diese De-minimis-Regelung als Mindestbedingung bei der Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes durchgesetzt wird, weil nur so eine Dezentralität und der gesamte Impuls der Energiewende, der von unten kommt, der aus der kommunalen Ebene kommt, der von dezentralen Aktivitäten kommt, nicht ausgebremst werden.

In diesem Sinne, auch wenn wir es heute nicht abschließen, von unserer Seite ein klares Votum: Was gegenwärtig an EEG-Novelle vorliegt, taugt nichts. Es muss novelliert werden. An dieser Stelle die Deckel weg, die die Energiewende ausbremsen, und bei den Ausschreibungen mindestens eine De-minimis-Regelung, die dann eine Rechtschance für die dezentrale Energiewende ermöglicht!

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Dr. Garmer das Wort. – Bitte schön!

## Dr. Michael Garmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir erleben derzeit eine Energiewende, in der das Ziel der Umweltverträglichkeit der Energieversorgung – speziell Klimaschutz – absolut gesetzt wird und die gleichrangigen Ziele – Versorgungssicherheit auf der einen und Wirtschaftlichkeit auf der anderen Seite – hinten runterzufallen drohen. Allein das EEG kostet jedes Jahr ungefähr 23 Milliarden Euro. Berlin ist an diesen 23 Milliarden Euro – Tendenz übrigens steigend – mit einem großen Anteil dabei. Das Geld, das wir über den Länderfinanzausgleich erhalten, geben wir inzwischen zum großen Teil über diese EEG-Umlage wieder zurück.

Heute Abend sitzen also die Ministerpräsidenten zusammen, und angestachelt durch Lobbyisten werden sie wieder neue Regelungen beschließen, die die Stromkunden

weiter belasten werden. Das grundsätzliche Problem besteht darin, dass die Stromkunden mit einem nahezu ungebremsten Ausbau von Windkraft- und PV-Anlagen belastet werden, ohne dass die Stromleitungen schon fertig sind, mit denen dieser Strom zu den Verbrauchern transportiert werden kann.

Der Anlagenausbau wird also ungebremst weitergehen, die Stromleitungen dagegen werden nur sehr gebremst gebaut. Das ist so, als würde man teure Eisenbahnen in großer Zahl beschaffen, ohne dass die Schienen verlegt sind, auf denen diese Eisenbahnen dann fahren sollen. Für den Betrieb dieser Bahnen sollen die Kunden dann schon bezahlen, obwohl die Bahnen noch alle im Depot stehen und niemand von A nach B transportiert werden kann.

Lieber Herr Kollege Schäfer! Ein Beispiel war in den letzten Tagen in den Zeitungen zu lesen: In Niedersachsen hat es Ihr Parteifreund Umweltminister Wenzel durch immer neue Anforderungen von Gutachten geschafft, das Planfeststellungsverfahren einer Stromleitung von Ganderkesee nach St. Hülfe – glaube ich, war das – über sage und schreibe 13 Jahre hinzuziehen. Jetzt endlich ist es geschafft worden, die Planfeststellung ist abgeschlossen.

Liebe Grüne! Wenn Sie wirklich etwas für die Energiewende tun wollen, dann gehen Sie auf die Marktplätze, diskutieren Sie mit den Bürgerinitiativen, die gegen die neuen Stromleitungen und Strommasten protestieren!

#### Präsident Ralf Wieland:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schäfer?

## **Dr. Michael Garmer** (CDU):

Aber selbstverständlich!

#### Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön!

## Michael Schäfer (GRÜNE):

Herr Kollege Dr. Garmer! Können Sie mir erklären, wie ein Umweltminister, der gerade mal zwei bis drei Jahre im Amt ist, ein Verfahren 13 Jahre lang verzögern konnte? Das ist Frage 1. – Und Frage 2 ist: Wie finden Sie den Netzausbau des Kollegen Seehofer? Finden Sie, dass er den besonders konsequent vorantreibt? Und ist es ein Argument, auf der einen Seite den Netzausbau zu verhindern, was die CDU/CSU gerne macht, und auf der anderen Seite dann zu sagen, wir haben ja nicht die Netze, wir dürfen keine Anlagen für erneuerbare Energien bauen?

[Beifall bei den GRÜNEN – Beifall von Dr. Gabriele Hiller (LINKE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Herr Dr. Garmer! Sie sind Profi. Sie haben daraus jetzt eine Frage entnommen, die Sie nun beantworten.

#### Dr. Michael Garmer (CDU):

Lieber Kollege Schäfer! Sie wissen ganz genau, dass das nicht das Problem einzelner Parteien ist.

[Zuruf von den GRÜNEN: Ach ja! – Zuruf von den PIRATEN: In Bayern schon!]

sondern es ist das Problem der handelnden Regierungen, die auf Bürgerinitiativen reagieren müssen. Deshalb fordere ich Sie auf, unterstützen Sie Ihre in Regierungsverantwortung befindlichen Parteifreunde dabei, mit diesen Bürgerinitiativen zu sprechen, damit die Menschen überzeugt werden können, dass diese Stromleitungen notwendig sind! Jedenfalls ist es nicht sinnvoll und nicht möglich und viel zu teuer, die Anlagen ungebremst weiterzubauen, ohne dass die Stromleitungen existieren. Das funktioniert einfach nicht. Das ist natürlich unbequem, auf die Marktplätze zu gehen. Das kann ich mir vorstellen. Sie schauen jetzt auch nicht so besonders begeistert drein, aber es ist die einzige Möglichkeit, die Energiewende weiterzutreiben.

#### [Zurufe von den GRÜNEN und den PIRATEN]

Lieber Herr Kollege Schäfer! Liebe Kollegen von den Grünen! Kommen Sie also zur Vernunft! Kämpfen Sie an den richtigen Stellen für die Energiewende, aber hören Sie mit Absolutsetzungen und wohlfeilen Anträgen auf! Das bringt uns nicht weiter. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU – Zuruf von Heidi Kosche (GRÜNE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die Piratenfraktion hat jetzt der Kollege Mayer das Wort.

#### Pavel Mayer (PIRATEN):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kollegen! Werter Gast! – Werte Gäste!

[Oliver Friederici (CDU): Das ist der Sicherheitsdienst!]

Lieber Sicherheitsdienst!

[Heiterkeit – Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

Die grundsätzliche Frage ist natürlich: Ist es beim Ausbau der erneuerbaren Energien gerechtfertigt zu sagen, viel ist gut, mehr ist besser, koste es, was es wolle? – Viele im Haus würden das, glaube ich, durchaus bejahen, aber die EEG-Novelle, die jetzt geplant ist, ist eine Reaktion darauf, dass es doch gewisse Akzeptanzprobleme beim Ausbau der erneuerbaren Energien gegeben hat, der er-

freulicherweise schneller vorangegangen ist, als es ursprünglich geplant war, und dass wir, wenn jetzt keine Justierungen vorgenommen würden, tatsächlich Gefahr laufen, vor allem bei der Versorgungssicherheit Probleme zu bekommen und auch wirtschaftliche Probleme. Insofern ist es durchaus berechtigt oder vermutlich sogar sinnvoll und notwendig, dort den Ausbau politisch etwas genauer zu steuern. Ich glaube, es ist auch legitim, den unter Umständen zu verlangsamen, vor dem Hintergrund, dass letztlich die Gemeinschaft dafür bezahlt, das heißt, es ist eine politische Frage, wie schnell das Ganze passieren soll.

Das Problem mit den Zahlen ist: Ich konnte nichts finden, warum jetzt ausgerechnet diese Ausbaugeschwindigkeit gewählt worden ist. Da scheint mir Willkür vorhanden zu sein. Vor dem Hintergrund tue ich mich tatsächlich schwer zu sagen: Das ist jetzt viel zu viel, oder das ist jetzt viel zu wenig. Ich befürchte eher, dass es möglicherweise zu wenig ist. Das größte Problem, das ich sehe, ist einfach die zusätzliche Bürokratie, die auf die Marktteilnehmer zukommt. Das ist wirklich nicht schön.

Die meisten Dinge im Antrag der Grünen finde ich so im Eckpunktepapier der Bundesregierung auch wieder. Was ich ein bisschen vermisse, sind die Themen Speicherförderung und Ausbau der Transportnetze. Ich freue mich auf jeden Fall auf eine Debatte über diesen Antrag in den Ausschüssen, wenn es noch dazu kommen sollte. Ansonsten bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit.

[Beifall bei den PIRATEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Es wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umwelt empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Die Koalitionsfraktionen beantragen die zusätzliche Überweisung mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Forschung und Technologie. Hierüber lasse ich nun abstimmen. Wer der zusätzlichen Überweisung des Antrags mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Forschung und Technologie zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Das sind die meisten Piraten. Enthaltungen? – Die Linken enthalten sich.

[Oliver Friederici (CDU): Die machen nicht mal mehr mit! – Michael Schäfer (GRÜNE): Wir waren dagegen! – Joachim Esser (GRÜNE): Wie immer!]

 Und die Grünen waren dagegen. Trotzdem war Ersteres die Mehrheit. Damit ist der Antrag zusätzlich an den Ausschuss für Wirtschaft, Forschung und Technologie überwiesen worden.

#### (Präsident Ralf Wieland)

Ich komme zu

lfd. Nr. 21:

## Pferdekutschenbetrieb in geordnete Bahnen lenken

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU

Drucksache <u>17/2883</u>

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen.

[Philipp Magalski (PIRATEN): Was? – Zurufe: Oh!]

Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und mitberatend an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Verbraucherschutz und Geschäftsordnung empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 22:

## Städtepartnerschaft Berlin-Moskau: 25-jähriges Jubiläum für neuen Impuls nutzen

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU

Drucksache <u>17/2884</u>

In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. – Herr Dr. Lehmann-Brauns, Sie haben das Wort, bitte schön!

## **Dr. Uwe Lehmann-Brauns** (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zum Thema 25 Jahre Städtepartnerschaft Berlin-Moskau: Ich habe nur drei Minuten, deshalb muss ich mir leider verkneifen, auf die lebhaften ersten 20 Jahre hinzuweisen. Beide Städte brummten damals vor Austauschenergien. Auch heute noch gibt es einen nicht unerheblichen Austausch zwischen den Verwaltungen. Berlin besucht Moskau mit Sportlern und umgekehrt. Auch die Universitäten tauschen sich aus. So weit, so gut, aber das ist innerhalb dieser vernetzten, globalisierten Welt eigentlich keiner großen Rede wert.

Der politische Überbau ist leider mager und lustlos. Der gemeinsame Ausschuss, den es einst gab, tagt offenbar nicht mehr. Wenn er jetzt Ende April getagt hat, weiß man nicht, wer daran teilnimmt und was dabei rauskommt. Politische Anstöße zugunsten einer Vitalisierung der Beziehung habe ich jedenfalls nicht wahrgenommen. Stadtbeziehungen hängen durch, es gibt politischerseits kaum sichtbare Anstrengungen, sie wieder aufzubauen.

Natürlich ist diese Baisse die Folge der internationalen Spannungen zwischen Moskau einerseits und Brüssel/Berlin andererseits. Aber es ist unpolitisch, bei der Ursachenfeststellung stehenzubleiben und die Folgen der wechselseitigen Entfremdung zu verkennen. Wir haben auf jene internationalen Spannungen keinen Einfluss, aber wir haben Einfluss auf die Ausstrahlung der Stadt und die Pflege der lange zurückreichenden geistigen und kulturellen Bindungen. Wir sollten dem spaltenden Zeitgeist in Europa und seinen Verfremdungen auch durch dieses Instrument der Partnerschaft entgegenwirken.

[Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN]

Es ist mir deshalb ein besonderes Bedürfnis, den positiven Beitrag zu erwähnen, den z. B. die Botschaft Russlands zur Festigung und Vertiefung der menschlichen, kulturellen und ökonomischen Bindungen in Berlin leistet. Präsentationen hochrangiger russischer Künstlerinnen und Künstler, Ausstellungen, Lesungen halten zusammen und führen zusammen, was zusammengehört. Daneben gibt es auch andere Aktivitäten, das deutsch-russische Forum, die deutsch-russischen Festtage, die Kultur- und Bindungsarbeit von Mitra.

Aber sowohl an der Spitze in Moskau als auch in Berlin fehlt es an Initialzündungen, um der Verantwortung für diese beiden großen, fast gleichaltrigen Städte gerecht zu werden. Ich weiß nicht, wie viele Jahre der letzte Besuch des Regierenden Bürgermeisters in Moskau zurückliegt. Ich rede nicht von dem ständigen Hin und Her damals zwischen Diepgen und Luschkow. Diese Zeit ist vorbei. An dieses politische Miteinander muss aber angeknüpft werden, um die Partnerschaft wieder lebendig zu machen. Um ein aktuelles politisches Zeichen zu setzen, sollte der Regierende Bürgermeister die ihm angetragene Schirmherrschaft über diese 25 Jahre alte Partnerschaft übernehmen. Er sollte - lieber Herr Müller, mit dieser weiteren Bitte schließe ich! - die kommenden Wahlen nicht zum Vorwand nehmen, einen baldigen Besuch in Moskau auszusparen. - Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

## Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen jetzt Frau Kollegin Schillhaneck – bitte schön!

## **Anja Schillhaneck** (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Berlin hat viele Partnerschaften, aber ich glaube, wir sind uns da ganz einig: Gerade die Partnerschaft zu Moskau ist eine sehr besondere. Ich freue mich, dass wir diese Partnerschaft nun schon 25 Jahre haben. Aber genau so wie mein Vorredner bedauere ich, dass sie in den letzten Jahren deutlich eingeschlafen ist, um das einmal ganz vorsichtig auszudrücken. Dafür gibt es eine Vielzahl von Gründen. Als das Präsidium vor gar nicht so langer Zeit mit einer Delegation unter Leitung des Präsidenten dieses Hauses in Moskau war, mussten wir bereits da feststellen, wie angespannt das Verhältnis zwischen uns, zwischen

#### (Anja Schillhaneck)

Berlin und Moskau, ist, aber durchaus auch auf der höheren Ebene. Das hat eine Menge mit politischen Entwicklungen zu tun.

Ich würde mich ebenfalls sehr deutlich der Aufforderung anschließen, dass auch vom Senat jetzt noch – und wer auch immer den dann ab dem Beginn der nächsten Legislaturperiode stellen wird – wieder ein Zeichen ausgehen sollte, dass zumindest uns in Berlin einiges an dieser Partnerschaft liegt. Denn in der Tat ist unsere Partnerschaft zu Moskau nicht irgendeine. Das kann man hier durchaus einmal deutlich feststellen.

#### [Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der CDU]

Dazu gehört aber auch die Feststellung, dass es sich nicht lohnt – was heißt "nicht lohnt"?, im Gegenteil, es ist sogar gefährlich und sträflich –, sich wegzuducken mit dem Hinweis darauf, dass es niemand mag, belehrt zu werden oder Ähnliches, und dass wir hier gar nicht die große außenpolitische Nummer drehen, so zu tun, als gäbe es nicht auch Dinge deutlich zu kritisieren.

Wir haben uns in der Vergangenheit in vielen Fällen, wo die Kontakte auf der oberen, auf der Verwaltungsebene schwierig wurden, auf der Ebene zwischen den Stadtregierungen immer dafür ausgesprochen, auf der zivilgesellschaftlichen Ebene über Stiftungen, über Vereine, über Jugendaustausch, über Sportaustausch usw. die Städtepartnerschaften am Leben zu halten, denn es gibt nichts Besseres, um eine solche Partnerschaft mit Leben zu erfüllen und für Verständigung zu sorgen, als genau diese Ebene. Aber an der Stelle müssen wir in den letzten Jahren zwei Dinge zur Kenntnis nehmen. Ich finde, die muss man an der Stelle auch einmal kurz ansprechen. Erstens wird es immer schwieriger, Partner auf der Moskauer Seite zu finden, die frei arbeiten können, auch in ihrem Austausch mit anderen Initiativen, wenn es z. B. über Jugendzeitungs- und Jugendmedienprojekte geht. Das ist nicht ganz einfach. Und erst recht ist es bei allem schwierig geworden, was mit dem Themenbereich Queer, Homosexuelle, Trans und Ähnlichem zu tun hat. Um es einmal ganz simpel zu illustrieren: Bei besagter Delegationsreise des Präsidiums hat unser Präsident Herr Wieland die Gelegenheit gehabt, ein paar Worte an die Stadtduma von Moskau zu richten. Er hat in dem Zusammenhang, was ich richtig und wichtig finde, die positiven Seiten und das, was unsere Stadt lebendig und dynamisch macht, vorgestellt und dabei auch den Christopher Street Day erwähnt. Schon das war einigen unserer Gesprächspartner zu viel. Da muss ich sagen: Darüber können wir nicht schweigen. Auch das ist Inhalt einer bedeutenden, einer uns wichtigen Städtepartnerschaft, dass wir da nicht sagen: Na, das kann man derzeit nicht aussprechen. -Nein, im Gegenteil! Freundschaft heißt auch, dass man solche Dinge ausspricht, und genau deswegen müssen wir das miteinander tun.

## [Beifall bei den GRÜNEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU und der LINKEN]

Vor dem Hintergrund finde ich es sehr bedauerlich, dass wir jetzt eher einen relativ allgemeinen Antrag vorliegen haben. Der ist gut, wunderbar, kann man alles machen, ist total unschädlich! Wir hatten in den letzten Jahren aber schon mehrfach Anträge hier im Haus, die sich auf die Beziehungen zu Moskau – und bei den Bezirken auch zu anderen russischen Städten – bezogen, wo es dann immer hieß: Ja, aber gerade das Thema LSBTTGI usw.,

[Zuruf von Dr. Klaus Lederer (LINKE)]

das muss man jetzt nicht so auswalzen. – Nein! Genau deswegen müssen wir das tun!

## [Beifall bei den GRÜNEN, den LINKEN und den PIRATEN]

Es ist wichtig, auch um die zivilgesellschaftlichen Partnerschaften zu unterstützen, die vor Ort Partner suchen und Bildungs- und Austauscharbeit betreiben, denn für uns ist das ein Querschnittsthema, das sich auch auf Sport, auf Kunst, Kultur, auf alles bezieht. Uns Grünen liegt eine ganze Menge an dieser Partnerschaft, aber wir wollen sie nicht als Partnerschaft des Einfach-nur-maldrei-salbungsvolle-Worte-Sagens, wir wollen eine ehrliche Freundschaft zwischen Berlin und Moskau betreiben. Deswegen können wir das gerne so beschließen; der Antrag ist, wie gesagt, unschädlich. Ich würde mir allerdings mehr Einsatz – übrigens auch ein finanzielles Einsetzen für die Unterstützung solcher zivilgesellschaftlicher Initiativen – wünschen. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN – Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN – Beifall von Dr. Gabriele Hiller (LINKE)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Kollege Lubawinski das Wort. – Bitte!

#### Alex Lubawinski (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da ich jetzt das Mikrofon habe, möchte ich zuerst die Gelegenheit nutzen, mich bei allen, die mir zum Geburtstag gratuliert haben, herzlich zu bedanken.

[Allgemeiner Beifall – Zuruf von den GRÜNEN: Gern geschehen!]

Das Thema Geburtstag beschäftigt uns bei diesem Tagesordnungspunkt auch, es ist allerdings der 25. unserer Städtepartnerschaft zu Moskau. Zu der Geschichte dieser Partnerschaft will ich nichts weiter sagen; sie war recht erfolgreich, und seit der Gründung am 28. August 1991 ist sehr viel passiert. Das wichtigste Ziel dieser Partnerschaft, Frau Schillhaneck hat es bereits gesagt, ist die Völkerverständigung – miteinander ins Gespräch

#### (Alex Lubawinski)

kommen, Erfahrungen austauschen, Probleme austauschen, aufeinander zugehen.

Es gab sehr viele Aktionen und Aktivitäten in den vergangenen Jahren, diese Zusammenarbeit, die vorher sehr erfolgreich war, ist nach den Wahlen zur Moskauer Stadtduma im September 2014 aber leider etwas eingeschlafen. Vor den Wahlen waren die Moskauer Abgeordneten sehr an den Erfahrungen der Berliner Parlamentarier und an der Umsetzung der Berliner Gesetze interessiert, z. B. was die Privatisierung der Eigenbetriebe, das Taxigewerbe, den Tierschutz, aber auch den Umgang mit neuen Energien angeht. Das waren Themen, die sie sehr beschäftigt haben.

Seit der Konstituierung der neuen Stadtduma zeigt die Moskauer Seite wenig Interesse an einer Zusammenarbeit mit unserem Haus. Präsident Ralf Wieland ist nach wie vor bemüht, den Gesprächsfaden wiederaufzunehmen, und die Einladung nach Berlin an den Präsidenten Schaposchnikow wurde noch einmal bekräftigt. Seit dem Bürgermeisterwechsel 2010 stagniert die Zusammenarbeit; der gemeinsame Ausschuss tagt nicht, auf der politischen Ebene tut sich wenig. Das bedauern wir sehr, denn insbesondere in Zeiten, in denen politische Beziehungen angespannt sind, ist es wichtig, dass wir auf der kommunalen Ebene das Gespräch fortsetzen – Frau Schillhaneck hat das schon gesagt.

Ich vertrete das Land Berlin im KGRE, im Kongress der Gemeinden und Regionen Europas, und als stellvertretender Leiter der deutschen Delegation befasse ich mich mit Osteuropa und bin sehr oft in Gesprächen mit der russischen, ukrainischen, georgischen oder moldauischen Delegation. Das sind alles Länder, in denen aktuell Konflikte herrschen. Die Möglichkeit, miteinander zu reden, miteinander Ziele zu formulieren, unser europäisches Haus gemeinsam auf demokratischer Grundlage aufzubauen, ist für mich ein sehr hohes Gut. In einem guten Gespräch im vergangenen Jahr in Moskau mit dem Präsidenten der Moskauer Duma, Herrn Schaposchnikow, und Frau Dragunkina, Vertreterin Moskaus im Senat der Russischen Föderation, habe ich dieses Interesse gespürt -Interesse an der Wiederbelebung der Zusammenarbeit, Interesse an dem Austausch. Leider lässt sich dieses, trotz auch des Bemühens des Regierenden Bürgermeisters, der ebenfalls den Kontakt mit dem Büro in Moskau aufgenommen hat, nicht umsetzen. Auch wenn zahlreiche Institutionen die Zusammenarbeit fortgesetzt haben, fehlt uns die politische Begleitung. Ich hoffe sehr, dass die von Herrn Lehmann-Brauns erwähnten Unterstützer in der russischen Botschaft uns so viel Schützenhilfe leisten, dass die Moskauer Regierung aktiver auf Berlin zugeht. -Vielen Dank!

> [Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN – Beifall von Alexander Spies (PIRATEN)]

#### Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke jetzt Frau Dr. Hiller! – Bitte schön!

#### **Dr. Gabriele Hiller** (LINKE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Zeit ist überreif für ein Aufleben der Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Moskau. Nach 25 Jahren offizieller Städtepartnerschaft und noch deutlich länger währender Freundschaft zwischen Moskau und der Hauptstadt der DDR, auch zu Zeiten des Kalten Krieges, gab es in den letzten fünf Jahren eine Eiszeit in der Beziehung beider Städte, die es endlich zu überwinden gilt.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Dafür ist die Botschaft dieses Antrags unbedingt unterstützenswert.

Wer in den Tagen des Aprils und Mais durch unsere Stadt geht, bemerkt: Es sind russische Wochen in Berlin. Gedenken, Erinnern, Trauern, auch Feiern findet statt zwischen Berlinerinnen und Berlinern mit russischen Wurzeln und vielen Nachbarinnen und Nachbarn, gemeinsam an den Gedenk- und Erinnerungsorten unserer Stadt. Die dabei ausgetauschten Gedanken und Erfahrungen verbinden und fördern die Zusammengehörigkeit. Das sollte genutzt werden, um die Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Moskau mit neuem Schwung zu beleben.

### [Beifall bei der LINKEN]

Warum die Koalition das erst jetzt macht, wenige Wochen vor Ende der Legislaturperiode, bleibt mir ein Rätsel. Die Kritik, die Herr Lehmann-Brauns berechtigterweise geäußert hat, hätte wahrscheinlich schon viel eher benannt und ausgestritten werden müssen, denn: Bereits vor zwei Jahren hatte z. B. meine Fraktion nachgefragt, wie der Senat das 25-jährige Jubiläum zu begehen gedenke. Die Antwort war Schweigen, und bis heute bleibt die Senatskanzlei eine Antwort schuldig. Vielleicht liegt darin ja die größte Bedeutung des Antrags: Der eigene Senat wird durch die Regierungskoalition aufgefordert, nun endlich aktiv zu werden.

#### [Beifall bei der LINKEN]

Die Partnerschaft zu beleben ist nur sinnvoll, wenn die Bürgerinnen und Bürger das machen; der Senat muss dafür den Rahmen schaffen. Es sollten vor allem junge Leute, Schülerinnen und Schüler, Studierende einbezogen werden; der Austausch von Sportaktiven muss stärker unterstützt werden, auch finanziell. Und ja, natürlich findet auch ein Journalistenkongress seinen Platz. In dem Antrag fehlt jedoch völlig die gemeinsame Erinnerungsarbeit an den Rassenwahn der Nazis, der unser Land und unsere Stadt in den Abgrund geführt hat und über 20 Millionen Opfer unter den Völkern der Sowjetunion gefordert hat. Es fehlt die Zeit des Erinnerns an die Blockkonfrontation, die unsere Stadt über 28 Jahre geteilt hat. Auch Kultur und Dialog zwischen Nichtregie-

#### (Dr. Gabriele Hiller)

rungsorganisationen und Zivilgesellschaft finden wir leider nicht. Der Antrag kann besser gemacht werden; das sollten wir in den Ausschüssen tun. Und, um es vielleicht einmal auf gut Russisch zu sagen: Kogda mui chotschem etot, mui sdelajemsa! Do sdraswujet druschba gospodinow naschich gorodach Moskwa i Berlina. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –
Zuruf von den PIRATEN: Vertraute Töne! –
Martin Delius (PIRATEN): Hat doch
keiner verstanden!
Dr. Gabriele Hiller (LINKE): Stimmt nicht!]

#### Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die Piratenfraktion hat jetzt der Kollege Spies das Wort. – Bitte!

#### **Alexander Spies** (PIRATEN):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle fest, wir sind uns in diesem Punkt prinzipiell einig. Das kommt ja auch nicht so oft vor. Es wurde auch schon fast alles gesagt, insbesondere schließe ich mich den Worten von Frau Schillhaneck an. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland sind angespannt, und man muss ehrlicherweise sagen, dass auch Deutschland da einen gewissen Teil Mitschuld trägt. In diesem Sinne wäre es natürlich genau das Richtige, dass der Berliner Senat sich darum bemüht, diese Städtepartnerschaft wieder mehr mit Leben zu füllen. Das unterstützen wir. Es ist eben so, dass man Brücken einfach einreißen kann, aber Brückenschlagen mühsam ist. Wir sollten uns an diesen mühsamen Prozess machen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

## Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien empfohlen. Widerspruch höre ich nicht – dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 23 steht auf der Konsensliste.

Ich komme nun zu

#### Ifd. Nr. 24:

Berliner Jobcenter neu ausrichten für eine gute Arbeitsvermittlung und bedarfsgerechte Sozialberatung

Antrag der Piratenfraktion Drucksache <u>17/2893</u>

In der Beratung beginnt die Piratenfraktion. – Herr Kollege Spies! Bitte schön, Sie haben das Wort!

#### **Alexander Spies** (PIRATEN):

Ich bin schon wieder dran!

[Uwe Doering (LINKE): So ist das Leben!]

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie erinnern sich vielleicht, vor drei Jahren haben wir hier sehr intensiv über die Ergebnisse der KGSt-Studie debattiert, der Evaluation der Berliner Jobcenter durch die Kommunale Gemeinschaftsstelle. Und es sind eine ganze Menge Arbeitsaufträge an den Senat ergangen. Ich muss sagen: Ich bin mit den Ergebnissen nach diesen drei Jahren relativ unzufrieden.

Speziell fehlt uns – das könnte man sehr schnell machen – ein Landeskonzept für kommunale soziale Eingliederungsleistungen. Dazu haben wir einen Antrag gestellt, der Ihnen vorliegt. Aber wir machen hier auch den großen Aufschlag, das heißt, wir ziehen generell die Konsequenz aus der KGSt-Studie. Da geht es darum, die Berliner Jobcenter für eine gute Arbeitsvermittlung und bedarfsgerechte Sozialberatung neu auszurichten.

#### Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Otto?

## **Alexander Spies** (PIRATEN):

Bitte!

## Andreas Otto (GRÜNE):

Herr Kollege Spies! Finden Sie es nicht bemerkenswert, dass bei diesem wichtigen Thema der Senat mittlerweile vollständig abgetaucht ist?

#### **Alexander Spies (PIRATEN):**

Kollege Otto! Sie haben recht, aber ich habe schon öfter gesagt: Von diesem Senat ist nicht mehr sehr viel zu erwarten!

[Heiko Melzer (CDU): Senatorin Scheeres ist übrigens da!]

 Gut, Frau Scheeres ist da. Frau Kolat wäre an dieser Stelle vielleicht auch sinnvoll.

#### (Alexander Spies)

[Zuruf von den GRÜNEN: Und Herrn Czaja nicht zu vergessen!]

- Und Herrn Czaja - könnte man zitieren. Machen wir!

#### Präsident Ralf Wieland:

Es ist jetzt der Antrag gestellt worden, die zuständige Senatorin, das wäre in dem Fall Frau Kolat, zu zitieren. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen! Gegenstimmen? Enthaltungen? – Enthaltung bei den Koalitionsfraktionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann halten wir die Redezeit an und warten einen kurzen Moment. Ich bitte die Senatskanzlei, sich darum zu kümmern, dass die zuständige Senatorin kommt.

Frau Senatorin betritt den Saal. Dann können wir fortfahren.

#### **Alexander Spies (PIRATEN):**

Ich fahre fort. Es geht um die Situation an den Berliner Jobcentern. Da denken wir – das ist unsere Erfahrungen aus den letzten Jahren –, dass die Landespolitik wesentlich mehr Spielraum haben muss. Uns ist es nicht gelungen, die Jobcenter entsprechend zu kontrollieren, da sie als gemeinsame Einrichtungen nicht in allen Fragen vollständig dem Abgeordnetenhaus rechenschaftspflichtig sind. Vor allem, was die Fragen des Sozialdatenschutzes angeht, sind wir auf Granit gestoßen. Deswegen – und das ist wichtig – fordern wir nach wie vor, dass alle Beiräte, Versammlungen und Kooperationsausschüsse der Berliner Jobcenter öffentlich tagen und die leistungsberechtigten Bürgerinnen und Bürger in den Beiräten vertreten sind.

Zweiter Punkt, der wirklich ein Problem darstellt, ist die – sagen wir es einmal so – nicht stattfindende Arbeitsvermittlung. Erfolgsquoten von unter 20 Prozent bei der Vermittlung von Arbeitsangeboten sind desaströs. Inge Hannemann hat gerade kürzlich in Hamburg angefragt. Da gab es zur Auskunft, dass die Hamburger Jobcenter 1 Prozent Vermittlungserfolge aufzuweisen haben. Stattdessen werden die Leistungsberechtigten mit allerlei Maßnahmen, ich sage mal, bei Laune gehalten bzw. drangsaliert.

Und was ganz wichtig ist – das wissen Sie: Wir sprechen uns gegen Sanktionen aus. Die sind zwar zurückgegangen; zu 80 Prozent sind Sanktionen wegen Terminversäumnissen, wobei wir da auch die Schuld bei den Jobcentern sehen. Zum Beispiel weigern sich die Jobcenter, auf die Terminwünsche von alleinerziehenden Frauen einzugehen. Wir hatten in dem Zusammenhang auch schon mal Beschwerden, dass, obwohl die Frau gesagt hat, sie kann an einem Tag nicht, da sie auf das Kind aufpassen muss, die Termine immer auf diesen Tag gelegt worden sind. Die Möglichkeit, auf Sanktionen zu verzichten, sind gegeben, falls man die große Reform

wagt und die Berliner Jobcenter zu einem kommunalen Jobcenter zusammenfasst, das heißt, nicht mehr davon abhängig ist, was die Bundesagentur für Arbeit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorschreibt.

Auch die Situation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jobcenter muss sich im Wesentlichen verbessern. Sie leisten unter den gegebenen Umständen gute Arbeit – da gibt es gar keine Kritik –, aber sie tun das unter sehr schlechten Bedingungen. Insofern müssen sie besser geschult werden. Die Arbeitsbedingungen müssen besser werden. Vor allem müssen sie auch über das Petitionsrecht aufgeklärt werden. Das heißt, sie haben durchaus das Recht, Entscheidungen, die ihnen nicht tragbar erscheinen, zu widersprechen. Letztlich und generell fordern wir, dass der Petitionsausschuss des Abgeordnetenhauses viermal jährlich tagt, um Petitionen und Beschwerden über die Berliner Jobcenter zu beraten, und dies öffentlich geschieht und dem Abgeordnetenhaus berichtet wird.

## [Beifall bei den PIRATEN]

Das sind in Kürze unsere Forderungen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei den PIRATEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Kollegin Grosse das Wort!

#### **Burgunde Grosse (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! – Lieber Herr Spies von der Piratenpartei! Sie kommen kurz vor Toresschluss mit einem Antrag, die Berliner Jobcenter neu auszurichten, Sie wollen eine gute Arbeitsvermittlung und bedarfsgerechte Sozialberatung – kurz vor Toresschluss, sodass Sie kaum noch Gelegenheit haben, das im Ausschuss zu besprechen. Schade! So ein wichtiges Thema hätte ich an Ihrer Stelle früher eingebracht.

[Martin Delius (PIRATEN): Das Problem kenne ich!]

Ich möchte auch eine gute Arbeitsvermittlung, und wer möchte die nicht? Ich mache auch keinen Hehl daraus, dass ich bei der Einführung der Jobcenter eine Verfechterin davon war, ein Jobcenter mit zwölf Außenstellen zu machen.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Das hätten Sie doch auch machen können!]

aber wir konnten uns damals nicht durchsetzen. Unter Rot-Rot hat man sich nicht getraut, ein großes Jobcenter zu machen, und so sind die zwölf Jobcenter entstanden.

#### Präsident Ralf Wieland:

Frau Kollegin Grosse! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Delius?

#### **Burgunde Grosse** (SPD):

Nein, heute nicht. – Herr Delius, tut mir leid, aber jetzt nicht!

[Martin Delius (PIRATEN): Das trifft mich zutiefst!]

Ja, tut mir leid! Das können wir nachher draußen machen.
 Außerdem, Herr Spies, ist Ihr Antrag sehr schwammig formuliert, denn er könnte auch darauf abzielen, dass Berlin eine Optionskommune werden soll. Das würde aber zurzeit nicht gehen, weil das Kontingent ausgeschöpft ist.

## [Alexander Spies (PIRATEN): Nein!]

Die Bundesregierung hat ein Kontingent zur Verfügung gestellt, und es würde erst wieder gehen, wenn ein Bundesland das zurückgibt. Es ist aber eine Überlegung wert, und das könnte man in der nächsten Legislaturperiode anpacken, dass man statt zwölf Jobcentern eine gemeinsame Einrichtung für Berlin macht. Das könnten wir, das wollen wir aber nicht übers Knie brechen, sondern das müssen wir abwägen und dann entscheiden.

Sie sprechen von einer drastischen Fehlsteuerung, was ich so nicht unterschreiben und auch nicht nachvollziehen kann. Die vielen Rechtsstreitigkeiten haben unterschiedliche Ursachen – das wissen Sie auch – in der Gesetzgebung, die ziemlich schwierig ist, dann in diesen Antragsformularen. Das ist sehr vielseitig, aber einige könnten sicher vermieden werden. Deswegen haben wir in Berlin die Ombudsstellen eingerichtet, und wir haben erstmalig den Beratungsbus des Berliner Arbeitslosenzentrums finanziert, denn wir wollen, dass die Betroffenen über ihre Rechte, aber natürlich auch über ihre Pflichten aufgeklärt werden.

Ich spreche noch das Thema Sanktionen an: Sanktionen sind ein umstrittenes Thema, und Berlin hat die Hamburger Änderungsanträge, den Wegfall von sogenannten Totalsanktionen, unterstützt. Diese Anträge fanden leider keine Zustimmung bei den Ländern, weil es wahrscheinlich immer noch die Ansicht gibt, die Arbeitslosen wollen gar nicht arbeiten – anders kann ich mir die Ablehnung nicht erklären.

## [Martin Delius (PIRATEN): Widerlich!]

Ja, sehe ich auch so! – Die Anzahl der Arbeitslosen in Berlin hat sich dank der guten Konjunktur zum Positiven entwickelt, aber es gibt noch zu viele Langzeitarbeitslose. Zwei Drittel sind Langzeitarbeitslose, die länger als ein Jahr arbeitslos sind, aber auch einige seit vielen, vielen Jahren. Für diese Menschen müssen wir Lösungen finden, und unser Ziel muss es sein, eine umfassende Betreuung und Unterstützung bei der Eingliederung in Ar-

beit zu stellen. – Eine allgemeine Sozialberatung gehört dazu nicht.

Ihre anderen Punkte werden wir im Ausschuss für Arbeit, Integration, berufliche Bildung und Frauen beraten. Deshalb stelle ich heute den Antrag auf Überweisung in den Ausschuss. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

#### Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Kollegin Bangert das Wort. – Bitte schön!

#### Sabine Bangert (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich diskutiere immer gern arbeitsmarktpolitische Themen, aber bei diesem arbeitsmarktpolitischen Rundumschlag der Piraten fällt es mir schwer, und wie gewohnt gehen sie außerordentlich kreativ mit bestehenden Zuständigkeiten um, aber das werden wir im Ausschuss diskutieren.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Sie können es ja machen wie Frau Kahlefeld letztes Mal!]

Ich möchte den zentralen Punkt Ihrer Forderung herausgreifen, alle Berliner Jobcenter in einem kommunalen Betrieb zusammenzufassen. Liebe Piraten, das müssten Sie wissen, Sie waren zwar zu dem Zeitpunkt noch nicht in diesem Haus, aber das Thema ist vor über zehn Jahren bereits gelaufen. Es wurde gesetzlich die Grundlage für die Option 2004 gelegt, und in der Folge gab es 69 Landkreise oder kreisfreie Städte, die die Option gezogen haben. Zu diesem Zeitpunkt wurde das vom rotroten Senat eingehend geprüft. Wir hatten auch überlegt, die Option zu ziehen, aber es gab erhebliche Schwierigkeiten in der Umsetzung durch die Zweistufigkeit der Verwaltung, es wäre eine enorme Mammutbehörde geworden, und man hat sich damals dagegen entschieden. Im zweiten Versuch, um 2010, wurde noch einmal geprüft, ob die Option eine sinnvolle Maßnahme ist. Nach der Evaluation im Bund ergaben die Arbeitsgemeinschaften aber kein eindeutiges Ergebnis, was das bessere Modell ist.

Mittlerweile haben wir Jobcenter, die relativ gut funktionieren, wo es aber auch noch einen deutlichen Verbesserungsbedarf gibt. Das haben Sie in Ihrem Antrag nicht so definiert. Ich war irritiert, Herr Spies, dass Sie die KGSt-Studie als Grundlage genommen haben, denn die Empfehlungen der KGSt-Studie gehen in eine deutlich andere Richtung. Sie stellt das Modell auch nicht infrage. Darin ist nicht das Modell, das Berlin optiert.

## [Martin Delius (PIRATEN): Ja, Mensch!]

Sie hätten die außerordentlich schleppende Umsetzung der Maßnahmen der KGSt-Studie kritisieren können. Wir

#### (Sabine Bangert)

haben bereits im April 2013 dazu einen Antrag eingebracht mit dem Titel "Arbeit der Jobcenter effektiv gestalten". In dem Antrag ging es genau darum, Steuerungsdefizite möglichst schnell zu beheben. Der Antrag wurde abgelehnt, Sie haben sich enthalten. Das Verfahren ist zwar transparenter geworden, aber nicht schneller.

Was in Berlin fehlt, um die Arbeit der Jobcenter nachhaltig zu verbessern, ist der politische Wille. Welche Empfehlungen aus der KGSt-Studie mitgetragen werden und welche abgelehnt werden – da bringt uns Ihr Antrag nicht weiter. Ihr Antrag läuft der gegenwärtigen Debatte hinterher. Sie hätten z. B. eine gute Betreuung von geflüchteten Menschen in den Jobcentern einfordern können, auch das wäre sinnvoll und unterstützenswert gewesen. All dies machen Sie nicht, daher ist Ihr Antrag nicht einmal schaufenstertauglich. – Tut mir leid!

[Beifall bei den GRÜNEN – Martin Delius (PIRATEN): Schaufensterantrag, scha, la, la!]

#### Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Dregger das Wort. – Bitte schön!

#### **Burkard Dregger** (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Spies! Ihre Rede war ganz freundlich und nett, Sie sind auch ein extrem freundlicher und netter Kollege, aber in Ihrem Antrag zeichnen Sie, im Begründungstext jedenfalls, ein sehr düsteres Bild der Berliner Jobcenter, und ich frage mich, ob das angemessen ist.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Gehen Sie doch mal in eins!]

Ich bin regelmäßig da. Sie können gerne mal mitkommen! – Eine drastische Fehlsteuerung beschreiben sie dort, und ich frage mich, ob dies wirklich nachvollziehbar ist. Jedenfalls sprechen unsere Erfolge am Arbeitsmarkt eine andere Sprache.

Warum Sie alle Beiräte, Versammlungen und Kooperationsausschüsse öffentlich tagen lassen wollen, erschließt sich mir nicht. Sie erklären es auch nicht. Die Jobcenter sollen ferner Tätigkeiten vermitteln, die der Ausbildung, Qualifikation, den Möglichkeiten und dem Willen der Betroffenen entsprechen. Das sollen sie bereits heute! – Sie wollen bedarfsgerechte Sozialberatung. Das geschieht teilweise, darüber kann man sicherlich reden. – Warum Sie die zwölf Jobcenter zu einem Träger zusammenfassen wollen, ist ebenfalls nicht erkennbar, Sie erklären es auch nicht.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Hätten Sie den Antrag nicht mal vor Ihrer Rede lesen können?]

Warum Sie keine Callcenter einsetzen wollen, erschließt sich aus Ihrem Antrag ebenfalls nicht. Sie verschweigen dabei, dass durch deren Einsatz 89 Prozent der Kundenanliegen schnell und unbürokratisch erledigt werden können. Wenn diese Personen alle vorsprechen müssten, würde das zum Erliegen des Geschäftsbetriebes beitragen. – Sie wollen den Grundsatz des Forderns und Förderns infrage stellen. Niemand hat Lustempfinden dabei, Sanktionen auszusprechen, aber manchmal tragen sie dazu bei, dass Leistungsbezieher ihren gesetzlichen Verpflichtungen nachkommen,

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Leider sind sie in den meisten Fällen rechtswidrig – schade!]

und es besteht überhaupt keine Veranlassung, das infrage zu stellen. – Ein weiterer Punkt: Der Petitionsausschuss soll nun vier Mal im Jahr tagen. Bitte schön, das kann er gerne machen. Ob der Tagungsort nun in irgendeiner Weise relevant ist, ich weiß es nicht. Vielleicht können Sie es uns im zuständigen Fachausschuss erklären, und dann können wir vielleicht noch vor dem Ende der Legislaturperiode darüber entscheiden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

## Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Frau Kollegin Breitenbach das Wort. – Bitte schön!

#### **Elke Breitenbach** (LINKE):

Vielen Dank! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es wurden schon mehrere Punkte angesprochen, die an dem Antrag irgendwie komisch sind. Ich muss mal sagen: Mich lässt er an vielen Stellen auch ratlos zurück. Hier werden Probleme benannt, die ich auch sehe, lieber Herr Spies. Aber dann kommen Lösungsvorschläge, die ich nicht verstehe. Ganz viele Punkte, die Sie ändern wollen, kann man hier auf Landesebene gar nicht ändern. Selbst wenn die Senatorin in dieser Frage ganz engagiert wäre – sie könnte es nicht ändern. Da hätte ich doch mal vorgeschlagen, dass man eine entsprechende Bundesratsinitiative macht, was Sanktionen und Ähnliches angeht.

Zum anderen sage ich jetzt etwas zu den Irrungen und Wirrungen der Jobcenter: Wenn man die Jobcenter in Berlin zusammenfassen wollte, hätte man ein großes Jobcenter. Das würde aber nichts daran ändern, dass es eine gemeinsame Einrichtung wäre. Die gemeinsame Einrichtung würde man nur in dem Moment köpfen, wenn man, wie die Kollegin Bangert gesagt hat, die Option ziehen würde und eine Optionskommune wäre. Ich sage: Zum Glück haben wir das niemals gemacht; das wäre eine Katastrophe gewesen. Ich finde es im Übrigen auch heute noch richtig, dass wir gesagt haben: Wir machen nicht ein Jobcenter für diese Stadt. – Ich sage Ihnen zumindest kurz, warum: Erstens hätten wir damit nicht die Probleme gelöst – im Gegenteil! –, und zweitens hätte

Plenarprotokoll 17/81

12. Mai 2016

#### (Elke Breitenbach)

dies dazu geführt, dass wir die unterschiedlichsten Situationen in den einzelnen Bezirken völlig außen vor gelassen hätten. Die einzige Lösung, die wir gebraucht hätten, die aber nicht gekommen ist, wäre gewesen, dass Frau Senatorin mal ihre Verantwortung wahrgenommen und die gesamtstädtische Steuerung mal angeleiert hätte. Da ist aber nichts passiert.

## [Beifall bei der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Nichts passiert, kann man aber auch nicht sagen: Wie immer gab es Arbeitskreise, die jetzt schon seit mehreren Jahren tagen. Also abwarten! Aber in dieser Legislaturperiode wird an diesem Punkt nichts mehr passieren. Deshalb müssten wir jetzt tatsächlich im Ausschuss länger darüber diskutieren, was sinnvolle Vorschläge wären, denn die Probleme gibt es ja tatsächlich. Ich glaube auch nicht, dass wir in dieser Legislaturperiode noch dazu kommen werden. Dann müssen wir es später machen. Aber eins finde ich nach wie vor: Man muss auf Bundesebene dafür kämpfen, dass das Übel an der Wurzel gepackt wird, und die Wurzel heißt Hartz IV. Das war schon immer ein schlechtes Gesetz, und dieses Gesetz wurde in all den Jahren immer weiter verschlechtert.

## [Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Dann muss man auf Landesebene dafür sorgen, dass die gesamtstädtische Steuerung endlich wahrgenommen wird, damit die Situation für die Beschäftigten und auch für die Erwerbslosen verbessert wird. Das kann man, wie gesagt, mit gesamtstädtischer Steuerung machen, und da wäre man schon mal einen ganzen Schritt weiter. Auch an diesem Punkt: fünf verlorene Jahre!

[Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN – Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

#### Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Arbeit, Integration, berufliche Bildung und Frauen empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 25 steht auf der Konsensliste.

Ich komme nun zu

lfd. Nr. 26:

Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sportanlage Ballhaus Linienstraße 121 (Teilfläche – Hofgrundstück) im Bezirk Mitte

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/2877

Eine Beratung ist nun nicht mehr gewünscht. Es wird die Überweisung der Vorlage federführend an den Ausschuss für Sport und mitberatend an den Ausschuss für Stadt-

entwicklung und Umwelt und an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 27 und 28 stehen auf der Konsensliste.

Meine Damen und Herren! Dies war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste, die 82. Sitzung findet am Donnerstag, dem 26. Mai um 11 Uhr statt.

Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Heimweg!

[Schluss der Sitzung: 18.24 Uhr]

Anlage 1

#### Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

#### Lfd. Nr. 10:

## Sprachbarrieren abbauen – Migranten und Migrantinnen und Geflüchtete stärken

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen vom 21. April 2016

Drucksache <u>17/2855</u>

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/2570

mehrheitlich – gegen GRÜNE, LINKE und PIRATEN – auch mit geändertem Berichtsdatum "30.06.2016" abge-

lehnt

#### Lfd. Nr. 11:

## Sprachlerntagebuch

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 21. April 2016

Drucksache <u>17/2856</u>

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU

Drucksache <u>17/1001</u>

einstimmig – mit allen Fraktionen – für erledigt erklärt

#### Lfd. Nr. 13:

## Aufspaltung der Flughafen Berlin-Brandenburg GmbH

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 27. April 2016

Drucksache 17/2871

zum Antrag der Piratenfraktion

Drucksache 17/2818

mehrheitlich – gegen PIRATEN bei Enthaltung GRÜNE und LINKE – abgelehnt

#### Lfd. Nr. 16:

# Ausweitung des barrierefreien Angebots auch beim Rundfunk Berlin-Brandenburg

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europaund Bundesangelegenheiten, Medien vom 27. April 2016

Drucksache 17/2875

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/0761

mehrheitlich – gegen GRÜNE und PIRATEN bei Enthaltung LINKE – auch mit Änderung abgelehnt

#### Lfd. Nr. 19:

Für bezahlbare Gewerbemieten in Berlin: Vielfältige Gewerbestrukturen und soziale Infrastruktur in den Stadtteilen und Kiezen schützen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache <u>17/2850</u>

an BauVerk (f) und WiFoTech

#### Lfd. Nr. 23:

"Stille SMS" – sofortige Umsetzung von Maßnahmen zur statistischen Erfassung von detaillierten Einzelangaben

Antrag der Piratenfraktion Drucksache 17/2892

an InnSichO

## Lfd. Nr. 25:

## Berlin braucht ein Landeskonzept für kommunale soziale Eingliederungsleistungen

Antrag der Piratenfraktion Drucksache 17/2894

an ArbIntFrau

## Lfd. Nr. 27:

Aufgabe einer Sporthalle gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz für eine Schulplatzerweiterung und die Schaffung eines Mehrzweckraumes/Speisenraumes für die Grundschule im Hasengrund, Charlottenstr. 19, 13156 Berlin

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/2878

an Sport (f), StadtUm und Haupt

Lfd. Nr. 28:

Änderungen des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin)

 $Vorlage-zur\ Beschlussfassung-\\ Drucksache\ \underline{17/2887}$ 

an StadtUm

Anlage 2

## Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

#### Zu lfd. Nr. 3.1:

#### Priorität der Fraktion Die Linke

Entwurf des Bebauungsplans 1-14 für das Gelände zwischen Littenstraße, der nördlichen Grenze des Flurstücks 5 (An der Littenstraße), Waisenstraße, Parochialstraße, Jüdenstraße, Stralauer Straße, Molkenmarkt, Spandauer Straße, Gustav-Böß-Straße und Grunerstraße sowie die Gustav-Böß-Straße, den Molkenmarkt, Abschnitte der Jüdenstraße zwischen Gustav-Böß-Straße und Grunerstraße sowie zwischen Parochialstraße und Stralauer Straße, den Straßenzug Mühlendamm – Grunerstraße zwischen Spree und Littenstraße und den Straßenzug Spandauer Straße – Stralauer Straße zwischen Gustav-Böß-Straße und Neue Jüdenstraße sowie Teilflächen der Waisenstraße im Bezirk Mitte. Ortsteil Mitte

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 4. Mai 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2901

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/2854

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 19. April 2016 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans 1-14 zu.

## Zu lfd. Nr. 17 A:

# Prima Klima an Berlins Gebäuden: Initiative für grüne Dächer und Fassaden

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 11. Mai 2016 Drucksache <u>17/2900</u>

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU

Drucksache 17/2861

Der Senat wird aufgefordert, seine Aktivitäten im Bereich der Gebäude- und Bauwerksbegrünung zu verstärken. Dächer, Fassaden und Wände sollen im Rahmen einer stadtweiten Initiative weitestmöglich begrünt und ökologisch aufgewertet werden.

Ziel ist es, durch Maßnahmen der Gebäude- und Bauwerksbegrünung im Neubau und im Bestand kühlende Effekte auf das Stadtklima, eine Entlastung der Stadtkanalisation, eine Stärkung der Berliner Artenvielfalt sowie Freiräume für die Bewohnerinnen und Bewohner ("roof gardening") zu erreichen.

Dazu ist eine stadtweite Initiative mit folgenden Punkten unter Berücksichtigung des Bundesprogramms zu starten:

- Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit über die Möglichkeiten und positiven Wirkungen einer Gebäudebegrünung,
- Aufbau einer Internetplattform zur grundlegenden Information, dem Austausch der beteiligten Akteure, verbesserte Umweltbildung und die Veröffentlichung von Leitfäden und Arbeitshilfen,
- Durchführung eines Gründachwettbewerbs (bezogen auf Dachflächen) nach Hamburger Vorbild,
- Aufnahme des Themas Gebäude- und Bauwerksbegrünung in den Stadtentwicklungsplan Klima,
- Vorgaben für Begrünungsmaßnahmen bei öffentlichen Neubauten sowie bei umfassenden Sanierungsmaßnahmen von öffentlichen Gebäuden unter Gewährleistung von vertraglichen Regelungen für Wartung und Pflege,
- Erarbeitung von Empfehlungen (nach Abschluss aktueller Forschungsprojekte) für eine mögliche Änderung der Gebührenstruktur der Berliner Wasser-Betriebe, um das erhobene Niederschlagswasserentgelt für eine indirekte Förderung von Maßnahmen zur Gebäude- und Bauwerksbegrünung nutzen zu können.
- Das bestehende Bauordnungsrecht ist daraufhin zu überprüfen, welche vereinfachten Verfahren die Nutzung von Flachdächern insbesondere als der jeweiligen Mieter- oder Hausgemeinschaft zugängliche Dachgärten mit Aufenthaltsqualität zu fördern geeignet sind. Hierbei ist insbesondere die Einführung eines Anzeigeverfahrens in Betracht zu ziehen.
- Zum Zweck der Verfahrensvereinfachung ist weiterhin zu prüfen, ob nicht zum Nachweis statischer Anforderungen sowie für die notwendigen Brandschutzerwägungen die Bestätigung eines vereidigten Prüfsachverständigen ausreichend sein sollte. Hierbei könnte eine Einzelfallbetrachtung analog zu Sonderbauten erfolgen, um der typischerweise geringen Brandlast von Freizeiteinrichtungen Rechnung zu tragen.

- Es ist zu pr\u00fcfen, inwieweit notwendige Aufbauten wie Gel\u00e4nder oder untergeordnete Bauteile zur g\u00e4rtnerischen Nutzung einer Dachfl\u00e4che abstandsfl\u00e4chenrechtlich privilegiert werden k\u00f6nnen. Weiterhin ist zu pr\u00fcfen, in welcher Weise begr\u00fcnte D\u00e4cher und Dachg\u00e4rten im Hinblick auf den denkmalrechtlichen Umgebungsschutz privilegiert werden k\u00f6nnen, sowie

- Auf Bundesebene setzt sich das Land Berlin dafür ein, dass grundsätzlich die Begrünung und gärtnerische Gestaltung von Dachflächen sowie die Nutzung als Aufenthaltsfläche zur Freizeitgestaltung erleichtert wird.

Dem Abgeordnetenhaus ist zum 31. Juli 2016 zu den eingeleiteten Aktivitäten zu berichten.

#### Zu lfd. Nr. 17 B:

## Nr. 03/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2905

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Verkauf des Grundstücks Bottroper Weg 2, 2A, 2B in Berlin-Reinickendorf zu den von der Gewobag Wohnungsbau AG im Kaufvertrag vom 21.12.2015 zur UR-Nr. CG 336/2015 der Notarin Christine Greffin in Berlin vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

#### Zu lfd. Nr. 17 C:

## Nr. 06/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2906

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Der Bestellung eines Erbbaurechts an dem 11 534 m² großen Grundstück Eichbuschallee 4, 6 in Berlin-Treptow-Köpenick zu den im Erbbaurechtsvertrag vom 10.12.2015 zur UR-Nr. S 1162/2015 des Notars Prof. Dr. Dieter Stassen von der BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM GmbH) vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

#### Zu lfd. Nr. 17 D:

Entwurf des Bebauungsplans I-218 für das Gelände zwischen Schloßplatz, Rathausbrücke, Spree, Mühlendammbrücke, Gertraudenstraße, Spreekanal, Sperlingsgasse, Neumannsgasse und Breite Straße sowie für die Spree zwischen Rathausbrücke und Mühlendammbrücke, die Mühlendammbrücke, eine Teilfläche der Breiten Straße, die Neumannsgasse und die Sperlingsgasse sowie für jeweils einen Abschnitt des Mühlendamms und der Gertraudenstraße im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 4. Mai 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. Mai 2016 Drucksache 17/2907

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/2853

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 19. April 2016 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans I-218 gemäß § 9 Abs. 3 i. V. mit § 8 Abs. 1 des Gesetzes zur Ausführung des Baugesetzbuchs zu.